

Päpste – Kurfürsten – Professoren – Reformatoren

# HEIDELBERG und der HEILIGE STUHL

von den Reformkonzilien des Mittelalters zur Reformation

Begleitband zur Ausstellung im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg

21. Mai bis 22. Oktober 2017

## Herausgeber

Universitätsarchiv Heidelberg

durch

Heike Hawicks

Ingo Runde

sowie

Historischer Verein zur Förderung der internationalen Calvinismusforschung e.V.

und

Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg

## IMPRESSUM

**Titelbilder:** *Wie bapst johannes auf dem arlenberg in dem schnee lag und fluchte* sowie Verbrennung des ehemaligen Heidelberger Magisters Hieronymus von Prag auf dem Konstanzer Konzil am 30. Mai 1416 (Ulrich von Richental, Concilium zu Constencz, Augsburg 1483, fol. 20r und 38v, Universitätsbibliothek Heidelberg, Q 2060 Quart INC); *Fortuna volubilis errat* – Der eingekerkerte Gegenpapst Johannes XXIII. vor dem Stadtpanorama Heidelbergs (Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Inv. Nr. S 6031)

**Titel:** Päpste – Kurfürsten – Professoren – Reformatoren. Heidelberg und der Heilige Stuhl von den Reformkonzilien des Mittelalters zur Reformation

**Redaktion:** Heike Hawicks und Ingo Runde (Universität Heidelberg)

**Herstellung:** verlag regionalkultur (vr)

**Satz und Umschlag:** Harald Funke (vr)

**Endkorrektur:** Katja Leschhorn (vr)

**Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten.  
© 2018 verlag regionalkultur. 1., durchgesehene Online-Ausgabe

ISBN 978-3-00-056427-7



UNIVERSITÄT  
HEIDELBERG  
ZUKUNFT  
SEIT 1386



Eine Ausstellung des Historischen Vereins für Calvinismusforschung e.V., des Kurpfälzischen Museums und des Universitätsarchivs Heidelberg mit Unterstützung des Freundeskreises für Archiv und Museum der Universität Heidelberg e.V., gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Neustadt a.d.W. • Basel

*Korrespondenzadresse:*

Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher

Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29

E-Mail [kontakt@verlag-regionalkultur.de](mailto:kontakt@verlag-regionalkultur.de) • Internet [www.verlag-regionalkultur.de](http://www.verlag-regionalkultur.de)

## GRUSSWORT

Die Reformation kam nicht aus heiterem Himmel. Sie war kein plötzliches Ereignis, sondern Höhepunkt eines länger schwelenden Konflikts über die Reformbedürftigkeit der katholischen Kirche. Der große Reformator Martin Luther, der sich auf dem Wormser Reichstag 1521 geweigert hatte, seine Lehre zu widerrufen und dafür mit der Reichsacht belegt worden war, stellte sich selbst in diese Tradition, als er 1522 schrieb, die deutsche Nation habe „zu Konstanz zum ersten Mal das Evangelium verdammt und unschuldiges Blut vergossen an Johannes Hus und Hieronymus, danach zu Worms und zu Heidelberg“ (*zu Constentz am ersten das Euangelium verdampt und unschuldig blutt umbracht an Johannes Huß und Jheronymus, darnach zu Wormbs und zu Heydelberg*).

Rund ein Jahrhundert nach dem Konzil von Konstanz 1417, auf dem das Große Abendländische Schisma überwunden werden konnte und Jan Hus wie auch Hieronymus von Prag als Ketzer verbrannt worden waren, sah sich das Papsttum erneut einer handfesten Krise gegenüber. Sie mündete schließlich in die bis heute andauernde Trennung der christlichen Kirche in Katholiken und Protestanten.

Die Ausstellung „Heidelberg und der Heilige Stuhl. Von den Reformkonzilien des Mittelalters zur Reformation“, die ich mit Mitteln aus dem Kulturretat des Bundes gerne unterstützt habe, verfolgt diese Entwicklung am Beispiel der alten Universitätsstadt Heidelberg, zu dieser Zeit Residenz der Pfalzgrafen und Kurfürsten von der Pfalz. Die Beziehungen



(© Christof Rieken)

Heidelbergs und der Pfalz zum Papsttum waren vielfältig. Zugleich war die Stadt Schauplatz bekannter Reformationsereignisse wie der Heidelberger Disputation Luthers 1518 oder der Verabschiedung des Heidelberger Katechismus 1563, der den Übergang der Kurpfalz von der lutherischen zur schweizerisch-reformierten Lehre markierte und weit darüber hinaus wirkte.

Es freut mich sehr, dass das Kurpfälzische Museum der Stadt Heidelberg, das Universitätsarchiv Heidelberg und der Historische Verein zur Förderung der internationalen Calvinismusforschung den Ausstellungsreigen zur Reformation im Jubiläumsjahr mit dieser Ausstellung um eine interessante Perspektive bereichern. Ich wünsche der Ausstellung viel Erfolg und dem Katalog viele interessierte Leserinnen und Leser.

Prof. Monika Grütters MdB  
Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin

## GRUSSWORT

Aus Anlass des Reformationsjubiläums findet im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg die Ausstellung „Päpste – Kurfürsten – Professoren – Reformatoren. Heidelberg und der Heilige Stuhl. Von den Reformkonzilien des Mittelalters zur Reformation“ statt. Sie schlägt eine inhaltliche Brücke von der großen Sonderausstellung „Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt“ in den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim zum diesjährigen Reformationsjubiläum. Gegenstand ist die spannungsreiche Verbindung zwischen Heidelberg und Rom, zwischen Universität und Papsttum. Im Fokus stehen sowohl die Zeit vom Spätmittelalter bis zur Reformation als auch die konfessionellen Auseinandersetzungen danach mit ihren weitreichenden Folgen. Die Präsentation kostbarer mittelalterlicher Dokumente ist für das Kurpfälzische Museum ein Novum. Die wertvollen Raritäten stammen aus den Beständen des Universitätsarchivs, aus der Universitätsbibliothek, aus dem Stadtarchiv Mannheim und der Sammlung des Kurpfälzischen Museums. Die meisten Objekte waren noch nie öffentlich zu sehen und stellen die Ausstellungsmacher vor besondere Herausforderungen. Viele Objekte haben eine lange, wechselvolle Geschichte hinter sich.

Das Projekt ist eine gelungene Kooperation mehrerer Partner: Dazu gehören die Universität Heidelberg mit dem Universitätsarchiv und seinem Direktor Dr. Ingo Runde, die Stadt Heidelberg mit dem Kurpfälzischen Museum und der Historische Verein zur Förderung der internationalen Calvinismusforschung e.V., der Ausstellungsveranstalter ist. Hinzu kommt der Freundeskreis für Archiv und Museum der Universität Heidelberg e.V., deren Vorsitzende Frau Dr. Heike Hawicks die inhaltliche Vorbereitung übernahm. Der in der Schweiz beheimatete Verein „Clio – Netzwerk für Kunst, Kultur und Geschichte“ bereitet verschiedene Ausstellungen zum Reformationsjubiläum in der Schweiz vor und sorgt als assoziierter Partner für internationale Beteiligung und Aufmerksamkeit.

Heidelberg war als Ort der Reformation Schauplatz historischer Ereignisse von internationaler Bedeutung.

Nachdem im Jubiläumsjahr 2013 *450 Jahre Heidelberger Katechismus* gefeiert wurden, widmet sich das Kurpfälzische Museum nun der Zeit davor. Auch hier ist es gelungen, das Bundesministerium für Kultur und Medien als Förderer zu gewinnen, das während der Lutherdekade bundesweit kulturelle Veranstaltungen unterstützt hat. Wir freuen uns, dass Heidelberg mit der Ausstellung einen Beitrag zum Reformationsjubiläum leisten kann. Heidelberg Marketing, die niederländische Stiftung Refo 500 und die Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim haben wesentlich zur Bewerbung der hiesigen Ausstellung beigetragen.

Unser Dank gilt vor allem der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB. Die großzügige finanzielle Förderung durch den Bund machte das Projekt erst möglich.

Ferner sei den Initiatoren und Kuratoren Dr. Ingo Runde und Dr. Heike Hawicks gedankt. Sie wurden unterstützt von Eileen Wiesmann. Yvonne Wirth und Dr. Karin Tebbe sei für die Projektkoordination zu danken, Ulrike Pecht für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Unverzichtbar war natürlich der Einsatz des Teams des Kurpfälzischen Museums mit seinem Direktor Prof. Dr. Frieder Hepp. Daneben hat das Projekt viele weitere Unterstützer in Deutschland und in der Schweiz gefunden, darunter natürlich die Leihgeber der Exponate. Der Freundeskreis des Kurpfälzischen Museums und sein Vorsitzender Dr. h. c. Manfred Lautenschläger unterstützten die Ausstellung ebenso wie das Historische Seminar der Universität Heidelberg. Ihnen allen sei herzlich gedankt. Möge die Ausstellung viele Besucher aus dem In- und Ausland in die Stadt und in das Kurpfälzische Museum führen.



*Eckart Würzner*

Prof. Dr. Eckart Würzner  
Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg



## GRUSSWORT

Hätte es ohne die Kirchenspaltung durch das Große Abendländische Schisma von 1378 bis 1417 eine Universität in Heidelberg gegeben? Der frühe Zeitpunkt dieser ersten Universitätsgründung auf dem Gebiet des heutigen Deutschland ist jedenfalls eine direkte Folge der ganz Europa betreffenden Kirchenspaltung.

Auch nach der 1386 mit päpstlicher Zustimmung erfolgten pfalzgräflichen Gründung eines Studiums stand Heidelberg in jenen Jahren in vielfältigen Bezügen zum Papsttum. So profitierte die neugegründete Universität von einer Reihe päpstlich genehmigter Besitzüberschreibungen, darunter die Einrichtung des Heiliggeiststiftes, dessen Kanonikate den Fakultäten zugeordnet waren. Als Residenz eines der bedeutendsten Fürsten des Reichs war der gelehrte Ort später tief in die Wirren der Konzilszeit verstrickt. Die Verbrennungen von Jan Hus und seinem Verteidiger Hieronymus von Prag, ehemals Angehöriger der Heidelberger Artisten-Fakultät, sind daher ebenso Thema dieser Ausstellung wie die Gefangennahme des (Gegen)Papstes Johannes XXIII. durch Pfalzgraf Ludwig III. und seine Festsetzung in Heidelberg und Mannheim.

Hundert Jahre nach Abschluss des Konstanzer Konzils war Luther 1518 anlässlich der berühmt gewordenen Disputation in Heidelberg, wo er die Grundgedanken seiner neuen Theologie darlegte. Hierzu ist eine Notiz im Universitäts-Archiv überliefert, mit der die Ausstellung einen Bogen vom 1417 endenden Reformkonzil von Konstanz bis zur Reformationszeit ab 1517 schlägt. Es sollte noch weitere 50 Jahre dauern, bis die Reformation in Heidelberg 1558 unter Kurfürst Ottheinrich offiziell Einzug hielt. Er führte auch eine Universitätsreform durch, die der ehemalige Heidelberger Student Philipp Melanchthon wesentlich mit beeinflusste. Unter Friedrich III. wurde der Heidelberger Katechismus verfasst, der die Reformation in der Kurpfalz konsolidierte und weltweit Wirkung entfaltete.

Ein Augenmerk der Ausstellung liegt auf der Frage nach der Überlieferung. Die zum Teil erstmals ausgestellten Original-Urkunden und mittelalterlichen Handschriften führen die Beziehungen zum Heiligen Stuhl im Laufe der Jahrhunderte vor Augen. Ein Transportfass steht für die mehrfache Rettung wertvoller Dokumente vor den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges. Der damit verbundene Verlust der



berühmten pfälzischen Bibliothek, der *Bibliotheca Palatina*, ist eine der direkten Folgen der Glaubenskämpfe. Sie kehrte in Teilen erst Anfang des 19. Jahrhunderts nach dem Wiener Kongress aus Rom zurück, was die letzte im Universitätsarchiv erhaltene Papst-Urkunde vom Mai 1816 belegt.

Die Ausstellung schlägt damit gleichzeitig eine inhaltliche Brücke von der parallel laufenden großen Sonderausstellung „Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt“ in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim zu den Ausstellungen im Rahmen des Reformationsjubiläums. In diesem Kontext lässt sich mit zahlreichen Dokumenten zeigen, wann es in welcher Intensität Heidelberger Kontakte zum Heiligen Stuhl gab. So ließ es der Papst noch 1549 offiziell zu, dass auch verheiratete Professoren zum Rektorat zugelassen werden konnten, genehmigte wenig später im Jahre 1551, dass Klöster und Stifte der Universität inkorporiert wurden, und wieder zwei Jahre später erlaubte er gar, dass die entsprechenden Kirchen-Pfründen mit verheirateten Nichtklerikern besetzt werden durften. Alle diese Maßnahmen vermochten es jedoch nicht, die Kurpfalz auf der katholischen Seite zu halten. In der Folge führten die abendländische Kirchenspaltung und die europäische Glaubensspaltung zu einer tiefen Zäsur in den Beziehungen der Universität zu Rom, zu Kriegen und in deren Folge zum Niedergang der Universität. Erst als Landesuniversität Badens erwachte sie zu neuer Blüte, als säkulare, auf der Einheit von Forschung und Lehre gründende Einrichtung nach grundlegenden Reformen, wie sie durch Wilhelm von Humboldt und Sigismund von Reitzenstein propagiert und initiiert worden waren.

Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Eitel  
Rektor der Universität Heidelberg

## INHALT

Vorwort .....	7
Abkürzungen .....	8
<b>1.</b> Das Große Abendländische Schisma und die Universitätsgründung in Heidelberg .....	9
<b>2.</b> Kirchengut und Universität vor und nach der Reformation .....	23
<b>3.</b> Kirchenreformen und Ketzerprozesse auf dem Konstanzer Konzil .....	39
a) Das Konzil und der gefangene Papst in Heidelberg .....	39
b) Ketzerprozesse auf und nach dem Konstanzer Konzil .....	49
<b>4.</b> Heidelberg und Genf .....	54
a) Verwandtschaftliche Beziehungen zu den Gegenpäpsten aus Savoyen .....	54
b) Oswald von Wolkenstein und seine Lobgesänge auf Heidelberg und Ludwig III. ....	59
<b>5.</b> Jüdischer Hausbesitz und Universitätsgebäude in Heidelberg .....	66
a) Vertreibung der Heidelberger Juden und Gebäudeübertragung unter Ruprecht II. ....	66
b) Luthers Verhältnis zu den Juden .....	66
<b>6.</b> Reformen, Reformation und reformiertes Bekenntnis in Heidelberg .....	70
a) Universitätsreformen in Heidelberg .....	70
b) Luther in Heidelberg – Disputation und Impulse für die Vorreformation .....	84
c) Reformation und reformiertes Bekenntnis: Heidelberg als „deutsches Genf“ .....	89
d) Folgen und Gegenbewegungen – Disziplinisten, Erastus und Antitrinitarier .....	93
e) „Strittige Zeiten“ – der Widerstand der Protestanten gegen die Gregorianische Kalenderreform .....	95
<b>7.</b> Verlust und Restitution – urkundliche Überlieferung und <i>Bibliotheca Palatina</i> .....	97
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	111
Dankesliste .....	120

## VORWORT

Auf den ersten Blick mag das Thema „Heidelberg und der Heilige Stuhl“ im Reformationsjahr 2017 verwundern, wird doch in Deutschland allgemein sowie an vielen Orten des Beginns der Reformation vor 500 Jahren gedacht. Die Ausstellung greift die Entwicklungen des Mittelalters auf, welche jenem Ereignis vorausgingen. Zu nennen sind dabei Phänomene wie die europaweite Spaltung der mittelalterlichen Kirche im Großen Abendländischen Schisma, das Ringen um Einheit der Kirche auf den Konzilien, jenen Drehscheiben internationaler Beziehungen, auf denen unter maßgeblicher Beteiligung vieler europäischer Universitäten und den auf ihnen vertretenen ‚Nationen‘ Reformansätze diskutiert wurden. Später monierte Luther selbst, dass eine Reform, wie sie gerade von den Deutschen gefordert wurde, nicht zustande kam: *Sie haben bis her inn den Conciliis nichts gethan [...]*. So kam es von der Entfremdung zur Abkoppelung von Rom, zu Luthers Reformation und in einem weiteren Schritt zum Calvinismus als einem wiederum reformierten Bekenntnis mit internationaler Ausstrahlung. Heidelberg nahm an all diesen Entwicklungen als Residenz des europaweit vernetzten und auf Reichsebene einflussreichen Kurfürsten sowie durch Gesandtschaften der Universität teil.

Insofern widmet sich diese Ausstellung der Reformation, aber insbesondere auch der Zeit zuvor mit den Reformkonzilien des ausgehenden Mittelalters und den Päpsten, deren Rolle in jenen Zeiten bereits durchaus umstritten war. Sie ist damit nicht nur begleitend zur großen Sonderausstellung „Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt“ in den Reiss-Engelhorn-Museen konzipiert und ergänzt diese durch lokale wie universitätsgeschichtliche Bezüge, sondern bildet auch ein Scharnier zwischen diesem Ansatz und den vielen Reformationsveranstaltungen des Jahres 2017.

Die Einheit der lateinischen Welt war insbesondere nach dem Ausbruch des Großen Abendländischen Schismas im Jahre 1378 mit der Existenz von zwei, mitunter sogar drei gleichzeitigen Päpsten gefährdet. Eine Lösung sollte das berühmte Konstanzer Konzil herbeiführen. 1414 begonnen, mündete es 1417 – also vor genau 600 Jahren – nach der Absetzung konkurrierender Päpste tatsächlich in der Wahl eines neuen Pontifex. Die so kurzzeitig wiederhergestellte

Einheit war jedoch nur ein Ziel des Konzils. Darüber hinaus standen die *causa reformationis*, womit Reformen innerkirchlicher Zustände gemeint waren, und die *causa fidei*, also die Bekämpfung von Ketzerei, im Zentrum der Beratungen. An diesem „Weltereignis des Mittelalters“ nahm nicht nur der in Heidelberg residierende Kurfürst und Pfalzgraf bei Rhein in der zentralen Funktion als königlich legitimierter Protektor des Konzils teil. Auch Gelehrte seines Hofes und Vertreter der 1385 vom Papst legitimierten und 1386 vom Pfalzgrafen gegründeten Universität Heidelberg waren in Konstanz vertreten.

Wie die einschneidenden Entwicklungen um das Papsttum und die hundert Jahre nach dem Konstanzer Reformkonzil eingetretene Reformation auf Heidelberg und seine Universität einwirkten, soll ebenso Gegenstand dieser Ausstellung sein wie deren Einfluss auf die konfessionelle Entwicklung in der Übergangszeit vom ausgehenden Mittelalter zur Frühen Neuzeit. Sie schlägt damit den Bogen von der Spaltung der einen mittelalterlichen Kirche im Großen Abendländischen Schisma zur Glaubensspaltung in der Reformation. Im Mittelalter wie in der Frühen Neuzeit war das Amt des Papstes der entscheidende kirchenpolitische Faktor: Fungierte der Inhaber des Heiligen Stuhls zunächst als Förderer, der durch seine Pfründeninkorporationen bspw. das finanzielle Rückgrat der Universität garantierte, wurde das Papsttum im Schisma zu einer umstrittenen Institution, die sich in mehrere Personen aufteilte, von denen aber nur eine die benötigte Autorität garantieren konnte. In der Frühen Neuzeit entwickelte sich der Papst zu einer Reizfigur, an der sich die Geister entzweiten, so dass in ihm gar der personifizierte Antichrist gesehen wurde. Daher ist der Titel „Heidelberg und der Heilige Stuhl“ Programm, denn dieser wirkte auf die Akteure jener Zeiten maßgeblich ein; auf die Pfalzgrafen respektive Kurfürsten ebenso wie auf die Professoren und die Reformatoren.

Nicht zuletzt bildete eine päpstliche Urkunde den Ursprung dieser Ausstellung. Es handelt sich um ein päpstliches Residenzprivileg aus dem Jahre 1387, das in diesem Jahr also genau 630 Jahre alt wird. Nachdem die Urkunde zusammen mit weiteren Archivalien seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verschollen war, kehrte sie 2014 aus dem unfreiwilligen Exil von

einem Dachboden in den USA wieder in das Heidelberger Universitätsarchiv zurück und erzeugte dabei ein so großes Medienecho, dass anhand ihrer Odyssee im abschließenden Teil auch der Wert von historischer Überlieferung und die Wichtigkeit ihrer Bewahrung in Archiven vor Augen geführt werden kann. Die wechselvollen Schicksale einzelner Stücke – und nicht zuletzt der berühmten *Bibliotheca Palatina* – machen deren Geschichte lebendig und mahnen uns, sie mit Respekt zu hüten und ihre Botschaft mit Verantwortungsbewusstsein in die Gegenwart zu tragen.

Es darf sicher als Glückfall bezeichnet werden, dass das Kurpfälzische Museum mit dem Lapidarium, dem Kornmarktraum und der Kurpfalzabteilung einen so ansprechenden Rahmen zur Präsentation dieser Ausstellung zur Verfügung stellen konnte. Unser besonderer Dank gilt daher seinem Direktor, Prof. Dr. Frieder Hepp, sowie seinem Team Dr. Karin Tebbe, Yvonne Stoldt, Dr. Anja-Maria Roth, Ulrike Pecht und Jochen Koch. Organisatorisch unterstützt wurden sie von der Ausstellungsassistentin Eileen Wiesmann sowie von Yvonne Wirth vom Historischen Verein zur Förderung der internationalen Calvinismusforschung e.V. Für die Umsetzung der Fahnenentwürfe und die Ausstellungs-gestaltung konnte Horst Becker von komplus GmbH gewonnen werden. Für die Bereitschaft zur Übernahme von Vorträgen im Begleitprogramm sei Prof. Dr. Klaus Herbers von der Universität Erlangen-Nürnberg und von der Universität Heidelberg Prof. em. Dr. Jürgen Miethke, Prof. Dr. Jörg Peltzer und Prof. em. Dr. Dr. h.c. Eike Wolgast ebenso gedankt wie Prof. Dr. Bernd Schneidmüller und Prof. Dr. Stefan Weinfurter für die Teilnahme an der abschließenden Podiumsdiskussion.

An der Gestaltung dieses Katalogs haben neben den Autoren weitere Beteiligte tatkräftig mitgewirkt. So gilt unser Dank insbesondere den Heidelberger Geographen, namentlich Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Meusbürger und Dipl.-Ing. Volker Schniepp, der sich unerschätzbare Verdienste um die hier gezeigten Karten erworben hat. Die Zusammenarbeit mit beiden war ungemein bereichernd und stets unkompliziert. Dr. Karin Zimmermann und der Digitalisierungswerkstatt der Universitätsbibliothek Heidelberg sei für die große Unterstützung bei der Bildbeschaffung ebenso gedankt wie der Heidelberger Grafikerin Joanna Dinis, die spontan wie professionell die beiden Grafiken zur Abfolge der Päpste und den genealogischen Verflechtungen mit den Pfalzgrafen gestaltet hat. Dankend hervorzuheben ist auch der kompetente und stets verlässliche Einsatz von Herrn Harald Funke M.A. vom Verlag Regionalkultur für die Umsetzung der Einbandentwürfe, die sorgfältige Satzarbeit und nicht zuletzt die besonders ansprechende Seitengestaltung.

Abschließend gebührt ein großer Dank der Beauftragten für Kultur und Medien, Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, und der Stadt Heidelberg, welche diese Ausstellung und den Katalog durch ihre großzügige Förderung erst möglich gemacht haben. Einen Zuschuss leistete zudem die Universität Heidelberg, welche auch den größten Teil der Exponate aus Archiv und Bibliothek beisteuerte und die Alte Aula für die Eröffnungsveranstaltung am Internationalen Museumstag zur Verfügung stellte.

Dr. Heike Hawicks und Dr. Ingo Runde

## ABKÜRZUNGEN

B	Breite
Bd.	Band
Bearb.	Bearbeiter/Bearbeiterin
bearb. von	bearbeitet von
Bl.	Blatt
bspw.	beispielsweise
dems./ders.	demselben/derselben
f./ff.	folgende
fol.	Folio
H	Höhe
Hg./Hgg.	Herausgeber
hg. von	herausgegeben von
Hs	Handschrift
Jh./Jhs.	Jahrhundert/Jahrhunderts

Kat.Nr.	Katalog-Nummer
KMH	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
L	Länge
o.J.	ohne Jahr
r	recto
Red.	Redaktion
Rs.	Rückseite
S.	Seite
sog.	sogenannt
Sp.	Spalte
u.a.	unter anderem/unter anderen
UAH	Universitätsarchiv Heidelberg
UBH	Universitätsbibliothek Heidelberg
v	verso
Vs.	Vorderseite

# 1. DAS GROSSE ABENDLÄNDISCHE SCHISMA UND DIE UNIVERSITÄTSGRÜNDUNG IN HEIDELBERG

Ausgangspunkt der Ausstellung ist das Große Abendländische Schisma mit dem Zerbrechen der einen mittelalterlichen Kirche in zunächst zwei, später drei Oboedienzen, also Einflussgebiete mehrerer Päpste, die einander zum Teil äußerst unversöhnlich gegenüberstanden (Abb. 1.01). Diesem innerkirchlichen Zerwürfnis, dem auch eine Richtungsentscheidung der damals existierenden Universitäten als geistlich geprägten Lehranstalten folgte, verdankt die Heidelberger Universität ihre Entstehung. Insofern wirkten diese Erschütterungen der mittelalterlichen Welt direkt auf das Reich ein und führten zu Verunsicherungen, aber auch Ansätzen, der Krise zu entgehen oder sie für eigene Interessen zu nutzen.

Das Schicksalsjahr war 1378, als Urban VI. in Rom zum Papst gewählt wurde. Er folgte Gregor XI. nach, der kurz vor seinem Tod das 70-jährige Exil des Papsttums in Avignon beendet und den Heiligen Stuhl wieder nach Rom zurückverlegt hatte. Urbans Wahl war von Tumulten der römischen Bevölkerung begleitet, denn man fürchtete die Rückkehr nach Avignon, sollte sich ein französischer Kandidat durchsetzen. Mit dem Erzbischof von Bari fand sich ein „römischer“ Papst, doch bildeten die Umstände dieser Wahl die Grundlage für eine Opposition gegen Urban, da sie vom Volk erzwungen gewesen und damit ungültig sei. Auch Urbans Persönlichkeit trug offenbar rasch zu höchst kritischen Bewertungen bei, die noch im selben Jahr zu seiner Absetzung führten und auch seinen Nachruf nachhaltig geprägt haben. Die sicher nicht unparteiischen *Vitae paparum Avenionensium* bezeichnen ihn bspw. als *imprudens* (unklug), *foedifragus* (vertragsbrüchig) *et falsus* (sich irrend, falsch), *mendax* (lügnerisch) oder gar *animo efferus* (von wildem/rohem Geist) *et intemperans* (maßlos, frech) [...] *et furiosus* (rasend) etc.

Sein Gegenpart, der nur wenige Monate später gewählte Papst Clemens VII., war Robert von Genf. Auch er war vielen nur als Henker von Cesena bekannt, ein Beiname, den er nach dem dort von ihm unter Aufständischen angerichteten Blutbad erhalten hatte. Er konnte sich jedoch in Italien nicht gegen die Urban-Anhänger behaupten und nahm seinen Sitz in Avignon, wo für die nächsten Jahrzehnte nun ein Gegenpapsttum residierte.

Die Entwicklungen rund um die umstrittene Papstwahl hatten der Wormser Bischof Eckard von Dersch und

Marsilius von Inghen als Gesandter der Pariser Universität in Rom als Zeitzeugen miterlebt. Der Wormser Bischof initiierte nach seiner Rückkehr gemeinsam mit dem dortigen Domkustos, einem Berater Ruprechts I., als Reaktion auf das Schisma den Urbansbund. So war die Position des Pfälzers klar gegen Clemens VII. festgelegt, womit er übrigens zunächst im Gegensatz zum Mainzer Erzbischof stand. Währenddessen unternahm die im Einflussbereich des Erzbistums Mainz gelegene Stadt Erfurt bereits 1379 einen frühen Universitätsgründungsversuch, der zwar durch Clemens VII. unterstützt wurde, jedoch zunächst scheiterte, als der Erzbischof zu Urban umschwenkte. Da die Universität Paris im Gefolge des französischen Königs ebenfalls dem Lager von Clemens VII. angehörte, kam es zu Universitätsgründungen im urbanistischen Lager, um im Reich Alternativen zu einem Studium in der Metropole an der Seine anbieten zu können (Abb. 1.02). Als Anfang der 80er Jahre einige namhafte Gelehrte der Sorbonne ins pfälzische Umfeld auswichen, reifte der Gedanke, am Neckar eine Hochschule nach ihrem Vorbild zu etablieren, zumal sich unter ihnen der Pariser Magister Konrad von Gelnhausen, der ehemalige Vizekanzler Heinrich von Langenstein und schließlich Marsilius von Inghen als ehemaliger Rektor der Pariser Universität befanden. Die Bitte von Pfalzgraf Ruprecht I. um Genehmigung einer Universitätsneugründung wurde von Papst Urban VI. im Jahre 1385 positiv beschieden. Der Gedanke, in der kurpfälzischen Residenzstadt eine urbanistische Universität nach dem Vorbild von Paris zu errichten, entstand also in einer prekären kirchenpolitischen „Großwetterlage“, die der Pfalzgraf dank seines Beraterkreises richtig einzuschätzen und im Jahre 1386 mit der Gründung eines Studiums in Heidelberg tatkräftig zu nutzen wusste.

Quelle: *Vitae paparum Avenionensium*, 1693, Indexeinträge zu „Vrbani VI.“.

Literatur: GENEQUAND, *Une politique pontificale*, 2013, S. 67ff.; GRAF, *Papst Urban VI.*, 1916, S. 5ff.; GRAMSCH, *Erfurt*, 2012, S. 69f.; HERBERS, *Geschichte der Päpste*, 2014, S. 193ff.; LANGE, *Recht und Macht*, 2010, S. 31–74; LAUDAGE, *Kampf*, 2012, S. 138ff.; MIETHKE, *Universitätsgründung*, 1986; MÜLLER, *Kirche in der Krise*, 2012; MÜLLER, *Die kirchliche Krise*, 2012, S. 5ff.; RITTER, *Die Heidelberger Universität*, 1936, S. 11ff. u. 64f.; WOLGAST, *Die Universität*, 1986, S. 3f.



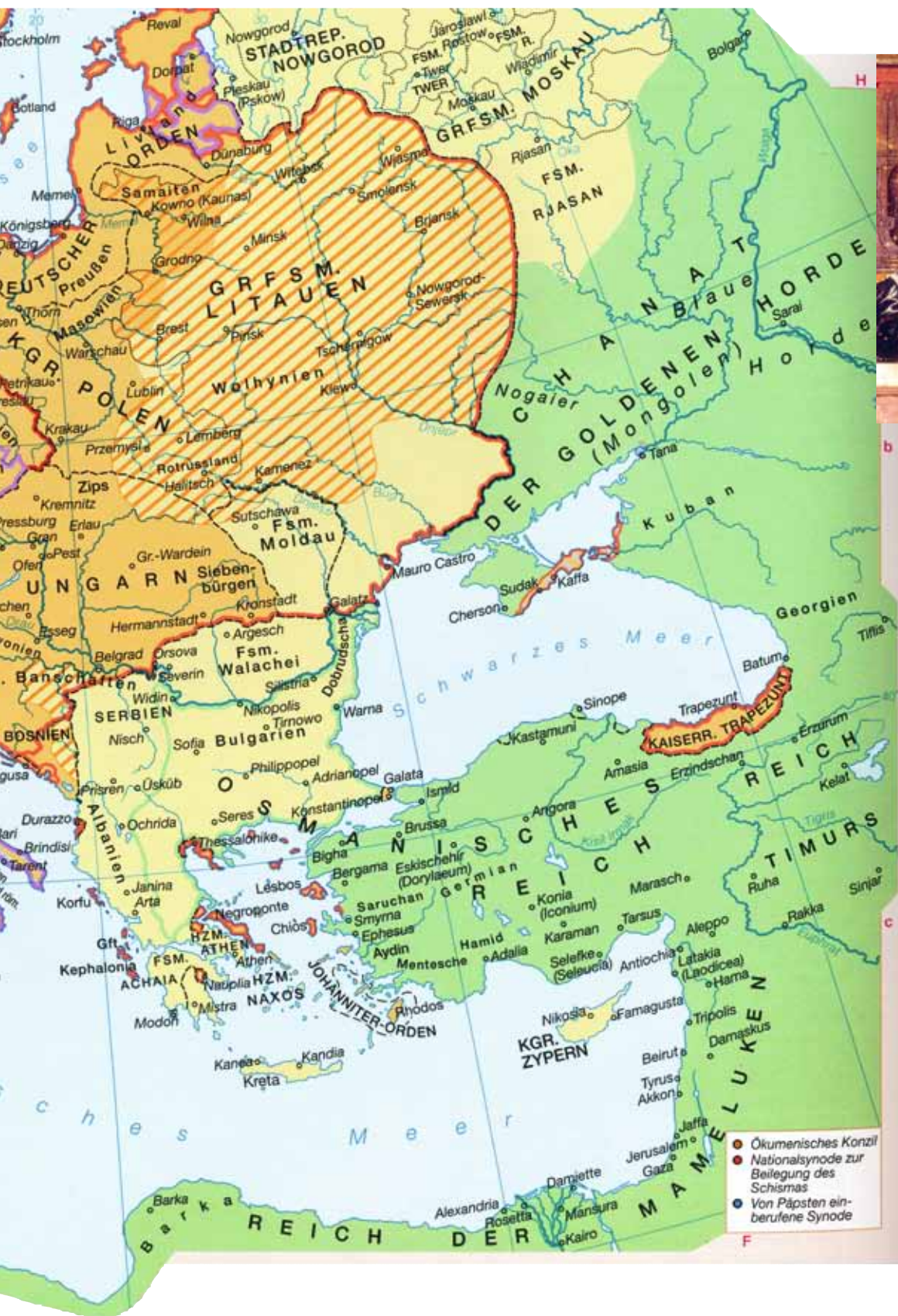


Avignon:  
Papst Clemens VII.  
(1378–1394)



Abb. 1.01: Karte zum Großen Abendländischen Schisma 1378 bis 1417 (Abdruck mit Genehmigung des Cornelsen-Verlags aus: Putzger – Historischer Weltatlas. Erweiterte Ausgabe, Berlin 2011, S. 94); Bild oben links Darstellung von Papst Clemens VII. (Grandes Chroniques de France ou de St Denis, British Library, Ms. Royal 20 C. VII, fol. 208v); Bild oben rechts Darstellung von Papst Urban VI. (Ausschnitt aus „Katharina von Siena vor Urban VI. und den Kardinälen“, 15. Jh., Casa della Santa, Siena, Italien; dargestellt in: Willehad Paul ECKERT / Dietrich STEINWEDE / Helmuth Nils LOOSE, Bildwerk zur Kirchengeschichte, Bd. 2, Freiburg i. Br. / Offenbach / Lahr 1984, S. 189).





Rom:  
Papst Urban VI.  
(1378–1389)



Abb. 1.02: Europäische Universitätsgründungen vor und während des Großen Abendländischen Schismas mit den Universitätswappen von Oxford, Paris, Köln, Erfurt, Heidelberg, Wien und Prag aus Ulrich von Richental, Concilium zu Constencz, Augsburg 1483, fol. 145v-148v (Universitätsbibliothek Heidelberg, Q 2060 qt. INC, <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ir00196000>).



## KAT.NR. 1.01 PAPST URBAN VI. ERLAUBT DIE EINRICHTUNG EINER UNIVERSITÄT IN HEIDELBERG

Genua, 23. Oktober 1385

Pergamenturkunde, B 59,5 cm × L 35 cm, Bleisiegel an gelb-roter Seidenschnur anhängend, Ø 35 mm

Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,1 Nr. 1

Auf Bitten von Pfalzgraf Ruprecht I., Ruprecht II., seinem Neffen, und dessen Sohn Ruprecht III. erlaubte Papst Urban VI. mit dieser am 23. Oktober 1385 in Genua ausgestellten Urkunde die Errichtung eines *studium generale* in Heidelberg nach dem Vorbild und mit den Privilegien der Pariser Universität. Zum Kanzler der hohen Schule bestellte er den Propst des Domstiftes von Worms. Die päpstliche Bulle gelangte am 24. Juni 1386 auf Burg Wersau in die Hand des Pfalzgrafen Ruprecht I., der zwei Tage später am 26. Juni im Großen Rat und erneut zusammen mit Ruprecht II. und Ruprecht III. beschloss, die nun mit päpstlichem Segen ausgestattete Universitätsgründung tatsäch-

lich ins Werk zu setzen. Weitere drei Tage darauf, am 29. Juni 1386, bekundete Ruprecht, Marsilius von Inghen als seinen *Pfaffen gewonnen* zu haben. Er sollte dem neuen *studium zu Heidelberg ein anheber und regirer* sein, dessen feierliche Eröffnung noch am 18. Oktober desselben Jahres in der Heiliggeistkirche stattfand.

Druck: WINKELMANN, Urkundenbuch 1, 1886, Nr. 2.

Literatur: MIETHKE, Die Urkunde, 2005; RITTER, Die Heidelberger Universität, 1936, S. 11ff.; WOLGAST, Die Universität, 1986, S. 3.

Ingo Runde



Kat.Nr. 1.01 (UAH, XII,1 Nr. 1)

## KAT.NR. 1.02 PFALZGRAF RUPRECHT I. ERTEILT ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN ÜBER DIE EINRICHTUNG EINER UNIVERSITÄT IN HEIDELBERG

Heidelberg, 1. Oktober 1386

Pergamenturkunde, B 32,5 cm × L 20,5 cm, Schrift stark verblasst, 3 Wachssiegel an Pergamentstreifen anhängend, Ø 7,5 cm, 4,5 cm, 4,5 cm (das große Reitersiegel ist stark beschädigt und das erst später nachweisbare Löwensiegel Ruprechts III. eine jüngere Zutat), 1 Siegel ab Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,1 Nr. 2



Kat.Nr. 1.02 (UAH, XII,1 Nr. 2)

gewählt werden. Auch die Kleidung war nach Pariser Vorbild zu tragen. Magister und Doktoren hatten einen Eid auf die Universität zu leisten und waren dem Rektor zum Gehorsam verpflichtet – bei Zuwiderhandlung drohte mit der Relegation der zwangsweise Ausschluss aus der universitären Gemeinschaft. Zu dieser gehörten neben den Magistern und Scholaren auch alle Diener der Universität, welchen gleichermaßen Immunitäten und Freiheiten zugesprochen wurden. Die anhängenden Siegel Ruprechts I., Ruprechts II., Ruprechts III. und der Stadt Heidelberg bekundeten das Einverständnis aller Beteiligten mit den gewährten Privilegien, die nur den Rahmen der Verfassung bestimmten und die Universität auch dazu berechtigten, sich selbst Statuten zu geben. Neben diesen grundsätzlichen Bestimmungen regelten vier weitere,

Um das vom Apostolischen Stuhl gewährte Privileg zur Gründung eines Heidelberger Studiums nach dem Vorbild der Pariser Universität nicht zu gefährden, legte Pfalzgraf Ruprecht I. in seiner sog. ‚Gründungs-urkunde‘ fest, dass seine neue Universität so geführt, geordnet und reguliert werde, wie dies in Paris üblich sei. Entsprechend wurden mit der Theologie, dem kanonischen und bürgerlichen Recht, der Medizin und den *Artes liberales* vier Fakultäten sowie eine Aufteilung in vier Nationen eingerichtet. Der Rektor sollte nach Pariser Vorbild viermal im Jahr (am 10.10., 16.12., 24.3. und 23.6.) aus den Reihen der Artisten

seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verschollene Urkunden des Pfalzgrafen nähere Einzelheiten im Verhältnis der Universität mit ihrem städtischen, landesherrlichen und kirchlichen Umfeld.

Druck: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 1, 1886, Nr. 4; DÜCHTING, Text und Übersetzung, 2005.

Literatur: DAHLHAUS, Diplomatische Untersuchung, 2005; Hautz, Geschichte 1, 1862, S. 125ff.; RITTER, Die Heidelberger Universität, 1936, S. 64f.; WEISERT, Die Verfassung, 1974, S. 19f.

Ingo Runde

## KAT.NR. 1.03 REPLIK DER „GRÜNDUNGSURKUNDE“ PFALZGRAF RUPRECHTS I. FÜR DIE UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Heidelberg, 1. Oktober 1386 [2004]

Pergamenturkunde, B 32,5 cm × L 20 cm, 4 Siegel als moderne Wachsabgüsse anhängend, Ø 8,5 cm, 9 cm, 4,5 cm, 4,5 cm

Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,1 Nr. 2a

Für die erstmals auf der Jahresfeier der Universität Heidelberg im Oktober 2004 der Öffentlichkeit vorgestellte Rekonstruktion der sog. „Gründungsurkunde“ des Pfalzgrafen Ruprecht I. aus dem Jahre 1386 wurde die Aufbereitung des von einem Kalb stammenden Pergamentes und die Zubereitung der verwendeten Tinte möglichst originalgetreu vorgenommen. Bei der Erstellung des Textes arbeitete die mit der Rekonstruktion beauftragte Prager Künstlerin und Restauratorin Andrea Popprová mit Dr. Michal Svatoš zusammen. Der Direktor des „Instituts für die Geschichte der Karlsuniversität Prag – Archiv der Karlsuniversität“ hatte die Künstlerin dem Heidelberger Universitätsarchiv für diese Aufgabe empfohlen. Als Vorlage für die Replik diente ein aus dem Jahre 1936 stammendes Foto der Urkunde, das die später stark verblasste Schrift noch durchweg lesbar zeigt. Im Falle fehlender bzw. in jüngerer Zeit ersatzweise hinzugefügter Siegel konnten nach einer diplomatischen Untersuchung deren originales Aussehen und die korrekte Reihenfolge rekonstruiert werden: Es handelt sich um die beiden großen Reiter-siegel Ruprechts I. und Ruprechts II. vor den kleineren Siegeln Ruprechts III. und der Stadt Heidelberg.



Kat.Nr. 1.03 (UAH, XII,1 Nr. 2a)

Druck: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 1, 1886, Nr. 4; DÜCHTING, Text und Übersetzung, 2005.

Literatur: DAHLHAUS, Diplomatische Untersuchung, 2005; MORITZ, Anmerkungen, 2005; POPPROVÁ, Rekonstruktion, 2005.

Ingo Runde



## KAT.NR. 1.04 HOHE SCHUL ZU HEYDELBERG

Basel 1588

Cosmographie Oder beschreibung Aller Länder, herrschafftenn vnd fürnemesten Stetten des gantzen Erdbodens ..., Erstlich durch Herrn Sebastian Munster mit grosser Arbeit in sechs Bücher verfasst, Jetzt aber mit allerley Gedechtnuswürdigen Sachen biß in das M.D.LXXXVIII. gemehret, Basel [Sebastian Henricpetri] 1588, fol. DCCCLXXVI

Heidelberg, Universitätsbibliothek, A 219 F Folio RES



menden Sebastian Münster (1488–1552). Bis 1638 in 34 vollständigen Ausgaben und Auflagen gedruckt, war sie das erfolgreichste wissenschaftliche Werk des 16. Jhs. Sebastian Münster, der ab etwa 1505 in Heidelberg studierte und dort nach Aufenthalt in Tübingen und Basel 1524–27 den Lehrstuhl für Hebräisch innehatte, dürfte bereits während seiner Heidelberger Zeit mit den Vorarbeiten zu dem Werk begonnen haben. Im Text über Heidelberg, *andere nennen sie Edelberg*, geht der Zeitgenosse Luthers und Melanchthons auch auf die Gefangennahme von Papst Johannes XXIII. in Mannheim ein, *das am Rhein ligt, da der Neckel in den Rhein fellt, und zu unsern zeiten ein gut Schloß da steht, das etwan namhaftig ist worden in den Historien durch die Gefengknusß Bapsts Johannis, der im Concilio zu Costentz gefangen ward unn durch Pfaltzgraffe Ludwigen dahin drey jar lang in Kercker gelegt [...]*.

Kat.Nr. 1.04 (UBH, A 219 F Folio RES)

Die neugegründete Universität Heidelberg fand ihre erste Unterkunft im Augustinerkloster, wo Räumlichkeiten für ihre Versammlungen existierten. Der Holzschnitt mit einer solchen Versammlungsszene illustriert den Abschnitt über Heidelberg in der zuerst 1544 erschienenen *Cosmographia* des aus Ingelheim stam-

Literatur: DRÜLL, Heidelberger Gelehrtenlexikon, 2002, S. 397–399; RITTER, Die Heidelberger Universität, 1936, S. 83; OEHME, Sebastian Münster, 1963; WENNEMUTH, Religion und Politik, 1999, S. 18f.

Ingo Runde



## KAT.NR. 1.05 GROSSES SIEGEL DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

+ : *s(igillvm) : vniversitatis – studii – heydelbergenfis*

Heidelberg, 1386 (Stempel), 1543 (Abdruck)

Wachs, rot/ungefärbt. Ø 7,5 cm (Siegel), Ø 9,8 cm (mit Schüssel)

Heidelberg, Universitätsarchiv, SG 143

Am Tag nach seiner Wahl zum ersten Rektor der neueröffneten Universität bat Marsilius von Inghen den Kurfürsten um die Anfertigung der erforderlichen Siegelstempel. Im Auftrag von Ruprecht I. sollten die Stempel zum Rektorats- und Großen Universitätssiegel von seinem Goldschmied hergestellt werden – zwar wird dieser nicht namentlich genannt, doch lassen andere Quellen auf den Heidelberger Hofgoldschmied Christian Fleisch (*Flasch, Fleisz*) schließen. Noch zu Beginn des 18. Jhs. wurden mit diesem Siegel gelegentlich Dokumente beglaubigt, doch wurde seine Größe zunehmend als unpraktisch empfunden.

Unter einer feingliedrigen, dreitürmigen Baldachinarchitektur zeigt das Siegelbild in der zentralen Nische den thronenden hl. Petrus, den Patron des Bistums Worms, dessen Dompropst als Kanzler der Universität fungierte. In den seitlichen Nischen halten kleinere Figuren mit gebeugtem Knie Schilde mit dem zweiteiligen Wappen der Wittelsbacher (weißblaue Rauten und goldener Löwe) als Zeichen der landesherrlichen Universitätsgründung empor.

## KAT.NR. 1.06 SIEGEL DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT HEIDELBERG

· *s(igillvm) · facultat(is) · theologie : univ(er)sitat(is) · studii(i) · heidelb(er)gens(is)*

Heidelberg, Mitte 15. Jh. (Stempel), 1514 (Abdruck)

Wachs, rot/ungefärbt. B 3,6 cm, L 5,7 cm (Siegel), B 5,4 cm, L 7,3 cm (mit Schüssel)

Heidelberg, Universitätsarchiv, SG 144

Erst mehrere Jahrzehnte nach Aufnahme der Lehrfähigkeit ließ sich die Theologische Fakultät um die Mitte des 15. Jhs. ein eigenes Siegel anfertigen. Enthalten die ältesten Fakultätsstatuten noch keine Notiz zu einem Siegel, so bestimmen die jüngeren aus den 1460er Jahren, dass der Dekan bei längerer Abwesenheit den Siegelstempel seinem Stellvertreter zu übergeben habe; der älteste erhaltene Siegelabdruck stammt aus dem Jahr 1464. Beachtenswert ist, dass trotz Einführung der Reformation in der Kurpfalz und an der Universität das Siegel mit der Abbildung eines Heiligen noch bis ins 17. Jh. hinein

Verwendung fand. Erst nach der Wiedereröffnung der Universität nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde ein neues Siegel, nun ohne Heiligenfigur, angefertigt.

Das Siegel zeigt den in einer gotischen Baldachinarchitektur sitzenden hl. Hieronymus zusammen mit dem Löwen. Der als Kirchenlehrer verehrte Heilige ist ein gängiges Siegelbild auch anderer theologischer Fakultäten. Durch die Aufnahme von zwei Schülern mit einem Buch wird hier die Abbildung zu einer Lehrszene erweitert.

## KAT.NR. 1.07 SIEGEL DER JURISTISCHEN FAKULTÄT HEIDELBERG

*s(igillum) facultat(is) · iuristaru(m) · universita(tis) · stud(ii) · heydelber(gensis)*

Heidelberg, Anfang 15. Jh. (Stempel), 1509 (Abdruck)

Wachs, rot/ungefärbt. B 3,4 cm, L 5,6 cm

Heidelberg, Universitätsarchiv, SG 145

Noch vor den in der traditionellen Rangfolge der Fakultäten höherstehenden Theologen ist für die Juristische Fakultät der Besitz eines eigenen Siegels belegt. So findet sich bereits an einer von allen vier Fakultäten gesiegelten Urkunde aus dem Jahr 1438 erstmals ein Abdruck des Juristensiegels. Dagegen war der Dekan der Theologen noch gezwungen, sein persönliches Siegel anzubringen, da – wie ausdrücklich vermerkt wurde – diese Fakultät gegenwärtig kein eigenes besitze. Stilistische und inhaltliche Vergleiche mit dem Signet der Artisten legen eine Herstellung bereits um 1400 nahe. Als einziges

der Fakultätssiegel blieb es auch nach der Wiedereröffnung der Universität 1652 noch in Gebrauch, bis es um die Wende zum 18. Jh. durch ein neues abgelöst wurde.

Auf dem Siegel ist ein unter einem gotischen Architekturbaldachin auf einem Katheder sitzender Lehrer zu sehen, vor ihm ein geöffnetes Buch. Darunter vervollständigen zwei sich ein Buch teilende, kleinere Schülerfiguren die Darstellung zu einer Lehrszene, wie sie auch auf Siegeln anderer Universitäten zu finden ist.

## KAT.NR. 1.08 SIEGEL DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT HEIDELBERG

*· s(igillum) · facultatis · medici(ne) · vniv(ersitatis) · studij he(i)–delb(er)g(ensis)*

Heidelberg, 2. Hälfte 15. Jh. (Stempel), 1543 (Abdruck)

Wachs, rot/ungefärbt. Ø 3,7 cm (Siegel), Ø 5,7 cm (mit Schüssel)

Heidelberg, Universitätsarchiv, SG 146

Als letzte der Heidelberger Fakultäten hat es die medizinische für notwendig erachtet, sich ein eigenes Siegel anfertigen lassen; dies mag in der anfänglich eher geringen Größe und Frequenz der Fakultät begründet liegen. Möglicherweise machte die Errichtung eines zweiten Lehrstuhls 1482 die Anschaffung erforderlich, denn aus dem Jahr 1509 ist nun ein erster Abdruck des Siegels überliefert. Der vom Dekan persönlich verwahrte Stempel wurde nachweislich noch 1614 verwendet, bevor er wohl in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges verloren ging und vor 1670 durch einen neuen ersetzt wurde.

Das Siegelbild zeigt einen nimbierten Flügelstier, vor ihm ein geöffnetes Buch mit den Initialen *s(anctus) l(vcas)* liegend, als Symbol des Evangelisten Lukas, der als Schutzpatron der Ärzte gilt. Als Vorbild könnten die bildähnlichen, älteren Fakultätssiegel in Wien, Basel und Erfurt gedient haben. Auffällig ist hier aber die Nennung der *universitas* in der Umschrift, die für Siegel medizinischer Fakultäten des 14. und 15. Jhs. im Reich einzigartig ist.

## KAT.NR. 1.09 SIEGEL DER ARTISTENFAKULTÄT HEIDELBERG

+ *s(igillum) : facultatis : arciv(m) : study : heydelberg(e)n(sis)*

Heidelberg, 1403 (Stempel), 1542 (Abdruck)

Wachs, rot/ungefärbt. Ø 4,3 cm (Siegel), Ø 5,6 cm (mit Schüssel)

Heidelberg, Universitätsarchiv, SG 147

In der Rangfolge der Fakultäten nahm die Artistenfakultät zwar den untersten Platz ein, doch war sie zahlenmäßig die größte und wirtschaftlich die bedeutendste. Sie ist zudem die erste und einzige, für die Nachrichten über die Anschaffung eines Fakultätssiegels vorliegen. Unmittelbar zu Beginn des zweiten Dekanats Wilhelm von Epfenbachs beschloss die Fakultätsversammlung 1403 ein umfangreiches Repräsentationsprogramm: Für die Fakultät sollten ein eigenes Zepter, ein Siegel und ein kleines Signet angeschafft werden. Während sich vom Signet nur ein einziger Abdruck erhalten hat, sind vom eigent-

lichen Fakultätssiegel mehrere Abdrücke aus den Jahren 1438–1581 überliefert, doch wurde es wohl erst im 17. Jh. durch ein neues abgelöst.

Von einer gotischen Baldachinarchitektur umgeben zeigt das Siegel die Halbfigur eines Lehrers mit einem geöffneten Buch. Als Zeichen des Landesherrn sind über seinen Schultern und unten Schilde mit dem dreiteiligen Wappen der Kurpfalz angebracht: die weiß-blauen Rauten, in Schwarz der goldene Löwe und der rote Kurschild (nach 1544 um einen Reichsapfel ergänzt).

## KAT.NR. 1.10 REKTORATSSIEGEL HEIDELBERG

+ *s(igillum) · rectoratus · studii · heidelbergensis*

Heidelberg, 1386 (Stempel)

Wachs, rot/ungefärbt. Ø 4,4 cm (Siegel), Ø 6,2 cm (mit Schüssel)

Heidelberg, Universitätsarchiv, SG 23

Zeitgleich mit dem Großen Universitätssiegel bereits 1386 in Auftrag gegeben, hat sich zu diesem Siegel als einziger der mittelalterliche silberne Siegelstempel erhalten; er wird heute im Badischen Landesmuseum Karlsruhe verwahrt. Mit ihm untersiegelte der Rektor bis ins 18. Jh. seine Amtsgeschäfte wie Immatrikulationsurkunden, Bekanntmachungen und Kaufverträge im Namen der Universität.

Als Siegelbild wird innerhalb eines Sechspasses ein Löwe dargestellt, der in seinen Vorderpranken ein

geöffnetes Buch hält. Hier wird in sinniger Weise ein Element des wittelsbachischen Wappens als Zeichen für den Landesherrn mit dem allgemeinen Symbol für Weisheit und Gelehrsamkeit verbunden. Auch wenn ein rahmender Wappenschild fehlt, ist es möglich, dass es sich hier bereits um die Figur des seit dem 16. Jh. sicher belegten Wappens der Universität Heidelberg handelt, wie es auch am Universitätszepter zu sehen ist.

Kat.Nr. 1.05-1.11 (UAH, SG 23, 143-147, 501, Foto: Gabriel Meyer)



1.10



1.05



1.06



1.07



1.08



1.11



1.09

0 5 cm

## KAT.NR. 1.11 REPLIKAT DES STEMPELS ZUM GROSSEN UNIVERSITÄTSSIEGEL

+ : *s(igillum) : vniversitatis – studii – heydelbergenfis*

Mitte 19. Jh.

Kupfer/Galvanoplastik. Ø 7,2 cm, H 0,6 cm (Stempelplatte), H 2,7 cm (mit Handhabe)

Heidelberg, Universitätsarchiv, SG 501

Heute sind insgesamt vier Stempel mit dem Bild des spätmittelalterlichen Großen Universitätssiegels bekannt, die jedoch alle als moderne Replikate gelten müssen: ein massives silbernes Exemplar im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und drei weitere mit Kupfer als Hauptbestandteil, die im Universitätsarchiv Heidelberg verwahrt werden. Allen gemeinsam ist ein um 5 % geringerer Durchmesser gegenüber originalen Siegelabdrücken in Wachs, von welchen sie zudem in der Form einzelner Buchstaben sowie in Details der Architektur und der Figuren abweichen. Darüber hinaus konnte wenigstens einer der wohl um die Mitte des 19. Jhs. zu Sammlerzwecken hergestellten Stempel als Kupfergalvano

identifiziert werden – eine erst in jenem Jahrhundert entwickelte Technik.

Auch wenn den lange als Originale angesehenen und als solche ausgestellten Stempeln nun die Authentizität entzogen ist, blieb doch gerade durch sie das mittelalterliche Siegelbild bis heute in lebendiger Erinnerung, bis hin zur Aufnahme in das moderne Logo der Universität.

Literatur: MEYER/NUDING/RAQUET/SCHWEWE, Als Replikat erkannt, 2013; ZINSMAIER, Die älteren Siegel, 1937.

Gabriel Meyer



## KAT.NR. 1.12 MARSILIUS VON INGHEN, ERSTER REKTOR DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

o.J. (wohl Anfang des 19. Jhs.)

Portraitzeichnung, Ø 15,2 cm

Heidelberg, Universitätsarchiv, Gra I Nr. 26

Als erstes gesichertes Datum für den aus der Gegend von Nijmegen stammenden Gelehrten Marsilius von Inghen ist seine Erwähnung als *magister artium* an der Universität Paris am 27. September 1362 anzusehen. In der Folgezeit bekleidete er zweimal, 1367 und 1371, für die damals übliche Dauer von jeweils einem Vierteljahr das in Paris den Artisten vorbehalten Amt des Rektors. Ebenso oft repräsentierte er die Universität an der päpstlichen Kurie – so auch just zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Großen Abendländischen Schismas, vor dem er im Juli 1378, also noch vor dem offiziellen Abfall der Franzosen, in einem Schreiben vom päpstlichen Hof in Tivoli warnte. Der im Nordwesten des Reichs und damit in Gebieten römischer Oboedienz befründete Magister musste wie so viele andere Gelehrte seine Tätigkeit in Paris beenden und fand schließlich ein neues Tätigkeitsfeld in Heidelberg. Unmittelbar nach dem Eintreffen der päpstlichen Erlaubnis zur Errichtung des dortigen Studiums wurde Marsilius am 29. Juni 1386 von Pfalzgraf Ruprecht I. zu dessen *pfaffen* und Rat berufen, um der neugegründeten Universität in seiner Residenz als *anheber und regierer* vorzustehen. Diesem Auftrag blieb er auch verpflichtet, als es viele seiner Heidelberger Kollegen in die 1388 gegründete Universität Köln zog, obwohl er dort ebenfalls Pfründen innehatte. Neben seinen zahlreichen Amtsverpflichtungen setzte der überzeugte Nominalist sein Studium fort und wurde 1395/96 als Erster an der Heidelberger Theologischen Fakultät zum Doktor promoviert. Bald darauf starb er – zum neunten Mal in das Rektorenamt gewählt – am 20. August 1396 in Heidelberg, wo noch heute nach ihm benannte Plätze, Gebäude und Institutionen von seiner Bedeutung für die Anfänge der Universität zeugen.



Kat.Nr. 1.12 (UAH, Gra I Nr. 26)

Sein Portrait wurde in dem 1811 in Heidelberg erschienenen Band „Heidelberg und seine Umgebungen“ von Aloys Schreiber als Titelblattvignette abgedruckt. Im Vorwort wird erwähnt, dass „Herr Franken, ein talentvoller junger Künstler“, „das Bildnis des Marsilius von Inghen [...] gezeichnet und geätzt“ hat (S. VII).

Literatur: MIETHKE, Marsilius von Inghen, 1987; SCHULZE, Art. „Marsilius von Inghen (1396)“, 1999; WALZ/DÜCHTING (Hgg.), Marsilius von Inghen, 2008.

Ingo Runde



## 2. KIRCHENGUT UND UNIVERSITÄT VOR UND NACH DER REFORMATION

Dem rechtlichen Gründungsakt einer neuen Universität hatte deren wirtschaftliche Fundierung zu folgen. Nachdem Ruprecht I. zunächst die Besoldung der Professoren und auch deren Wohnungsmiete durch seine Kammerkasse gewährleistet hatte, was keine Dauerlösung sein konnte, wandte man sich erneut an den römischen Papst Urban VI. Man erwirkte 1387 als erste Maßnahme das sog. Residenzprivileg, das denjenigen Klerikern, die an der Universität Heidelberg weilten, den Genuss ihrer auswärtigen Pfründe auch bei Abwesenheit von ihrem Pfründort auf fünf Jahre genehmigte. Da die *universitas* der Lehrenden und Studierenden aus Klerikern bestand, war damit zunächst eine Finanzierung der bei der Universität Inskribierten auf Zeit gesichert. Man strebte aber zeitgleich über den ersten Universitätsrotulus eine umfassendere Lösung durch die päpstliche Genehmigung möglichst vieler Anwartschaften der Universitätsangehörigen auf kirchliche Benefizien an – insgesamt gab es sechs Rotuli (1387, 1389, 1401, 1404, 1418, 1431), von denen lediglich jener aus dem Jahre 1401 im Universitätsarchiv erhalten geblieben ist. In einem zweiten Schritt war es schließlich Ruprecht III., welcher sein Handeln darauf ausrichtete, kirchliche Pfründen nicht nur über deren Inhaber für die Universität nutzbar zu machen, sondern solche Pfründen fest an die Universität zu binden, indem er den Papst um Inkorporierung von Kanonikaten im näheren pfälzischen Umfeld ersuchte. Daraus entstanden die im Jahre 1398 von Papst Bonifatius IX. zugesprochenen 12 „Bonifatius-Pfründen“, deren Herkunftsorte auf der Karte eingezeichnet sind (Abb. 2.01). Nach ihrem Freiwerden fielen diese an die Universität, wo sie als Stiftspfründen des neu gegründeten Heiliggeiststifts an die Lehrenden vergeben wurden. Der für den Bestand der Universität wichtige Zugriff auf Pfründen der Umgebung war für die finanzielle Fundierung der Universität unumgänglich, führte aber zu vielfachem erbittertem Widerstand seitens der betroffenen geistlichen Korporationen. Zur Zeit des Konstanzer Konzils war dieser Prozess weitgehend abgeschlossen.

Als die Entwicklungen in der Pfalz langfristig immer weiter in eine Entfremdung von Rom mündeten und letztendlich zu einer Aufhebung der Klöster im Gefolge der Reformation führten, wurden in der Mitte des 16. Jhs. 12 Klöster und Stifte mit einem

Schwerpunkt um Alzey, im Zellertal, aber auch im Elsass, bei Neustadt und in Heidelberg der Universität einverleibt (Abb. 2.01). Dieser Vorgang geschah sogar im Einvernehmen mit Papst Julius III., der hoffte, durch die bei der Universität konzentrierten Einnahmen wenigstens dort noch Einfluss im Sinne des alten Glaubens zu bewahren – ein Trugschluss, wie der Verlauf der Geschichte gezeigt hat.

Zunächst wurden die Klostergüter von der Universität gegen einen jährlichen Betrag an den Kurfürsten verpachtet. Nach Ablauf des zunächst auf 10 Jahre geschlossenen Pachtvertrags wurden diverse Umschichtungen unternommen, u.a. verpachtete die Universität auch ihre seit Friedrich dem Siegreichen bestehenden Rechte in Kallstadt – einem aktuell durch die amerikanische Präsidentschaftswahl ins öffentliche Interesse gerückten Ort – an die kurfürstliche Hofkammer. Nach diversen modifizierten Pachtverlängerungen fiel die Bewirtschaftung einiger ehemaliger Klostergüter um 1700 wieder zurück an die Universität, was zur Folge hatte, dass die so wieder in die universitäre Eigenbewirtschaftung gelangten Güter zu der Existenz von sogenannten Universitätsdörfern in der Pfalz geführt haben. Als im 18. Jh. im Zuge der Französischen Revolution das linksrheinische Gebiet von Frankreich besetzt wurde, endete die Ära universitären Klosterbesitzes in der Pfalz. Mehrere Versuche zur Rückerlangung scheiterten. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss 1803, der Aufteilung der Kurpfalz und dem durch die Neuordnung entstandenen badischen Staat wurde auch die Universität reorganisiert und auf eine völlig neue Organisations- und nicht zuletzt Finanzierungsgrundlage gestellt. Die ihr einst als finanzielles Rückgrat zur Verfügung stehenden kirchlichen Strukturen waren nun Geschichte und gerieten weitgehend in Vergessenheit.

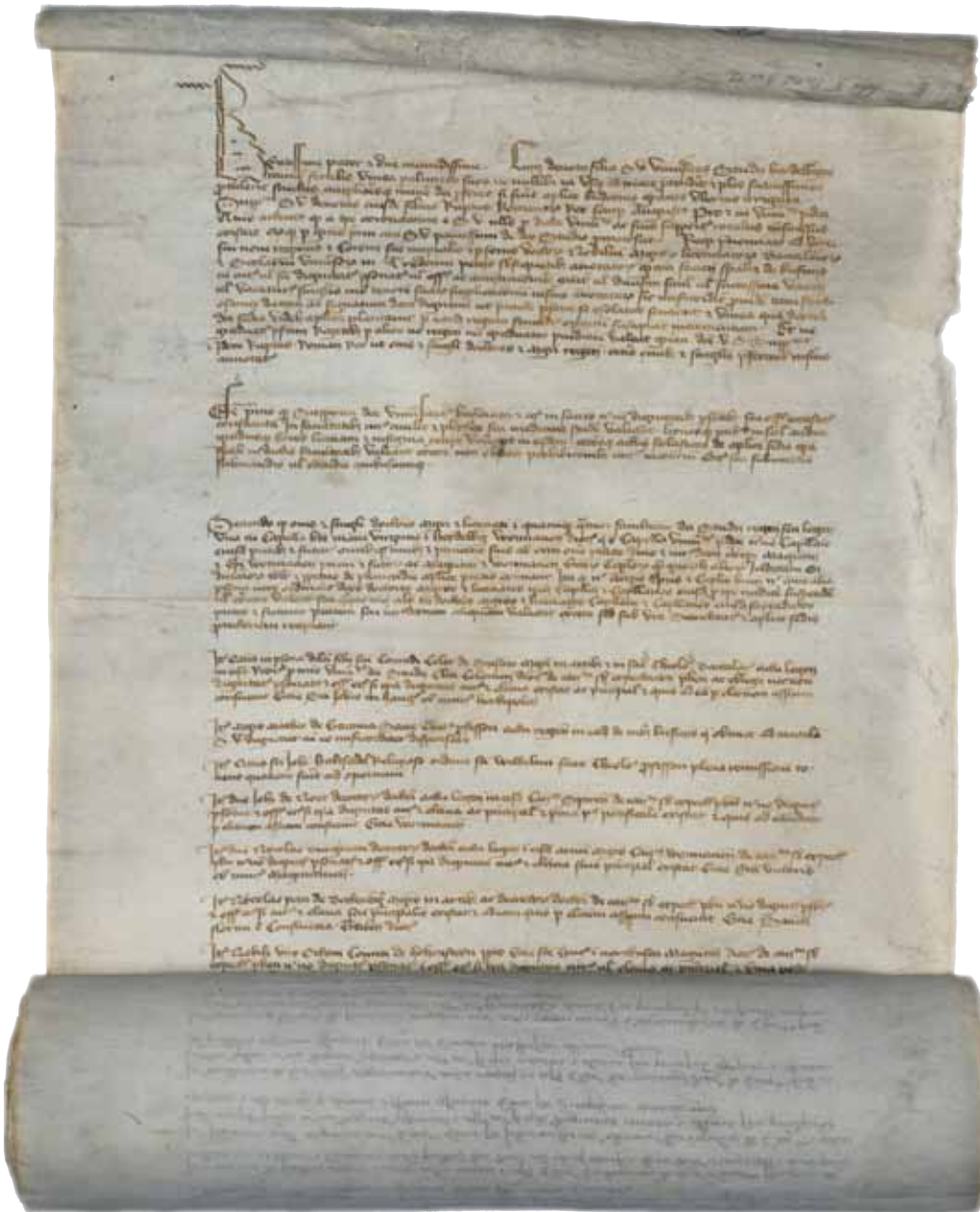
Literatur: HAUTZ, Geschichte 1, 1862, S. 366ff.; HAWICKS, Klöster, Kanzler, Konservatoren [im Druck]; HAWICKS/RUNDE, Kriegsbedingte Verluste, 2017, S. 336f.; MERKEL, Der universitäre Grundbesitz, 2011; MORAW, Die wirtschaftlichen Grundlagen, 1986; RITTER, Die Heidelberger Universität, 1936, S. 131; SCHMUTZ, Die Supplikenrotuli, 1996; THORBECKE, Die älteste Zeit, 1886, S. 17\*–24\*; WAGNER, Universitätsstift, 1999, S. 203ff.; ZIMMERMANN, Der Heidelberger Rotulus, 1996.

# KAT.NR. 2.01 405 UNIVERSITÄTSANGEHÖRIGE BITTEN PAPST BONIFATIUS IX. UM BENEFIZIEN

Heidelberg, 1401

Rolle aus 13 Pergamentblättern, B 36,5–36,7 cm × L 724,9 cm, Siegel entfernt

Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,2 Nr. 33



Am 25. Oktober 1401 machte sich ein Gesandter auf den Weg von Heidelberg nach Rom. In seinem Gepäck hatte er einen Supplikenrotulus, eine über sieben Meter lange Rolle aus zusammengeklebten Pergamentblättern. In ihr waren die Namen von 405 Universitätsangehörigen verzeichnet, die Papst Bonifatius IX. um die Verleihung von Anwartschaften auf kirchliche Benefizien baten, um mit dem damit verbundenen Einkommen zumindest teilweise ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Auflistung ist hierarchisch aufgebaut und beginnt mit dem amtierenden Rektor der Universität, Konrad Koler aus Soest. Nach ihm werden die Doktoren und Lizentiaten der Theologie, des kanonischen und zivilen Rechts und der Medizin aufgeführt, danach die Magister der Artistenfakultät, die Bakkalare und schließlich alle übrigen Studierenden. Alle Suppliken sind formal gleich aufgebaut: Nach dem Namen, ggf. akademischem Grad und kirchlichem Amt,

Kat.Nr. 2.01 (UAH, XII,2 Nr. 33)



folgt die Nennung der Diözese, aus der der Bittsteller stammt, und die genaue Angabe zu der Kirche und dem dort angesiedelten Amt, mit dem er bepfündet werden wollte. Die meisten der Supplikanten stammten aus mittel- und niederrheinischen Bistümern (332; ca. 83 %), die sich wie das Bistum Worms, zu dem auch Heidelberg gehörte, zur römischen Oboedienz bekannten. Warum die Bittschrift in Rom nicht positiv beschieden wurde und unerledigt nach Heidelberg zurückkehrte, ist bislang nicht geklärt.

Druck: MIETHKE (Hg.), Die Rektorbücher 1, 1990, S. 523–570.  
 Literatur: ZIMMERMANN, Der Heidelberger Rotulus, 1996.

Karin Zimmermann

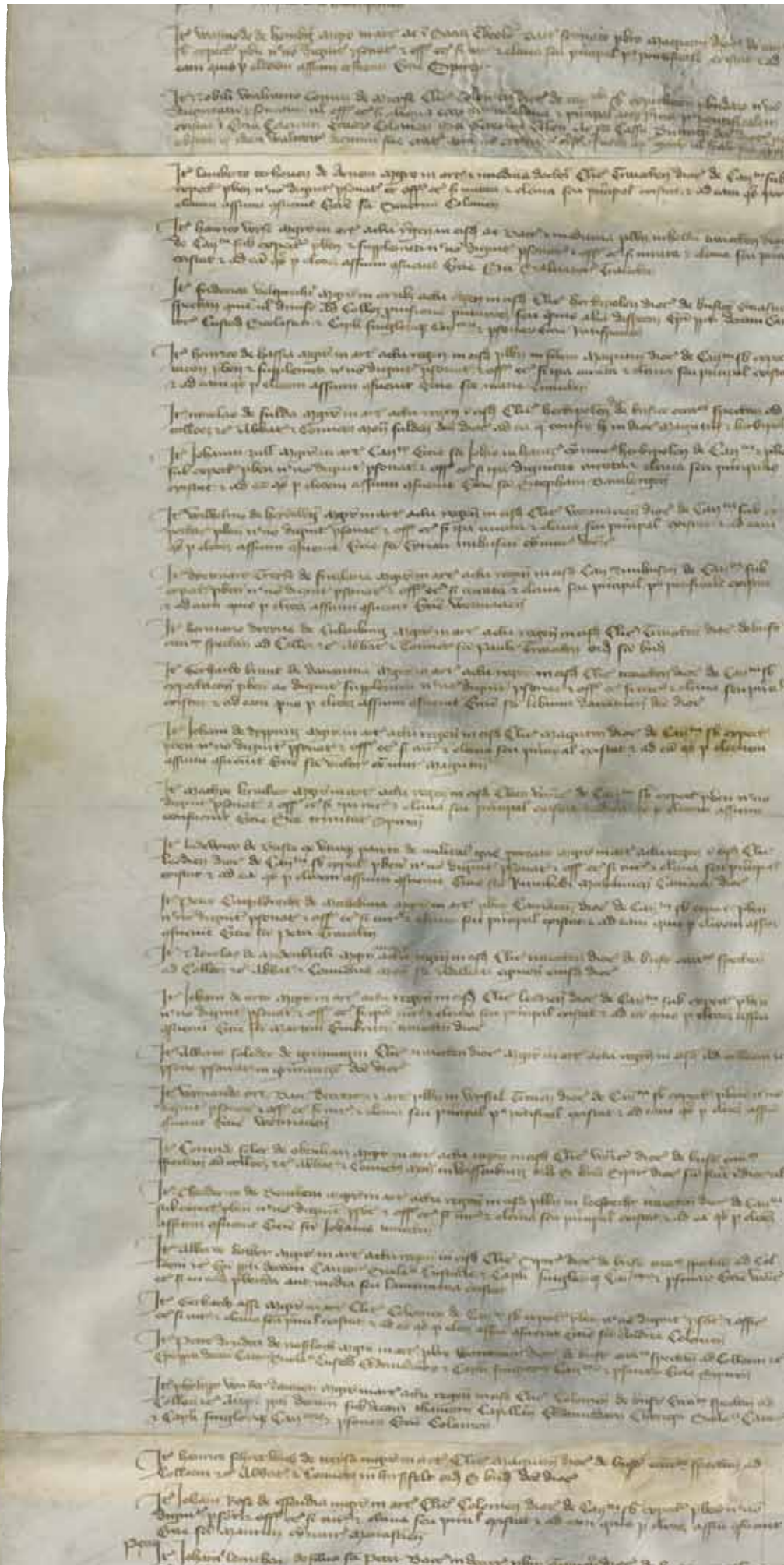
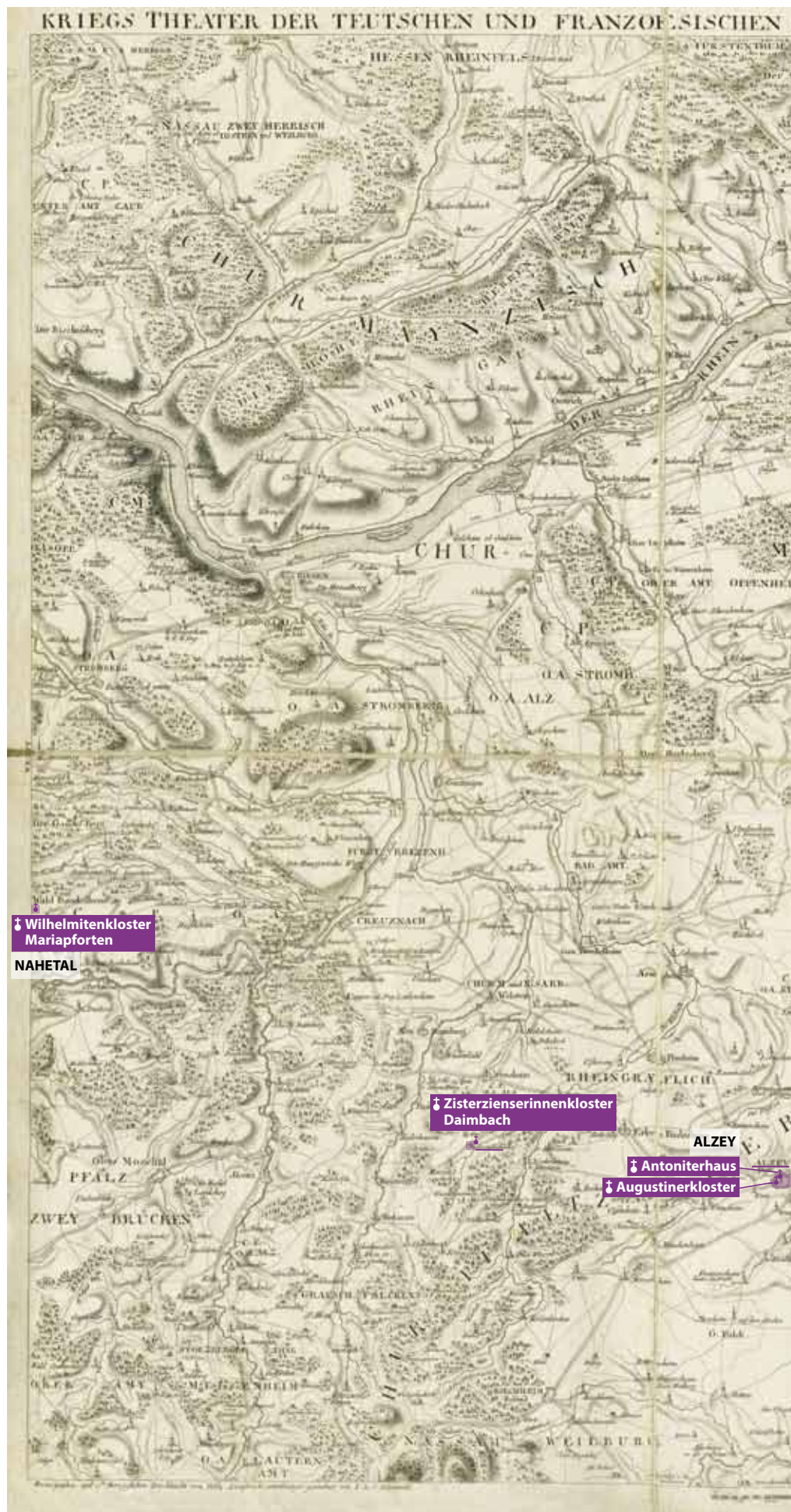


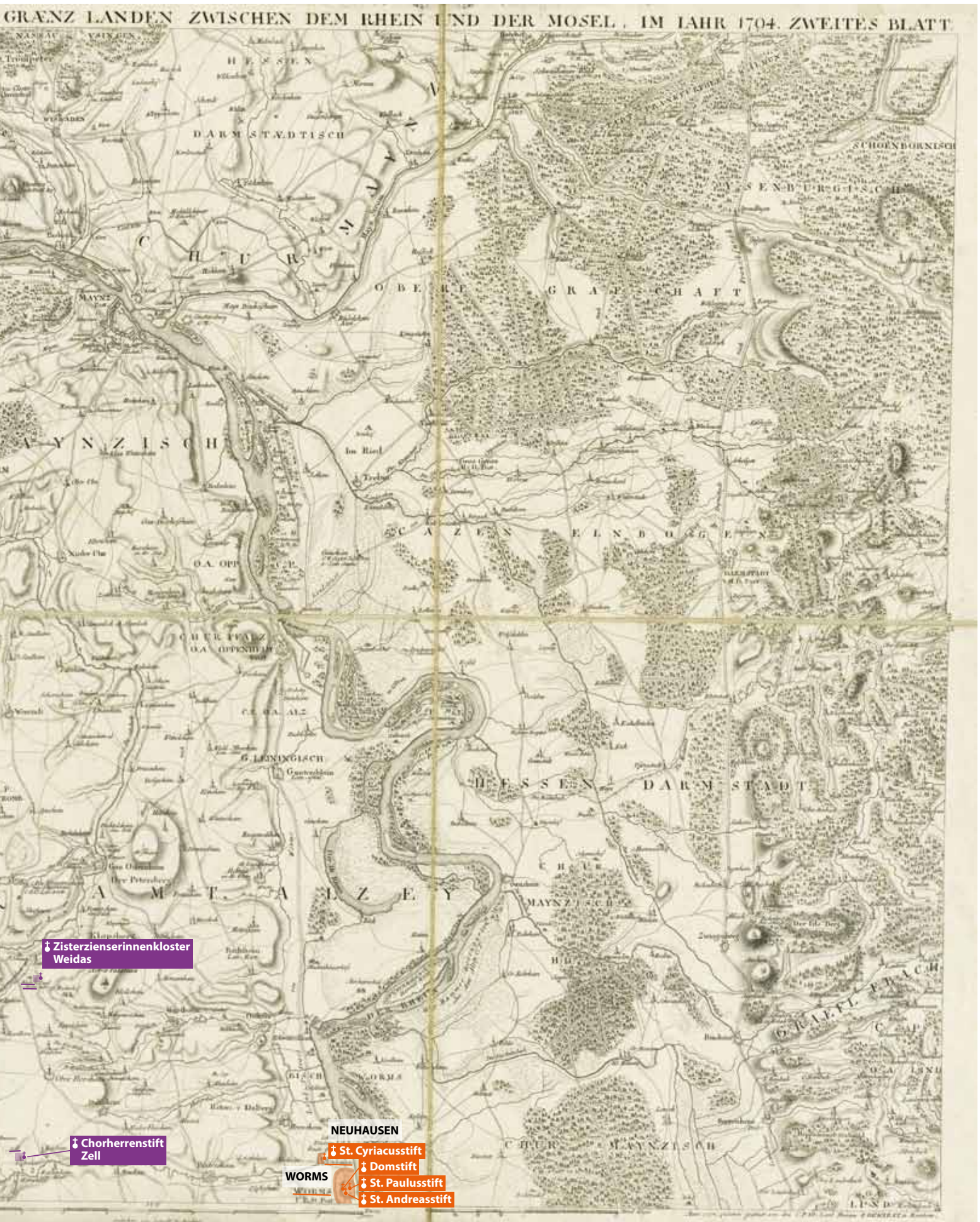


Abb. 2.01: Herkunftsorte von kirchlichen Pfründen, die der Universität inkorporiert wurden, verortet auf Kartenblättern von Peter Dewarat (um 1740–1800)



Karten auf dieser und der folgenden Doppelseite: Kriegstheater der teutschen und französischen Gränzlanden zwischen dem Rhein und der Mosel – Chartre des Rhein Stroms von Fort Louis bis St. Goar nebst einem Theile des Laufs der Mosel, von Peter Dewarat, hg. von Johann Ludwig Christian Rheinwald, gestochen von Balthasar Friedrich Leizel, Mannheim (Artaria) 1794, 6 Karten, Kupferstich, je Blatt B 79 cm × L 60,5 cm [ca. 1:90.000], hier Karte 1 und 2 (Universitätsbibliothek Heidelberg, A 2472-5 Gross RES.:1-6;SK).



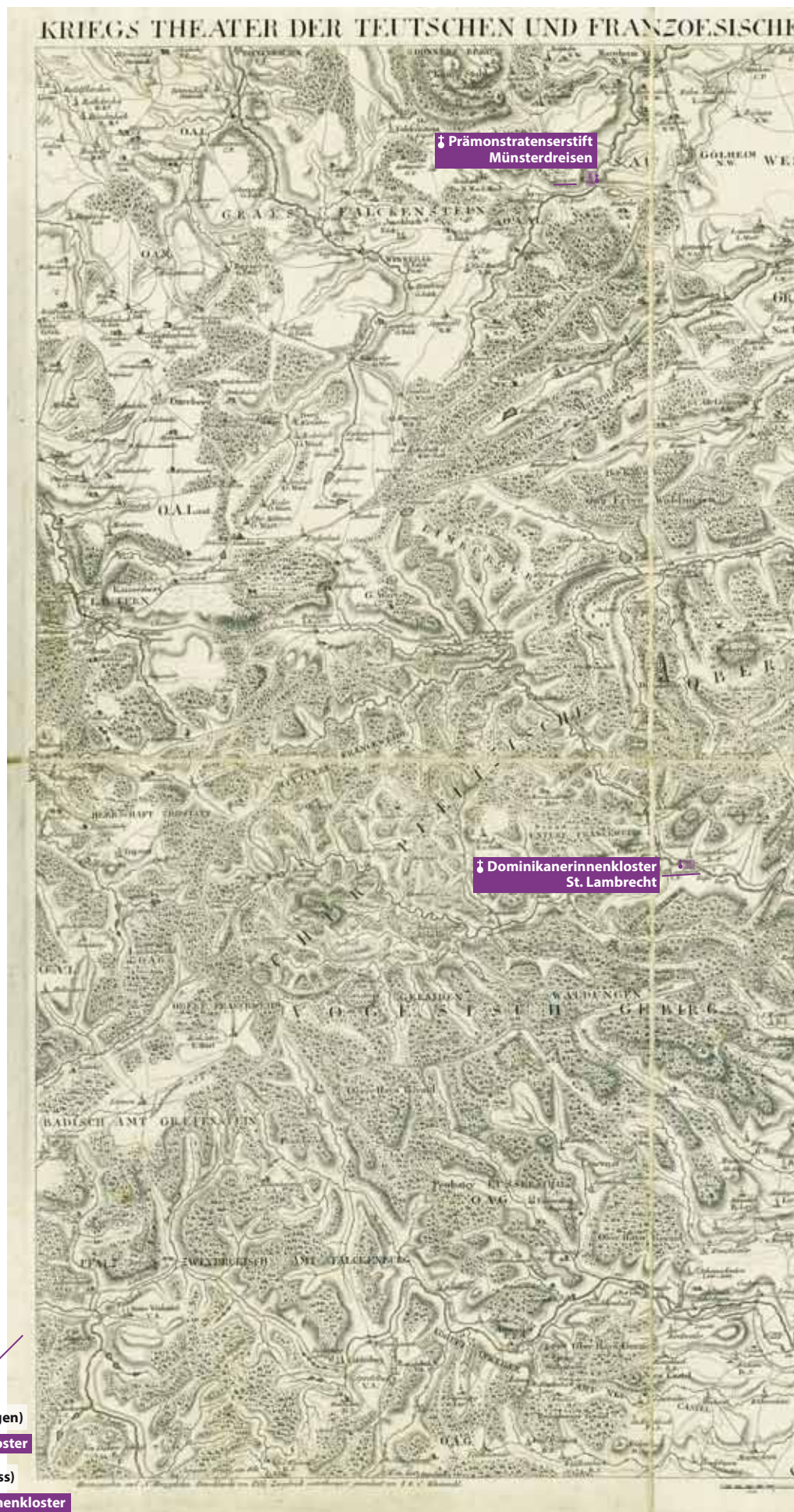




In der zweiten Hälfte des 18. Jhs. wurden in der Kurpfalz, wie in anderen deutschsprachigen Ländern und in Frankreich, zu Verwaltungszwecken Landesvermessungen durchgeführt, welche auch fiskalische Interessen der Landesherren bedienen sollten. Das Vorhaben, das gesamte Land zu vermessen, wurde mehrfach angegangen, auch von dem berühmten Heidelberger Professor Christian Mayer (1719–1783), aber wie die anderen gab er es mit der Zeit auf. Von der großen Mayerschen *Charta Palatina* sind nur zwei Blätter erschienen. Ein jüngerer Landvermesser war der im Elsass geborene Peter Dewarat (1740–1800). Er wurde 1769 von Kurfürst Karl Theodor mit der Vermessung des ganzen kurpfälzischen Gebiets beauftragt. In den folgenden 30 Jahren fertigte er über 150 handgezeichnete Einzelkarten an, darunter 6 großräumige Kartenblätter, die ein Torso seines Vorhabens einer Generalkarte der damaligen Kurpfalz blieben und unter dem Titel *Kriegstheater der Deutschen und Französischen Graenzlanden zwischen dem Rhein und der Mosel* (1794–1799) erschienen. Die gesonderte Karte des Neckarlaufs von Heilbronn bis Mannheim wurde 1798 herausgegeben. Im Jahre Oktober 1800 starb der im Jahr zuvor als *kränklich* und für Feldvermessungen *fast zu alt* bezeichnete Oberrenovator Dewarat im Alter von ca. 60 Jahren.

Die Karten sind sehr präzise und erlauben sogar den Blick auf einzelne Gebäude. Sie bieten sich daher zur Lokalisierung der kirchlichen Korporationen an, auf deren Pfründen die Universität im Laufe der Jahrhunderte über päpstliche Zuwendungen Zugriff erhielt.

Literatur: DRÜLL, Heidelberger Gelehrtenlexikon 1652–1802, 1991, S. 99–101 (zu Christian Mayer); MUSALL, Oberrhein, 1989; SALABA, Peter Dewarat, 2001.



LIXHEIM (Lothringen)

↓ Benediktinerkloster

GRAUFTHAL (Elsass)

↓ Benediktinerinnenkloster



EN GRÄNZLANDEN ZWISCHEN DEM RHEIN UND DER MOSEL. IM LAHR 1794 ERSTES BLATT







Abb. 2.02: Das ehemalige Dominikanerkloster in Heidelberg, Philibert Graimberg (1832–1895), Heidelberg, vor 1861 (Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Z 5131, Foto: Knut Gattner).

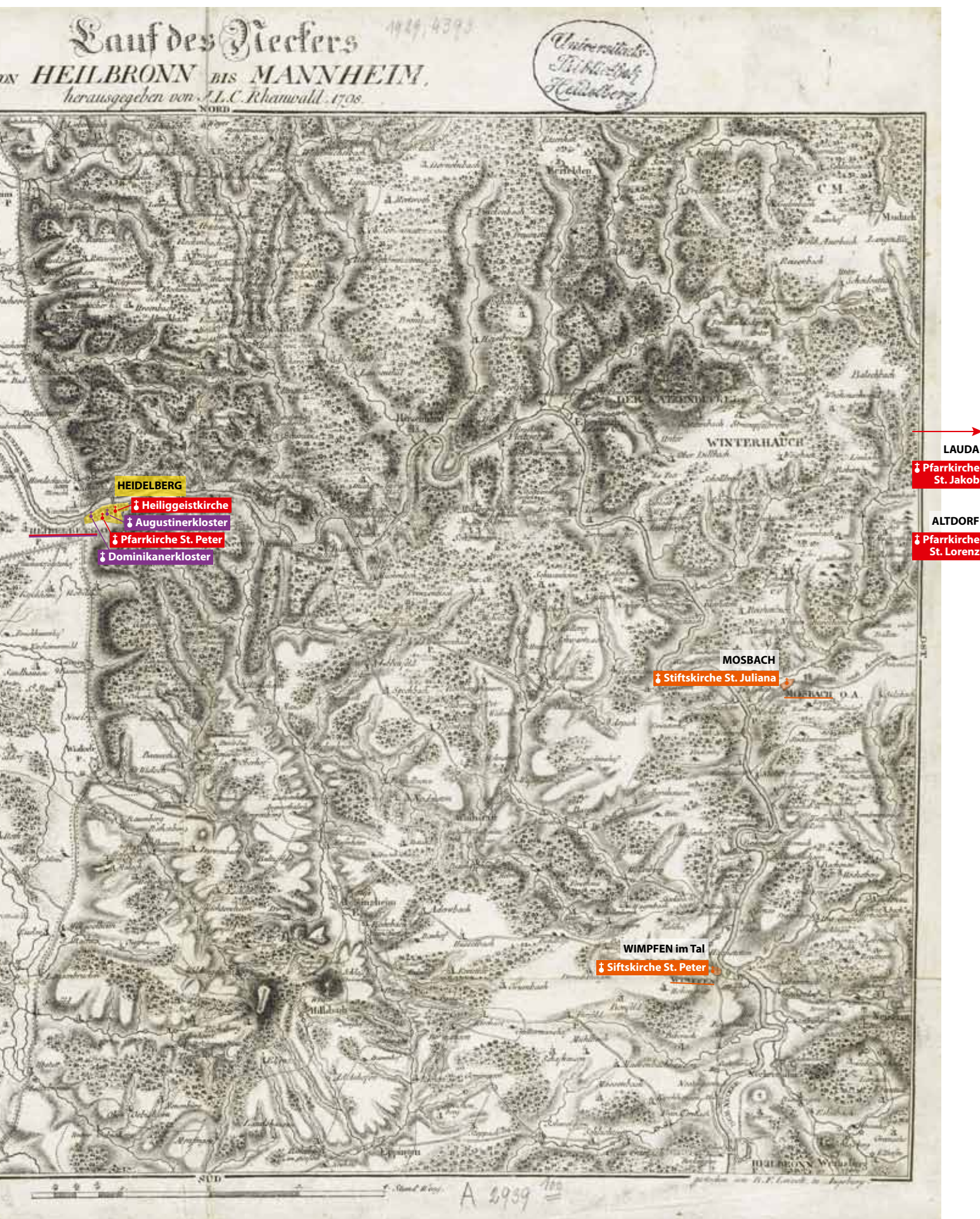


Abb. 2.03: Freilegung der Fundamente des Heidelberger Augustinerklosters unter dem heutigen Universitätsplatz vor der Alten Universität im Jahre 1912 (UAH, Pos I 03778).

Lauf des Neckers von Heilbronn bis Mannheim, Zusammen gesetzt von C. P. Gl. Landm. Peter Dewarat in Mannheim A[n]no 1798, hg. von Johann Ludwig Christian Rheinwald, gestochen von Balthasar Friedrich Leizel in Augsburg 1798, 1 Karte, Kupferstich, B 38 cm × L 29 cm [ca. 1:170 000] (Universitätsbibliothek Heidelberg, A 2939-100 Gross RES;SK).









## KAT.NR. 2.02 PAPST BONIFATIUS IX. INKORPORIERT DER UNIVERSITÄT ZWÖLF KANONIKATE

Rom, 1. Dezember 1398

Pergamenturkunde, B 72 × L 49 cm, Siegel ab  
Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,2 Nr. 19

Von dem auf Urban VI. folgenden römischen Papst Bonifatius IX. (1389–1404) sind die meisten Urkunden für die Universität Heidelberg erhalten. Schon Ruprecht I. hatte im Namen aller drei Ruprechte 1389 einen Rotulus an den neu erwählten Papst auf den Weg gebracht, sein Großneffe Ruprecht III. richtete gleich im Jahr seines Amtsantrittes als Pfalzgraf und Kurfürst 1398 eine Bitte um Pfründeninkorporationen an die römische Kurie. Bonifatius IX. gewährte ihm die Bitte und inkorporierte der Universität am 1. Dezember 1398 insgesamt 12 Kanonikate, die als sog. „Bonifatius-Pfründen“ in die Universitätsgeschichte eingegangen sind. Es handelte sich dabei um 12 Kanonikate im Einflussbereich des Kurfürsten in den Bistümern Worms und Speyer, und zwar 1 am Dom zu Speyer, 2 an der Kirche St. German vor Speyer,

1 am Dom zu Worms, 2 an der Kirche St. Andreas zu Worms, 1 an der Kirche St. Paul zu Worms, 2 an der Kirche St. Cyriacus in Neuhausen vor Worms, 2 an der Kirche St. Peter zu Wimpfen im Tal, 1 an der Kirche St. Juliana zu Mosbach (s. Karten). Alle diese Pfründen sollten nach Freiwerden mit Universitätslehrern besetzt werden, was auch bis 1406/10 durchgeführt war.

Druck: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 1, 1886, Nr. 46.  
Literatur: HAWICKS, Klöster, Kanzler, Konservatoren [im Druck]; MORAW, Die wirtschaftlichen Grundlagen, 1986, S. 74; WEISERT, Universität und Heiliggeiststift, 1980, S. 57f.; WOLGAST, Die Universität, 1986, S. 6f.

Heike Hawicks



## KAT.NR. 2.03 PAPST BONIFATIUS IX. BESTELLT DEN ABT VON SCHÖNAU UND DIE DEKANE VON NEUSTADT UND ST. VIKTOR VOR MAINZ ZU EXEKUTOREN SEINER BULLE VOM 1. DEZEMBER 1398

Rom, 1. Juli 1400

Pergamenturkunde, B 60 cm × L 39,7 cm, Bleisiegel an rot-gelber Seidenschnur anhängend, Ø 3,5 cm

Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,2 Nr. 23

Papst Bonifatius IX. stellte am 1. Juli 1400 mehrere Urkunden für die Universität Heidelberg aus. Mit Blick auf die zwölf der Universität Heidelberg anderthalb Jahre zuvor inkorporierten Kanonikerpfünden, aus denen Lehrstühle finanziert werden sollten (s. Karten), bestellte er nun den Abt von Schönau sowie die Dekane von Neustadt und St. Viktor vor Mainz zu Exekutoren besagter Bulle vom 1. Dezember 1398. Zeitgleich ernannte er sie mit einer weiteren Urkunde zu Exekutoren betreffend mehrere päpstliche Privilegien der Universität. Dieser Auftrag ging über den speziell auf jene von 1398 bezogene Urkunde hinaus und erweiterte die Kompetenzen auf weitere päpstliche Maßnahmen, welche auch noch am selben Tag

erfolgten. Den drei Personen, die mit der Durchführung der päpstlichen Anordnungen im Sinne der Universität betraut wurden, können in allen Fällen gute Beziehungen zu Ruprecht III. nachgewiesen werden. Man sieht hier das kurfürstliche Bestreben, die päpstlichen Zuwendungen an die Universität vor Widerspruch zu schützen, indem er zu deren Durchführung getreue Gewährsmänner bei der Kurie benannte.

Druck: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 1, 1886, Nr. 49.

Literatur: HAWICKS, Klöster, Kanzler, Konservatoren [im Druck]; WEISERT, Die Verfassung, 1974, S. 24–26 und 37–39.

Heike Hawicks



Kat.Nr. 2.03 (UAH, XII,2 Nr. 23)



## KAT.NR. 2.04 PAPST BONIFATIUS IX. HEBT AUF BITTEN DES PFALZGRAFEN UND DER UNIVERSITÄT FÜR DIESE DAS VERBOT DER PFRÜNDE-INKORPORATIONEN VOM 22. DEZEMBER 1402 AUF

Rom, 4. August 1404

Pergamenturkunde, B 80,9 cm × L 51,4 cm; Siegel ab, Reste der rot-gelben Seidenschnur vorhanden

Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,2 Nr. 32

Diese Bulle von Papst Bonifatius IX. ist die großformatigste unter den im Heidelberger Archiv erhaltenen Papsturkunden. Sie wurde am 4. August 1404 ausgestellt, zeitgleich mit zwei weiteren Urkunden. Aus ihr geht hervor, dass Bonifatius IX. knapp zwei Jahre zuvor, am 22. Dezember 1402, alle Unionen und Inkorporationen von Pfründen für ungültig erklärt hatte. Damit hatte er seine bisherigen Beschlüsse über Pfründeninkorporationen sozusagen widerrufen. Die vorliegende Urkunde teilt mit, dass er nun auf Bitten Ruprechts und zum Besten der Universität die Rechtskraft jener Urkunde wieder aufhebe. Wie zuvor bestellte er die bekannten drei Personen, den Abt von Schönau sowie die Dekane von St. Victor

vor Mainz und von Neustadt, zu Exekutoren dieses Privilegs. Diese Urkunde ist neben konkret überlieferten Streitigkeiten ein Beleg für den heftigen Widerstand, den das Ausgreifen der Universität auf die Pfründen des Umlands beim ansässigen Klerus hervorgerufen hatte. Letztendlich überwog aber in den Augen des Papstes das Interesse des Königs und seiner Universität.

Druck: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 1, 1886, Nr. 57.

Regest: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 2, 1886, Nr. 145.

Literatur: JANSEN, Papst Bonifatius IX., 1904, S. 88f.

Heike Hawicks



## KAT.NR. 2.05 PAPST BONIFATIUS IX. ÜBERTRÄGT DER HEILIG- GEISTKIRCHE ZU HEIDELBERG VIER KANONIKATE DER KIRCHE ZU NEUSTADT (AN DER WEINSTRASSE)

Rom, 4. August 1404

Pergamenturkunde, B 65,4 cm × L 41,5 cm; Bleisiegel an rot-gelber  
Seidenschnur anhängend, Ø 3,5 cm

Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,2 Nr. 31

Auch in dieser Bulle setzt Papst Bonifatius IX. wie in der anderen Urkunde vom selben Tage seine eigene Ungültigkeitserklärung aus dem Jahre 1402 außer Kraft und bestätigt der Heiliggeistkirche in Heidelberg vier Pfründen, mit der er sie im Jahre 1400 ausgestattet hatte. Darüber hinaus gesteht er ihr eine weitere Pfründe zu. Alle fünf Pfründen entstammen dem Stift St. Marien, dem einst von Ruprecht I. als Grablege bestimmten Stift in Neustadt an der Haardt, heute Neustadt an der Weinstraße.

Die Heidelberger Heiliggeistkirche war zuvor keine eigenständige Hauptkirche gewesen, sondern dem Parochialverband von St. Peter zugehörig. Als zuständiger Würdenträger, welcher die Patronatsrechte über St. Peter damals innehatte, wurde der Neustädter Dekan 1400 vom Papst beauftragt, die Heiliggeistkirche von St. Peter zu lösen und der Universität zu unterstellen. In der vorliegenden Urkunde von

1404 eximiert der Papst die Heiliggeistkirche nun selbst ausdrücklich von St. Peter, da König Ruprecht sie zur Stiftskirche erheben wolle.

Papst Bonifatius IX. starb am 1. Oktober 1404, so dass ihn ein 1404 erneut aufgesetzter Rotulus, der dem erfolglosen von 1401 folgte, nicht mehr erreichte. Sein Nachfolger Innocenz VII. entsprach den im Rotulus vereinigten Bitten.

Druck: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 1, 1886, Nr. 58.  
Regest: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 2, 1886, Nr. 146.  
Literatur: FIEG, Das Stift, 2006, S. 413ff.; JANSEN, Papst Bonifatius IX., 1904, S. 88f.; MORAW, Die Universität, 1963, S. 19f.; THORBECKE, Die älteste Zeit, 1886, S. 23\*f.; WAGNER, Universitätsstift, 1999, S. 215ff. und 243f.; WEISERT, Universität und Heiliggeiststift, 1980, S. 57ff.

Heike Hawicks



## KAT.NR. 2.06 PAPST INNOCENZ IV. ERTEILT DEM KLOSTER LAMBRECHT EIN FEIERLICHES PRIVILEG

Lyon, 3. Februar 1245

Pergamenturkunde, B 61,5 cm × L 57 cm, Bleisiegel an rot-gelber Seidenschnur anhängend, Ø 3,5 cm

Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,2 Nr. 1

Dieses feierliche Privileg ist eine derjenigen Urkunden, welche infolge der 1553 von Kurfürst Friedrich II. betriebenen Auflösung des Klosters Lambrecht in den Besitz der Universität Heidelberg gelangten. Sie ist damit eines der ältesten Stücke im Bestand des Universitätsarchivs.

Das ca. 977/987 gegründete Kloster Lambrecht (Landkreis Bad Dürkheim) wurde um 1240 durch den Bischof von Speyer von einem benediktinischen Doppelkonvent in einen Dominikanerinnenkonvent umgewandelt. In dieser am 3. Februar 1245 in Lyon ausgestellten Urkunde nahm Papst Innocenz IV. das Kloster in seinen Schutz und bestätigte ihm den

dauerhaften Gebrauch der Augustinusregel. Weiterhin bestätigte er die Besitzungen des Klosters und traf Regelungen für vielfältige das Innenleben des Klosters und sein Verhältnis zur Außenwelt betreffende Fragen, wie z.B. das Begräbnisrecht, die freie Wahl der Priorin oder die Beziehungen zum Diözesanbischof. Bedrängern des Klosters wurde beim Ausbleiben einer Wiedergutmachung der Verlust ihrer Ehrenstellung und Exkommunikation angedroht.

Literatur: FELL/KEDDIGKEIT/UNTERMANN, Art. Lambrecht, 2014, S. 524–559.

Thomas Insley



Kat.Nr. 2.06 (UAH, XII,2 Nr. 1)



## KAT.NR. 2.07 PAPST GREGOR IX. BESTÄTIGT DIE ÜBERTRAGUNG DER KIRCHE VON *BUESENSHEIM* AN DAS STIFT ZELL

Rom (Lateran), 10. Januar 1234 Pergamenturkunde, B 22,4 cm × L 20 cm,  
Siegel ab, rot-gelbe Seidenschnur teilweise vorhanden  
Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,2 Nr. 8

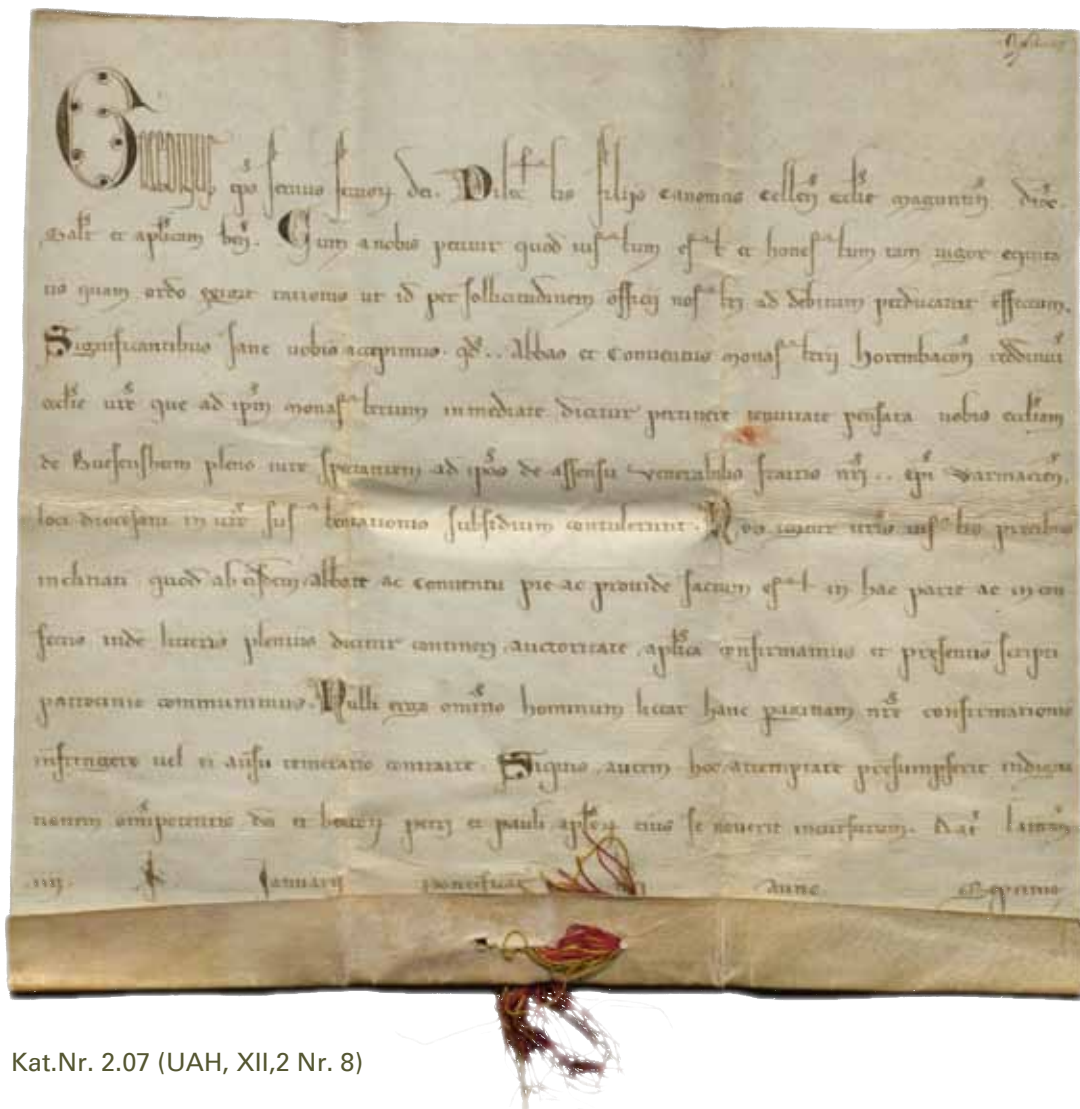
Auch die älteste Urkunde des Universitätsarchivs ging infolge der 1551/1553 von Kurfürst Friedrich II. betriebenen Auflösung des Stifts St. Philipp zu Zell (heute Teil von Zellertal, Donnersbergkreis) zusammen mit dessen Gütern in den Besitz der Universität über.

Das Stift Zell unterstand seit seiner Gründung 975/976 dem Benediktinerkloster Hornbach. In Erwägung der Dürftigkeit seiner Einkünfte übertrugen Abt und Kon-

vent von Hornbach dem Stift Zell zu dessen Unterstützung die Kirche von *Buesensheim*, unter Zustimmung des für diesen Ort zuständigen Wormser Bischofs. Gregor IX. bestätigte mit dieser am 10. Januar 1234 im Lateran ausgestellten Urkunde die Übertragung und nahm das Stift in seinen Schutz.

Literatur: MORAW, Das Stift St. Philipp, 1964.

Thomas Insley



Kat.Nr. 2.07 (UAH, XII,2 Nr. 8)



## KAT.NR. 2.08 DER TOTE ST. PHILIPP VON ZELL RICHTET SICH SEGNEEND AUF SEINER BAHRE AUF

15. und 16. Jh.

Bruderschaftsbuch Zell / Liber fraternitatis ecclesiae Cellensis (Zell in cantonatu Gellheim Bavariae rhenanae). Praecedunt notae de ostensis reliquiis ecclesiae Cellensis inde ab anno 1425–1524 et copiae aliquot chartarum ecclesiae de anno 1407

Pergament, B 18,5 cm × L 28 cm, 29 Bl.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 1056, fol. 2v

Das wohl 1407 angelegte Bruderschaftsbuch des Philippsstiftes war nach dessen Schließung im 16. Jh. mit weiteren Dokumenten in das Heidelberger Universitätsarchiv gelangt und noch bis Ende des 18. Jhs. dort nachweisbar. Dann verliert sich seine Spur. Vermutlich im Gefolge der Übersiedlung der Wittelsbacher nach München oder im Zuge der Auflösung der Kurpfalz gelangte es in die dortige Staatsbibliothek.

Die in leuchtenden Farben kolorierte Miniatur des Bruderschaftsbuches zeigt ein Wunder aus der *vita Philippi*, als der verstorbene Heilige sich noch einmal segnend auf seiner Bahre aufrichtet. Dass die Beziehungen zwischen Zell und den Heidelberger Kurfürsten intensiv waren, zeigt die Tatsache, dass von Ruprecht III. bis Ludwig V. fast alle Kurfürsten der Bruderschaft angehörten. Der hl. Philipp wurde insbesondere bei Kinderlosigkeit angerufen. Aus diesem Grund waren auch Ludwig IV. und seine savoyische Gattin Margarete im September 1447 in Zell. Im Juli des darauffolgenden Jahres wurde ihr einziger Sohn, der spätere Kurfürst, geboren, welcher möglicherweise zu Ehren des Zeller Heiligen den Namen Philipp erhielt.

Auch die Beziehungen der Universität zu Angehörigen des Philippsstiftes sind von ihrer Gründung an zu belegen. So lässt sich einer der Rektoren des Jahres 1387, Johannes von Wachenheim, als Angehöriger des Stifts nachweisen. Mitte des 16. Jhs. zählte das Philippsstift zu denjenigen Stiften und Klöstern, die der Universität inkorporiert wurden. Zell gehörte noch im Jahre 1700 zu den sog. Universitätsdörfern in der Pfalz.



Literatur: MORAW, Das Stift St. Philipp, 1964, S. 161ff.

### 3. KIRCHENREFORMEN UND KETZERPROZESSE AUF DEM KONSTANZER KONZIL

#### A) DAS KONZIL UND DER GEFANGENE PAPST IN HEIDELBERG

In der Frage des Großen Abendländischen Schismas hatte sich die Situation nach dessen Ausbruch im Jahre 1378 bis zum Beginn des 15. Jhs nicht verbessert. Nach wie vor standen sich ein römischer Papst – auf Urban VI. folgte zunächst Bonifatius IX., dann Innozenz VII. und schließlich Gregor XII. – und ein avignonesischer Papst in clementinischer Tradition – auf Clemens VII. war Benedikt XIII. gefolgt – einander gegenüber (Abb. 3.01). Der erste Einigungsversuch, das Konzil von Pisa (*Pisanum*), hatte stattdessen zur Folge, dass zu den beiden Kontrahenten ein dritter (Pisaner) Papst hinzutrat, zunächst Alexander V. und in dessen Nachfolge Johannes XXIII. Hatten sich in der Frühphase des Schismas Befürworter eines Konziliarismus, darunter Konrad von Gelnhausen, nach Heidelberg an die dort neu gegründete Universität gewandt, stellten sich Ruprecht III., seine Berater und somit auch die Universität gegen das *Pisanum* und in die römische Oboedienz von Papst Gregor. Somit musste dieser Einigungsversuch der abendländischen Christenheit scheitern, aus der „unseligen Zweiheit“ war die „verfluchte Dreiheit“, ein *monstrum trikephale* geworden. Der auf den Heidelberger König Ruprecht von der Pfalz folgende König Sigismund nahm einen neuen Anlauf und erwirkte unter Signalisierung eines gewissen Entgegenkommens die Einwilligung Johannes XXIII. zu einem weiteren Konzil in Konstanz. In der *causa unionis* strebte der König aber eine *cessio omnium* an, eine Absetzung aller drei aktuell amtierenden Päpste. Als Johannes XXIII. dies klar erkannte, wandte er sich im März 1415 zur Flucht, wurde aber festgesetzt und von Ludwig III. von der Pfalz, dem Protektor des Konstanzer Konzils, in Heidelberg und Mannheim inhaftiert – der Ortswechsel erfolgte nach einem gescheiterten Befreiungsversuch. Seine Haft währte vier Jahre, bis er 1419 gegen eine hohe Lösegeldzahlung freikam, aber kurz darauf im Dezember in Florenz als von Martin V. begnadigter Kardinalbischof starb. Das Konzil konnte noch die Abdankung des römischen Papstes Gregor XII. erwirken und nach einem längeren Prozess die Absetzung

des halsstarrigen avignonesischen Papstes Benedikt XIII., welche dieser aber zeitlebens nicht akzeptierte.

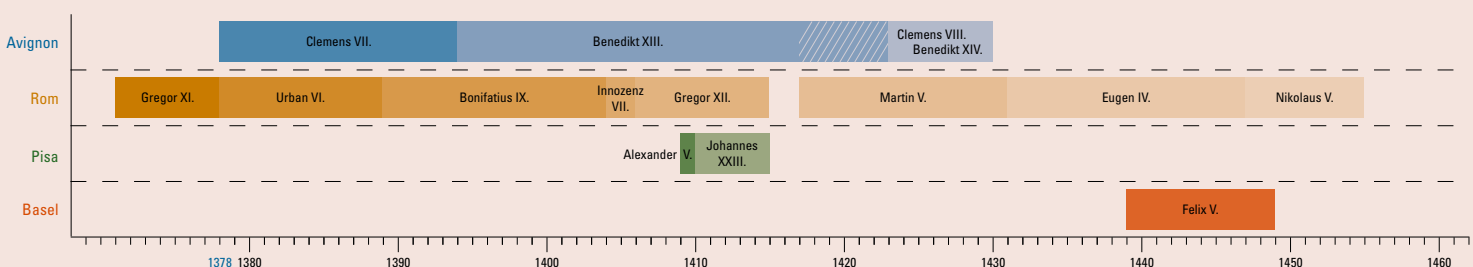
Im Gefolge Ludwigs III. befand sich auch eine Heidelberger Universitätsdelegation, deren Teilnehmer in einem Gesandtschaftsschreiben vom März 1416 zu finden sind. Es handelt sich um sieben Gelehrte, drei Juristen, drei Theologen sowie einen Mediziner und Theologen in Personalunion. Dass Ludwig III. weitere Berater seines Hofes begleitet haben, legt die Anwesenheit Job Veners auf dem Konzil nahe. Der Heidelberger Jurist war sogar in einer Phase der Papstwahl im November 1417 Kandidat der deutschen Nation mit jeweiliger Zweidrittelmehrheit in zwei Skrutinien (Wahlgängen).

Das Große Abendländische Schisma war mit der Wahl Martins V. zwar beendet, doch das Reformbedürfnis der Kirche an Haupt und Gliedern blieb weiter bestehen und wies den Weg zum zweiten, berühmt gewordenen Generalkonzil in Basel, das nicht nur gut vier Jahre wie jenes in Konstanz dauerte, sondern insgesamt 18 Jahre bis zu seinem Ende 1449. Auch die gegenpäpstlichen Strömungen rissen nach Konstanz nicht ganz ab. Der unnachgiebige Benedikt XIII. verfügte nach seinem Tod die Wahl eines Nachfolgers, woraus 1423 Gegenpapst Clemens VIII. und als Gegenpapst des Gegenpapstes 1425 Benedikt XIV. hervorgingen. Das Gegenpapsttum des Letzteren währte gar bis 1430. Das Basler Konzil brachte dann den schließlich letzten Gegenpapst des Mittelalters hervor, den von 1439–1449 amtierenden Felix V.

Literatur: BRESSLER, Die Stellung, 1885; DAX, Die Universitäten, 1910; EBERHARD, Ludwig III., 1896; FINKE, Bilder, 1903; FRENKEN, Das Konstanzer Konzil, 2015; FRENKEN, Gelehrte, 2007; FRENKEN, Johannes XIII., 2013; HEIMPEL, Die Vener 1, 1982, S. 372ff.; MIETHKE, Die Konzilien, 2003; MIETHKE, Die Universitäten, 2012; MÜLLER, Die kirchliche Krise 2012; OBERWEIS, Der gefangene Papst, 2004; WRIEDT, Die deutschen Universitäten, 1972.

Heike Hawicks

Abb. 3.01: Zeitstrahl zur Abfolge der Päpste während der Konzilien von Konstanz und Basel (Grafik: Joanna Dinis).





**KAT.NR. 3.01 WIE BAPST JOHANNES AUF DEM ARLENBERG IN DEM SCHNEE LAG UND FLUCHTE**

Ulrich von Richental, Concilium zu Constencz [Chronik des Konstanzer Konzils]

Augsburg: Anton Sorg, 1483, fol. 19v/20r

Papier, Druck, B 20,3 cm × L 28,7 cm

Heidelberg, Universitätsbibliothek, Q 2060 Quart INC

Im Spätsommer des Jahres 1414 reiste Papst Johannes XXIII. zum Konstanzer Konzil am Bodensee, das er als einer von drei gleichzeitig amtierenden Päpsten – neben Gregor XII. und Benedikt XIII. –

einberufen hatte. Er musste auf seinem Weg die Alpen überqueren und kam mit seinem Tross zum Arlbergpass, wo sein Wagen nach Überlieferung der Richental-Chronik umfiel und der Papst unter ihm im Schnee zu liegen kam (*Nun stat hernach gemalet wie er in dem schnee lag*). Seine Begleiter (*diener und churtisanen*) kamen zu Hilfe. Der kurze Dialog ist auf der linken Textseite zu lesen: (*Heyleger*) *vatter gebrichts ewer heyligkeit ichts. Do antwurt er inen in latein: Iaceo hic in nomine dyaboli, das ist zu teutsch gesprochen: ych lig hye in dem namen des teufels.*

Mit Blick auf seine spätere Absetzung und Gefangennahme wird dieser Vorfall in der um 1420 verfassten Chronik des Ulrich Richental als Andeutung des Sturzes dieses Papstes zu verstehen sein. Das in mehreren Versionen überlieferte und leicht variierte Motiv ist ein berühmtes Beispiel mittelalterlicher Illustration. Ob sein Fluch in Teufels Namen tatsächlich so ausgesprochen oder ihm nur „in den Mund gelegt“ wurde, ist ungewiss. Um das Vorleben des in seiner Zeit schon umstrittenen Papstes gibt es eine reiche Legendenbildung.

Literatur: BUCK, Text, Bild, Geschichte. Papst Johannes XXIII. wird auf dem Arlberg umgeworfen, 1998; FINKE, Bilder, 1903, S. 11f.

Heike Hawicks

Das ff- blatt  
Wie bapst Johannes auf dem arlenberg in dem schnee lag



Kat.Nr. 3.01 (UBH, Q 2060 Quart INC, fol. 19v/20r, <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ir00196000>)



## KAT.NR. 3.02 KONZILSSESSION IM KONSTANZER MÜNSTER

Konzilschronik des Ulrich von Richental

Konstanz, 1464/65, fol. 15b/16a

Papier, kolorierte Federzeichnung, B 29 cm × L 21 cm

Konstanz, Rosgartenmuseum, Hs 1

Nach seiner turbulenten Anreise eröffnete Johannes XXIII. am 5. November 1414 feierlich das Konstanzer Konzil. Die Eröffnung sowie zahlreiche Sitzungen fanden im Konstanzer Münster statt. Das nach dem einführenden Gottesdienst mit hölzernen Einbauten versehene Mittelschiff diente für die Versammlungen in der Kirche, in welcher die Kardinäle, Bischöfe und Gelehrten auf Tribünen saßen, wie die Abbildung dokumentiert. Der Papst nahm auf einem Thron vor dem Lettner Platz, der im Hintergrund zu sehen ist.

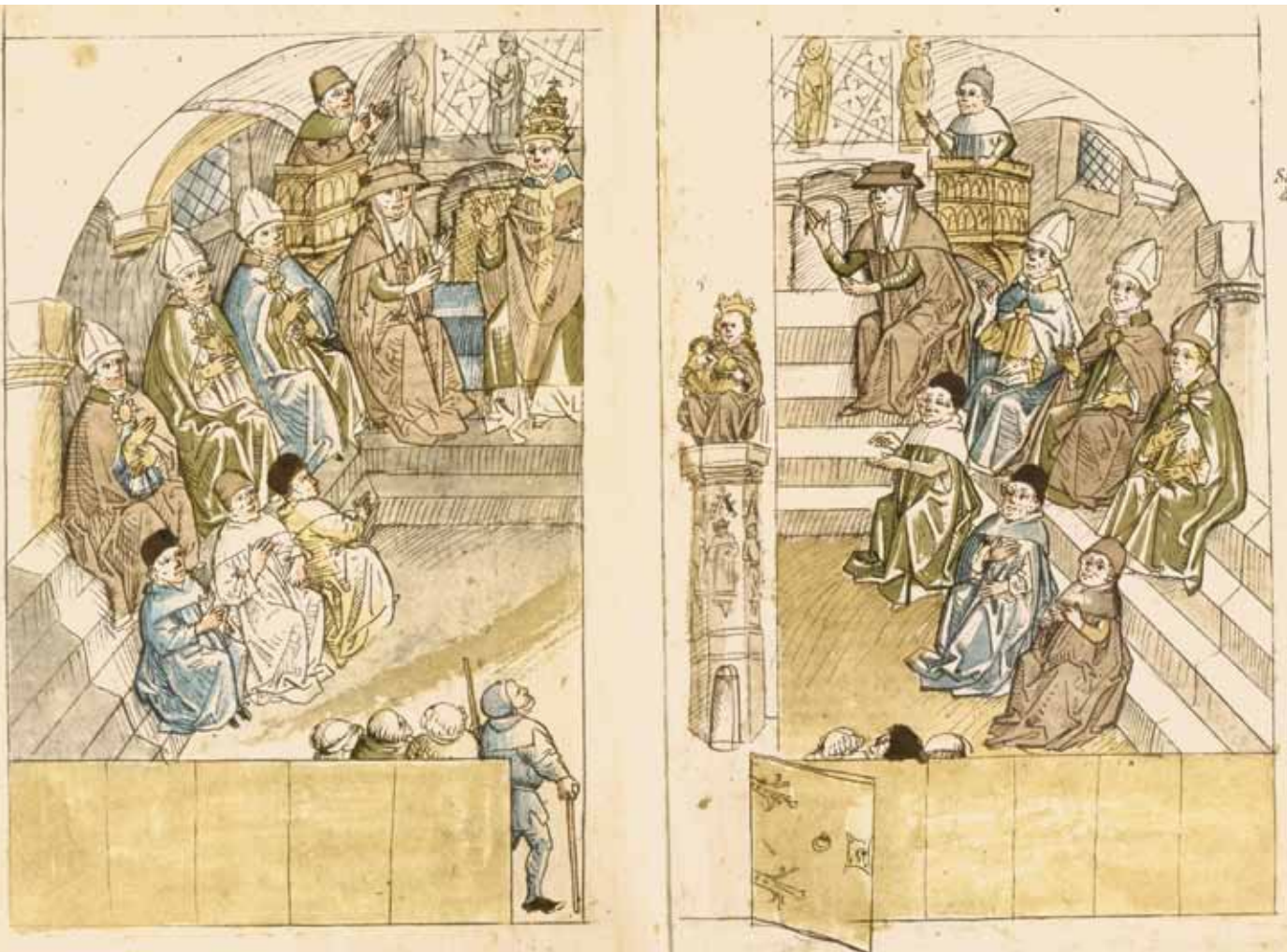
Johannes XXIII. versuchte zunächst, sein (Pisaner) Papsttum dadurch zu erhalten, dass er auf die Absetzung der beiden anderen Päpste, des römischen Gregor XII. und des avignonesischen Benedikt XIII.,

hinarbeitete. Als das Konzil zu einer Neuwahl tendierte, stellte er seinen Rücktritt für den Fall des Rücktritts der anderen beiden Päpste in Aussicht. Nachdem er aber erkannt hatte, dass er sich keinesfalls als Papst würde halten können, weil das Konzil auf der Absetzung aller drei amtierenden Päpste und einer Neuwahl bestand, entschloss er sich in einer „Nacht- und Nebel-Aktion“ am 20./21. März 1415 zur Flucht, welche er als Knappe verkleidet antrat.

Literatur: FRENKEN, Johannes XIII., 2013, S. 50; HANSCHKE, „Vor der tagmess altar“, 2014, S. 141f.; MÜLLER, Die kirchliche Krise, 2012.

Heike Hawicks

Kat.Nr. 3.02 (Konstanz, Rosgartenmuseum, Hs 1, fol. 15b/16a)



### KAT.NR. 3.03 DEM GEFANGENGESETZTEN UND GEFESSELTEN PAPST JOHANNES XXIII. WIRD VON EINEM KARDINAL DIE TIARA VOM KOPF GENOMMEN

Illustration aus der Luzerner Chronik des Diebold Schilling  
Luzern, 1513, fol. 52v / S. 106

Pergament / Deckfarbenmalerei, B 17 cm × L 18 cm

Luzern, Zentral- und Hochschulbibliothek Sondersammlung, BB S 23  
(Eigentum Korporation Luzern)

Die Luzerner Chronik stellt mit ihren Illustrationen eine wichtige Quelle für das Leben im späten Mittelalter dar. Der Chronist Diebold Schilling widmet sich auch den Ereignissen des Konstanzer Konzils und dem heute als Gegenpapst angesehenen Johannes XXIII.

Dessen Fluchtversuch aus Konstanz wurde vereitelt und der festgesetzte Papst wegen verschiedener Vergehen angeklagt, darunter Piraterie, Mord, Simonie und sexuelle Verfehlungen. Nach der Absetzung am 29. Mai 1415 inhaftierte ihn Pfalzgraf Ludwig III., der als Reichsvikar auch die Stellvertretung des Königs auf dem Konstanzer Konzil innehatte, in Heidelberg und Mannheim. Ein Brief, welcher am 3. Juni 1416 in Konstanz verlesen wurde, berichtet von einem neuerlichen Fluchtversuch. Demnach habe der Pfalzgraf ein Komplott aufgedeckt und den Burghauptmann im Rhein ertränken lassen. Erst nach Jahren kam der ehemalige Papst, nun wieder als Baldassare Cossa bezeichnet, frei und konnte nach Italien zurückkehren. Ein offenbar nach der Freilassung aus Heidelberg an ihn gerichteter Brief weist folgende Vorwürfe über die schlechten Haftbedingungen zurück, welche er erhoben haben soll: „Er gab mir Galle zu essen und in meinem Durste tränkte er mich mit Essig. Keinen Platz für freie Bewegung hatte ich, mit gekrümmten Gliedern lag ich da, in einem engen Bette war ich untergebracht, schmutzige Kleider trug ich, nichts Gutes habe ich vom Pfalzgrafen empfangen, Gespött habe ich erduldet und mannigfache Art von Verachtung ertragen“.



Kat.Nr. 3.03 (Korporationsgemeinde Luzern, BB S 23, fol. 52v)

Literatur: BRANDMÜLLER, Johannes XXIII., 2000; FINKE, Bilder, 1903, S. 53; FRENKEN, Johannes XXIII., 2013; KAMBER, Luzern (01.02.2017); NIESS, „angefangen zu schwätzen und zu schreien“, 2005, S. 23f.; OBERWEIS, Der gefangene Papst, 2005; RÜCK/BOESCH, Textedition, 1981,

S. 86f.; SCHMID, Einführung, 1981, S. IX–X; WALDMÜLLER, Materialien, 1975.

Eileen Wiesmann



### **KAT.NR. 3.04 *FORTUNA VOLUBILIS ERRAT* – DER EINGEKERKTE GEGENPAPST JOHANNES XXIII. VOR DEM STADT-PANORAMA HEIDELBERGS**

Im Bereich des Himmels bezeichnet *HEIDELBERG*, darüber auf einem Schriftband aus Ovids *Tristia* *FORTUNA VOLUBILIS ERRAT* sowie unterhalb der Darstellung desgleichen aus Ovids *Tristia* *IRUS ET EST SUBITO, QVI MODO CRÆSUS [Croesus] ERAT*. Unbekannter Radierer  
Radierung, B 16,3 cm × L 8,1 cm (Platte)  
Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Inv. Nr. S 6031

Die kleinformatige Radierung eines unbekanntenen Künstlers zeigt im Vordergrund am rechten Neckarufer den mit der Tiara bekrönten Gegenpapst Johannes XXIII. im Kerker. Im Hintergrund ist das Heidelberger Stadtpanorama am südlichen Ufer des Flusses zu sehen.

Vor dem päpstlichen Gefängnis liegen zwei gekreuzte Schlüssel. Die Schlüssel und die Tiara stehen für die weltliche und geistliche Macht des Papstes. Gemeinsam mit dem die Darstellung oben und unten rahmenden Spruchband und Text verdeutlichen sie den Machtverlust, die missliche Lage, in der sich Johannes XXIII. befindet.

Sowohl der Hexameter-Schluss aus Ovids *Tristia* Buch V, Elegie 8, Vers 15 *FORTUNA VOLUBILIS ERRAT* als auch der ebenfalls aus Ovids „Traurigkeiten“ stammende Text (Buch III., Elegie 7, Vers 42) *IRUS ET EST SUBITO, QVI MODO CRÆSUS ERAT*. spielen auf Fortunas Unbeständigkeit an und wie schnell jener, der gerade noch dem Krösus gleich war, zum Bettler werden kann.

Die wohl bekanntere Abbildung der Gefangenschaft des Papstes im *Magnum Oecumenicum Constantiense Concilium (Tomi II, Pars XIV)* des Hermann von der Hardt aus dem Jahre 1697 ist vor dem Hintergrund des Mannheimer Stadtplans dargestellt (Abb. 3.02). Unter der Überschrift *MANHEIM* wird hier davor gewarnt, dass es frevelhaft sei, das durch die Schlüssel (Petri) symbolisierte Amt zu missbrauchen (*NEFAS ABUTI CLAVIBUS*). Unten folgt die Konsequenz, dass er (Papst Johannes XXIII.) die Schlüssel verloren habe, also abgesetzt und deshalb im Kerker eingesperrt sei (*PERDIDERAT CLAVES SACRAS; HINC CARCERE CLAUSUS*).

Literatur: SCHEFOLD, *Alte Ansichten*, 1971, S. 238, Nr. 24701; BRANDMÜLLER, *Infeliciter electus*, 1998; BRANDMÜLLER, *Johannes XXIII.*, 2000; OBERWEIS, *Der gefangene Papst*, 2004.



Kat.Nr. 3.04 (KMH, S 6031)



Abb. 3.02: Hermann von der Hardt, *Magnum Oecumenicum Constantiense Concilium De Universali Ecclesiae Reformatione, Unione, Et Fide (Tomi II, Pars XIV)*, Frankfurt 1697, Sp. 295–296 (Bayerische Staatsbibliothek München, 2 Conc. 29 a-2/4,3, Sp. 295–296, urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10321570-1).



**KAT.NR. 3.05 PAPST JOHANNES XXIII.**

Am unteren Darstellungsrand links bezeichnet *B. Picart del. 1713.*  
sowie mittig betitelt *JEAN XXIII*

Bernard Picart (1673–1733)

1713

Kupferstich, B 14,5 cm × L 20,5 cm (Platte)

Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Inv. Nr. S 2598



Kat.Nr. 3.05 (KMH, S 2598)

Der in Paris geborene Bernard Picart erhielt seine Ausbildung bei seinem seinerzeit berühmten Vater Etienne, bei Benoît Audran d. Ä., Sébastien Leclerc d. Ä. sowie an der Akademie in Antwerpen. 1711 ließ er sich in Amsterdam nieder, wo er dank seiner Kontakte zu den vermögenden französischen Protestanten ein gutes Auskommen fand. Ursprünglich Katholik konvertierte er nun zum Calvinismus. Sein Brustbild im ovalen Rahmen präsentiert den aus vornehmer neapolitanischer Familie stammenden Baldassare Cossa (um 1370–1419) als Gegenpapst Johannes XXIII.

Picart rahmt das Porträt des glücklosen Papstes mit den verlorenen Attributen seiner Macht und Hinweisen auf sein Schicksal. Tiara und Petruschlüssel liegen als Symbole der Papstwürde am Boden, die Armbrust und ein Greif spielen auf die unrühmliche Flucht an und die Ketten mit Hand- und Fußschellen auf die Kerkerhaft Cossas. Dietrich von Nieheim, seit 1409 Amtsträger an der Kurie der Pisaner Päpste, berichtet allerdings, dass er weder beengt untergebracht war noch angekettet gewesen sei.

Die drei Jahrhunderte später entstandene Graphik zeigt Johannes XXIII. in eine Casel gewandet, die auf der Brust das Nomen sacrum *IHS* ziert, das Zeichen des Jesuitenordens. Dieser existierte zu Cossas Lebzeiten noch nicht, spielte aber zur Entstehungszeit des Bildnisses eine wichtige Rolle bei der Gegenreformation – erst mit dem heutigen Papst Franziskus konnte ein Jesuit den Heiligen Stuhl besteigen.

Literatur: BRANDMÜLLER, *Infeliciter electus fuit in Papam*, 1989; BRANDMÜLLER, *Johannes XXIII.*, 2000; FINKE, *Bilder*, 1903, S. 52f.; HUNT u. a. (Hg.), *The book*, 2010; OBERWEIS, *Der gefangene Papst*, 2004; VOLLMER (Hg.), *Allgemeines Lexikon*, 1932; WYSS-GIACOSA, *Religionsbilder*, 2006.

# KAT.NR. 3.06 BEGLAUBIGUNGSSCHREIBEN FÜR DIE GESANDTEN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG BEIM KONSTANZER KONZIL

Heidelberg, 23. März 1416

Amtsbuch der Juristischen Fakultät mit Aufzeichnungen aus dem verlorenen ältesten Rektorbuch der Universität Heidelberg, Pergament-Codex, 26 cm x 34,5 cm, 111 Bl.

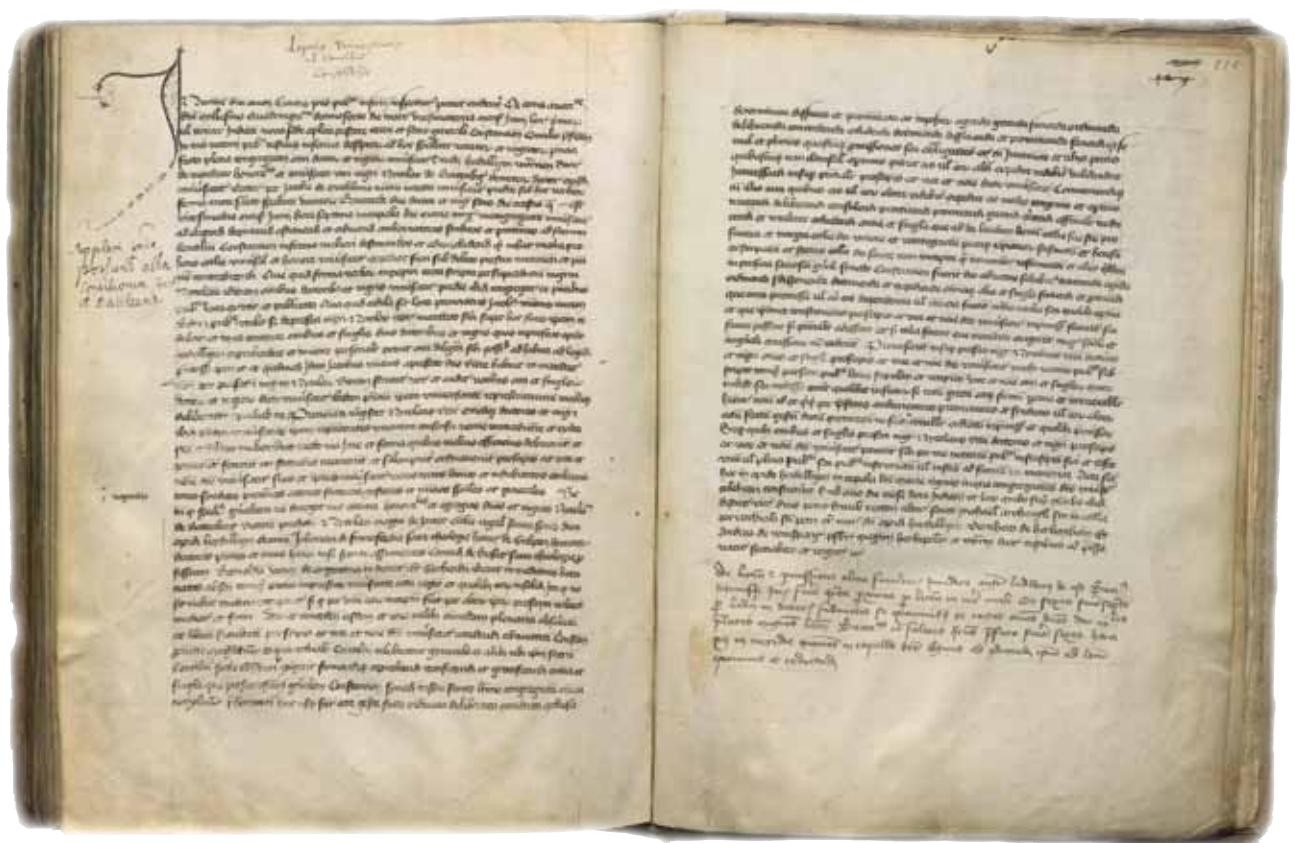
Heidelberg, Universitätsarchiv, RA 653, fol. 109v-110r

Im ältesten Amtsbuch der Juristischen Fakultät, das einen Großteil des Textbestandes aus dem verlorenen ersten Rektorbuch überliefert, findet sich gegen Ende der Aufzeichnungen die Kopie eines Notariatsinstrumentes vom 23. März 1416. Es berichtet über die einvernehmliche Einsetzung der Juristen Nikolaus von Bettenberg und Heinrich von Gulpen sowie der Theologen Nikolaus Magni von Jauer und Johannes von Frankfurt zu Gesandten der Universität Heidelberg für das Konstanzer Konzil. Hinzu kamen der Theologe Konrad von Soest, der Jurist Reinold Vener von Straßburg sowie der Mediziner und Theologe Gerhard (Brandt) von Deventer, die zum Zeitpunkt der Niederschrift abwesend waren. Durch dieses Dokument wurden sie mit allen Vollmachten ausgestattet, vor Ort gemeinsam oder einzeln zu handeln. Die Priester Petrus Schwab, Werner

von Herbolzheim und Andreas von Weinsberg bezeugen, dass diese Bevollmächtigung nach ordnungsgemäßer Einberufung der Universitätsversammlung und Anhörung der Voten aller anwesenden Doktoren und Magister übertragen wurde. Die Universität verpflichtete sich hiermit, die von den Gesandten im Rahmen des Konzils vorgenommenen Beschlüsse oder Handlungen als verbindlich anzuerkennen.

Druck: MIETHKE (Hg.), Die Rektorbücher 1, 1986–1999, Nr. 471; WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 2, 1886, Nr. 188. Literatur: DRÜLL, Heidelberger Gelehrtenlexikon 1386–1651, 2002; FRANZ, Der Magister, 1898, S. 120ff.; RITTER, Die Heidelberger Universität, 1936, S. 292f.

Ingo Runde



Kat.Nr. 3.06 (UAH, RA 653, fol. 109v–110r)



## KAT.NR. 3.07 *VON DER HOHEN SCHÜL ZÜ HEYDELBERG – DAS WAPPEN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG IN DER KONSTANZER KONZILSCHRONIK DES ULRICH RICHENTAL*

Ulrich von Richental, Concilium zu Constencz [Chronik des Konstanzer Konzils]

Augsburg: Anton Sorg, 1483, fol. 146r

Papier, Druck, B 20,3 cm × L 28,7 cm

Heidelberg, Universitätsbibliothek, Q 2060 Quart INC



Heidelberg war auf dem Konstanzer Konzil mit mehreren Delegationen vertreten. Darüber gibt die Konzilschronik des Ulrich Richental Auskunft. In dem um 1420 angefertigten Werk, das in mehreren jüngeren Handschriften überliefert ist, sind nicht nur die Vorgänge dieses historischen Ereignisses wiedergegeben, sondern auch deren Teilnehmer in Form von Wappen. Das gilt besonders für die vorliegende Druckausgabe von 1483, in der eine ganze Reihe von Universitätswappen abgebildet ist. Für Heidelberg ist der Pfälzer Löwe zu sehen, wie ihn auch die Kurfürsten im Schild führten, der in seinen Händen ein rotes Buch hält. Da die hiesige Universität zu dieser Zeit noch kein Wappen führte, ließ sich der Künstler von einem anderen Zeichen der Hochschule inspirieren. Dafür griff er auf das Bild aus dem Rektoratssiegel zurück, wobei das Buch in der Vorlage geöffnet dargestellt ist. Seinen Platz in der Chronik fand das Heidelberger Universitätswappen in dem Abschnitt zu den Wappen der Universitäten, nach den hohen Schulen von Paris, Köln und Wien an vierter Stelle – ein durchaus prominenter Platz.

Literatur: BUCK (Hg.), Ulrich Richental, Chronik, 2011, S. 55 u. 93; CLEMMENSEN, Arms and People (<http://www.armorial.dk/> 22.11.2016), S. 3–35, 128; DAX, Die Universitäten, 1910, S. 34–36; RITTER, Die Heidelberger Universität, 1986, S. 292–297; ROLKER, Die Richental-Chronik, 2015; Siegel der Universität Heidelberg, 1987, S. 12; ZINSMAIER, Die älteren Siegel, 1954, S. 31.



## KAT.NR. 3.08 JOB VENER ALS GUTACHTER

Bilderhandschrift des Winand von Steeg  
1426

Handschrift, Pergament, B 28 cm × L 37,5 cm

München, Bayerisches Geheimes Hausarchiv, Hs 12, fol. 8

In der Richental-Chronik erscheint der Name *Job vener meyster beyder rechten* unter dem Wappen der Heidelberger Universität, wobei die Liste der dort genannten Teilnehmer teilweise rätsel- und fehlerhaft erscheint. Für Job Vener ist die Teilnahme am Konzil als Sprecher Ludwigs III. 1415 erwiesen.

Der Heidelberger muss nach Meinung mancher Forscher auf dem Konstanzer Konzil aktiver gewesen sein, als die Akten berichten, denn in einer bestimmten Phase der Wahlakte hatte die Deutsche Nation Job Vener als künftigen Papst in Betracht gezogen. Auch wenn es unrealistisch ist, dem „banalen Traume“ nachzuhängen (Heimpel), der Heidelberger Jurist hätte im November 1417 Papst werden können, so war er doch derjenige, der von der deutschen Nation (*Natio Germanica*) in den zwei Wahl-Prüfungs-Durchgängen (Skrutinen) am 10. und 11. November je viermal vorgeschlagen wurde und damit als einziger die Zweidrittelmehrheit erhalten hatte. Im ersten Skrutinium zeichnete sich anhand der Stimmenverteilung ab, dass Job ein Kandidat „nach dem Herzen“ der deutschen Nation gewesen wäre, im zweiten Durchgang verschoben sich die Rangfolgen der vorgeschlagenen Personen infolge der höheren Gewichtung ranghöherer Kandidaten.

Literatur: HEIMPEL, Die Vener 1, 1982; DRÜLL, Heidelberger Gelehrtenlexikon 1386–1651, 2002, S. 256–258.

Heike Hawicks

Kat. Nr. 3.09 (Bayerisches Geheimes Hausarchiv München, Hs 12, fol. 8)



**E**go Job bey vñusq; Jur-pfessor  
pinto erigen huius Theologia  
in cau premito nō euadē penas Jur  
vñ me hic manu pna sublarphi  
meū Sigillū pñab; wappendi. Anno  
dñi m. ccc. vicesio sexto meē mar  
cij die tertia In opid' insignis stu  
diy Heidelbergē m . . . m .

**KAT.NR. 3.09 PROZESSION DER UNIVERSITÄTEN MIT ZEPTERN**

Konzilschronik des Ulrich von Richental

Konstanz, 1464/65, fol. 50v (Detail)

Papier, kolorierte Federzeichnung, B 29 cm × L 21 cm

Konstanz, Rosgartenmuseum, Hs 1



Kat.Nr. 3.07 (Rosgartenmuseum Konstanz, Hs 1, fol. 50v)

Abb. 3.03: Mittelalterliches Zepter der Universität Heidelberg – dargestellt ist der zwölfjährige Jesus im Tempel mit den Schriftgelehrten, Silber vergoldet, Länge 144,6 cm (Universitätsarchiv Heidelberg, Pos I 08229, Ausschnitt; Foto: Ingeborg Klinger).



Die Richental-Chronik berichtet nicht nur eindrücklich über die Ereignisse in Konstanz, auch das Bildprogramm ist wohl komponiert, und es haben sich sogar einzelne Anweisungen an den Maler überliefert, so z.B. über die Eröffnungsprozession im November 1414. Mit Blick auf die Darstellung der Gelehrten heißt es: „Fang an mit dem Bild, wie die Studenten und die Schulpriester je zwei und zwei mit ihren normalen Gewändern gehen, jeder mit einem Käppchen auf dem Kopf. Und jeder Schule trug man auf einem Stöckchen eine Burg aus vergoldetem Silber voran, an der das Schulwappen hing.“

Die so beschriebenen Zepter sind auf der Darstellung sehr gut zu erkennen und ähneln stark den noch heute erhaltenen. Auch das vergoldete Heidelberger Universitätszepter aus dem Jahr 1387 ist noch heute im Universitätsmuseum zu sehen, wobei unklar ist, ob die Bekrönung noch die ursprüngliche ist oder ob sie bei der Neufertigung des Zepters im Jahre 1492 neben Stab und Knauf ebenfalls neu gestaltet wurde. In der Chronik werden an verschiedenen Stellen im Rahmen von Prozessionen Universitäten genannt, darunter bspw. für das Jahr 1415 diejenigen von *Paris*, von *Haidelberg*, von *Boloni [Bologna]*, von *Wien* oder für das Jahr 1417 *Pariß*, *Köln*, *Erdfurd [Erfurt]*, *Haidelberg*, *Wien* und *die andern schulen* erwähnt. Insgesamt seien aus den genannten und den andern Schulen um die 500 ‚Schulpfaffen‘ in Konstanz anwesend gewesen.

Quellen: BUCK (Hg.), Ulrich Richental, Chronik, 2011, S. 55 u. 93; KÜBLE/GERLACH (Übers.), Augenzeuge, 2014, S. 37.  
Literatur: FEGER, Die Hochschulen, 1964; DRÜLL-ZIMMERMANN/MEYER, Zepter der Universität Heidelberg, 2013; Mittelalterliche Universitätszepter, 1986, S. 16f.

Heike Hawicks



## B) KETZERPROZESSE AUF UND NACH DEM KONSTANZER KONZIL

Das Konstanzer Konzil verfolgte jedoch nicht ausschließlich die *causa unionis*, die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit. Vielmehr war die *causa reformationis in capite et membris* das eigentlich diskutierte Problem, resultierten aus grundlegenden innerkirchlichen Übeln doch auch solche Auswüchse wie das Große Abendländische Schisma. Indes blieben viele diesbezügliche Reformfragen ungelöst, obwohl sie schon vor der Wahl Martins von Teilien der Versammlung als vorrangig betrachtet worden waren. Eine Reform der Kirche an Haupt und Gliedern war vor allem den Deutschen angelegen, denen man diesbezüglich gar eine Reforminsistenz nachsagt, denn sie ließen auch nach der Wahl Martins nicht davon ab. Doch hatte sich entgegen den theoretischen Debatten längst ein weiteres Problem faktisch in den Vordergrund geschoben, die *causa fidei*, personifiziert in den beiden Personen Johannes Hus und Hieronymus von Prag, die beide als böhmische Ketzer in Konstanz verbrannt wurden. In beiden Fällen war der Heidelberger Konzilsprotektor Kurfürst Ludwig III. für die Durchführung der Hinrichtungen verantwortlich und wohnte ihnen bei.

Nach dem Konzil führte er auch Ketzerverfolgungen in seinem pfälzischen Einflussbereich durch, bspw. die Verbrennungen von Johannes Drändorf in Heidelberg nach kurzem, nur viertägigen Prozess und Peter Turnau in Udenheim, dem heutigen Philippsburg: Unter den Prozessführenden finden sich in Heidelberg als bekannte Namen aus der Konstanzer Universitätsdelegation Nikolaus Jauer und Johann von Frankfurt; in Udenheim leitete Job Vener die Inquisition.

Ludwig III. wurde später von Kurfürst Ottheinrich, mit welchem die Kurlinie erlosch, als der Fromme tituliert. Er selbst, Ottheinrich, bezeichnete sich als letzten Nachfahren aus der Linie Ruprechts III., aber zugleich als den ersten, der die Reinheit der evangelischen Lehre erneuert habe (*instaurator primus vivus*). Indirekt soll damit ausgesagt werden, dass zwar die königliche Linie mit ihm aussterbe, aber erst durch ihn die lebendige Saat des reinen Evangeliums ausgestreut worden sei, die ihn sozusagen unsterblich machen werde. Manche Forscher haben in seinem Grabspruch gar eine Kritik an Ludwig gesehen, dem er damit indirekt vorgeworfen habe, Vorkämpfer des wahren Glaubens in Konstanz hingerichtet zu haben. In der Tat hat Luther diese Behauptung zu Lebzeiten Ottheinrichs aufgestellt, indem er 1522 nach dem Wormser Reichstag schrieb: *Sie [die teutsche Nation] hat zu Constentz am ersten das Euan-gelium verdampt und unschuldig blutt umbracht an Johannes Huß und Jheronymus [von Prag], darnach zu Wormbs und zu Heydelberg am Dramßdorf und etlichen mehr. Item zu Metnz und zu Colen, der gantz Reynstrom ist bluttig und will noch nicht sich reynigen lassen von dem Blutt vergissen [...]*

Literatur: ALTING, *Historia*, 1702, S. 168f.; BRANDMÜLLER, *Das Konzil I*, 1999; BRANDMÜLLER, *Das Konzil II*, 1997; HEIMPEL (Hg.), *Drei Inquisitions-Verfahren*, 1969, S. 55–96; HRUZA, *Die Causa*, 2014; MIETHKE, *Papst und Konzil*, 2014; MÜLLER, *Die kirchliche Krise*, 2012, S. 21–34; SCHAAB, *Geschichte der Kurpfalz 2*, 1992, S. 34; SELGE, *Heidelberger Ketzerverfahren*, 1971; ŠMAHEL, *Hieronymus*, 2014.

Heike Hawicks



## KAT.NR. 3.10 DIE VERBRENNUNG DES JOHANNES HUS AUF DEM KONSTANZER KONZIL AM 6. JULI 1415

Ulrich von Richental, Concilium zu Constencz

[Chronik des Konstanzer Konzils]

Augsburg: Anton Sorg, 1483, fol. 34r

Papier, Druck, L 28,7 cm × B 20,3 cm

Heidelberg, Universitätsbibliothek, Q 2060 Quart INC



Wie ward die asch des hussen als er verbrant ward vnd sein getein in den rein gefürt.

Johannes Hus wurde auf dem Konstanzer Konzil beschuldigt, Artikel und Lehren verbreitet zu haben, die falsch, unrecht und Ketzerei waren. Er wurde verurteilt und als Folge zunächst degradiert. Der Mailänder Erzbischof entkleidete ihn dazu mit vier weiteren geistlichen Würdenträgern symbolisch seines Priestergewandes und übergab ihn dann dem König mit der Bitte, sein Leben zu schonen und ihn stattdessen für ewig einzukerkern. Der König gab jedoch Anweisung an Herzog Ludwig (von Haidelberg), ihn zu behandeln, wie es einem Ketzer gebühre. Daraufhin befahl Ludwig, *der von des richs wegen vogt waz*, dass man ihn als Ketzer verbrennen solle. Er wurde aus der Stadt geführt, und der Verfasser der Chronik, Ulrich Richental selbst, will ihn noch gefragt haben, ob er beichten wolle. Doch da Hus sich als nicht sündig bekannte, band ihn der Henker mit Schuhen und Kleidern an ein langes, aufrecht stehendes Brett und legte Holz und Stroh um ihn herum, das dann mit Pech entzündet wurde. Laut schreiend verbrannte er: *Do gehüb er sich mit schryen vast übel und was bald verbrunnen*. Seine Asche schüttete man in den Rhein. Kurfürst Ludwig war bei dieser Hinrichtung als Vertreter des weltlichen Armes zugegen, was auf dem Bild durch die kurpfälzische Fahne verdeutlicht wird.

Literatur: BUCK (Hg.), Richental, Chronik, 2011, S. 65; HRUZA, Die Causa, 2014; KÜBLE/GERLACH (Übers.), Augenzeuge, 2014, S. 103f.; MIETHKE, Die Prozesse, 1998.

### KAT.NR. 3.11 VERBRENNUNG DES EHEMALIGEN HEIDELBERGER MAGISTERS HIERONYMUS VON PRAG AUF DEM KONSTANZER KONZIL AM 30. MAI 1416

Ulrich von Richental, Concilium zu Constencz [Chronik des Konstanzer Konzils]

Augsburg: Anton Sorg, 1483, fol. 38v

Papier, Druck, B 20,3 cm × L 28,7 cm

Heidelberg, Universitätsbibliothek, Q 2060 Quart INC

Am 30. Mai 1416 wurde auch der international bekannte Gelehrte Hieronymus von Prag als Unterstützer des Johannes Hus dem Heidelberger Kurfürsten Ludwig III. („von Bayern“) in Konstanz zur Verurteilung übergeben und dort als Ketzer hingerichtet: *Und ward och ver[ur]tailt als ain kätzer und ward och geben hertzog Ludwigen von Payer.*

Hieronymus von Prag hatte sich im April 1406 an der Heidelberger Universität immatrikuliert. Bereits am 1. Mai 1406 war er jedoch wieder aus der Fakultät ausgeschlossen worden, da er häretische Äußerungen und abwertende Aussagen getätigt hatte. Einer seiner persönlichen Gegner in Heidelberg war Magister Johannes von Frankfurt. Jener Magister gehörte 1416 der Universitätsgesandtschaft zum Konstanzer Konzil an, das Hieronymus zum Verhängnis wurde. Die Konzilschronik schildert weiter, wie der „feiste und starke Mann“ an derselben Stätte wie Hus verbrannt wurde und dabei in dem Feuer länger als jener litt: *Und ward och verbrent an der statt, da der Huss verbrennet ward [...] Und lebt in dem vür fast lenger dann der Huss und schrayg vast grülich, dann er was ein va[i]ßter, starker man mit ainem schwarzen diken und großen bart. Und do er verbrennet ward, do ward och die äsch und alles, so da waz, in den Rin gefürt.*

Literatur: BUCK (Hg.), Richental, Chronik, 2011, S. 68; KÜBLE/GERLACH (Übers.), Augenzeuge, 2014, S. 107; MIETHKE, Die Prozesse, 1998; ŠMAHEL, Hieronymus, 2014; ŠMAHEL, Leben und Werk, 1966.





## KAT.NR. 3.12 BELEHNUNG DES PFALZGRAFEN LUDWIG III. DURCH KAISER SIGISMUND

Konstanzer Konzilschronik des Ulrich von Richental

Konstanz, 1464/65, fol. 76r

Papier, kolorierte Federzeichnung, B 29 cm × L 21 cm

Konstanz, Rosgartenmuseum, Hs 1



In der Belehnungsszene kniet Pfalzgraf Ludwig III. vor König Sigismund. Die rechte Hand bildet die Schwurgeste, in der linken hält er ein Banner mit seinem Wappen. Ludwig III. hatte Sigismund bei dessen Kandidatur für die römisch-deutsche Königskrone unterstützt und stand in einem Vertrauensverhältnis zu ihm. Als vornehmster der weltlichen Kurfürsten und Reichsvikar war er Protektor des Konstanzer Konzils und vertrat den König in dessen Abwesenheit. In dieser Funktion war er z. B. verantwortlich für die Verbrennungen des Jan Hus und des Hieronymus von Prag. Nach dem gescheiterten Fluchtversuch des Papstes Johannes XXIII. wurde dieser Ludwig III. übergeben und in Heidelberg, später in Mannheim inhaftiert.

Im Mai 1417 erfolgte nach Auskunft der Chronik die Belehnung Ludwigs: *Und schwür unserm künig [...] daz er des hailgen römischen richs kurfürst sin solt und im undertenig sin, als dann ain churfürst sin sol und das hailig römisch rich halten sol by allen sinen erlichen fryhaiten und rechten.* Laut Ulrich von Richental lud der pfälzische Kurfürst nach der Belehnung [...] *all fürsten und herren, die da mit im rittend, ze imbiß und ze nacht [...] ein.*

Literatur: BUCK (Hg.), Richental, Chronik, 2011, S. 67f. u. 91; KLÖCKLER, Konstanzer Handschrift, 2013, S. 3 u. 10; OBERWEIS, Der gefangene Papst, 2005, S. 64–66 u. 70–73; EBERHARD, Ludwig III., 1896, S. 7 u. 52–77.

Eileen Wiesmann

### KAT.NR. 3.13 DIE INSCRIFT VOM GRABMAL DES KURFÜRSTEN OTTHEINRICH

Melchior Adam, *Apographum Monvmentorvm Haidelbergensivm*,  
Heidelberg: Andreas Cambier, 1612, S. 10  
Papier, Druck, [8] Bl., 132 S., [2] Bl.  
Heidelberg, Universitätsbibliothek, Barth 94 RES

Mit Kurfürst Ottheinrichs Hinwendung zur Reformation waren weitreichende Veränderungen verbunden – auch für die Heidelberger Heiliggeistkirche. So wurde deren Chor fortan ausschließlich als Raum für die Grabdenkmäler der pfalzgräflichen Familie genutzt. Den Blickfang stellte dort das zentral positionierte Tumbengrabmal König Ruprechts dar. An die nach ihm bestatteten Kurfürsten erinnerten lediglich ebenerdige Grabplatten. Ottheinrich ließ sich nun ein spektakuläres Grabmal im Stil des Manierismus errichten und damit einen zweiten Blickfang, vom Langhaus aus gesehen hinter dem königlichen Monument. Im Orléansschen Krieg zerstört, ist uns zumindest dessen Inschrift in einem epigrafischen Werk des 17. Jhs. überliefert:

*OTHO HENRICUS PAL(ATINUS) COMES RHE-  
NI S(ACRI) ROM(ANI) | IMP(ERII) VII.[SEP-  
TEM]VIR. DUX UTR(IUSQUE) BAVARIAE. UT |  
LUDOVICI PII ROBERTI CAES(ARIS) F(ILII)  
POSTERORUM | ULTIMUS. SIC RENATAE  
EVANGELICAE. PU-|RITATIS. INSTAURATOR  
PRIMUS VIVUS. | SIBI P(OSUIT) NATUS X.  
APRIL. M. D. II. OBIIT. | XII. FEBR. M. D. LIX.*

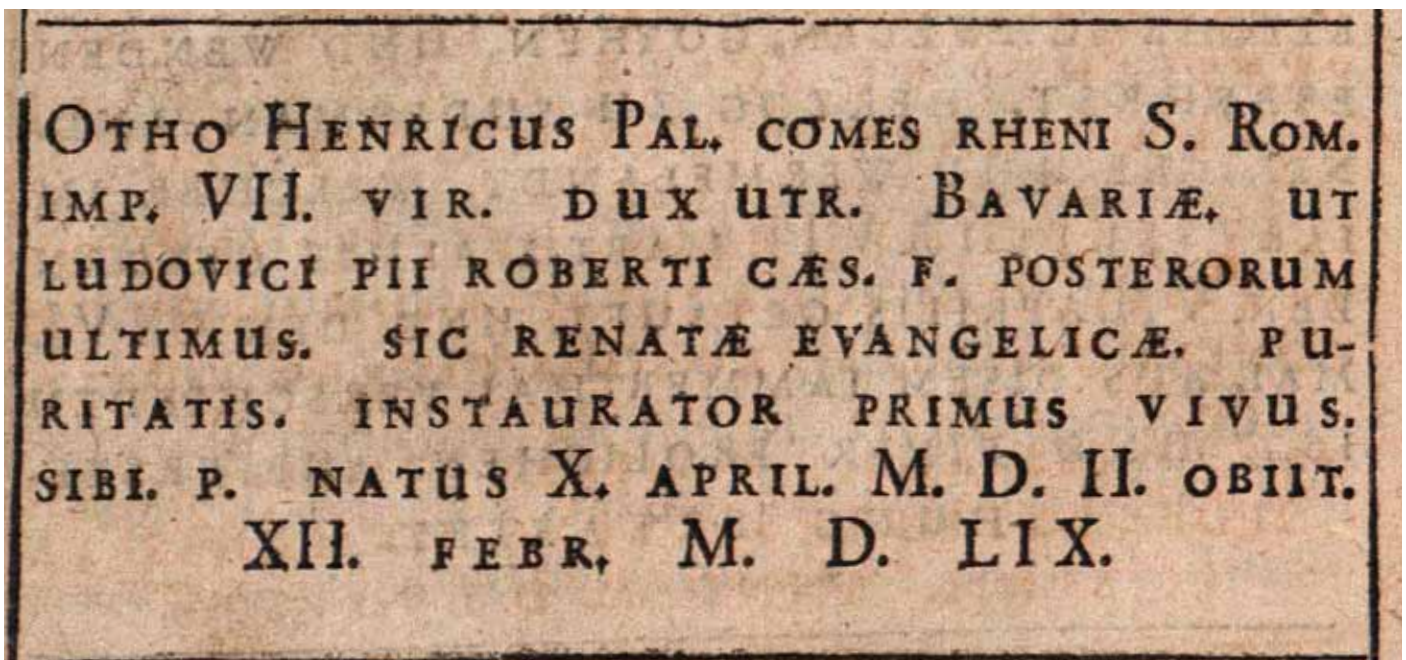
„Otto Heinrich, Pfalzgraf bei Rhein, einer der sieben Kurfürsten des Heiligen Römischen Reichs und Herzog beider Bayern hat sich (dies Denkmal) zu Lebzeiten gesetzt. Wie er der Letzte der Nachkommen Ludwigs des Frommen, des Sohnes Kaiser Ruprechts war, so war er als Wiederbegründer der reinen evangelischen Lehre zugleich der Erste. Er wurde geboren am 10. April 1502, er starb am 12. Februar 1559.“

Transkription und Übersetzung nach NEUMÜLLERS-KLAUSER (Bearb.), *Die Inschriften*, 1970, Nr. 294, S. 168.

Literatur: VON MOERS-MESSMER, Heidelberg, 2001, S. 82–84, 88–92, 366–371; NEUMÜLLERS-KLAUSER (Bearb.), *Die Inschriften*, 1970, Nr. 294; SCHAAB, *Geschichte der Kurpfalz* 2, 1992, S. 34.

Thorsten Huthwelker

Kat.Nr. 3.13 (UBH, Barth 94 RES, S. 10,  
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/adam1612>)







## KAT.NR. 4.01 HERZOG AMADEUS VIII. VON SAVOYEN REITET NACH SEINER WAHL ZUM PAPST AM 18. JUNI 1440 IN BERN EIN

Diebold Schilling, Amtliche Berner Chronik, Band 2, 1478–1483, fol. 7  
Pergament, 186 Bl., B 27–27,5 cm × L 38–39 cm  
Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.2



In dem achtenden tag nach dem die man  
Lustet an dem dinstag den dinstag nach dem die  
Lustet an dem dinstag den dinstag nach dem die  
Lustet an dem dinstag den dinstag nach dem die  
Lustet an dem dinstag den dinstag nach dem die  
Lustet an dem dinstag den dinstag nach dem die  
Lustet an dem dinstag den dinstag nach dem die  
Lustet an dem dinstag den dinstag nach dem die

Am 5. November 1439 war Herzog Amadeus VIII. vom Basler Konzil in Abwesenheit zum neuen Papst gewählt worden. Nach fast sechs Wochen erreichte eine hochrangig besetzte Delegation seinen derzeitigen Aufenthaltsort Ripaille, um ihm das hohe Amt anzutragen. Doch Amadeus nahm die Wahl nicht sofort an, sondern stellte gewisse Bedingungen, die aber gegen die vom Konzil selbst verabschiedeten Regeln verstießen und somit abgelehnt wurden. Es handelte sich um den Namen – Amadeus wollte keinen Papstnamen annehmen, sondern seinen Taufnamen behalten –, das graue Eremitengewand, das er nicht ablegen wollte, und seinen Bart, den er ebenfalls nicht zu scheren gedachte. Nachdem die Streitpunkte ausgeräumt waren, nahm Amadeus, welcher sich als Papst nun Felix nannte und damit dem Patron des Wahltages huldigte, die Wahl an. Bei dem päpstlichen Weihnachtsdienst des Jahres 1439 trat er erstmals auch als bartloser Papst auf, wie es den kanonischen Vorschriften für den römischen Klerus entsprach. Auf dem Weg nach Basel, wo Felix V. am 24. Juli 1440 gekrönt wurde, ritt er am 18. Juni in Bern ein. Das Bild zeigt ihn bartlos, reitend auf einem rotgeschmückten Schimmel und im päpstlichen Habit, wobei die seit der Spätantike für das päpstliche Zeremoniell kennzeichnenden Farben Rot und Weiß in sinnfälliger Weise mit den savoyischen Farben Rot und Weiß (bzw. Silber) übereinstimmten.

Kat.Nr. 4.01 (Burgerbibliothek Bern, Mss.h.h.I.2, fol. 7, Foto: Codices Electronici AG, [www.e-codices.ch](http://www.e-codices.ch)<<http://www.e-codices.ch/>>)

Literatur: GIESSMANN, Der letzte Gegenpapst, 2014, S. 119ff.; [www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/bbb/Mss-hh-I0002](http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/bbb/Mss-hh-I0002) (14.02.2017).



## KAT.NR. 4.02 VOM SCHÖNEN ANFANG UND ÜBLEN AUSGANG – DAS KONZIL VON BASEL

Hartmann Schedel, *Liber chronicarum* dt.

Nürnberg: Anton Koberger für Sebald Schreyer und Sebastian  
Kammermaister, 23. Dezember 1493, 298 Bll.

Heidelberg, Universtätsbibliothek, B 1554 B Folio INC (Reproduktion)

Der *Liber chronicarum* oder die *Schedelsche Weltchronik* ist eines der bekanntesten gedruckten Bücher der Welt. Mit über 1.800 Holzschnitten, an denen auch Albrecht Dürer mitgearbeitet haben soll, ist es ein beeindruckendes Produkt der frühen Buchdruckerkunst. In kurzer Folge erschienen 1493 eine lateinische und eine deutsche Ausgabe. Das Werk, das alle dem Herausgeber Hartmann Schedel wichtig erscheinenden Ereignisse der Weltgeschichte umfasst, reicht von der Schöpfung bis ins Jahr 1493. Innerhalb der fortlaufenden Papst-Kaiser-Chronik wird das Konzil von Basel in einem eigenen Abschnitt behandelt und mit einem Holzschnitt bebildert, der den auf dem Konzil gekrönten Gegenpapst Felix V. (Herzog Ama-

deus VIII. von Savoyen) im Kreis von Bischöfen und Kardinälen zeigt. Der Prozess der Spaltung zwischen Konzil und Papst hatte sich über mehrere Jahre hingezogen. Den Ausschlag zur Wahl des Gegenpapstes brachte die Entscheidung Papst Eugens IV., das Konzil in seinen territorialen Machtbereich nach Ferrara zu verlegen. Die daraufhin in Basel verbleibenden Konzilsteilnehmer wurden vom Papst exkommuniziert, worauf das Konzil Eugen absetzte.

Literatur: SCHLECHTER/RIES (Bearb.), *Katalog der Inkunabeln*, 2009, S. 839 Nr. 1615.

Karin Zimmermann



**KAT.NR. 4.03 DAS WAPPEN VON PAPST FELIX V.**

Insignia pontificum Romanorum et cardinalium II. Insignia ab Urbano VI ad Robertum de Nobilibus cardinalem, fol. 102r

Mantua, 1550–1555

Papier, Deckfarbenmalerei, Schattenlavierung, L 40 cm × B 26 cm

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod.icon. 267

Eine besonders spektakuläre Verbindung zwischen den Pfälzer Wittelsbachern und dem Papsttum kam zur Mitte des 15. Jhs. zustande. 1439 war auf dem Konzil von Basel Felix V. zum Gegenpapst gewählt worden. In der Folge suchte er um Anerkennung, insbesondere bei den mächtigen Fürsten im Reich. Den Pfalzgrafen Ludwig IV. konnte er 1445 für sich gewinnen, als eine Ehe zwischen dem Kurfürsten und Margarete, der Tochter des Gegenpapstes, geschlossen wurde. Dies war allerdings nur ein kleiner Erfolg für Felix V. Dauerhaft konnte er sich nicht etablieren und legte sein Amt 1449 nieder. Sein hier dargestelltes Wappen stammt aus einer für Johann Jakob Fugger gefertigten Wappensammlung in 15 Bänden. Darin sind Zeichen von Adelshäusern und Ordensmitgliedern versammelt, die entweder aus Italien stammen oder zumindest mit der italienischen Geschichte verbunden sind. Es zeigt das silberne Kreuz auf rotem Grund, wie es die Grafen und Herzöge von Savoyen führten. Im Oberwappen ist über den Petruschlüsseln die päpstliche Tiara zu sehen. Beide Insignien zeichnen den Wappenführer als Papst aus.

Literatur: CORNAZ, *Le mariage palatin*, 1932, S. 26–69; GIESSMANN, *Der letzte Gegenpapst*, 2014, S. 303–306; HEIM, *Wappenbrauch*, 1947, S. 64–70, 128–130; PASTOUREAU, *De la croix à la tiare*, 1992, S. 94–96; REUTER, *Beschreibung der Handschrift Cod.icon. 266*; REUTER, *Beschreibung der Handschrift Cod.icon. 267*; SCHAAB, *Geschichte 1*, 21999, S. 172.





## KAT.NR. 4.04 DER WUNDERBARE FISCHZUG – AUSSENTAFEL EINES ALTARES DER PETRUS-KATHEDRALE IN GENF

Petrusaltar, linker Flügel außen, von Konrad Witz (1444)

Tempera auf Holz, B 154 × L 135 cm

Genf, Musée d'Art et d'Histoire, 1843-0011

Die Außentafel des Genfer Altars von Konrad Witz zeigt Szenen aus dem Neuen Testament, und zwar den wunderbaren Fischzug nach Johannes 21, 1–4 und die Errettung des Petrus aus dem Wasser nach Matthäus 14, 28–33. Durch die exakte Darstellung einiger Bildpunkte ist die Topographie eindeutig als Südufer des Genfer Sees zu identifizieren. Das Altarbild entstand im Jahre 1444 und gilt als erste Landschaftsmalerei seit der Antike und nördlich der Alpen. Das landschaftliche Arrangement, der Zeitpunkt sowie die Zuspitzung des Bildes auf Petrus lassen eine Interpretation mit Blick auf die Verhältnisse des Jahres 1444 als legitim erscheinen: Der Konzilspapst Felix V. residierte seit 1442 vorwiegend am Genfer See und nahm im Jahre 1444 auch den Bischofsstuhl der Stadt Genf ein. Das im

Hintergrund eindeutig zu erkennende Herzogtum Savoyen umschloss die Stadt vollständig und soll offensichtlich als Hintergrund für Teile der Heilsgeschichte dienen, also als neues Galiläa verklärt werden. Dabei kann das Boot als *navicula Petri*, als Kirche Christi in stürmischer Zeit angesehen werden. Der Steuermann Petrus verlässt das Boot, was als Anspielung auf die Krise der Kirche zur Zeit des Basler Konzils verstanden werden kann. Eine Rettung des Papstes kann sich nach Aussage des Bildes nur in Savoyen vollziehen.

Literatur: GANZ, Ausstellung, 1917, S. 7–9; GIESSMANN, Der letzte Gegenpapst, 2014, S. 333ff.

Heike Hawicks

Kat.Nr. 4.04 (Genf, Musée d'Art et d'Histoire , 1843-0011)



## B) OSWALD VON WOLKENSTEIN UND SEINE LOBGESÄNGE AUF HEIDELBERG UND LUDWIG III.

Als Oswald von Wolkenstein offenbar im Jahr 1427 bei Ludwig III. in Heidelberg weilte, verfasste er zwei Preisgedichte auf den Kurfürsten, die zugleich Loblieder auf Heidelberg sind. Darin wird einerseits seine Gemahlin aus Savoyen, *gemächelin von sophoy*, erwähnt sowie einige Kinder, wobei in diesem Zusammenhang insgesamt fünf Mädchennamen genannt werden: *Mätzlin, Kätzlin, Kädachein, Agnes und Engichin*. Die Strophe schließt mit dem Lob Gottes, *das er also kan bilden schön kindichin wolgetan*. Der Text erweist, dass aus der von Ludwig III. und Mechthild v. Savoyen 1417 geschlossenen Ehe inzwischen einige Kinder hervorgegangen sein müssen.

In der Tat ist bekannt, dass seine zweite Gattin Ludwig nach der ältesten Tochter Mechthild (geb. 1419) drei Söhne (Ludwig IV. 1424, Friedrich I. 1425, Ruprecht 1427) und weitere Töchter (u.a. Margarete 1428) gebar. Die genaue Kinderzahl Ludwigs lässt sich nicht genau ermitteln, aber über seine Tochter Mechthild berichtet eine Quelle, sie habe weitere Schwestern gehabt, von denen zwei Nonnen geworden seien.

Dass Oswald gerade in jener Zeit Ludwig als Gönner und Freund preist, fügt sich zu Nachrichten über dessen Palästina-Fahrt im Jahre 1426. Ludwig unternahm diese mit einem Gefolge von 45 größtenteils nicht bekannten Personen und hätte Oswald, welcher bereits 1409/10 eine solche Reise ins Heilige Land unternommen hatte, wohl gerne mitgenommen. Darüber unterrichtet uns ein Antwortbrief Oswalds vom 9. September 1426. Ludwig war bereits Ende August aus Heidelberg abgereist und zunächst schnell vorangekommen, so dass Oswald entschuldigend schreibt, er habe die Nachricht zu spät erhalten, um noch am nämlichen Tag zu ihm gelangen zu können. Er bietet seine Dienste für die Rückreise an und erweist sich willig, Ludwig gar bis in seine Herrschaft zurück zu begleiten. Ludwig scheint den Inhalt des Briefs noch zur Kenntnis genommen zu haben, denn er hat die

Ratschläge Oswalds offenbar beherzigt und eine neue Galeere gemietet. Die pfälzischen Pilger waren aber nicht die einzigen Passagiere an Bord, denn es befanden sich insgesamt 270 Personen auf der Galeere. Dennoch hatte Ludwig selbst volle Verfügungsgewalt über das Schiff. Die Sorge um die Wahl des Schiffstyps war Oswalds eigenen leidvollen Erfahrungen geschuldet: In zweien seiner Lieder schildert er, wie er sich seinerzeit als Schiffbrüchiger auf dem Schwarzen Meer nur auf einem Malvasier-Fass habe retten können – und auch Ludwigs Schiff entging auf der gefahrvollen Pilgerreise nur knapp dem Schiffbruch.

Die Reiseroute Ludwigs von Venedig zurück nach Heidelberg, die ihn über Salzburg führte, deckt sich in erstaunlicher Weise mit Oswalds Fahrt von Wolkenstein über Salzburg und Heidelberg nach Köln, welche er in seinem Lied *Von Wolkenstein wolt ich zu Colen guetter laun [...]* besingt. Insofern könnte er sein in dem Brief gegebenes Versprechen wahr gemacht und Ludwig auf seinem Heimweg begleitet haben.

Ludwig III. dürfte Oswald beim Konstanzer Konzil näher kennengelernt haben, als jener 1415 in die Dienste König Sigismunds aufgenommen wurde, denn auch Ludwig stand Sigismund als Reichsverweser und Protektor des Konzils damals sehr nahe. Nach der gefahrvollen Reise ins Heilige Land kam Ludwig als kranker Mann am 19. Februar 1427 nach Heidelberg zurück. Er erholte sich nie mehr und starb neun Jahre später.

Quellen: Die Lieder Oswalds, <sup>4</sup>2015; Die Lebenszeugnisse 2, 2001 und 3, 2004; Johannes von Frankfurt, *Opuscula*, 1986. Literatur: ADLER, *Der Magister Johannes*, 1954; FINKE, *Bilder*, 1903, S. 74ff.; HAEUTLE, *Genealogie*, S. 29 mit Anm. 5; KÜHN, *Ich Oswald*, <sup>2</sup>2015; MITTLER, *Oswald*, 1996; PROBST, *Oswald*, 2006, S. 304ff.; REICHERT, *Die Reise*, 2005; REICHERT, *Pilger und Patrone*, 2008; SCHWOB, *Oswald* <sup>2</sup>1977.

Heike Hawicks



## KAT.NR. 4.05 OSWALD VON WOLKENSTEIN IM GEFOLGE DES PFALZGRAFEN LUDWIG III.

Konstanzer Konzilschronik des Ulrich von Richental

Konstanz, 1464/65, fol. 76r

Papier, kolorierte Federzeichnung, B 29 cm × L 18 cm

Konstanz, Rosgartenmuseum, Hs 1



Im Gefolge des Pfalzgrafen Ludwig III. befindet sich Oswald von Wolkenstein, erkennbar an einem geschlossenen Auge. Irrtümlicherweise wird hier anstatt des rechten Auges das linke mit herabhängendem Lid gezeigt. Der Tiroler Ritter und Sänger stellte sich auf dem Konstanzer Konzil in den Dienst König Sigismunds, nachdem er gemeinsam mit Herzog Friedrich von Österreich in die Stadt gekommen war. Dieser sorgte später für Aufruhr, als er Papst Johannes XXIII. zur Flucht verhalf. Das Konzil weckte nicht nur aufgrund der kirchenpolitischen Angelegenheiten Interesse. Die versammelte Prominenz in Konstanz, allen voran der römisch-deutsche König Sigismund und Papst Johannes XXIII., zog ebenfalls Konzilsteilnehmer an, die sich Privilegien erhofften und Aufstiegschancen witterten. Oswald von Wolkenstein fand in der Stadt auch ein Publikum für seine Lieder. Zu Pfalzgraf Ludwig III., Sigismunds Stellvertreter auf dem Konzil, pflegte er ein freundschaftliches Verhältnis. Später besuchte er ihn in Heidelberg und pries die kurfürstliche Familie in einem Lied.

Literatur: BAASCH/NÜRNBERGER, Oswald 1986, S. 70–75, S. 103–105; JOSCHKO, Oswald, 1985, S. 63f., S. 114–116; KLÖCKLER, Die Konstanzer Handschrift, 2013, S. 1–16, hier S. 3, S. 10; KÜHN, Ich Wolkenstein, 1980, S. 151–156, S. 196–201, S. 214, S. 447–453; OBERWEIS, Der gefangene Papst, 2005, S. 64–66; SCHWOB, Oswald, 1977, S. 104–107, S. 217–220.

Eileen Wiesmann

**KAT.NR. 4.06 PORTRÄT DES OSWALD VON WOLKENSTEIN**

Oswald von Wolkenstein, Innsbrucker Liederhandschrift B  
 Neustift bei Brixen (?), 1432, mit Nachträgen 1436 und 1438, fol. Iv  
 Pergament/Öl, B 33,6 cm × L 48,4 cm  
 Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, ohne Signatur

Stolz präsentiert der Tiroler Ritter und Sänger Oswald von Wolkenstein auf dem Porträt der Innsbrucker Liederhandschrift B seine Ordensabzeichen. In den Greifen- oder Kannenorden wurde er während einer Gesandtschaftsreise auf die iberische Halbinsel von der aragonesischen Königin aufgenommen. Zu dieser diplomatischen Mission hatte ihn König Sigismund im Zuge des Konstanzer Konzils beauftragt. Zur Ordenstracht gehörte auch die weiße Stola, die Oswald von Wolkenstein über der linken Schulter trägt. Später wurde er ebenfalls Mitglied in dem von König Sigismund gegründeten Drachenorden. Eindeutig erkennbar ist Oswald von Wolkenstein auf bildlichen Darstellungen durch das herabhängende rechte Augenlid. Als Ursache für diese Ptosis kommen sowohl eine angeborene Fehlbildung als auch Augenerkrankungen und Verletzungen infrage. Wie sich Oswald von Wolkenstein mit dieser Einschränkung arrangierte, wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Dieter Kühn verweist in seiner Beschreibung des Porträts auch auf die weniger auffälligen Linien im Lippenbereich, die als Narben interpretiert werden könnten.



Kat.Nr. 4.06 (Universitäts- und Landesbibliothek Tirol)

Literatur: KÜHN, Ich Wolkenstein, 1980, S. 154–156, S. 164–178, S. 394–398, S. 503, S. 536f.; ANDERGASSEN, Oswald, 2011; BAASCH/NÜRNBERGER, Oswald 1986, S. 28; DAXECKER, Die Ptosis, 1996/97; MÜCK, Oswald in Art, 2011; LAUSSERMAYER, Ist das Porträt, 1974, S. 63–67; MOSER/MÜLLER (Hgg.), Oswald, 1972, S. 6–8; NEUHAUSER, Einleitung, 1987, S. 23–25; Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol (ULBT), Cod. S.n. (Wolkenstein-Hs.), in: manuscripta.at. Mittelalterliche Handschriften in Österreich, URL: [[http://manuscripta.at/m1/hs\\_detail.php?ID=31384](http://manuscripta.at/m1/hs_detail.php?ID=31384)](01.02.2017).  
 © Universitäts- und Landesbibliothek Tirol



## KAT.NR. 4.07 LOBLIEDER OSWALDS VON WOLKENSTEIN AUF HEIDELBERG UND KURFÜRST LUDWIG III.

Oswald von Wolkenstein, Handschrift A, fol. 46v–47r

Handschrift, Pergament, B 27 cm × L 37 cm

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex Vindobonensis 2777

Die vorliegende Doppelseite zeigt die Loblieder auf Heidelberg aus der Feder Oswalds von Wolkenstein. Die linke Seite beginnt mit dem Lied *Von Wolkenstein wolt ich zu Colen guetter laun [...]* Von Wolkenstein nach Köln wollt' ich gut gelaunt [...]

Im letzten Abschnitt der betreffenden Seite heißt es: *Gen haidelberg rait ich zu meinem herren reich [...]* pfalzgraf by Rein [...] zu herzog Ludwig den ich für alle fürsten spür an frümigkait göttleichen milt [...] Gen Heidelberg ritt ich zu meinem reichen Herrn [...] den Pfalzgrafen bei Rhein [...] zu Herzog Ludwig, der für mich vor allen Fürsten steht an Gutheit und gottgefälliger Milde.

Er beschreibt alsdann im zweiten Absatz der rechten Seite seine Reise ins Kölnische und den Rhein entlang zurück nach Heidelberg:

*[...] Ab nach dem Rein sucht ich güet wein, die widerfart von Fürstenberg gen heydelberg by meinem bart Hertzog genant phaltzgrauf kurfürsts genosse [...]*

Am Rhein sucht' ich guten Wein, die Rückfahrt von Fürstenberg nach Heidelberg, zu meinem Bart, zum Herzog, Pfalzgraf genannt, den Kurfürsten ein Genosse.

Auf der Mitte der rechten Seite beginnt das Preislied auf Ludwig III.:

*O Phalczgraf ludewig, by Rin, [...] kainer dein genöß, Dir nicht gleichen mag [...]*

O Pfalzgraf Ludwig bei Rhein [...] keiner deiner Genossen Dir zu gleichen vermag [...]

Und schließlich kommt er auf die Frauen am Hofe zu sprechen:

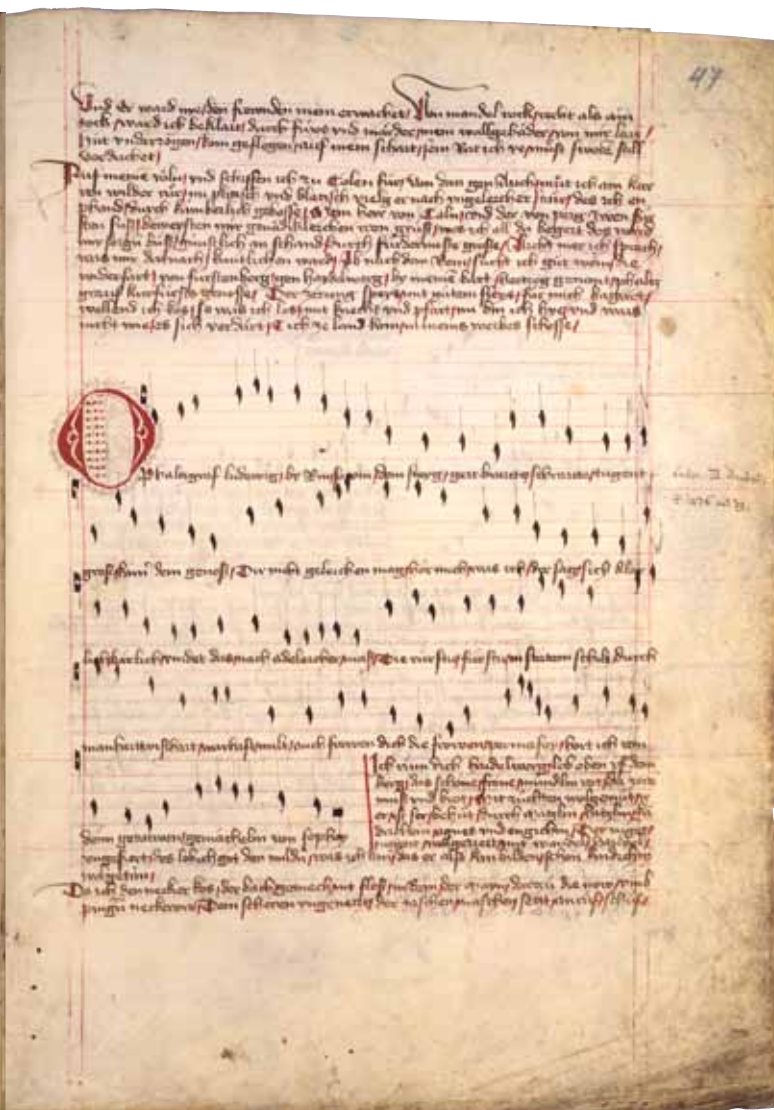
*[...] auch frewen dich die frowen, permafoy,*

*hort ich von Deim getrowen gemächelin von sophoy.*

Auch freuen dich die Frauen,  
par ma foi,  
so hörte ich von deiner treuen  
Gemahlin von Savoy(en).



Kat.Nr. 4.07 (Österreichische Nationalbibliothek Wien, Codex Vindobonensis 2777, fol. 46v–47r)



Letztendlich rühmt er die Kinderschar:

*Ich rüm dich, haidelweg,  
lob oben uf dem Berg,  
das schöne, fröne, mündlin rot,  
da zeren muß und brot,  
mit züchten wolgemut,  
ir er ist ser behüt,  
durch Mätzlin, Kätzlin, Kädachein,  
Agnes und Engichin,  
Der iugent ungefiert,  
des lob ich got den milden,  
was ich kan,  
das er also kann bilden,  
schön kindichin wolgetan.*

Ich rühm dich Heidelberg,  
lob' oben auf dem Berg,  
dass schöne, prächtige Mündchen rot  
dort verzehren Mus und Brot  
mit Sittsamkeit wohlgemut  
ihre Ehr ist sehr behüt'  
durch Mechtlen, Kätchen, Katharinchen,  
Agnes und Ingelchen,  
in ihrer Jugend ungeziert  
des lob ich Gott den milden  
wie ich kann  
dass er kann bilden  
so schöne Kindchen wohlgetan.

Literatur: FINKE, Bilder, 1903, S. 74ff.; HAEUTLE, Genealogie, 1870, S. 29 mit Anm. 5; KÜHN, Ich Oswald, 2015; MITTLER, Oswald, 1996; PROBST, Oswald, 2006, S. 304ff.; SCHWOB, Oswald, 1977, S. 277ff.

Heike Hawicks



## KAT.NR. 4.08 AUSGEWÄHLTE BILDNISSE DER PFALZGRAFEN UND IHRER GEMAHLINNEN AUF DER AMBERGER AHNENTAFEL (RUPRECHT I., II., III. UND LUDWIG III., IV.)

Amberg 1772/73

Gouache auf Pergament, B 21,6 cm × L 14,8 cm

München, Bayerisches Nationalmuseum, NN 3609–3611

Die für diese Ausstellung ausgewählten Bildnisse der Amberger Ahnentafel zeigen die Wittelsbacher Pfalzgrafen von Ruprecht I., dem Universitätsgründer, bis Ludwig IV., dem Schwiegersohn von Papst Felix V. Mit dem Programm, das mit Otto I. (ca. 1117–1183) beginnt, wurde im 15. Jh. der große Saal des Heidelberger Schlosses ausgemalt, den Friedrich I. (1425–1476) errichten ließ. Zwar gingen diese Bilder verloren, doch blieb ein vergleichbarer Zyklus aus dem Schloss Amberg in der Oberpfalz, welche zur Kurpfalz gehörte, mittelbar durch Abzeichnungen erhalten. Ein Heidelberger Holzschnitt des 16. Jhs., Abzeichnungen der Amberger Bilder aus dem 17. Jh. und Miniaturkopien derselben aus dem 18. Jh. gewähren uns Einblicke in diese genealogische Abfolge der Wittelsbacher Pfalzgrafen, als welche sie seit 1214 fungierten.

Man kann davon ausgehen, dass das Ziel dieser Paardarstellungen die Demonstration fürstlichen Ranges war, der nicht zuletzt durch die Heiratsverbindungen in den europäischen Hochadel dokumentiert wird. Doch ist es überliefert, dass es um das genealogische Wissen der pfälzischen Wittelsbacher um die Mitte des 15. Jhs nicht gut bestellt war. Das wird daran erkennbar, dass Ludwig IV. sich anlässlich der für seinen Bruder Ruprecht notwendigen Ahnenprobe, die er zum Eintritt in das Kölner Domstift benötigte, 1445 an seinen Onkel wandte, verlegen eingestehend, dass er nicht eigentlich wisse, wer die vier väterlichen Ahnen seien: *[...] aber dwile wir watter halber vnser vier aniche nit eygentlichen wissen [...]*. Insbesondere sei dies bei dem vierten Ahn der Fall, von dem man nicht wisse, wer das eigentlich gewesen sein soll: *[...] vnd sunderlichen den vierden anichen, des wir zumale nit wissen, wer der gewest sij [...]*.

Gemeint war damit Ruprecht II., Neffe des Universitätsgründers und Vater des späteren Königs Ruprecht. Er und seine Vorfahren wären der Ver-

gessenheit anheimgefallen, hätte man sich seit dem notwendig gewordenen Ahnennachweis nicht besonnen und um die Genealogie des Hauses bemüht, so dass wir heute über diese Bilder verfügen.

Ruprecht II. fiel indes tatsächlich etwas aus dem Rahmen. Haben die meisten Pfalzgrafen bzw. Kurfürsten bis in die Reformationszeit hinein Kontakte zum Papsttum aufrechterhalten und diese gerade in den ersten Jahrzehnten nach der Universitätsgründung zu deren Nutzen eingesetzt, suchte Ruprecht II. dezidiert nicht die Nähe zum Papst. Ist aus der Zeit Ruprechts I. bzgl. der Universitätsgründung urkundlich und über die Rotuli die Nähe zu Rom dokumentiert und schließt Ruprecht III. nahtlos an diese Tradition mit demselben Papst Bonifatius IX. an, ist für die Zeit Ruprechts II. von 1390–98 dergleichen nicht überliefert. Er stellte sogar die Existenz der Universität in Frage. Zwar versuchte er sie mit Mitteln auszustatten, doch nicht mit päpstlicher Unterstützung. So ließ er sich sogar von der Wallfahrt zum Heiligen Jahr, das 1390 in Rom stattfand, befreien und wandte das auf diese Weise ersparte Geld der Universität zu. Ferner gedachte er nicht, wie sein Vorgänger Mieten der Professoren aus der Kammerkasse zu finanzieren, sondern vertrieb und enteignete im Jahr 1391 die Heidelberger Juden und übereignete deren Besitz der Universität.

Quellen: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 1, 1886, Nr. 29. Literatur: ERICHSEN, Miniaturkopien, 1980; HOLZFURTNER, Die Wittelsbacher, 2005, S. 302ff.; PELTZER, Die Institutionalisierung, 2013, S. 104ff.; RALL/RALL, Die Wittelsbacher, 2005, S. 175ff.; RITTER, Die Heidelberger Universität, 1936, S. 133; SCHERP-LANGEN, Amberger Ahnenreihe, 2013, S.175–178; SCHNEIDMÜLLER, 2014 – Wittelsbachische Wege, 2013, S. 46ff.; SCHNEIDMÜLLER, Die Wittelsbacher, 2013, S. 25f.; WIDDER, Karriere, 1995, S. 42.

Heike Hawicks

NN 3609:

Pfalzgraf Ruprecht I. „der Rote“ (\*1309, †1390, ab 1356 Kurfürstenwürde) mit Ehefrauen Elisabeth von Namur (†1382) und Beatrix von Berg (†1395).



Kurfürst Ruprecht II. „der Harte“ (\*1325, †1398) mit Ehefrau Beatrix von Sizilien-Aragón (†1365).

NN 3610:

Kurfürst Ruprecht III. „der Gütige“ (\*1352, †1410, von 1400–1410 römisch-deutscher König) mit Ehefrau Elisabeth von Hohenzollern (†1411).



Kurfürst Ludwig III. „der Bärtige“ (\*1378, †1436) mit Ehefrauen Blanca von England (†1409) und Mechthild von Savoyen (†1438).

NN 3611:

Kurfürst Ludwig IV. „der Sanftmütige“ (\*1424, †1449) mit Ehefrau Margarete von Savoyen (†1479); in der Mitte Friedrich I. „der Siegreiche“ (\*1425, †1476) ohne Gemahlin.



Kurfürst Philipp „der Aufrichtige“ (\*1448, †1508) mit Ehefrau Margarete von Bayern-Landshut (†1501).



## 5. JÜDISCHER HAUSBESITZ UND UNIVERSITÄTSGEBÄUDE IN HEIDELBERG

### A) VERTREIBUNG DER HEIDELBERGER JUDEN UND GEBÄUDE-ÜBERTRAGUNG UNTER RUPRECHT II.

Ruprecht I., der Gründer der Heidelberger Universität, starb am 16. Februar 1389. Sein Neffe Ruprecht II. folgte ihm nach, und bald darauf erfahren wir im Mai 1391 von seiner Schenkung, mit der er die Häuser der von ihm vertriebenen Heidelberger Juden der Universität übergab. Schon am 2. November 1390 hatte eine Versammlung der Magister der Heidelberger Universität stattgefunden, die über die Überschreibung von Judenhäusern und der Synagoge diskutiert hatte. Bereits am 26. Dezember desselben Jahres wurde die Transformation der Synagoge zur Marienkapelle vollzogen, die damit zur Universitätskapelle wurde. Veranlasst hatten die Weihe Ruprecht II. und sein Sohn Ruprecht III., der 1400 zum römisch-deutschen König gewählt wurde. Der Schenkung war die Vertreibung der Heidelberger Juden im September/Oktober 1390 vorausgegangen, die auch vor dem Hofjuden Ruprechts I., Symelen, nicht Halt machte. So wurde der Reigen spätmittelalterlicher territorialer Vertreibungen der jüdischen Bevölkerung am Mittelrhein und im gesamten Reichsgebiet durch Ruprecht II. eröffnet und gemeinsam mit seinem Sohn Ruprecht III. durchgeführt. Seitdem hatten alle folgenden Kurfürsten zu beschwören, Juden aus dem

Land fernhalten zu wollen. Ruprecht III. ließ sich von seinen Söhnen Ludwig III. und Johann im August 1401 eidlich versichern, in ihren pfalzgräflichen und herzoglichen Landen auch in Zukunft keine Juden aufzunehmen und zu dulden. Die Begründung lautet, *daz mergklich schade geistlich und wertlich und maniche sundige sachen und werke davon komment [...] und anders das Juden und Judinnen als öffentlich under den Cristen wonend, wandernt und gemeinschaft mit yn hant.*

In der Zeit des Konstanzer Konzils, als Ludwig III. an der Seite von König Sigismund stand, forderte Letzterer sogar eine allgemeine Konzilssteuer zu Lasten der im Reichsgebiet wohnenden Juden, um sie als Kammerknechte des Reiches an den großen Aufgaben, die er im Interesse des Reiches und der Christenheit zu tragen habe, zu beteiligen. Anlässlich seiner Kaiserkrönung im Jahre 1433 forderte Sigismund von den Juden eine Krönungssteuer. Sie basierte auf dem mittelalterlichen Denken, das den König als berechtigt ansah, bei seiner Krönung allen seinen Juden Gut und Leben zu nehmen, sofern er eine gewisse Anzahl unter ihnen zum ewigen Gedächtnis der Heilsgeschichte erhielt.

### B) LUTHERS VERHÄLTNIS ZU DEN JUDEN

Im Jahre 1543, also gut hundert Jahre später, veröffentlichte Luther sein Werk *Von den Juden und ihren Lügen*. Zur Bekämpfung der Juden schlägt er darin drastische Maßnahmen vor:

*Ich will meinen trewen rat geben.*

*Erstlich das man ire Synagoga oder Schule mit feur anstecke / vnd was nicht verbrennen wil mit erden oberheuffe und beschütte / das kein Mensch ein stein oder schlacke davon sehe ewiglich. Vnd solches sol man thun vnserm Herrn vnd der Christenheit zu ehren / Damit Got sehe / das wir Christen seien [...]*

*Zum andern / das man auch ire heuser des gleichen zerbreche vnd zerstöre / Denn sie treiben eben daselbige drinnen / das sie in iren Schulen treiben. Dafür mag man sie etwas vnter ein Dach oder Stal thun / wie die Zigeuner [...]*

*Zum fünfften / das man den Jüden das Geleid vnd Strasse gantz vnd gar auff hebe / Denn sie haben nichts auff dem Lande zu schaffen [...] Sie sollen daheim bleiben.*

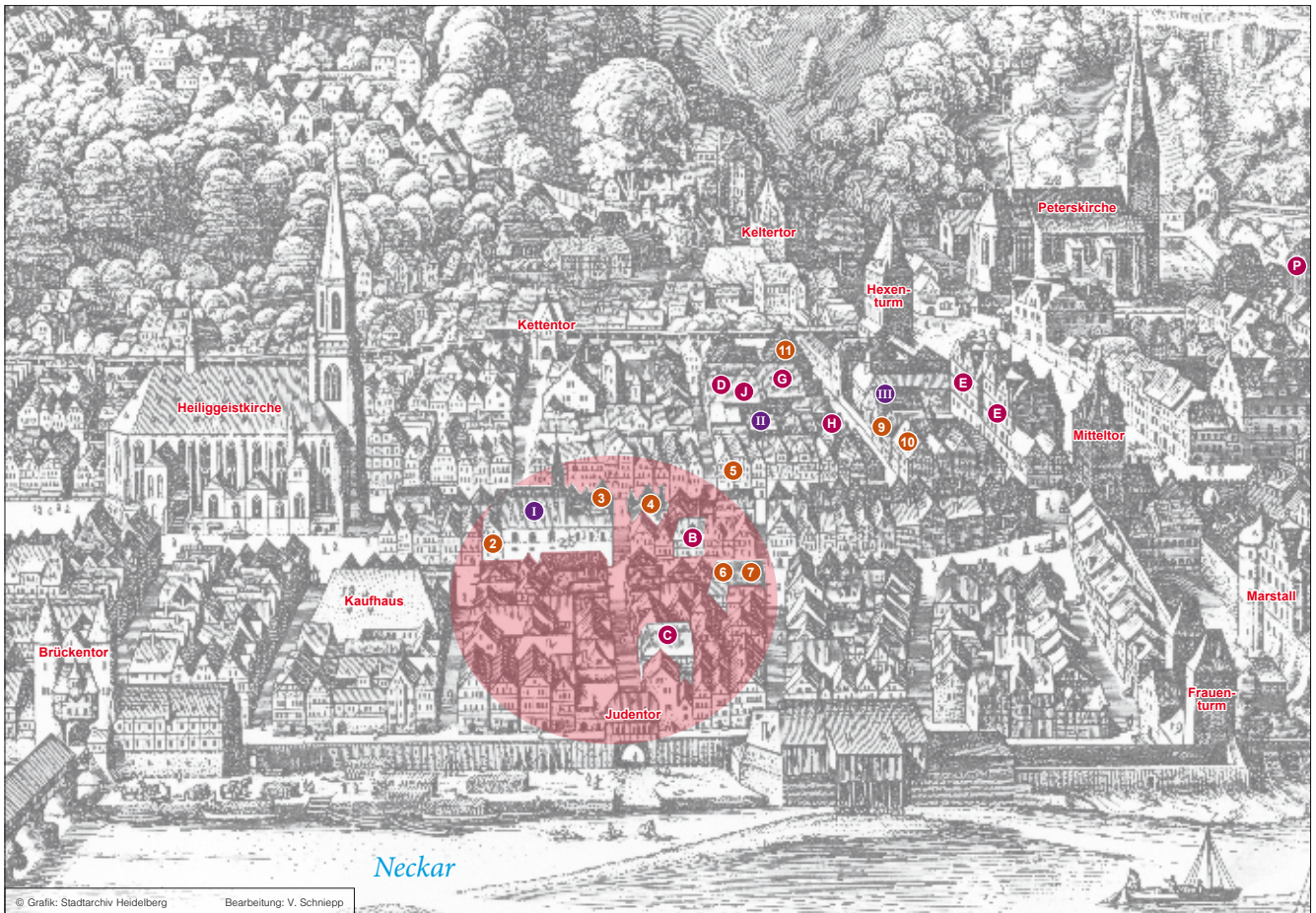
*Summa / lieben Fürsten und Herrn / so Jüden vnter sich haben / Ist euch solcher mein Rat nicht eben / so trefft einen bessern / das ir vnd wir all / der vnleidlichen / teuffelischen Last der Jüden entladen werden / Vnd nicht fur Gott schuldig [...] werden.*

Quellen: LUTHER, Von den Juden, 2016, S. 247–259; MIETHKE (Hg.), Die Rektorbücher I, 1986–1999, Nr. 57; WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch I, 1886, Nr. 28–30.

Literatur: BATTENBERG, Das europäische Zeitalter, 1990, S. 145f.; MIETHKE, The University, 2011; ZIWES, Die Juden, 1996; ZIWES, Studien, 1995, S. 252ff.

Heike Hawicks

Martin Luther, Von den Jüden und ihren Lügen, Gedruckt zu Wittemberg, Durch Hans Lufft 1543 (UBH, Salem 63,2 RES).



**Auditorien** I Auditorium Juridicum et Medicum II Schola Artistarum bzw. Auditorium Philosophicum III Auditorium Theologicum

**Institute und offizielle Einrichtungen** B Collegium Artistarum/Principis C Schwabenburse D Universitätsbibliothek E Collegium Dionysianum/Casimirianum  
G Realistenburse bzw. altes Contubernium H neues bzw. großes Contubernium J Prytaneum P Lazarethhaus/Nosocomium

**Dienst- und Wohngebäude** 2 Wohnhaus für Universitätsangehörige 3 Diensthaus der theologischen Fakultät 4 Diensthäuser der juristischen Fakultät 5 Diensthäuser der theologischen Fakultät  
6 Diensthaus der philosophischen Fakultät 7 Wohnhaus für Universitätsangehörige 9 Dozentenhaus 10 Kodizistenhaus 11 eh. Haus von Samuel Pufendorf

 Universitätsgebäude aus ehemaligem jüdischen Besitz

Abb. 5.01: Universitätsgebäude in der Heidelberger Altstadt, im rot markierten Bereich die Gebäude aus ehemaligem jüdischen Besitz (auf Grundlage der Karten „Grundbesitz der Universität“ und „Universitätsgebäude in der Heidelberger Altstadt“ im Beitrag von Gerhard MERKEL, Der universitäre Grundbesitz in der Stadt bis Ende des 17. Jahrhunderts, in: Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg, im Auftrag des Rektors hg. von Peter MEUSBURGER / Thomas SCHUCH, Knittlingen 2011, S. 48–51, hier S. 49f., Abb. 2 und 3).



## KAT.NR. 5.01 TESTAMENT KONRADS VON GELNHAUSEN, DOMPROPST ZU WORMS UND ERSTER KANZLER DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Heidelberg, 14. Mai 1390

Pergamenturkunde, B 32,5 cm × L 22 cm, Siegel ab  
Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,2 Nr. 16



*collegium den meistern anzuheben, zu stiften und zu machen [...].* Es handelte sich also um die Stiftung seines Vermögens und seiner Bücher zur Errichtung eines Magisterkollegiums. Die Urkunde berichtet weiter, dass eine Hofstatt, *genant hinter Margbrun*, erworben wurde, auf der *daz obgenant collegium ofsten sol*. Mit dem Toponym *Margbrun* ist ein Brunnen gemeint, der außerhalb der Stadtmauern an der Grenze (Mark) zwischen Stadt und Schlossberg stand. Allerdings beschloss die Versammlung der Universität bereits am 2. November desselben Jahres, die im Juni begonnenen Arbeiten dort einzustellen und den Rest der Stiftungssumme für den Erwerb regelmäßiger Einkünfte der Kollegiaten aufzuwenden. Wohnraum für die Magister erhielt die Universität indes durch die 1391 urkundlich vollzogene Übertragung von Häusern der vom Pfalzgrafen aus Heidelberg vertriebenen Juden.

Kat.Nr. 5.01 (UAH, XII,2 Nr. 16)

Als Dompropst von Worms war Konrad von Gelnhausen in den ersten Jahren nach der Gründung der Universität Heidelberg bis zu seinem Tod am 13. April 1390 deren erster Kanzler. Die den Inhalt seines Testaments enthaltende Urkunde vom 14. Mai 1390 wurde von Pfalzgraf Ruprecht II. ausgestellt. Darin bekundet er *die große liebe, fliß, begirde und ernst, die der erber herre meister Conrat selige von Gelnhusen, dumpropst zu Worms und canceler uners studiums zu Heidelberg und lerer beider rechten, dem Got gnade, gehapt hat zu dem obgenannten studio und schulen, um daz davon groß gnade, gotzdiens, ere und seligkeit komen mag, und auch darzu sin gut und sine bucher gesatz hat, davon ein*

mäßiger Einkünfte der Kollegiaten aufzuwenden. Wohnraum für die Magister erhielt die Universität indes durch die 1391 urkundlich vollzogene Übertragung von Häusern der vom Pfalzgrafen aus Heidelberg vertriebenen Juden.

Druck: MIETHKE (Hg.), Die Rektorbücher 1, 1986–1999, Nr. 61; WINKELMANN, Urkundenbuch 1, 1886, Nr. 28.  
Literatur: BECKER, Konrad von Gelnhausen, 2014/15; CULLEY, Konrad von Gelnhausen, 1913; DRÜLL, Heidelberger Gelehrtenlexikon 1386–1651, 2002, S. 91f.; MERKEL, Der universitäre Grundbesitz, 2011; RUNDE, Konrad von Gelnhausen, 2014/15; TAUBER, Heinrich von Langenstein, 2000/01.

Ingo Runde

## KAT.NR. 5.02 PFALZGRAF RUPRECHT II. ENTEIGNET DIE HÄUSER DER JUDEN

[Heidelberg?], 21. Mai 1391

Pergamenturkunde, B 45,0 cm × L 28,7–29,4 cm, Plica 4,4 cm, Siegel an Pergamentpressel angehängt, Ø 30 mm

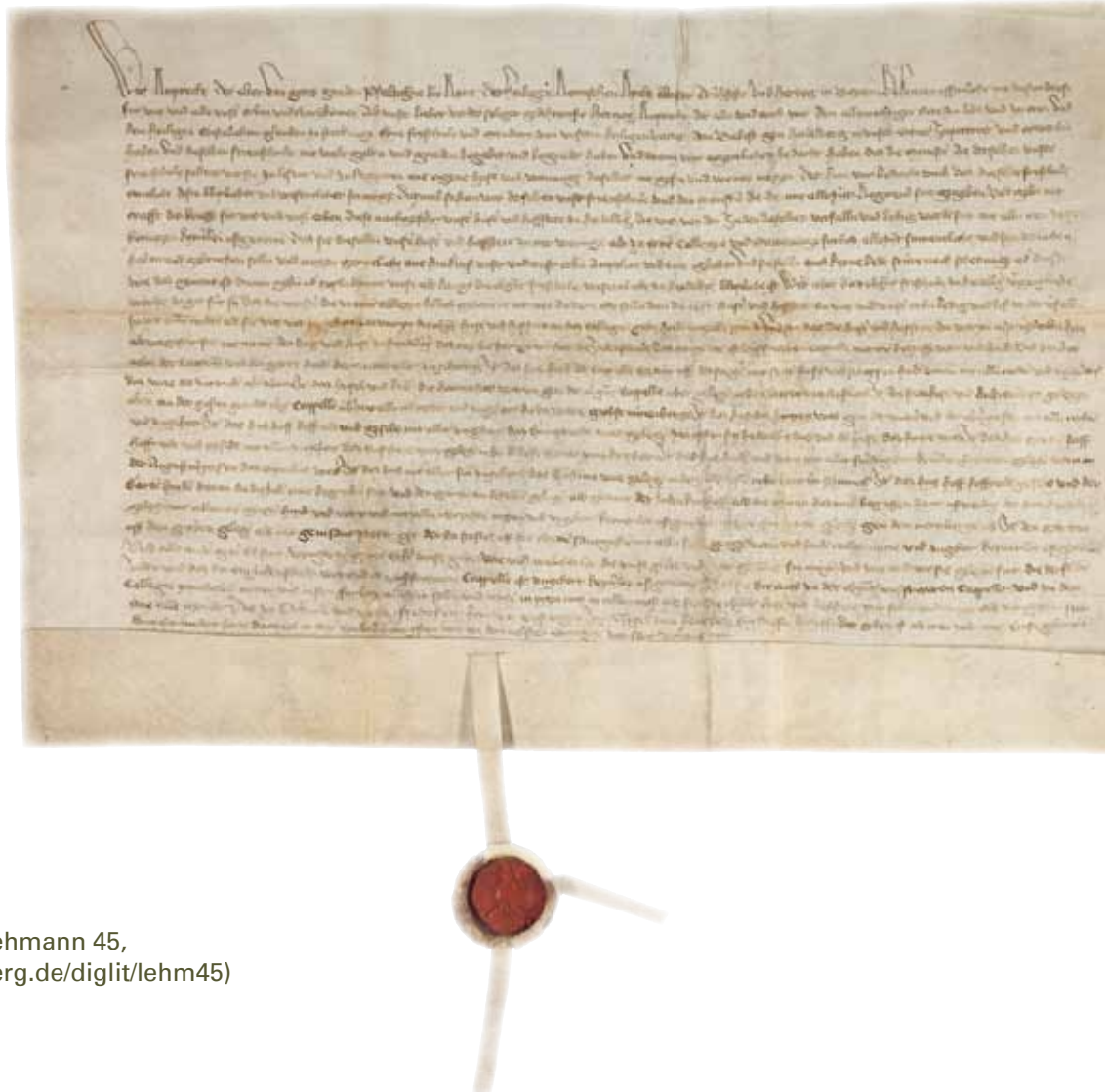
Heidelberg, Universitätsbibliothek, Urk. Lehmann 45

Um die noch junge Universitätsgründung nachhaltig zu unterstützen, schenkt Pfalzgraf Ruprecht II. mit dieser Urkunde der Hochschule die Häuser der aus Heidelberg vertriebenen Juden, damit zukünftig ausreichend Wohnraum für ihre Magister zur Verfügung steht. Zusätzlich sind die Güter von allen Abgaben befreit. Unter den namentlich genannten Vertriebenen befindet sich auch der Jude Symelen (*Symilin*), der sein Haus in der Augustinergasse verlassen musste. Noch 1363 hatte der Onkel Ruprechts, Pfalzgraf Ruprecht I., in einer ebenfalls in der Universitätsbibliothek Heidelberg aufbewahrten Urkunde (Urk. Lehmann 43) seinem Hofjuden erlaubt, das Haus für seinen eigenen Bedarf zu nutzen und auszubauen. Er hätte diesen Besitz sogar verkaufen oder verpfänden dürfen. Neben den mit ihrer Lage genau beschriebenen Häusern westlich der Heiliggeistkirche zwischen Hauptstraße und Neckar fielen auch die in eine Marienkapelle umgewandelte ehemalige Synagoge sowie der außerhalb der Stadt gelegene jüdische Friedhof an die Universität. Dafür, dass Ruprecht II. nicht gänzlich

von der Dauerhaftigkeit der Universitätsgründung überzeugt war, zeugt der Passus, dass der Pfalzgraf wieder in seine Besitzrechte eintreten sollte, falls die Universität wieder aufgelöst würde.

Vollregest (mit weiterführender Literatur): Uli STEIGER, <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/sammlung30/werk/pdf/lehm45.pdf> [Heidelberg 2012].

Karin Zimmermann





## 6. REFORMEN, REFORMATION UND REFORMIERTES BEKENNTNIS IN HEIDELBERG

### A) UNIVERSITÄTSREFORMEN IN HEIDELBERG

Der mittelalterliche Begriff *reformatio* ist als ein bewusstes Handeln in Richtung auf die gottgesetzte Weltordnung zu verstehen. Dabei ging es um die Korrektur eines fehlerhaften Zustandes, den Gott ursprünglich vollkommen eingerichtet hatte. Im profanen Bereich bezeichnete er den Prozess der Umkehr zu etwas, das zwar deformiert, jedoch teilweise noch vorhanden war. Erst im 16. und 17. Jh. entwickelte sich die heutige Bedeutung als Verbesserung, Erneuerung oder auch Anpassung an geänderte Verhältnisse.

Die erste Reform der Heidelberger Universität im Jahre 1393 ging noch von deren Angehörigen aus, um die bei der Gründung an dem Pariser Vorbild orientierte Organisation den deutlich bescheideneren Verhältnissen anzupassen. Die Revision der Statuten 1441/42 verschärfte überwiegend Disziplinarvorschriften für Studierende. Dagegen war die große Heidelberger Universitätsreform von 1452 eine landesfürstliche Studienreform, die für das Leben der Universität am Neckar noch lange maßgeblich bleiben sollte. Im Vordergrund stand der sog. Wegestreit um die Auslegung der Erkenntnistheorie des Aristoteles und über den Charakter von Allgemeinbegriffen. Die mit dem Gründungsrektor Marsilius von Inghen dem Nominalismus (*via moderna*) verschriebene Universität wurde verpflichtet, auch den sog. Realisten (*via antiqua*) die Möglichkeit des Studiums zu bieten, so dass *ein ieglicher schuler horen und lernen moge, was er will, das von der heiligen kirche nit verboten ist, es sii der nuwen oder der alten wege*. Wer sich widersetzte, hatte das Land ohne Möglichkeit der Rückkehr zu verlassen. Nachhaltig waren zudem Regelungen zum akademischen Pfründenwesen sowie die Einrichtung neuer Lehrstühle für weltliches Recht und Medizin.

Im Jahre 1522 sah sich Kurfürst Ludwig V. aufgrund des anhaltenden Konfliktes zwischen Realisten und Nominalisten jedoch genötigt, eine weitere Reform in dieser Angelegenheit zu initiieren, die bis auf bruchstückhafte sekundäre Überlieferung allerdings nicht erhalten ist. Nur gut zwei Jahrzehnte später klagte sein Nachfolger Friedrich II. 10 Monate nach seinem Herrschaftsantritt, dass es in Heidelberg an *gelerten, geschickten und wol erzogenen personen nicht geringen abgang und mangell* gäbe, was er auf die *zerruttung*

des dortigen *studiums* zurückführte. Nach Vorlage von Verbesserungsvorschlägen durch die Universität beauftragte er seinen Leibarzt Johannes Lange mit der Ausarbeitung eines Reformentwurfs, den dieser am 25. November 1545 vorlegte. Die Einführung des Interims in der Kurpfalz 1548 verhinderte dessen vollständige Umsetzung, doch konnte neben einer Verbesserung der Einnahmen die Zwei-Wege-Problematik nun faktisch beendet werden, indem die nach den beiden Richtungen aufgeteilten Bursen zu einem *Contubernium*, der großen Burse oder „Bursch“, zusammengelegt wurden. Zudem ermöglichte Papst Julius III. die Anstellung von weltlichen Lehrern am Heidelberger Studium für den Fall, dass keine geeigneten Geistlichen gefunden werden könnten, und erlaubte deren Ausstattung mit den für die Lektionen bestimmten kirchlichen Einkünften. Als sich nach annähernd 10 Jahren die politischen Umstände wieder besserten, kam Friedrich II. im Oktober 1554 auf die Reformation der gesamten Universität zurück. Allerdings ließ seine Erkrankung nur noch zu, das Sapienzkollegium seiner Vollendung näher zu bringen.

Die große Reform sollte den Namen seines Nachfolgers tragen: Ottheinrich. Trotz seiner relativ kurzen Regierungszeit von 1556 bis 1559 hinterließ er in der Kurpfalz ein umfangreiches Reformwerk. Als Lutheraner führte er bereits im April 1556 eine Kirchenordnung im Sinne der Reformation ein. Nach der kirchlichen Neuordnung folgte die Reform der Universität, an der neben dem Gräzisten Jakob Micyllus auch Thomas Erastus und Jakob Curio sowie anlässlich eines Aufenthaltes in Worms 1557 Philipp Melanchthon durch eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen beteiligt waren, bevor die Reformschrift im Dezember 1558 in einem feierlichen Akt überreicht werden konnte. Die *neue ordination* des Kurfürsten Ottheinrich „wurde für mehr als zwei Jahrhunderte zur Grund- und Musterordnung für die Heidelberger Universität“ (E. Wolgast). Ihre Gliederung in ein Einführungsschreiben des Landesherrn, gefolgt von den Bestimmungen über die Gesamtuniversität sowie über die einzelnen Fakultäten und die Bursen, hatte bis 1786 Bestand. Die Schrift enthält detaillierte Anweisungen zum Disputations- und Unterrichtswesen bis hin zu den Lehrbüchern, zu den Disziplinargesetzen,

## a) Universitätsreformen in Heidelberg

den finanziellen Grundlagen und Gehältern, den Lehrstühlen und Berufungen sowie nicht zuletzt zu dem als Senat bezeichneten Verfassungsorgan, bestehend aus allen ordentlichen Professoren der vier Fakultäten und dem obersten Regenten des *Contubernium*.

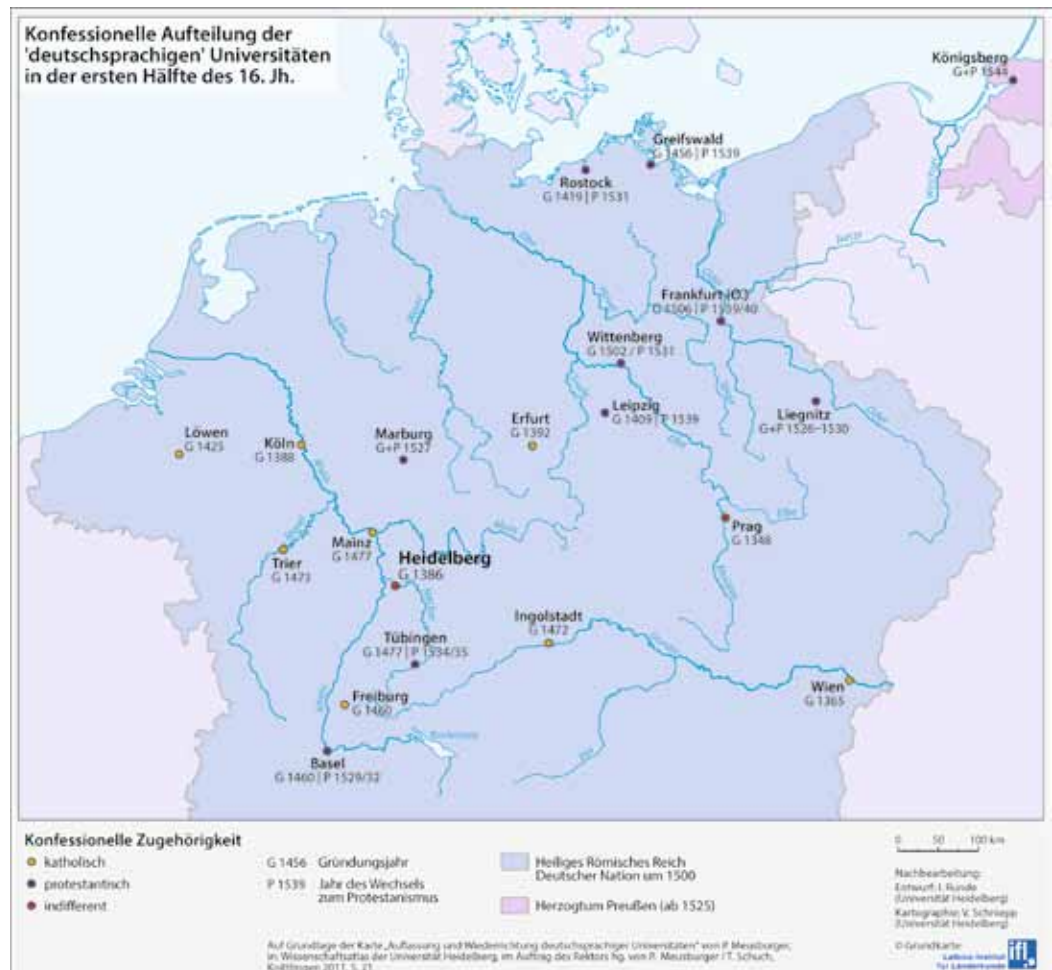
Die nachfolgenden Reformen standen vor allem im Zeichen wechselnder Konfessionen und berührten weniger die organisatorischen Grundlagen – so folgte dem Lutheraner Ottheinrich mit Friedrich III. „dem Frommen“ (1559–1576) ein Calvinist im Kurfürstentum, der sich gegen die vermittelnde Position von Melanchthon entschieden hatte; entsprechend kam es zu einer Änderung der Statuten der Theologischen Fakultät, bei der die Erwähnung der Augsburger Konfession im Religionseid entfiel. Doch bereits 1576 folgte ihm mit Ludwig VI. ein Vertreter des Luthertums nach, der 1580 eine Universitätsreform durchführte und die Entfernung aller Reformierten aus der Leitung von Kirche und Schule betrieb. Die Statuten des Administrators Johann Casimir von 1588 favorisierten wiederum die Calvinisten, woraufhin die letzten Lutheraner die Heidelberger Universität verließen.

Nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges knüpfte die Universität mit den Statuten unter Kurfürst Karl Ludwig 1672 verfassungsmäßig an die Zeit zuvor an,

doch brach man ihre konfessionelle Beschränkung auf und schuf zugleich Anreize für eine Kavalierversität, bspw. in Form einer Reitschule oder durch ein Jagdrecht für Studenten. Der Gesetzestext selbst zeigt jedoch die neue Entwicklung der Universität – äußerlich nach dem Vorbild anderer Universitäten mit der Einführung von Talaren (*absonderlich lange undt schwartze röcke*) für Professoren und freier Kleiderwahl (*seinem standt undt titul nach*) für Studenten. Letztere sollten sich jedoch dabei *aller üppiger, muthwilliger undt ihnen übel anstehender tracht undt kleidung gänzlich abthun*. Exerzitenmeister hatten über die rechte Lebensführung zu wachen, Toleranz sowie der Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Leben sollten Forschung und Lehre an der Universität prägen.

Literatur: HAMMERSTEIN, Universitäten und Reformation, 1994; MIETHKE, Die Pfalzgrafen, 2014, S. 159ff.; MIETHKE, Landesherrliche Universitätsreform, 2010; RITTER, Die Heidelberger Universität 1936; RITTER, Studien, 1922; RUNDE, Die Reformen (im Druck); RUNDE, Universitätsreformen, 2017; SCHROEDER, Die Reform, 2016; THORBECKE (Bearb.), Statuten, 1891; WEISERT, Die Verfassung, 1974; WOLGAST, Art. „Reform, Reformation“, 1984; WOLGAST, Die Statutenänderungen, 2013; WOLGAST, Die Universität, 1986; WOLGAST, Hochschule und Papsttum, 1995; WOLGAST, Kurpfalz, 2013.

Ingo Runde





**KAT.NR. 6.01 FRIEDRICH I. DER SIEGREICHE (1425–1476), PFALZGRAF BEI RHEIN, HERZOG VON BAYERN, KURFÜRST VON DER PFALZ**

Unbekannter Kopist

Mittelrhein, um 1500

Öl auf Holz, B 34,8 cm × L 48,5 cm

Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Inv. Nr. G 1127



Kurfürst Friedrich I. der Siegreiche ist vor dunklem Hintergrund mit einem perlenverzierten, roten Hut dargestellt, unter dem das halblange Haupthaar hervorschaut. Sein Gesicht wirkt jugendlich, der Blick ist aus dem Bild heraus gerichtet. Unter dem schimmernden Brokatgewand mit Hermelinkragen trägt er ein weißes Untergewand. Bei dem Brustbildnis des Kurfürsten handelt es sich um eine posthume Darstellung. Friedrich I. war als Vormund und durch die Arrogation seines Neffen Philipp (1448–1508) Landesherr geworden. Ihm fehlte die reichsrechtliche Legitimation seiner Stellung, was ihn zeitlebens zum politischen Gegenspieler des Kaisers Friedrich III. werden ließ. Papst und Kurfürsten hingegen fanden sich schließlich zur Anerkennung seiner Reichsrechte bereit. Friedrich I. erlangte trotz dieser Ausnahmesituation großen Einfluss im Reich und in der europäischen Politik. Auf ihn geht auch die Reform der Heidelberger Universität von 1452 zurück, die sowohl eine organisatorische als auch eine inhaltliche Neuausrichtung mit sich brachte.

Literatur: GRÜNEISEN, Friedrich I. der Siegreiche, 1961; BAHNS (Hg.), Kurpfälzisches Museum, 1991, S. 110, Nr. 295 mit Abb.

Karin Tebbe

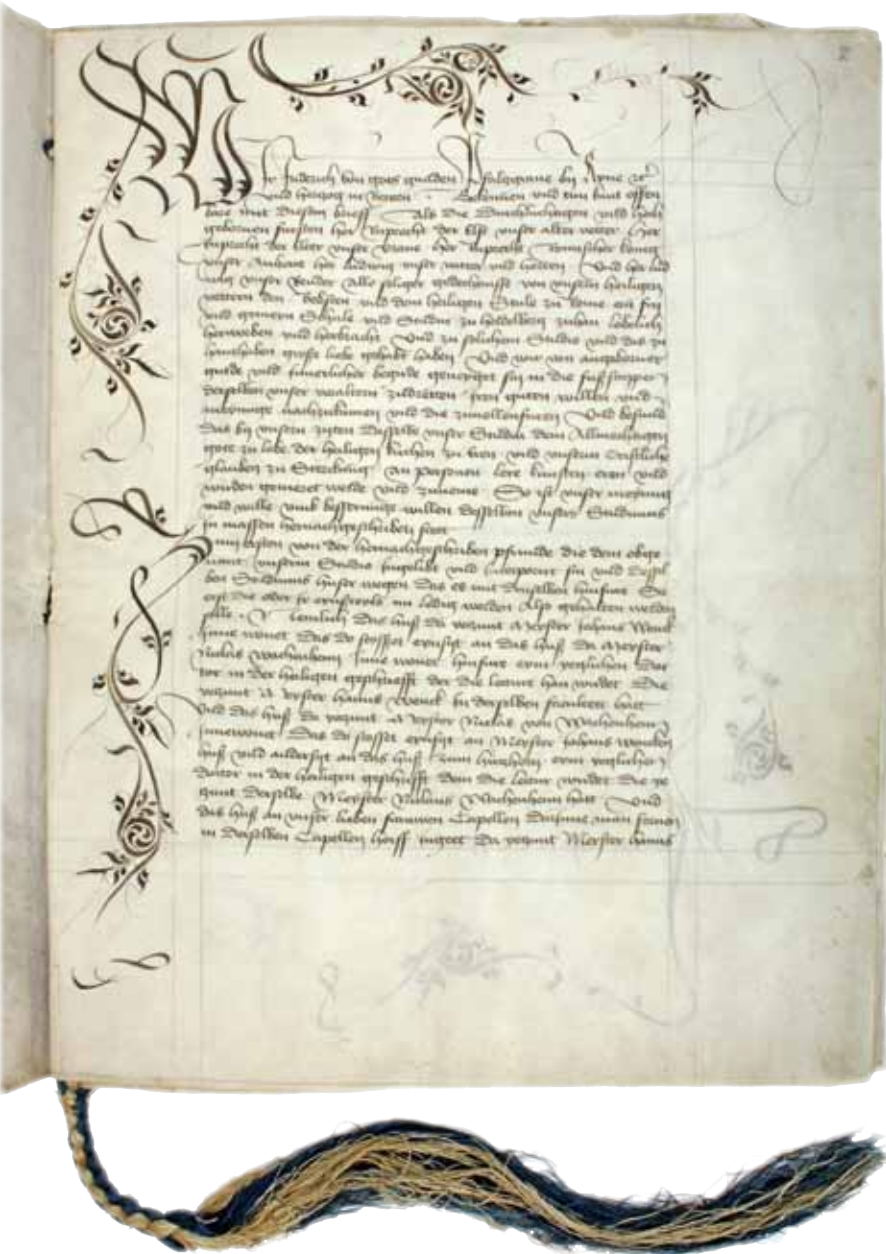
Kat.Nr. 6.01 (KMH, G 1127, Foto: Knut Gattner)

## KAT.NR. 6.02 STATUTENREFORM DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG UNTER PFALZGRAF FRIEDRICH I.

Heidelberg, 29. Mai 1452

Manuskript, Pergament, geheftet, 6 fol., H 0,8 cm × B 29 cm × L 38 cm

Heidelberg, Universitätsarchiv, RA 221



Die Statutenreform Friedrichs I. wurde am 29. Mai 1452 erlassen, ohne dass eine vorherige Absprache mit der Universität stattgefunden hätte. Sie wurde vermutlich durch den kurfürstlichen Kanzler Johannes Guldenkopf entworfen und widmete sich zunächst einer Pfründen- und Häuserordnung. Anschließend wurde bestimmt, dass die bisher zahlenmäßig überlegene Artistenfakultät bei den Universitätsversammlungen nur noch durch den *dechan* und vier *meister* vertreten sein sollte. Der wohl wichtigste Punkt war die Gleichberechtigung der *via moderna* und der *via antiqua*, zweier unterschiedlicher Auslegungsformen der Erkenntnistheorie des Aristoteles und allgemeiner Begrifflichkeiten. Daneben wurden neue Lehrstühle für weltliches Recht und Medizin geschaffen und deren Besoldung geregelt. Die Rechnungslegung jeder Fakultät hatte ab sofort vor dem Rektor und dem Universitätsrat stattzufinden.

Da sich die Universität gegen die Einführung dieser Reform sträubte, berief Friedrich I. sie ins Augustinerkloster ein und ließ verkünden, dass jeder, der die Neuerungen nicht anerkenne, Heidelberg sofort zu verlassen habe.

Druck: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 1, 1886, S. 161–165, Nr. 109.

Regest: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 2, 1886, S. 41, Nr. 366f.

Literatur: MIETHKE, Landesherrliche Universitätsreform, 2010; MÜLLER, Der siegreiche Fürst, 1989; SCHROEDER, Die Reform, 2015; RITTER, Studien, 1922; WEISERT, Die Verfassung, 1974, S. 46ff.; WEISERT, Geschichte, 1983, S. 21f.; WOLGAST, Die Universität, 1986, S. 16f.

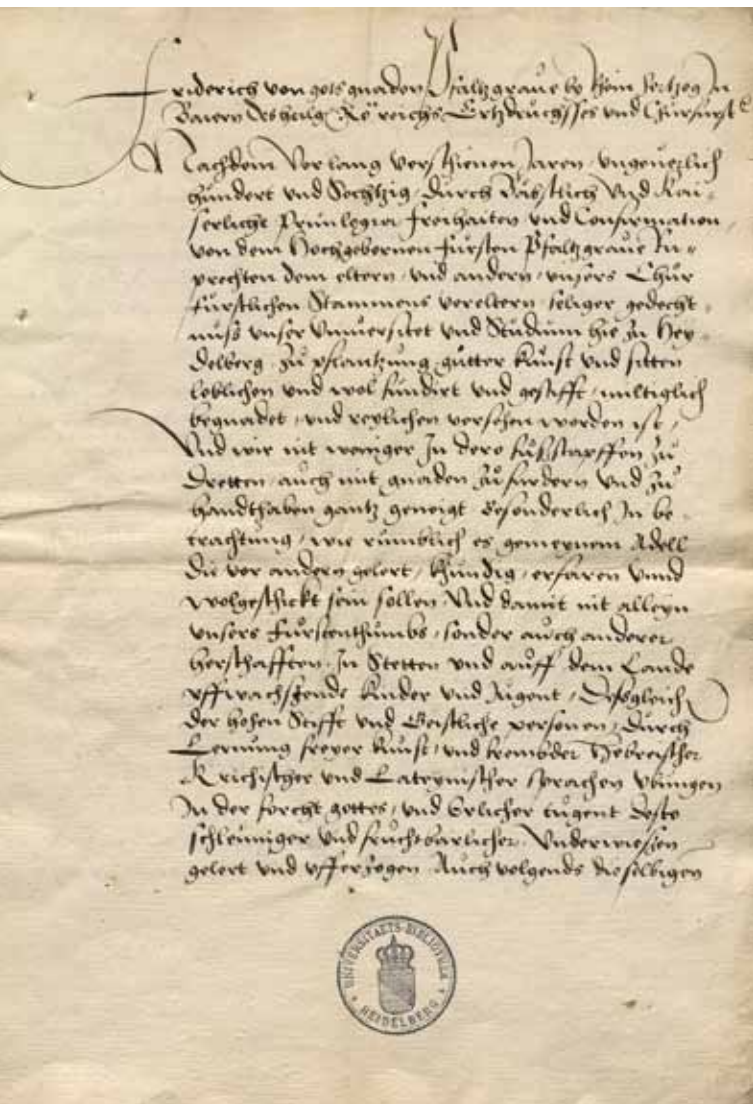


## KAT.NR. 6.03 SCHREIBEN DES PFALZGRAFEN FRIEDRICH II. AN DIE UNIVERSITÄT HEIDELBERG ZUR KLÄRUNG ET-WAIGER MÄNGEL

Heidelberg, 13. Januar 1545

Manuskript, Papier, geheftet, 6 fol., H 0,2 cm × B 22 cm × L 31 cm

Heidelberg, Universitätsarchiv, RA 222-1



Kurfürst Friedrich II. bemerkte bald nach seinem Regierungsantritt im März 1544, dass es an *gelerten, geschickten und wol erzogenen personen nicht geringen abgang und mangell* gäbe, und führte dies auf die *zerruttung unsers [...] studiums* zurück. Deshalb wurden die einzelnen Fakultäten in einem Schreiben der kurfürstlichen Kanzlei vom 13. Januar 1545 dazu aufgefordert, in sieben Artikeln über den Lehrbetrieb, Besetzung und Besoldung der *lecturen, jerliche gefell und einkommen* sowie über vorhandene *mengell und misszgepreuch* Auskunft zu geben. Der amtierende Rektor Johannes Wagenmann hatte für die Verbreitung und die zügige Bearbeitung dieser Artikel Sorge zu tragen.

Die Universität überreichte ihre Antwort am 16. Februar und schlug die Anstellung von Professoren für Mathematik und hebräische Sprache, die Vereinigung der Bursen, Besoldungserhöhungen und die Erlaubnis zur Verheiratung vor. Nach Einreichung weiterer Verbesserungsvorschläge beauftragte Friedrich II. seinen Leibarzt Johannes Lange im November 1545 mit der Ausarbeitung eines Reformentwurfs.

Regest: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 2, 1886, S. 99, Nr. 898–902.

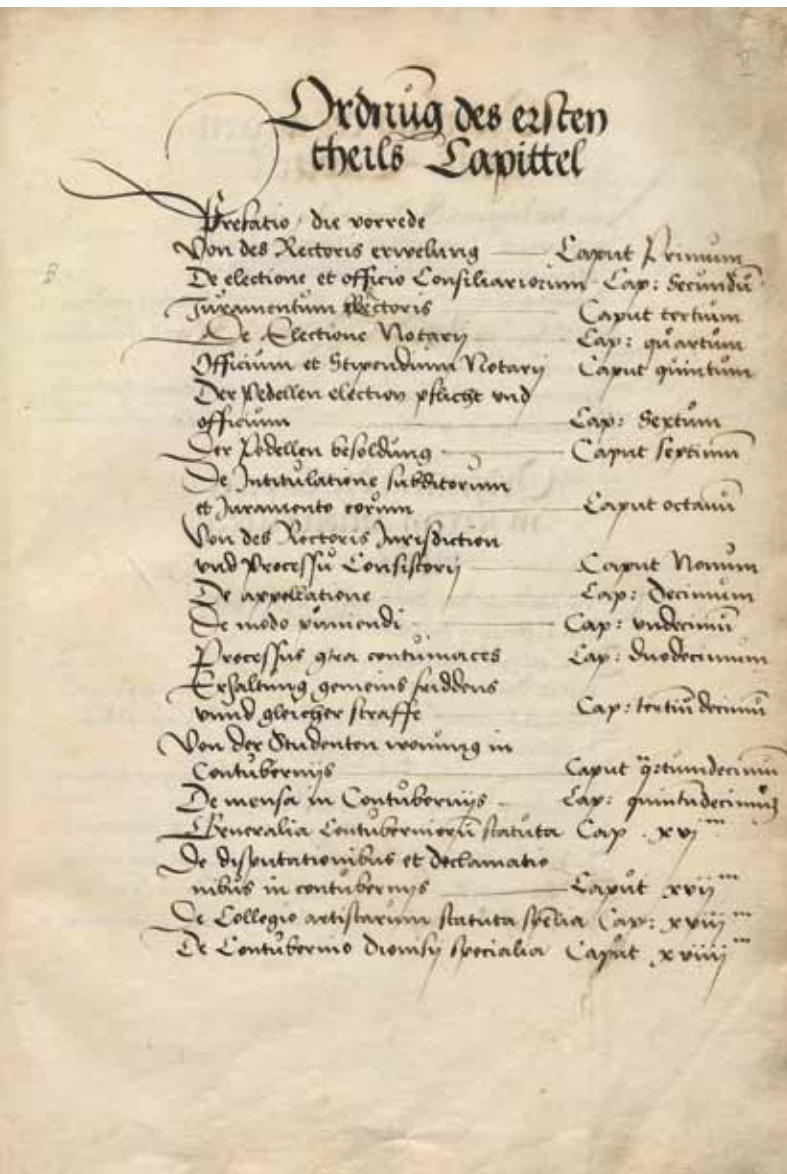
Literatur: HAUZT, Geschichte 1, 1862, S. 415–418.

Florian Schreiber

## KAT.NR. 6.04 REFORMATION DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG VOM JAHR 1545 VON DR. JOHANNES LANGE

Heidelberg, 22. November 1545

Manuskript, Papier, gebunden, 47 fol., H 1,5 cm × B 22 cm × L 33 cm  
Heidelberg, Universitätsarchiv, RA 222



Auf Befehl Kurfürst Friedrichs II. legte der Leibarzt Johannes Lange am 22. November 1545 einen vollständig ausgearbeiteten Reformentwurf vor, der auch die von der Universität eingereichten Verbesserungsvorschläge berücksichtigte. Die Artisten sollten nicht mehr als vier *lectiones* hören, da der Besuch vieler Lehrveranstaltungen *den verstandt und gedechtnus der discipulen mher beschweren und zerrutten, dan furdern* würde. Für die medizinische Fakultät waren nun vier statt drei Professoren vorgesehen. Besonderer Wert wurde *uff augenscheinliche demonstration* gelegt. In der juristischen Fakultät sollten *zugleich beide, geistlich und weltlich recht gelesen werden*. Den Professoren wurden bestimmte Pfründen und Dienstwohnungen zugeteilt. Zwischen altem und neuem Glauben wurde eine Mittelstellung bezogen, indem man anordnete, dass *die gottliche beider testament schrift und wort mit dem hochsten vleis [...] gelesen und gelernt werde*.

Die Universitätsreform konnte jedoch aufgrund zunehmender Konflikte auf reichspolitischer Ebene und fortschreitender Krankheit Friedrichs II. nicht umgesetzt werden. Der Abschluss des Reformvorhabens blieb daher seinem Nachfolger Ottheinrich überlassen.

Teildruck: THORBECKE, Statuten, 1886, S. 355–360.

Regest: WINKELMANN, Urkundenbuch 2, 1886, S. 100, Nr. 906.

Literatur: BAAR-CANTONI, Religionspolitik Friedrichs II., 2011, S. 199–230; HAUTZ, Geschichte 1, 1862, S. 419ff.; WOLGAST, Die Universität, 1986, S. 27ff.



**KAT.NR. 6.05 MEDAILLE PHILIPP MELANCHTHON**

Umschrift Vs.: *PHILIPPUS MELANTHON A<sup>o</sup> AETATIS SVAE XLVII*  
und Rs.: *PSAL 36, SVBDITVS ESTO DEO E ORA EVM ANNO M.D.*  
*XLIII*

Nachguss einer Medaille von Friedrich Hagenauer (1499–1546/47) von 1543  
Datiert 1543, spätere Einfassung mit Schleife

Bronze, gegossen, vergoldet, Ø 45,5 mm (ohne Fassung)

Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Inv. Nr. M 6725



Kat.Nr. 6.05 (KMH, M 6725, Foto: Knut Gattner)

Die Medaille zeigt ein Brustbild des Reformators und Humanisten Philipp Melancthon im Alter von 47 Jahren, wie die Umschrift besagt. Das Profilbildnis gibt ihn in seiner authentischen Erscheinung mit Spitzbart, hochgezogener Stirn, halblangem Haar, Barett und Talar wieder. Formal orientiert sich das Profilbildnis im Rund an antiken Vorbildern und

verweist gleichermaßen auf Ewigkeitsanspruch und Vergänglichkeit. Eine von vielen Varianten der Melancthon-Medaille besitzt das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin (Inv. Nr. 18200365), signiert mit dem Monogramm FH für Friedrich Hagenauer. Bei der vorliegenden Medaille aus Heidelberg handelt es sich um einen Nachguss des Originals von Hagenauer, das dieser vermutlich in Köln anfertigte, wo Melancthon sich 1543/44 aufhielt. 1557 wurde Melancthon von Kurfürst Ottheinrich zur Mitarbeit an der Universitätsreform nach Heidelberg berufen. Die im folgenden Jahr verabschiedete Universitätsverfassung wurde maßgeblich von Melancthon beeinflusst. Die Medaille

wurde nachträglich mit einer Einfassung versehen und vergoldet. So konnte sie als Anhänger getragen werden.

Literatur: Kunst der Reformationszeit, 1983, S. 381, Kat. F 17.4.

Karin Tebbe

## KAT.NR. 6.06 MEDAILLE OTTHEINRICH VON DER PFALZ

Vs.: *OTTOHENRICVS COMES PALAT RHE V BAIORIE DVX AETA XLIX*; Rs.: *IN DOMINO CONFIDO ANNO SALVTIS MDLI CVM TEMPORE*

Dietrich Schro (1542/44–1572/73), Meister der Ottheinrichsgruppe, zugeschrieben

Heidelberg oder Mainz, 1551

Silber, gegossen, Ø 45,5 cm

Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, ohne Inv. Nr.

Die Medaille zeigt den bärtigen Ottheinrich als Brustbildnis im Halbprofil im Alter von 49 Jahren. Er trägt ein flaches Barett, ein Brokatwams mit breitem Kragen, darüber als standesgemäßen Schmuck eine Doppelkette. Die Rückseite lässt das pfalzbayerische Wappenschild mit Doppelhelm und reicher Helmdecke erkennen. Die Ausführung ist außerordentlich qualitativ, sie wird dem Mainzer Medailleur Dietrich Schro zugewiesen. Pfalzgraf Ottheinrich hatte sich bereits 1542 zum Luthertum bekannt und hielt sich im Entstehungsjahr der Medaille in Heidelberg auf. Möglicherweise gab er die Porträtmedaille in Auftrag, als sich die politische Lage zu seinen Gunsten entwickelte. Am 18. März 1551 waren die Vertreter sämtlicher Pfälzer Linien in Heidelberg zusammengekommen, um vertraglich anzuerkennen, dass die Kur nach dem kinderlosen Tod von Kurfürst Friedrich II. zuerst auf Ottheinrich fallen sollte. Er konnte also wie der durch seine Feinde bedrängte König David mit Gottvertrauen in die Zukunft sehen, so wie es die Umschrift der Me-



Kat.Nr. 6.06 (KMH, Foto: Knut Gattner)

daille formuliert. Seine Regentschaft fiel in die Zeit von 1556 bis 1559.

Literatur: STEMPER, Die Medaillen der Pfalzgrafen, 1997, Nr. 68, S. 74–75 mit Abb.; THIEL, Der Bildhauer, 2014, S. 276, Abb. 208, S. 278–280.

Karin Tebbe



**KAT.NR. 6.07 KURFÜRST OTTHEINRICH, MELANCHTHON UND DER ARCHITEKT DES OTTHEINRICHBAUS**

Wilhelm von Kaulbach (Arolsen / Waldeck 1805 – 1874 München)  
um 1862

Öl auf Leinwand, B 49,2 cm × H 47,2 cm

Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Inv. Nr. G 2491



tung von Philipp Melancthon modernisiert und sich als Förderer der berühmten *Bibliotheca Palatina* hervorgetan. Darüber hinaus ist Ottheinrich durch die Errichtung des Ottheinrichbaus auf dem Schloss bekannt. Das Gemälde zeigt den Bauherrn im Kontrapost in der Brunnenhalle des Heidelberger Schlosshofs. Er deutet mit der rechten Hand auf den Bauplan, den der Architekt vor ihm ausrollt. Unmittelbar hinter Ottheinrich steht der Kanzler Erasmus von Minkwitz, der sich Philipp Melancthon zuwendet. Durch die raffinierte Lichtführung wird das Einvernehmen der beiden Lichtgestalten Ottheinrich und Melancthon deutlich. Auch der lutherische Theologe Tilemann Heshusen, der die Hand auf Melancthons Schulter gelegt hat, ist zu erkennen. Der Kurfürst hatte den

Kat.Nr. 6.07 (KMH, Inv. Nr. G 2491, Foto: Knut Gattner)

Als Ottheinrich im Jahre 1556 endlich sein Erbe als Kurfürst in Heidelberg antreten konnte, war er bereits gesundheitlich angeschlagen. Ihm blieb nicht viel Zeit, seine ehrgeizigen Ziele in die Tat umzusetzen. Die Bilanz seiner dreijährigen Regierungszeit kann sich dennoch sehen lassen. So hat er die Reformation nach dem Vorbild Martin Luthers in der Kurpfalz eingeführt, die Universität unter sachverständiger Bera-

theologen aus Wesel auf Melancthons Empfehlung hin als Pfarrer von Heiliggeist, Theologieprofessor an der Universität und Generalsuperintendent der Kurpfalz berufen, zeitgleich mit dem Hofprediger Michel Diller, dessen Gesicht durch die beiden vor ihm stehenden Theologen halb verdeckt wird.

Literatur: HUBACH, Kurfürst Ottheinrich, 2002, Nr. 29; HEPP, „Mit der Zeyt“, 2002, S. 94–107.

Frieder Hepp

## KAT.NR. 6.08 REFORMENTWURF MIT UNTERSTÜTZUNG VON PHILIPP MELANCHTHON

Heidelberg, 1557

Manuskript, Papier, gebunden, 133 fol., H 2,5 cm × B 22,5 cm × L 33 cm  
Heidelberg, Universitätsarchiv, RA 223

Am 12. Juli 1556 und damit nur wenige Wochen nach seinem Regierungsantritt ließ Ottheinrich der Universität mitteilen, dass er die Durchführung einer gründlichen Reform plane. Bereits im folgenden Jahr wurden Jakob Micyllus, Jakob Curio und Thomas Erast mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Entwurfs betraut. Philipp Melanchthon, der nach seiner Teilnahme am Wormser Religionsgespräch im Oktober 1557 auf Einladung des Pfalzgrafen Heidelberg besuchte, versah den Reformentwurf mit Glossen, Kommentaren und Verbesserungen. Die ausführlichen Anmerkungen des *Praeceptor Germaniae* beschäftigten sich in erster Linie mit den Lehrinhalten, der ausdrücklichen Zuwendung zum reformierten Glauben sowie der Aufforderung, Begrifflichkeiten klar zu formulieren und innerhalb der Vorschriften für Eindeutigkeit zu sorgen. So sollten

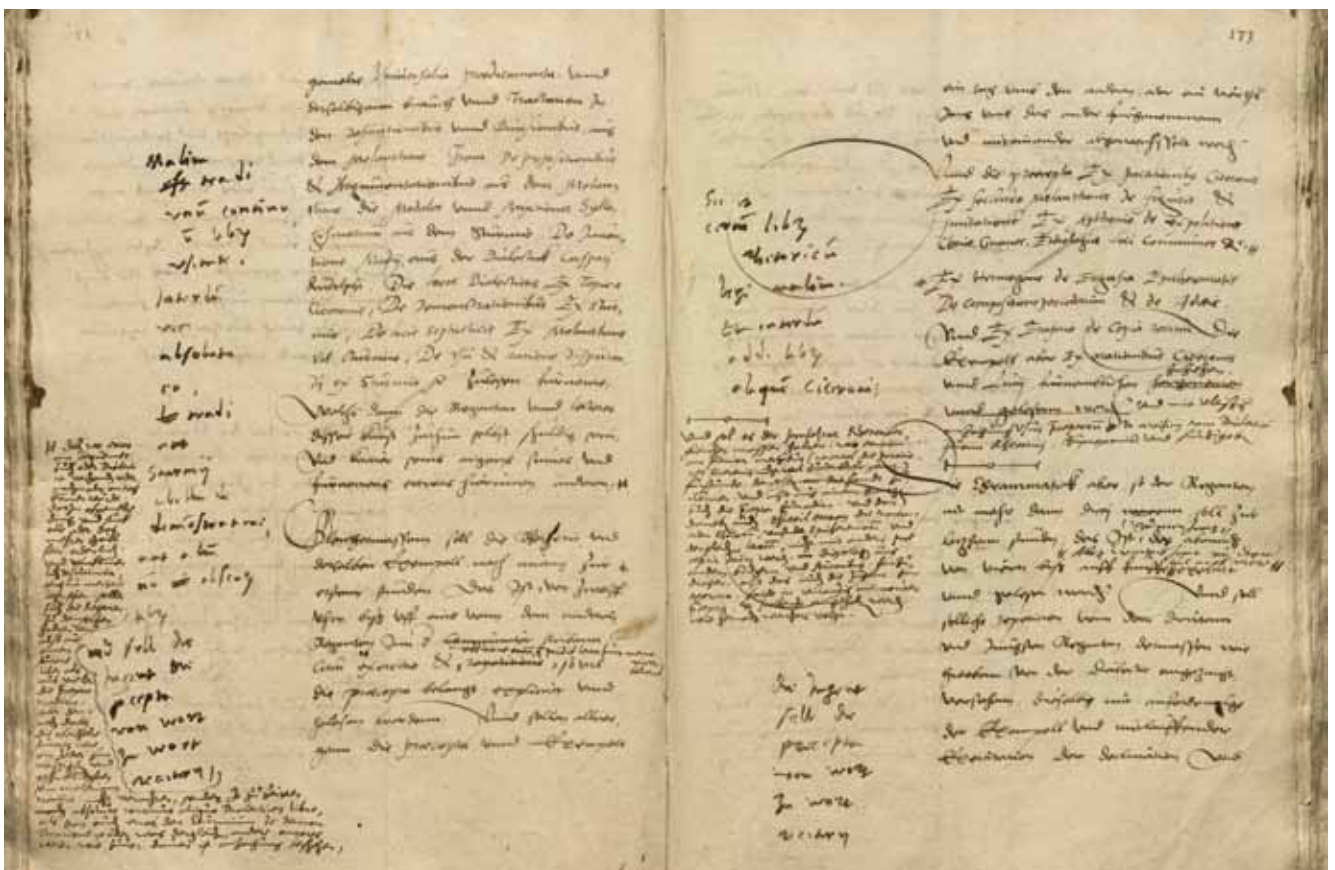
nutzlose Redeturniere beigelegt, die Professoren bei Amtsantritt auf den „wahren“ Glauben eingeschworen, der Unterricht auf Basis einzelner ausgewählter Werke abgehalten und von der *iugent von wort zu wort* rezitiert werden. Alle Verbesserungsvorschläge wurden in die endgültige Reformausfertigung übernommen.

Druck: THORBECKE, Statuten, 1886, S. 3–156 (Kommentare Melanchthons in den Fußnoten).

Literatur: HAMMERSTEIN, Universitäten und Reformation, 1994, S. 341f.; HAUTZ, Geschichte 2, 1864, S. 5–10; HARTFELDER, Philipp Melanchthon, 1889; MUGDAN, Die Reformation, 1956, S. 217f.; WOLGAST, Die Universität, 1986, S. 35.

Florian Schreiber

Kat.Nr. 6.08 (UAH, RA 223, fol. 172v–173r)

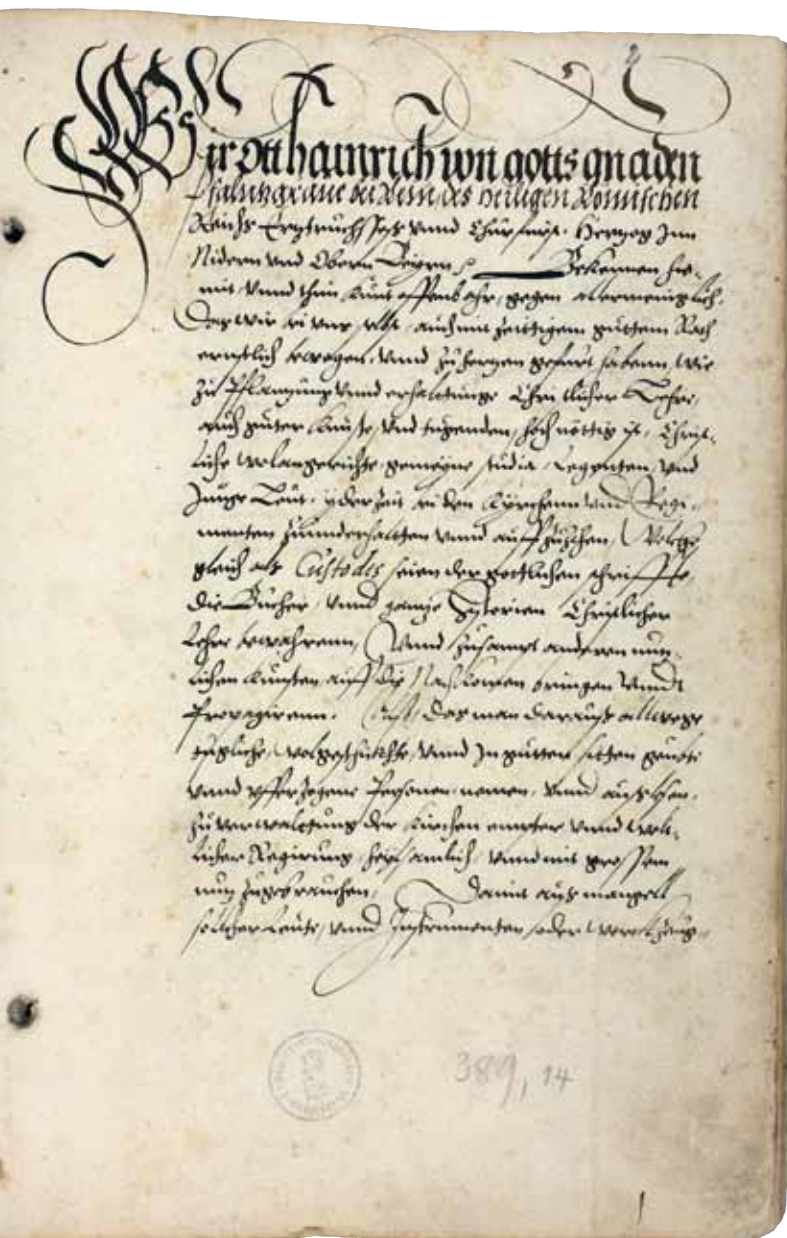




## KAT.NR. 6.09 STATUTENREFORM DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG UNTER PFALZGRAF OTTHEINRICH

Heidelberg, 19. Dezember 1558

Manuskript, Papier, gebunden, 268 fol., H 8 cm × B 21,5 cm × L 31,8 cm  
Heidelberg, Universitätsarchiv, RA 224



Kat.Nr. 6.09 (UAH, RA 224, fol. 1r)

Die Statutenreform Ottheinrichs wurde dem versammelten Lehrkörper am 19. Dezember 1558 in einem feierlichen Akt auf dem Heidelberger Schloss übergeben. Sie entsprach den Vorschlägen Philipp Melancthons und brachte Ordnung in die bislang unklaren Verhältnisse der Universität. Die Reform umfasst 160 Paragraphen und ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Abschnitt befasst sich mit der *Oeconomie und administration der gantzen universitet* und regelt im Umfang von 33 Paragraphen die Zusammensetzung und die Befugnisse des Senats sowie die wirtschaftlichen Verhältnisse. Das Recht der Professorenernennung blieb dem Kurfürsten vorbehalten.

Die Paragraphen 34 bis 160 beschäftigen sich mit den Statuten der einzelnen Fakultäten, den universitären Bücherbeständen sowie den profanen Belangen des akademischen Lebens. Der alte Glauben wurde in der theologischen Fakultät fortan nicht mehr gelehrt – vielmehr sollten sich alle Lehrstuhlinhaber auf die *Confessio Augustana* verpflichten. Bei den Juristen gewann das Zivilrecht auf Kosten des kanonischen Rechts an Bedeutung. Die medizinische Fakultät wurde mit drei Lehrstühlen besetzt und ein praxisnaher Unterricht vorgeschrieben. Die Artisten sollten im Sinne des Humanismus lehren und lernen – das wenige Jahre zuvor eingerichtete Pädagogium wurde aufgehoben. Die Statuten blieben für die nächsten Jahrhunderte maßgebend.

Druck: THORBECKE, Statuten, 1886, S. 3–156.

Regest: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 2, 1886, S. 118f., Nr. 1048–1052.

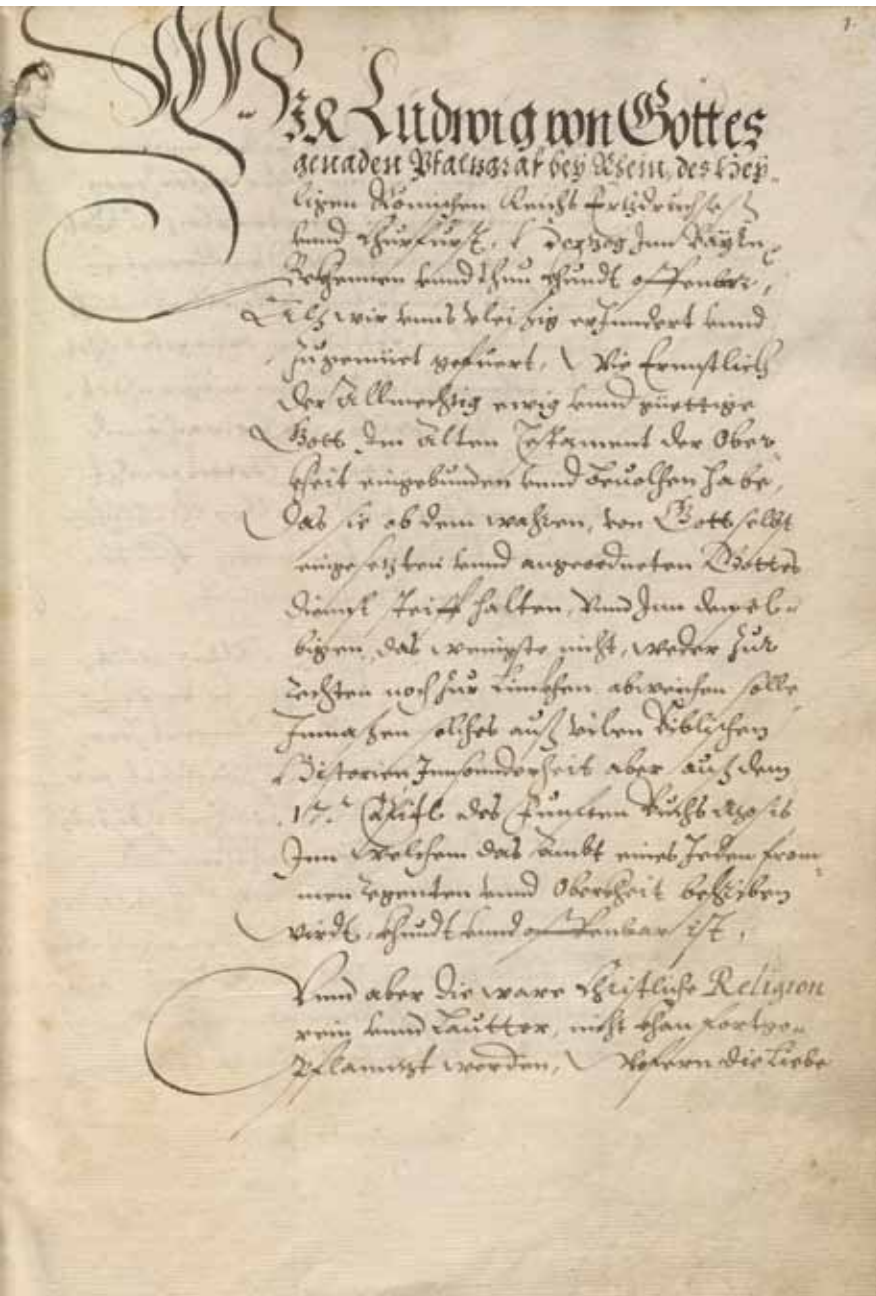
Literatur: HAUSS, Die Durchführung, 1956; HAUZ, Geschichte 2, 1864, S. 14–22; KURZE, Kurfürst Ott Heinrich, 1956; MUGDAN, Die Reformierung, 1956; Pädagogium – Lyceum – Gymnasium, 1996; WADLE, Ottheinrichs Universitätsreform, 1985; WEISERT, Die Verfassung, 1974, S. 58–62; WOLGAST, Die Universität, 1986, S. 34ff.

## KAT.NR. 6.10 UNIVERSITÄTSSTATUTEN PFALZGRAF LUDWIGS VI.

Heidelberg, 11. April 1580

Manuskript, Papier, gebunden, 241 fol., H 4,7 cm × B 21,5 cm × L 31 cm

Heidelberg, Universitätsarchiv, RA 226



*Cuius regio, eius religio* – diese Redewendung kann geradezu programmatisch für die frühneuzeitlichen Verhältnisse der Kurpfalz und somit auch der Heidelberger Universität gelten. Nachdem das Herrschaftsgebiet unter Friedrich III. im Sinne des Calvinismus umgestaltet worden war, wandte sich sein Nachfolger Ludwig VI. wieder dem Luthertum zu und legte die Universität im Zuge seiner Statutenreform, die maßgeblich auf den Vorarbeiten Ottheinrichs und Johann Marbachs basierte, auf diesen Glauben fest – die lutherische Konfession wurde zur Anstellungsvoraussetzung eines jeden Lehrstuhlinhabers. Aufgrund einer großzügigen Schenkung von 1.000 Gulden konnten die Besoldungsverhältnisse aufgebessert werden. So sollten die Artisten ab sofort 160 Gulden erhalten und das Kollegium acht statt nur sechs Magister beherbergen. Zur Versorgung der Universitätsangehörigen wurden Naturalien in größerem Umfang bewilligt, auch sollte das Recht des freien Weinausschanks, das die Artisten seit 1386 besaßen, für alle Ordinarien gelten.

Die wichtigsten Änderungen, die den Wechsel zum Luthertum betrafen, sollten jedoch nicht von langer Dauer sein, denn Ludwig VI. verstarb bereits am 22. Oktober 1583, und mit Johann Casimir folgte ihm ein überzeugter Calvinist nach.

Druck: THORBECKE, Statuten, 1886, S. 159–216.

Regest: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 2, 1886, S. 143, Nr. 1243.

Literatur: HAUTZ, Geschichte 2, 1864, S. 107–110; WEISERT, Die Verfassung, 1974, S. 63ff.; WOLGAST, Die Universität, 1986, S. 45f.

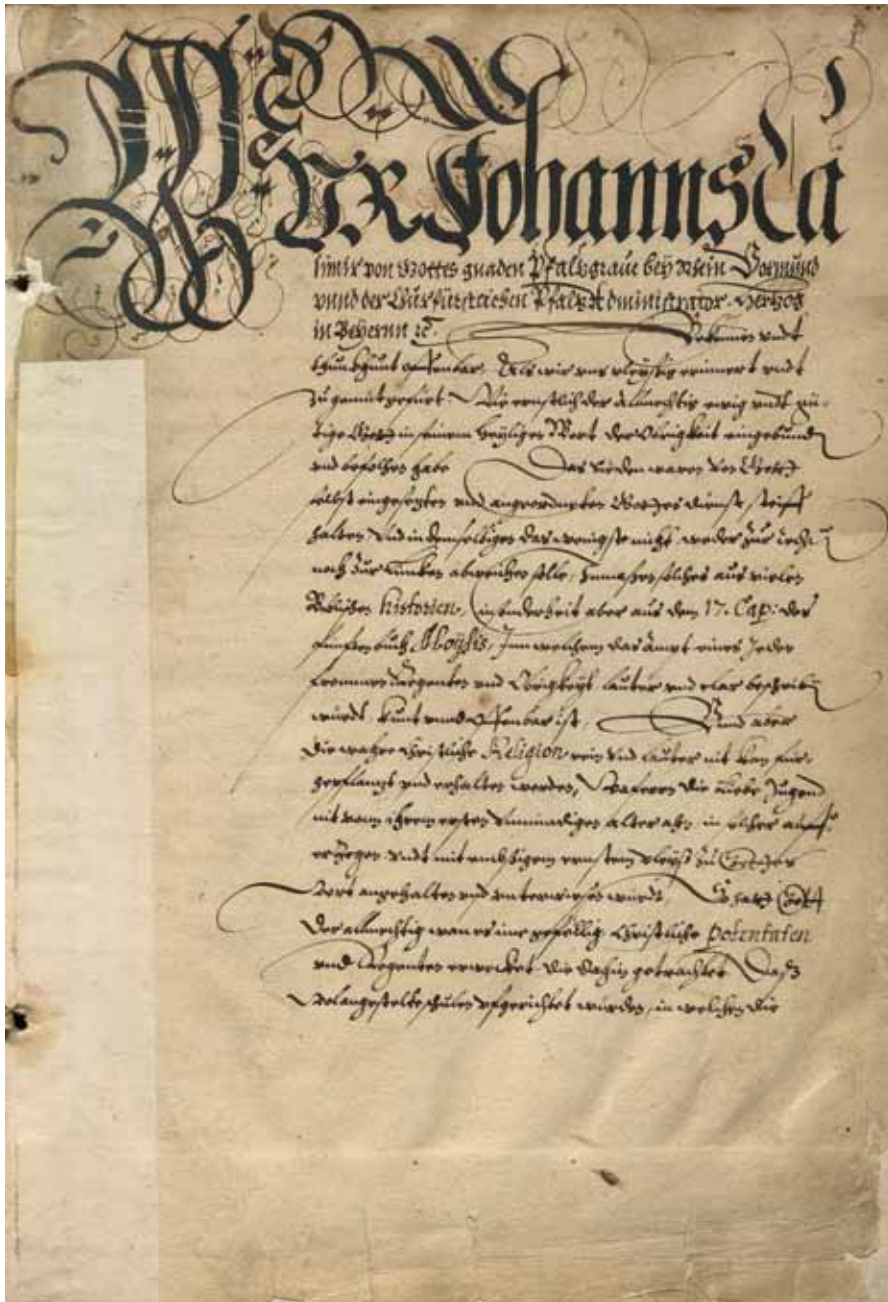


## KAT.NR. 6.11 STATUTENREFORM DES PFALZGRAFEN JOHANN CASIMIR

Heidelberg, 2. Dezember 1588

Manuskript, Papier, gebunden, H 4,5 cm × B 52 cm × L 35 cm

Heidelberg, Universitätsarchiv, RA 228



Kat.Nr. 6.11 (UAH, RA 228, fol. 1r)

Nach dem Tod Ludwigs VI. im Jahre 1583 führte sein Nachfolger Johann Casimir erneut den Calvinismus in der Kurpfalz ein. Damit war wiederum eine Reform der Universitätsstatuten verbunden, die nach Eingang mehrerer Vorschläge zum 2. Dezember 1588 fertiggestellt wurde. Die lutherische Konfession galt nun nicht mehr als unabdingbare Voraussetzung für alle Lehrstuhlinhaber. Tatsächlich verließen die lutherischen Professoren Heidelberg bis zum Jahr 1588 vollständig. Gleichwohl sollten die Ordinarien evangelischen Bekenntnisses sein und ihren Amtsschwur im Sinne der *Confessio Augustana* und der Kirchenordnung Friedrichs III. leisten. Im Übrigen regelte die Reform die Zusammensetzung des Senats, die Rektorwahl, einzelne Punkte zur Gerichtsbarkeit sowie die Besetzung und Besoldung der Lehrstühle. Die Deposition, ein studentisches Initiationsritual, wurde abgeschafft. Außerdem wurde im Einzelnen festgelegt, wer zu den Universitätsangehörigen zu zählen war, um einem Missbrauch der Privilegien vorzubeugen. Insgesamt – von den Glaubensverhältnissen abgesehen – entfernte man sich mit dieser Reform jedoch nicht allzu sehr von den Vorlagen Ludwigs VI. und Ottheinrichs.

Druck: THORBECKE, Statuten, 1886, S. 219–246.

Regest: WINKELMANN (Hg.), Urkundenbuch 2, 1886, S. 159, Nr. 1340.

Literatur: HAUZ, Geschichte 2, 1864, S. 135–140; WEISERT, Die Verfassung, 1974, S. 63ff.; WOLGAST, Die Universität, 1986, S. 46f.

**KAT.NR. 6.12 BILDNIS EINES MANNES MIT ROSMARINZWEIG,  
JOHANN CASIMIR (1543–1592)  
VON PFALZ-SIMMERN, ADMINISTRATOR DER PFALZ (?)**

Unbekannter Künstler

Um 1590

Öl auf Holz, B 28,6 cm × L 38,3 cm

Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Inv. Nr. G 643



Kat.Nr. 6.12 (KMH, G 643, Foto: Knut Gattner)

Das schlichte Brustbildnis zeigt einen vornehmen Mann mittleren Alters. In einer Hand hält er einen Rosmarinzweig, in der anderen ein Paar Handschuhe, die ebenso wie der Hut als Attribut seines gesellschaftlichen Standes gelten können. Auch der weiße Mühlsteinkragen, den er trägt, war um 1600 fester Bestandteil von Standes- und Amtstrachten. Der Rosmarinzweig wird als Symbol der Hoffnung auf Wiederkehr nach dem Tod gedeutet, könnte aber auch auf einen medizinischen Kontext verweisen. Das Bildnis gilt laut Inventar als Porträt des Johann Casimir, was sich allerdings nicht belegen lässt. Auch die physiognomische Ähnlichkeit zu grafischen Bildnissen Johann Casimirs ist nicht eindeutig gegeben. Pfalzgraf Johann Casimir, ausgebildet an den Höfen von Paris und Nancy, war wie sein Vater Friedrich III. zeitlebens überzeugter Calvinist, anders als Ludwig VI., unter dessen Regierung vorübergehend die lutherische Lehre in der Kurpfalz galt. Johann Casimir war als Vormund seines minderjährigen Neffen Friedrich IV. von 1583 bis 1592 Administrator der Pfalz. 1578 gründete er mit dem Casimirianum in Neustadt a.d. Weinstraße die erste reformierte Hochschule im Reich. Sie war in den 5 Jahren ihres Bestehens Anziehungspunkt für Glaubensflüchtlinge.

Literatur: HEPP, Heidelberg im konfessionellen Zeitalter, 1991, S. 42–43, Nr. C 16.



## B) LUTHER IN HEIDELBERG – DISPUTATION UND IMPULSE FÜR DIE VORREFORMATION

Martin Luther (1483–1546) und Kurfürst Ludwig V. (1478–1544) waren Zeitgenossen, der eine herausfordernder Reformator, der andere vorsichtiger Vermittler in der Zeit der größten kirchlichen Krise seit dem Großen Abendländischen Schisma. Ludwig V., dessen große Bruderschar zum großen Teil mit bischöflichen Würden bekleidet war, blieb zeitlebens dem alten Glauben verhaftet und wurde auch nach römischem Ritus beigelegt. Luther hingegen wurde bereits 1517/18 beim Heiligen Stuhl als Häretiker verdächtigt. Als er in der Funktion eines Distriktvikars der Augustinereremiten zu einer Ordensversammlung nach Heidelberg kam, wurde ihm Gelegenheit zu einer Disputation eingeräumt, die im Hörsaal der Artistenfakultät stattfand. Luther wurde auch über die Vermittlung des kurfürstlichen Bruders Wolfgang, welcher 1515 Rektor der Universität Wittenberg war, am Heidelberger Hof freundlich empfangen. Auf dem Wormser Reichstag 1521 soll Ludwig sich dafür eingesetzt haben, dass das freie Geleit für Luther nicht verletzt wurde, womit er sich diesbezüglich als Verbündeter des sächsischen Kurfürsten erwies. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf die Universitätsreform Ludwigs im Jahre 1522, welcher die Universität sich aber weitgehend zu entziehen suchte.

Wesentlich ist die Tatsache, dass sich ausgehend von der Disputation Luthers ein Heidelberger Kreis gebildet hatte, aus dem bekannte Reformatoren hervorgegangen sind. Zu nennen wären Namen wie u.a. Martin Bucer, Johannes Brenz, Martin Frecht und Johann Isenmann. Während also die jüngeren Zuhörer der Studentenschaft Luthers Thesen zuneigten, standen ihm die Universitätsprofessoren kritischer gegenüber. Es ist insgesamt bezeichnend, dass Luthers Altersgenossen, wie Ludwig V. und auch Erasmus von Rotterdam, sich den reformatorischen Bestrebungen nicht anschlossen und im alten Glauben verharrten, während aus der nachwachsenden Gelehrten generation viele Reformatoren vor allem des deutschen Südwestens hervorgegangen sind. In Heidelberg berichtete Bucer 1520 von einer ganzen Reihe heimlicher Anhänger. 1524 berichtet Hans von der Planitz an den

Kurfürsten Friedrich zu Sachsen: *Szo wyrtt das evangelium zw Heydelbergk lauter und clar gepredigett, wollen aber dennoch nicht Lutherisch seyn.*

War die Lehre Luthers zunächst ein Thema in gelehrten Kreisen, folgte alsbald eine weitere Verbreitung, bspw. in Form von zahlreichen Druckschriften und seines Deutschen Katechismus vom Jahre 1529. Dass ihm an der Ausbreitung der Lehre gelegen war, zeigt auch seine Predigt, *daß man Kinder zur Schule halten solle*, aus dem Jahre 1530. In den Folgejahren entstanden tatsächlich Gymnasien, wie z.B. auf Anregung Bucers 1537 jenes in Straßburg unter der Leitung und programmatischen Ausrichtung von Johannes Sturm aus den Niederlanden. Sein Schulkonzept wurde zum wesentlichen Glied des evangelischen Bildungssystems im Heiligen Römischen Reich und darüber hinaus. Auch das 1546 auf Initiative von Friedrich II. initiierte Pädagogium in Heidelberg, in dem das heutige Kurfürst-Friedrich-Gymnasium seine Wurzeln sieht, dürfte unter dem Eindruck dieser Entwicklungen entstanden sein. Die neuen Schulen sollten das schlechte Bildungsniveau der angehenden Studierenden anheben und natürlich auch der geistlichen Bildung dienen, wie Luther sie anspricht.

An das Heidelberger Pädagogium wurden vor allem Lehrer aus den Niederlanden berufen, was gewissermaßen an die Sturm'sche Tradition anknüpft und die weitere Entwicklung der Reformation in der Kurpfalz kennzeichnet.

Quelle: FÖRSTEMANN, Neues Urkundenbuch 1, 1842, Nr. 75. Literatur: BAAR-CANTONI, Martin Luthers Disputation, 2011; HENSS, Luthers Heidelberger Disputationserfolg, 1983; DE LANGE/WILHELMI (Bearb.), Martin Bucer, 2001; Pädagogium – Lyceum – Gymnasium, 1996; SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz 2, 1992; SCHINDLING, Ratsschulen, 2015; WOLGAST, Hochschule und Papsttum, 1995; WOLGAST, Die reformatorische Bewegung, 2009; WOLGAST, Die Universität, 1986, S. 33.

Heike Hawicks

## KAT.NR. 6.13 FRAGMENT EINER BLATTKACHEL MIT BILDNIS DES KURFÜRSTEN LUDWIG V. (1478–1544)

1537 datiert, Bodenfund: Heidelberg Kornmarkt  
Dunkelgrün, glasierte Irdenware, B 20 cm × L 27 cm × H 5 cm (ergänzt)  
Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, alte Inv. Nr. H 110.I, neu: 2006/712  
(Eigentum Baden-Württembergisches Landesmuseum Karlsruhe)

Die fragmentarisch erhaltene Ofenkachel wurde bei Ausgrabungen am Kornmarkt in Heidelberg gefunden. Sie ist im oberen Bereich ergänzt und zeigt eine architektonisch gestaltete Rundbogennische mit der Halbfigur des Kurfürsten Ludwig V., genannt der Friedfertige. Über dem Bildnis hängen Blattgirlanden und ein geflügelter Engelskopf, auf dem Sims vor ihm ist die Jahresangabe 1537 zu lesen. Als Zeichen seiner Amtswürde trägt Ludwig V. einen pelzbesetzten Mantel, den Reichsapfel und das Reichsschwert. Er erreichte die Aufhebung der Reichsacht gegen die Kurpfalz und seit 1521 bemühte er sich auf Reichsebene immer wieder um eine friedliche Lösung der religiösen Konflikte seiner Zeit. Persönlich in den religiösen Streitfragen nicht festgelegt, strebte er Kompromisse an, um Frieden und Ordnung aufrecht zu erhalten. Auch wenn er gewaltsam gegen die Täuferbewegung vorging, so räumte Ludwig seinen Untertanen in religiösen Fragen einen gewissen Entscheidungsspielraum ein. Da eine Reunion im Religionsstreit nicht realisierbar schien, setzte Ludwig sich auf den Reichstagen 1532 in Nürnberg und 1539 in Frankfurt als Vermittler ein. In diesem Sinne unterstützte er die kaiserlichen Einigungsbemühungen.



Literatur: PROHSKA-GROSS, Die Kacheln, 1992, Abb. Nr. 85, S. 78; RÖDEL (Red.), Der Griff, 2000, S. 234, Kat. Nr. 74b; LUTTENBERGER, Ludwig V., 1987, S. 412f.

Kat.Nr. 6.13 (KMH, 2006/712, Foto: Knut Gattner)

Karin Tebbe



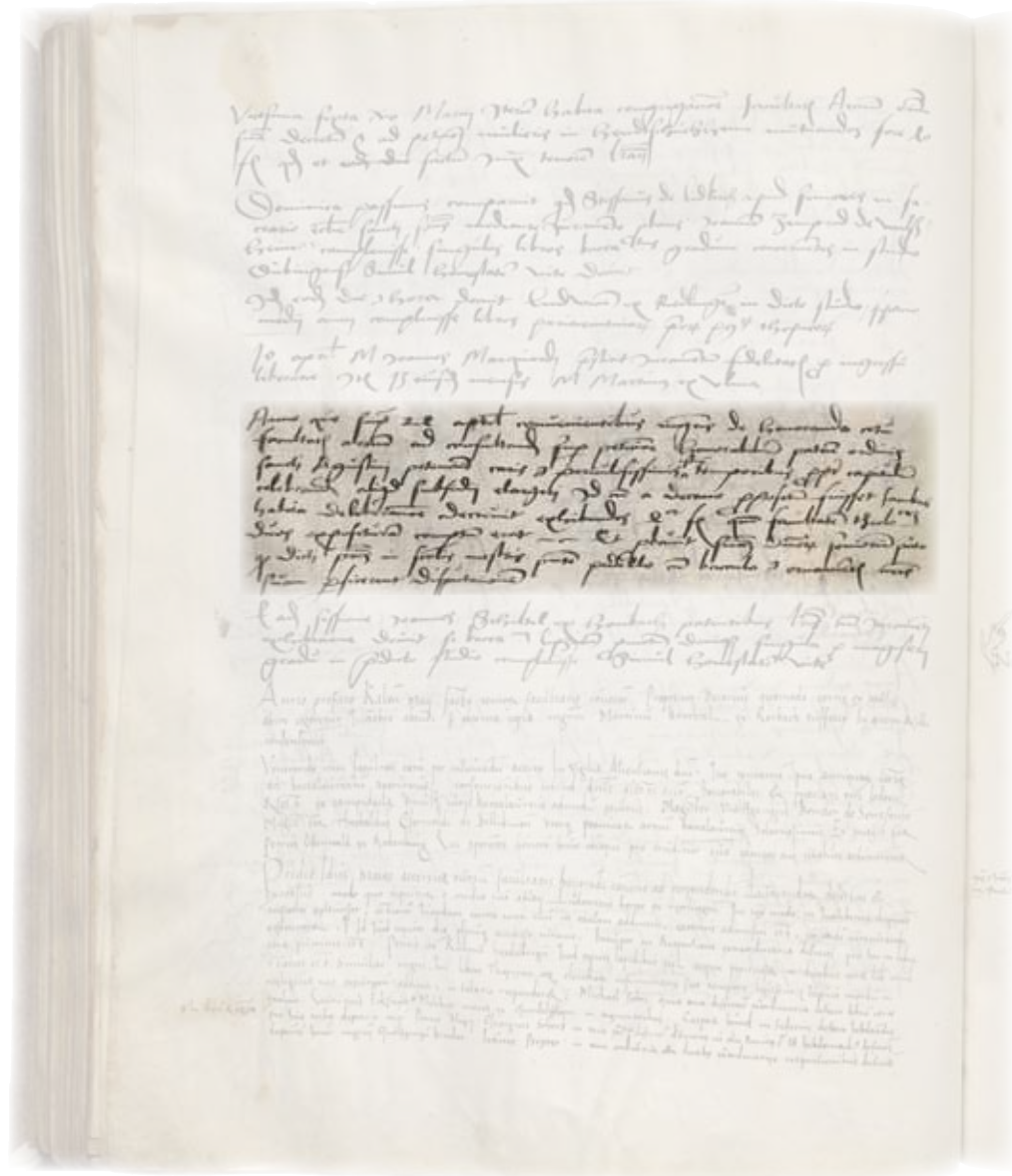
## KAT.NR. 6.14 NOTIZ ZUR VORBEREITUNG UND FINANZIERUNG DER DISPUTATION LUTHERS AUS DEM PROTOKOLLBUCH DER HEIDELBERGER ARTISTENFAKULTÄT

Heidelberg, 24. April 1518

Pergament, B 60,5 cm × L 37,5 cm

Heidelberg, Universitätsarchiv, H-IV 101/3, fol. 82v

In einer Versammlung der Heidelberger Artistenfakultät am 24. April 1518 beschlossen die Magister, einem Antrag der Augustinermönche nachzukommen, „die wegen der Abhaltung ihres Kapitels in diesen teuren und höchst gefährlichen Zeiten um etwas Hilfe baten“. Neben der finanziellen Unterstützung für das Kloster bewilligte die Artistenfakultät auch den Vorschlag hochrangiger Universitätsmitglieder, dass die bevorstehende Disputation der Augustiner in ihrem Hörsaal stattfinden sollte. Bei dieser Veranstaltung handelt es sich um Luthers *Heidelberger Disputation* vom 26. April 1518. Lange Zeit ging die Forschung davon aus, dass dieses Ereignis im Augustinerkloster stattgefunden hätte, bis Heinz Scheible sich bei der Suche nach Quellenmaterial zu dieser Thematik an das Universitätsarchiv Heidelberg wandte und dort auf das Protokoll der Artistenfakultät stieß. Mit dem Beschluss, die Disputation im Vorlesungsgebäude der Artisten in Anwesenheit des Pedells mit Zepter und Insignien der Universität abzuhalten, erhielt Luther die Gelegenheit, seine neue Theologie in Heidelberg in einem öffentlichen Rahmen vorzustellen.



Literatur: BAAR-CANTONI, Martin Luthers Disputation, 2011; ZUR MÜHLEN, Die Heidelberger Disputation, 1985, S. 188–191; PLATHOW, Das „Wort vom Kreuz“, 2015; SCHEIBLE, Die Universität, 1983, S. 316–323.

Kat.Nr. 6.14 (UAH, H-IV 101 / 3, fol. 82v)

## KAT.NR. 6.15 ISENMANN UND BRENZ IM GESPRÄCH MIT LUTHER IN HEIDELBERG 1518

Gustav Baumann

Katharinenkirche Schwäbisch Hall 1854

Ölgemälde, B 137 cm × L 168 cm

Das von einem Bürger Schwäbisch Halls zum Reformationsfest 1854 gestiftete Gemälde zeigt Johannes Brenz und Johannes Isenmann neben Luther während der Heidelberger Disputation am 26. April 1518. Im Hintergrund ist durch das offene Fenster das Schloss zu sehen. Begeisterung weckte Luther in Heidelberg hauptsächlich bei den jungen Universitätsmitgliedern der Artistenfakultät. Unter seinen Zuhörern befanden sich nachweislich später bedeutende Reformatoren, die vor allem in Südwestdeutschland tätig wurden. Auch wenn einige sicher ebenfalls durch Luthers gedruckte Schriften und über andere Kanäle mit seiner Theologie in Berührung kamen, muss die Wirkung seines persönlichen Auftritts hoch veranschlagt werden. Martin Bucer, Martin Frecht und Johannes Brenz fertigten Mitschriften der Disputation an, von denen allerdings nur Bucers Aufzeichnung erhalten geblieben ist. Er, Brenz sowie Erhard Schnepf und Theobald Billican suchten nach der Disputation noch das persönliche Gespräch mit Luther. In einem Brief an einen Freund wird deutlich, welch nachhaltigen Eindruck die Begegnung mit Luther bei Bucer hinterließ.



Kat.Nr. 6.15 (Katharinenkirche Schwäbisch Hall)

Literatur: BAAR-CANTONI, Martin Luthers Disputation, 2011; Die Michaelskirche, 2016, S. 45; HÖNES, Katharinenkirche, 2007, S. 22; ZUR MÜHLEN, Die Heidelberger Disputation, 1985, S. 199–206; SCHEIBLE, Die Universität, 1983, S. 324–329.

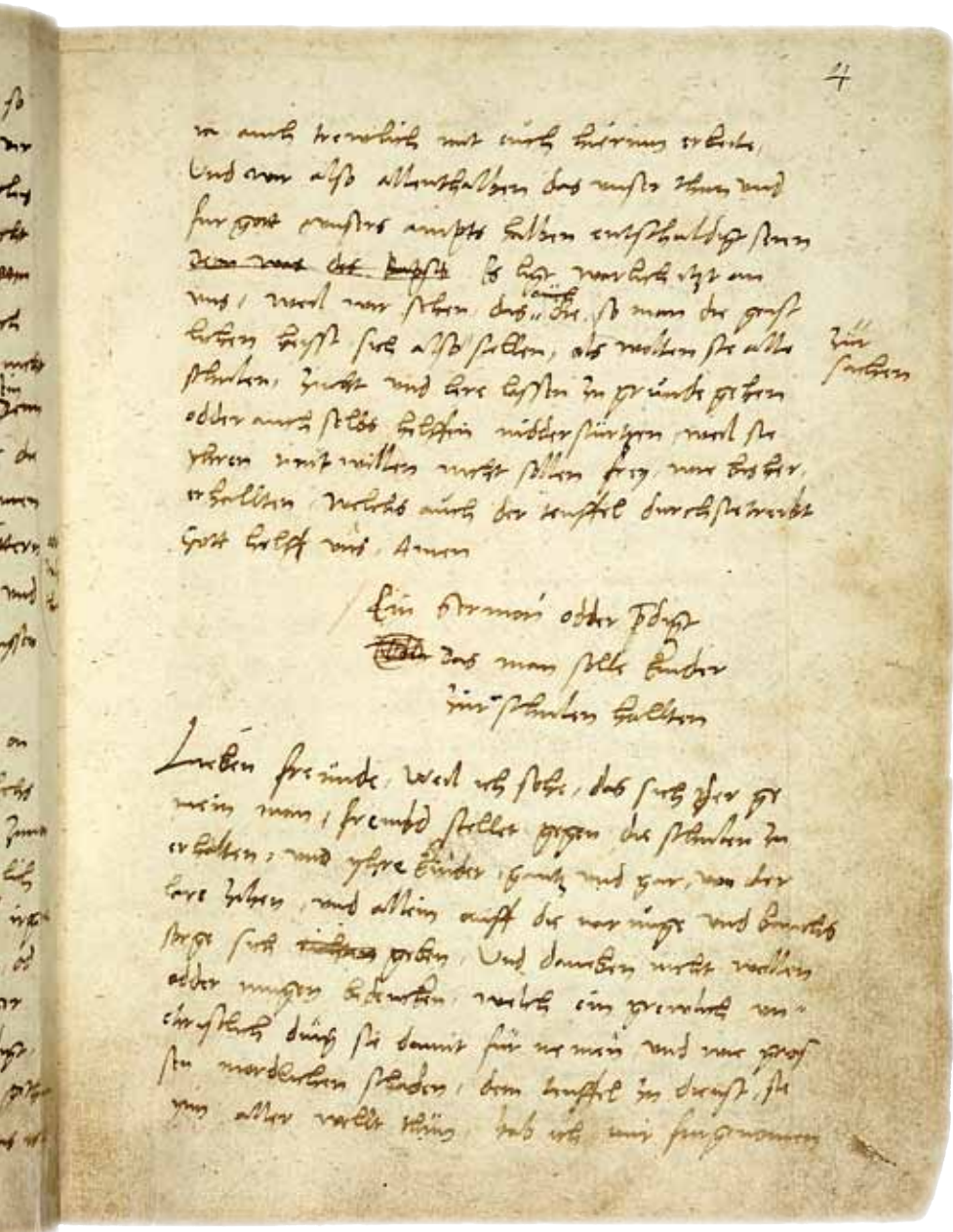


### KAT.NR. 6.16 SCHULBILDUNG ALS AUFGABE DER REFORMATION

Martin Luther, Eine Predigt, daß man Kinder zur Schule halten solle  
Veste Coburg, 1530

Papierhandschrift, B 16 cm × L 20,4 cm

Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. germ. 40



Eine der Folgen der Reformati-  
on war es, dass man Schulen, die  
bislang überwiegend unter kirch-  
licher (katholischer) Trägerschaft  
standen, im Rahmen der Erneue-  
rung der Kirche auflöste. Die Fra-  
ge nach dem Sinn und der Aufga-  
be von Erziehung und Bildung wur-  
de aber weiterhin gestellt. Mar-  
tin Luther selbst betonte bspw. in  
zahlreichen Predigten, dass die  
schulische Bildung für Kinder  
sehr wichtig sei; es reiche nicht  
aus, nur einen „Brotberuf“ zu er-  
lernen. Den „Bildungsauftrag“ sa-  
hen die Verantwortlichen der Re-  
formation nun bei der weltlichen  
Obrigkeit, also den Fürsten und  
den städtischen Verwaltungen. Sie  
hatten dafür zu sorgen, dass die  
Kinder eine ausreichende Schul-  
bildung erhielten, selbst wenn die  
Eltern die Notwendigkeit hier-  
für nicht einsahen. Einen ersten,  
grundlegenden Text zum Thema  
verfasste Luther während seines  
Aufenthalts auf der Veste Coburg  
im Jahr 1530 mit der vorliegenden  
Predigt. Neben Cod. Pal. germ. 40  
haben sich in der *Bibliotheca Pa-  
latina* drei weitere Luther-Auto-  
graphen erhalten. Alle waren sie  
über die Bibliothek des Augsbu-  
rger Patriziers und Protestanten  
Ulrich Fugger nach Heidelberg  
gekommen.

## C) REFORMATION UND REFORMIERTES BEKENNTNIS: HEIDELBERG ALS „DEUTSCHES GENF“

Um die Mitte des 16. Jhs. entstanden viele Bekenntnisschriften, Kirchenordnungen und Katechismen, wie z.B. die des Johannes Brenz (ab 1535), unter Ottheinrich die Kirchenordnung des Jahres 1556 für die Kurpfalz und der Gallsche Heidelberger Katechismus von 1558 – alle in lutherischer Tradition.

Auch Johannes Calvin verfasste seit 1536 seinen Genfer Katechismus sowie von 1535–1559 verschiedene Fassungen seiner *Institutio Christiane Religionis* (Unterweisung in der christlichen Religion), allerdings in lateinischer Sprache bzw. französischer Übersetzung. Die letzte, elaborierteste Fassung erschien 1559 in lateinischer Sprache. Zu diesem Zeitpunkt lässt sich angesichts der anwachsenden Zahl religiöser Unterweisungsschriften von päpstlicher Seite Gegenwehr in Form eines Index' verbotener Bücher (*Index prohibitorum librorum 1559*) erkennen.

Als im Zusammenhang mit dem Hugenottenkrieg in Frankreich die calvinistisch geprägte Bekenntnisschrift des Guy de Bray 1562 auch in niederländischer Sprache erschien, kam es zu Repressionsmaßnahmen der katholischen Regierung und zur Flucht Verfolgter. Ein Gesuch vom selben Jahr um Anschluss der Niederlande an den Augsburger Religionsfrieden wurde auf dem dortigen Reichstag abgelehnt. Zeitgleich lud Kurfürst Friedrich III. Glaubensflüchtlinge in die Pfalz ein, und auf diesem Weg gelangte auch der flämische Dathenus mit seiner Gemeinde über Frankfurt nach Frankenthal. Wohl nicht ganz zufällig stammt von dort eine Spottmedaille, die u.a. den Papst als doppelgesichtiges Wesen zeigt: Auf den ersten Blick erscheint er als würdiger Amtsträger, auf den Kopf gedreht erkennt der Betrachter eine Teufelsfratze (*tenet faciem diaboli*), was auf den Papst als Antichrist anspielt. Dathenus erlangte sehr

schnell am Hof Friedrichs Einfluss und gehörte zu dem Kreis calvinistischer Berater, die nun umgehend noch im selben Jahr 1562 den berühmten Heidelberger Katechismus verfassten, der 1563 in einer ersten Ausgabe und sofort folgenden weiteren Auflagen erschien – darin war auch die brisante 80. Frage integriert, in der die römisch-katholische Messe als *vermaledeyte Abgötterey* diffamiert wurde.

Noch im selben Jahr 1563 übersetzte Dathenus den Katechismus ins Niederländische, wodurch er auch im Nordwesten rasch Verwendung fand. Die Verbreitung des reformierten Bekenntnisses in Wort und Schrift der Volkssprache war gegen den Widerstand der katholischen Kirche durchgesetzt worden. Sie war nicht mehr aufzuhalten, obwohl insbesondere in den Niederlanden gewaltsam nach Büchern und Schriften in Druckereien gesucht wurde und viele von ihnen auf den Index gesetzt wurden; beteiligte Drucker und auch Guy de Bray fielen der Verfolgungswelle zum Opfer. Der Heidelberger Katechismus konnte sich dennoch auch dort schnell durchsetzen und entwickelte eine enorme, letztlich weltweite Geltung.

Literatur: EHMANN, Der Heidelberger Katechismus, 2013; HENSS, Der Heidelberger Katechismus, 1983; HEPP, Religion und Herrschaft, 1993; KOHNLE/WOLGAST, Der Heidelberger Katechismus, 2011; LADEMACHER, Geschichte, 1983, S. 42ff.; MAISSEN, Thomas Erastus, 2015; MOUT, Staat und Calvinismus, 1993; SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz 2, 1992; STROHM, Der Heidelberger Katechismus, 2015; STROHM, Der Übergang, 2009; WEISERT, Geschichte, 1983; WIEGAND, Reformation, 2006; WOLGAST, Die Universität, 2015; WOLGAST, Reformierte Konfession, 1998.

Heike Hawicks



## KAT.NR. 6.17 CATECHISMUS ODER CHRISTLICHER UNDERRICHT / WIE DER IN KIRCHEN UND SCHULEN DER CHURFÜRSTLICHEN PFALTZ GETRIEBEN WIRD

Handschriftlicher Besitzervermerk: Jo. Fried. Mieg [Kirchenrat Johann Friedrich Mieg 1744–1811]

Heidelberg, gedruckt bei Johannes Mayer, 1563, 96 Seiten

Heidelberg, Universitätsbibliothek, Signatur Q 7188-4 B RES



Als Kurfürst Friedrich III. das reformierte Bekenntnis in seinem Territorium einführte, erklärte er den von ihm in Auftrag gegebenen Heidelberger Katechismus als bindend. Als wichtigster Urheber gilt der Theologe Zacharias Ursinus. Der Heidelberger Katechismus erschien 1563 auf Latein, in drei deutschsprachigen Ausgaben und in der kurpfälzischen Kirchenordnung. Auf der Titelseite erscheint das Kurfürstliche Wappen mit steigendem Löwen, Bayerischen Rauten und dem Reichsapfel, das die Rechtsverbindlichkeit der Schrift zu ihrer Zeit bezeugt. Bei der vorliegenden Ausgabe handelt es sich um die 3. Auflage, die im März 1563 den Superintendenten der Kurpfalz als verbindliche Bekenntnisschrift übergeben wurde. Der Text besteht aus 129 Fragen und Antworten, in der 3. Auflage erstmals mit der umstrittenen Frage 80, die die heilige Messe der Katholiken als „vermaledeite Abgöttery“ verurteilt. Die Frage 80 bot immer wieder Anlass für heftige Kontroversen. Noch bevor die Dordrechter Synode von 1618/19 dem Heidelberger Katechismus offiziellen Bekenntnisstatus verlieh, hatte er weite Verbreitung in Europa gefunden. In zahlreiche Sprachen übersetzt, findet das reformierte Bekenntnis und Unterrichtsbuch bis heute weltweite Verwendung.

Literatur: TEBBE, Catechismus, 2013, mit Abb., vgl. auch HK1, S. 214 mit Abb. S. 215.

<http://katalog.ub.uni-heidelberg.de/titel/66010332> [25.11.2016]

Karin Tebbe

## KAT.NR. 6.18 KURFÜRST FRIEDRICH III. VON DER PFALZ

Bezeichnet: *Friedrich der Drit Pfalzgraf Churfurst geb. 1515 † 1576.  
Herr nach deinem Willen.*

Unbekannter Miniaturist, nach 1560

Öl auf Kupfer, B 5 cm × L 6 cm,

Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Inv. Nr. G 1727

Die ovale Miniatur zeigt das Brustbildnis des Kurfürsten Friedrich III., der den reformierten Glauben in der Kurpfalz einführte. Das Bildnis war ursprünglich sicherlich Teil einer Folge, wie zwei in Größe und Technik übereinstimmende Theologenbildnisse vermuten lassen. Kurfürst Friedrich III. ist bärtig mit vollem Haar dargestellt, den ernsten Blick auf den Betrachter gerichtet. Ein weißer Spitzenkragen und eine Goldkette akzentuieren sein dunkles Gewand. Die Umschrift zeigt den Namen und die Lebensdaten sowie das kurfürstliche Wappen. Unter dem Bildnis erscheint die Devise des Regenten: *Herr, nach deinem Willen*. Im Einklang mit seiner religiösen Überzeugung und seiner strengen Hofhaltung, die jeder Ausschweifung entbehrte, verzichtete er zeitlebens auf repräsentative großformatige Portraits. Friedrich III. hatte seine katholisch geprägte Erziehung am bischöflichen Hof in Lüttich und am Hof Kaiser Karls V. erhalten. Anlässlich seiner Hochzeit mit Maria von Kulmbach 1537 wandte er sich zunächst der lutherischen Lehre zu. 1559 trat er die Nachfolge von Kurfürst Ottheinrich an. 1560 führte er in seinem Land den reformierten Glauben ein. Damit war die Kurpfalz das erste deutsche Territorium, das offiziell eine Wendung zum reformierten Bekenntnis vollzog. Aus diesem Grund gab Friedrich III. den Heidelberger Katechismus in Auftrag, der zur religiösen Unterweisung seiner Untertanen dienen sollte. Zu seiner Zeit erlebten Heidelberg und die Universität einen Zuzug von Glaubensflüchtlingen aus ganz Europa.



Kat.Nr. 6.18 (KMH, G 1727, Foto: Knut Gattner)

Literatur: TEBBE, Friedrich III., 2013, HK3, S. 215, Abb. S. 88 und zu den Vergleichsobjekten G 1723 und G 1724, S. 258–259.

Karin Tebbe



**KAT.NR. 6.19 SPOTTMEDAILLE GEGEN DEN KATHOLIZISMUS**

Umschrift Vs. (Papst): *ECCLESIA PERVERSA TENET FACIEM DIABOLI;*

Rs. (Kardinal): *STULTI ALIQVANDO SAPIENTES*

unsigniert

nach 1544

Silber, gegossen, Ø 35 mm; Gewicht 12,72 gr. und Ø 45 mm

(mit Einfassung)

Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Inv. Nr. M4111 und M9307

Die Spottmedaille zeigt Vexierbilder von Papst und Kardinal. Die hohen kirchlichen Würdenträger werden einmal als würdige Charakterköpfe gezeigt, dreht man die Darstellungen auf den Kopf, so erkennt der Betrachter im Papst einen gehörnten Teufel und Eselsohren, der Kardinal wird zum Narr mit Narrenkappe. Der erste Augenschein trägt, erst der zweite Blick offenbart das wahre Wesen der Kleriker. Doppelköpfigkeit wird zum moralischen Vorwurf gegen die katholische Seite. Das seit Brants „Narrenschiff“ von 1494 populäre Spottbild des Narren wurde im Streit der Konfessionen mehrfach aufgenommen. Mit dem Doppelkopf von Papst und Teufel wird das Bibelwort vom Antichrist (2. Thess. 2) auf das Kirchenoberhaupt bezogen. Voraussetzung für polemische Vexierbilder ist die Trennung zwischen innerem und äußerem Bildnis, die Luther in seinem Traktat „Von der Freiheit des Christenmenschen“ (1520) formulierte. Ein unbestätigter Inventareintrag weist die

unsignierte Medaille Jan de Bommaert (um 1580–1628) aus Frankenthal zu. Seit 1544 waren Spottmedaillen mit entsprechenden Motiven und variierenden Umschriften im Umlauf. Sie wurden auch als Anhänger getragen, wie eine Ziereinfassung nahe legt.

Literatur: NEBELTHAU, Protestantische Spottmedaille, 1983, Abb. 36 und 36b; JAROSCH, Gnadenpfennige, 1995, S. 194ff. (zu Jan de Bommaert).

Karin Tebbe



Kat.Nr. 6.19 (KMH, M4111, Foto: Knut Gattner)



## D) FOLGEN UND GEGENBEWEGUNGEN – DISZIPLINISTEN, ERASTUS UND ANTITRINITARIER

Hatten die Reformbestrebungen Luthers bereits zu Ausbrüchen von Gewalt bspw. im Bauernkrieg geführt, folgten auch Hinrichtungen und Verfolgungen einzelner sowie sektiererischer Gruppen. Nachdem im Jahre 1525 Thomas Müntzer, ein einstiger Anhänger Luthers, nach der letzten Schlacht der Bauern von Frankenhausen enthauptet worden war, kam es in der Kurpfalz in den 30er Jahren zur Hinrichtung von angeblich 350 Täufern durch Ludwig V.

Eine Welle der Gewalt ging in den 50er Jahren von den Lehren Johannes Calvins und den Entwicklungen in Genf aus. Im Mai 1553 wurden im römisch-katholischen Lyon fünf Anhänger Calvins verbrannt. Nur wenige Monate später veranlasste Calvin in Genf seinerseits die Verbrennung des spanischen Arztes und Antitrinitariers Michael Servet. Calvins strenges Regiment in Genf führte in den 1560er Jahren zu täglichen Exkommunikationen und zahlreichen Verbannungen sowie Todesurteilen. Als auch in Heidelberg die presbyterial gesinnten Calvinisten im Beraterkreis Friedrichs III. zunehmend die Oberhand gewannen, formierte sich Widerstand in der Person des Thomas Erastus. Mit seiner Absicht, die weltliche Obrigkeit, also die Fürsten vor Kirchenbann und klerikaler Willkür zu schützen, favorisierte er in der Frage der Hierarchie der Gewalten klar die weltliche Autorität. Damit widersetzte er sich den Disziplinisten, welche forderten, geistlicher Kontrollgewalt und Sittenzucht müsse sich auch ein Herrscher unterwerfen, da sich aus dem göttlichen Recht auch die kirchliche Banngewalt gegenüber einer stets und unvermeidlich unreinen irdischen Macht ergebe. Die Ansichten prallten gerade zu Beginn der 70er Jahre in Heidelberg frontal aufeinander. Der Kirchenordnung von 1563, welche die Kirchengewalt eindeutig dem weltlichen Regiment zugeschrieben hatte, folgte nun 1570 eine Polizeiordnung, die eine Kirchengewalt etablierte, welche über ein Presbyterium organisiert war und nur eine abschließende Entscheidung bezüglich Exkommunikationen beim Fürsten beließ. Der Arzt und Zwinglianer Thomas Erastus hatte zwar die Mehrheit hinter sich, doch befanden sich besonders einflussreiche Personen im engsten Umfeld der Kurfürsten, die ihn letztlich durch eine üble Kampagne in seiner Glaubwürdigkeit erschütterten. Sie überführten zwei Unterstützer von ihm, Johannes Sylvanus und Adam Neuser, des Antitrinitarismus. Damit drohte ihnen dasselbe Unheil wie einst Michael Servet. In der Tat

führte die verhängnisvolle Affäre zur Enthauptung des Sylvanus auf dem Heidelberger Markplatz kurz vor Weihnachten 1572. Seine beiden Söhne wurden gezwungen, dem Exempel zuzusehen. Neuser hingegen flüchtete sich ins Osmanische Reich, wo er bereits mit Sultan Selim II. Kontakt aufgenommen hatte und zum Islam konvertiert sein soll. Der Prozess gegen Erastus wurde von Friedrich III. niedergeschlagen, doch verließ er Heidelberg, als unter dem Lutheraner Ludwig VI. die Konkordienformel von 1580 von den Professoren unterschrieben werden sollte. In England führte das Gedankengut Erasts zum „Erastianismus“ und wirkte wiederum auf Staatstheoretiker wie Thomas Hobbes. Dieser priorisierte – wenngleich unter anderen Vorzeichen – uneingeschränkte weltliche Herrschaft, wodurch Religion sozusagen Privatsache werden konnte, soweit sie nicht staatlich als Bekenntnis geregelt war.

Die Frage, was den Kurfürsten Friedrich III. dazu bewog, die Gewalt gegen Sylvanus in seinem Territorium zuzulassen, hat mehrere Ursachen. Darunter die sicher nicht ungewichtige, dass er selbst inzwischen (1569) die Witwe eines niederländischen Widerstandskämpfers geheiratet hatte und sein Schwager, Lamoral Egmond, 1568 als Oppositioneller unter Herzog Albas Regiment in Brüssel enthauptet worden war. Diese Erfahrung von obrigkeitlicher Gewalt, wie sie auch in den Hugenottenkriegen – z.B. in der Bartholomäusnacht desselben Jahres – an der Tagesordnung war, führte zu jener unerbittlichen Haltung gegenüber Abweichlern von der strengen calvinistischen Doktrin, auf die sich der Kurfürst angesichts der Konstellationen am Hof und unter dem Eindruck der aktuellen Entwicklungen festgelegt hatte.

Literatur: EHMANN, Die Badischen Unionskatechismen, 2013; GOETERS, Zur Geschichte, 1997; HEPP, Religion und Herrschaft, 1993; MAISSEN, Thomas Erastus, 2015; PRESS, Calvinismus und Territorialstaat, 1970; SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz 2, 1992; SCHAAB, Obrigkeitlicher Calvinismus, 1993; SEHLING (Hg.), Die evangelischen Kirchenordnungen 14, 1969; STROHM, Die Universität, 2015; WENNEMUTH, Religion und Politik, 1999; WIEGAND, Die Kurpfalz im 17. Jh., 1999; WOLGAST, Kurpfalz und Universität, 2013; WOLGAST, Reformierte Konfession, 1998.



## KAT.NR. 6.20 ENTHAUPTUNG DES LADENBURGER SUPERINTENDENTEN JOHANNES SYLVANUS AUF DEM HEIDELBERGER MARKTPLATZ AM 23. DEZEMBER 1572

Aus dem Thesaurus Picturarum des Heidelberger Kirchenrats  
Dr. Marcus zum Lamm (1544–1606), Bd. IV, S. 117r  
Kolorierte Zeichnung, Papier, B 12,5 × L 89,2 cm  
Darmstadt, Universitäts- und Landesbibliothek, Hs 1971



Der reformierte Jurist Marcus zum Lamm aus Speyer wurde im April 1576 von Kurfürst Friedrich III. in den Heidelberger Kirchenrat berufen. In seiner umfangreichen, später Thesaurus Picturarum genannten kulturgeschichtlichen Sammlung wird über die Hinrichtung des Ladenburger Geistlichen Johann Sylvanus ausführlich in Wort und Bild berichtet. Das weithin beachtete Spektakel erfolgte am Tage vor Weihnachten *im Angesicht seiner zween jungen Söhne [...] ihnen zum Gedächtniß und Exempel*. Sylvanus wurde als Staatsverschwörer und antitrinitarischer Gotteslästerer angeklagt, inhaftiert und trotz eines Widerrufs hingerichtet. Sylvanus Amtsbruder und „Mitverschwörer“ Adam Neuser konnte sich diesem Schicksal durch die Flucht ins Ausland entziehen. Er fand Asyl bei dem türkischen Sultan in Konstantinopel. Ursache für das inquisitorische Vorgehen der kurpfälzischen Kirchenbehörden im Jahr der Bartholomäusnacht war die Einführung einer strengen Kirchenzucht nach dem Vorbild Calvins in Genf, wogegen eine Gruppe einflussreicher Professoren und Geistlicher um den Arzt Thomas Erastus letztlich erfolglos bei Friedrich III. opponiert hatte.

Literatur: HEPP, Religion und Herrschaft, 1993; Macht des Glaubens, 2013, S. 256; Die Wittelsbacher am Rhein, 2013, S. 96f.

## E) „STRITTIGE ZEITEN“ – DER WIDERSTAND DER PROTESTANTEN GEGEN DIE GREGORIANISCHE KALENDERREFORM

Die Jahre seit Einführung der Reformation durch Ottheinrich waren von einem steten Wechsel geprägt. Hatte Friedrich III. den Calvinismus in der Kurpfalz eingeführt, vollzog sein Sohn Ludwig VI. 1576 wiederum eine Kehrtwende zum Luthertum. Dessen Bruder Johann Casimir führte seinerseits die Kurpfalz 1583 als Kuradministrator zurück zum reformierten Bekenntnis, was sich erst bei Herrschaftsantritt der katholischen Linie Pfalz-Neuburg im Jahre 1685 änderte.

Wie tief die antipäpstliche Haltung aller Protestanten wurzelte, wird in den 80er Jahren des 16. Jhs. sichtbar, als Papst Gregor XIII. die Gregorianische Kalenderreform durchführte. Diese war notwendig geworden, weil sich das Osterfest durch eine Ungenauigkeit im Julianischen Kalender nicht mehr genau bestimmen ließ. Dies lag daran, dass sich der astronomische Frühlingsanfang immer weiter nach vorne verlagerte, so dass er schließlich 10 Tage vor dem 21. März lag, an dem die Tag- und Nachtgleiche seit dem 1. Konzil von Nicäa eigentlich verankert war. Der erste Frühlingsvollmond war also den in den Ostertafeln berechneten Terminen weit voraus, der Kalender hinkte entsprechend hinterher. Wichtig war dies auch, weil mit dem Ostertermin vielerorts der Jahresanfang verknüpft war.

Die längst überfällige Kalenderreform, mit der 10 Tage des Jahres 1582 einfach ausgelassen wurden – es war ein Sprung vom 4. auf den 15. Oktober –, wurde jedoch von den protestantischen Ländern und Gebieten nicht akzeptiert. Die Gründe, die gegen diese aus wissenschaftlicher Sicht höchst sinnvolle Maßnahme ins Feld geführt wurden, klingen aus heutiger Sicht äußerst irrational. So argumentiert der durchaus angesehene Heidelberger Mathematiker und Astronom Michael Mästlin, welcher auch Lehrer von Johannes Kepler war, eine Kalenderreform lohne sich nicht, da das Ende der Zeiten bevorstehe. Aus der Bezeichnung *Calendarium perpetuum* meinte er zudem schließen zu können, der Papst und seine Jünger würden selbst gar nicht mehr an den Jüngsten

Tag glauben. Für einen Wissenschaftler des 16. Jhs. ist das schon erstaunlich, waren doch bereits im 13. Jh. Mönche der Meinung, dass der (Julianische) Kalender „jedem Einsichtsvollen unerträglich und jedem Astronomen schauderhaft“ sei. Hier lässt sich erkennen, wie stark die lutherische Weltanschauung auch den Blick auf die eigene Wissenschaft zu verstellen in der Lage war. Mästlin verließ Heidelberg bereits 1584 und ging zurück nach Tübingen – er war also nur in der Zeit des Lutheraners Ludwig VI. in Heidelberg tätig. Als Johann Casimir Kuradministrator wurde und das reformierte Bekenntnis wieder zur Geltung brachte, entschied er sich gegen die Professor in Heidelberg.

Die evangelischen Länder gingen in der Mehrheit erst um 1700 zum Gregorianischen Kalender über – Pfalz-Neuburg übernahm ihn im Jahr 1615. Entsprechend war mit dem Herrschaftsantritt dieser pfälzischen Linie katholischen Glaubens die Einführung des neuen Kalenders in der Kurpfalz verbunden, welche sich in der frühesten Doppeldatierung eines Mannheimer Ratsprotokolls vom 8./18. Februar 1686 niederschlug. Die parallele Verwendung zweier Tagesdaten findet sich auch bei der Radierung bzgl. Himmelserscheinungen über Heidelberg, wo einmal vom 25. Januar oder 4. Februar die Rede ist bzw. vom 5./15. Februar 1622.

Im 18. Jh. führte der sog. Verbesserte Kalender der Protestanten mit seiner astronomischen Osterberechnung dazu, dass deren Osterfest in den Jahren 1724 und 1744 von dem der Katholiken abwich, es also zwei verschiedene Ostertermine je nach Konfession gab.

Literatur: GROTEFEND, Taschenbuch der Zeitrechnung, 2007; KOLLER, Strittige Zeiten, 2014; HEFELE, Michael Mästlin, 2009; NIESS, Vom Dorf, 2007, S. 29f.; OBERWEIS, Die Gregorianische Kalenderreform, 2007; VON DEN BRINCKEN, Historische Chronologie, 2000.

Heike Hawicks



## KAT.NR. 6.21 ABLEHNUNG DER GREGORIANISCHEN KALENDERREFORM – EINE GLAUBENSFRAGE?

Michael Mästlin, Außführlicher und gründtlicher Bericht von der allgemainen und nunmehr bey sechtzehn hundert Jaren von dem ersten Keyser Julio biß auff jetzige unsere Zeit im gantzen H. Römischen Reich gebrauchter Jarrechnung oder Kalender [...]

Heidelberg: Müller, 1583, [8] Bl., 177, [1] S., [1] Bl.

Heidelberg, Universitätsbibliothek, 89 A 3735 RES



Kat.Nr. 6.21 (UBH, 89 A 3735 RES,  
<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/maestlin1583>)

Der aus Göppingen stammende Mathematiker und Astronom Michael Mästlin war ein überzeugter Anhänger Luthers. Als Wissenschaftler war er u.a. früh vom heliozentrischen Weltbild des Kopernikus überzeugt. Seine präzisen Beobachtungen des sog. Kometen von 1577 ließen ihn erkennen, dass sich dieser – abweichend von der Meinung anderer Astronomen – außerhalb der Erdatmosphäre bewegte. Zu seinen bekanntesten Schülern gehörte Johannes Kepler. Mit seinem *Außführliche[n] und gründliche[n] Bericht*, den er seinem Dienstherrn, Kurfürst Ludwig VI. von der Pfalz, widmete, reagierte Mästlin direkt auf die 1582 von Papst Gregor XIII. durchgeführte Kalenderreform. Durch die minimale Abweichung der Länge des Julianischen Kalenderjahres von der des Sonnenjahres waren im Jahr 1582 der kirchlich und der astronomisch berechnete Frühlingsanfang um 10 Tage auseinandergefallen. Dies zu korrigieren, war schon lange eine Forderung der Wissenschaft gewesen, der der Papst mit der Reform nun nachgekommen war. Mästlin lehnte diese – wie anfangs alle protestantischen Länder – jedoch ab: *Dann der Bapst hat zuvor bey sich selbs wol erachten können, daß die Evangelische sich so leichtlich per expressum, und so rund ihme vnd disem seinem befehl nit vnderwerffen werden, dieweil er weyß, das zuvor bey ihnen alles das, was vnder des Bapsts Namen, es seye gut oder böß, auff die Ban kompt, argwöhnisch vnd verdacht ist* (S. 118). Seine Glaubensüberzeugung hatte Mästlin

in diesem Fall den Blick für eine wissenschaftlich begründete Entscheidung wohl verstellt. Die von ihm in seinem *Bericht* ins Feld geführten astronomischen Gegenargumente sind wenig überzeugend.

Literatur: BIEN, Die Gregorianische Kalenderreform, 2009.

Karin Zimmermann

## 7. VERLUST UND RESTITUTION – URKUNDLICHE ÜBERLIEFERUNG UND *BIBLIOTHECA PALATINA*

Für den 8. Februar 1388 ist überliefert, dass Rektor Marsilius von Inghen die Privilegien der Universität in einer kleinen Kiste (*in parva archella*) innerhalb der Universitätstruhe (*archa universitatis*) hinterlegte. Hinter dem Hauptaltar von Heiliggeist aufgestellt, verwahrte sie neben den wichtigsten Privilegien auch die Gelder der Universität.

Das im Laufe der Zeit rasch anwachsende Schriftgut führte Mitte des 16. Jhs. nicht nur zur Anstellung eines Syndikus, sondern auch zu einer Vergrößerung des gesamten Archivs. Im April 1555 wurde ihm durch die kurfürstliche Kanzlei die Sakristei des Augustinerklosters zugewiesen, das nach der Auflösung des Konventes mit Genehmigung des Papstes der Universität inkorporiert worden war. Erneut war es ein 8. Februar – allerdings erst des Jahres 1557 –, als das Archiv tatsächlich in die neuen Räumlichkeiten im Bereich des heutigen Universitätsplatzes einziehen konnte, nachdem das dort lagernde Kirchengesetz fortgeschafft worden war. Beim Rektor verblieben die in Gebrauch befindlichen Dokumente, die er weiterhin in einer Truhe aufbewahrte.

Während das Universitätsarchiv bei kriegerischen Ereignissen wie der Eroberung Heidelbergs durch die Truppen der Katholischen Liga im Jahre 1622 rechtzeitig in Sicherheit gebracht wurde und auf diese Weise sogar den großen Stadtbrand von 1693 überstand, wurden die in der Wohnung des Rektors verwahrten

Unterlagen ebenso ein Raub der Flammen wie die städtische Überlieferung. Die berühmte *Bibliotheca Palatina* entging der Brandkatastrophe wohl nur, weil sie bereits 1622 nicht mehr rechtzeitig vor dem Eintreffen von Tillys Truppen aus Heidelberg evakuiert werden konnte und auf Wunsch des Papstes 1623 nach Rom transferiert worden war. Erst als nach der Schlacht bei Waterloo 1815 auch der Vatikan seinerseits um die Rückführung nach Paris entführter Kunstwerke bemüht war, konnte der deutschsprachige Teil der Bibliothek zusammen mit ausgewählten lateinischen Werken wieder an den Neckar rückgeführt werden.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Universitätsarchiv erneut durch Auslagerung auf Burgen und in Salzstollen weitgehend vor Schaden bewahrt. Bei einer Revision in den Nachkriegsjahren 1947/48 musste jedoch der Verlust von 102 Verzeichnungs-Nummern festgestellt werden. Zudem fehlten nun einige der wichtigsten Urkunden aus der Gründungszeit der Universität. Erst 2014 ist es gelungen, eine gut erhaltene päpstliche Urkunde wieder aus den USA nach Heidelberg rückzuführen, was Anlass zur Hoffnung gibt, dass weitere Gründungsdokumente den Weg zurück in das Universitätsarchiv finden werden.

Literatur: HAWICKS/RUNDE, Kriegsbedingte Verluste, 2017; KRABUSCH, Das Archiv, 1961; RUNDE, Das Universitätsarchiv, 2013; WEISERT, Das Universitätsarchiv, 1973.

Ingo Runde

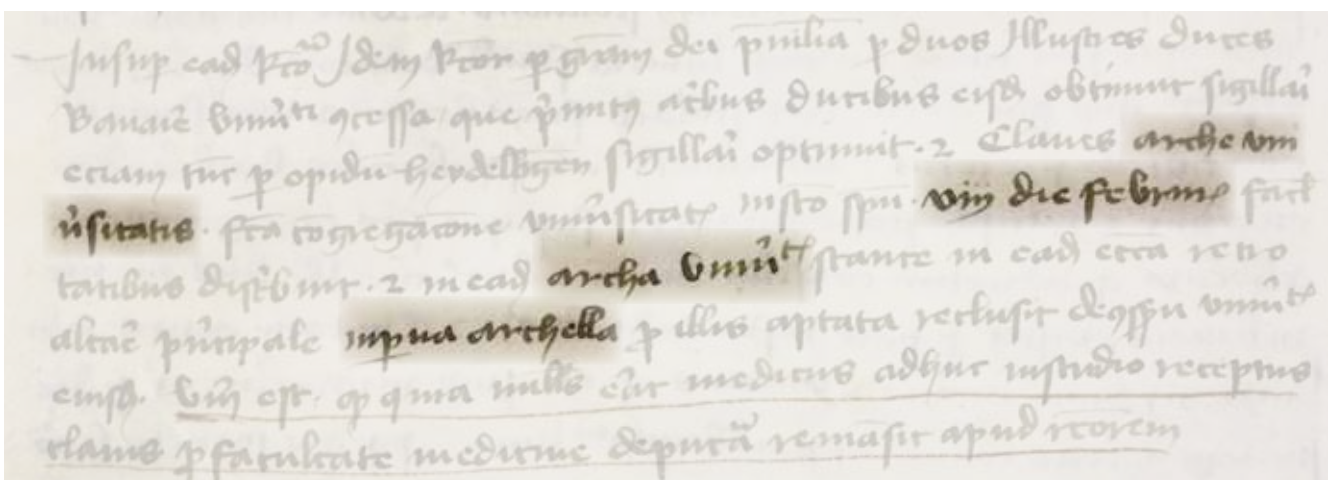


Abb. 7.01: Ersterwähnung einer kleinen Archivkiste (*parva archella*) innerhalb der Universitätstruhe (*archa universitatis*) der Universität Heidelberg zum 8. Februar 1388 (UAH, RA 653, fol. 41r).



**KAT. NR. 7.01 TRANSPORTEFASS FÜR DOKUMENTE**

um 1600

Eisen, H 72 cm, Ø 35,5 cm

Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Inv. Nr. GM 363



Das Transportfass zeigt eine zylindrische Form. Die Wandung ist mit 5 waagerechten und 4 senkrechten Eisenbändern eingefasst. Das stilisierte Blattwerk um das Schloss herum bildet die einzige Verzierung. Das Stück gehört zum Altbestand der Heidelberger Sammlung, über seine frühere Provenienz ist nichts bekannt. Lange Zeit galt das Fass als Regimentskasse, d.h. als Behältnis für obrigkeitliche Barschaft aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg. Tatsächlich wurde diese Art von Fässern jedoch zur Aufbewahrung von wertvollen Dokumenten und Archivalien genutzt. Das Behältnis bot Schutz vor Feuchtigkeit und Feuer, beim Transport und bei der Lagerung. Truhen zur Aufbewahrung von wichtigen Dokumenten und Urkunden waren bereits im Mittelalter in Gebrauch. Auch die Urkunden, Bullen, Rentenbriefe und Akten der Universität wurden der Überlieferung nach in Fässern und Kisten verpackt, ausgelagert und transportiert, wodurch sie Zeiten der politischen und religiösen Wirren überdauerten.

Literatur: ENGEHAUSEN, Regimentskasse; RUNDE, Das Universitätsarchiv, 2013, S. 51f.

Karin Tebbe

## KAT.NR. 7.02 REPERTORIUM DES ARCHIVS DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG VON 1620 – NACH FÄSSERN GEORDNET

Heidelberg, 1620

Papier-Codex, B 21,5 cm × L 32,4 cm, 137 Bl.

Heidelberg, Universitätsarchiv, RA 681, fol. 98v–99r

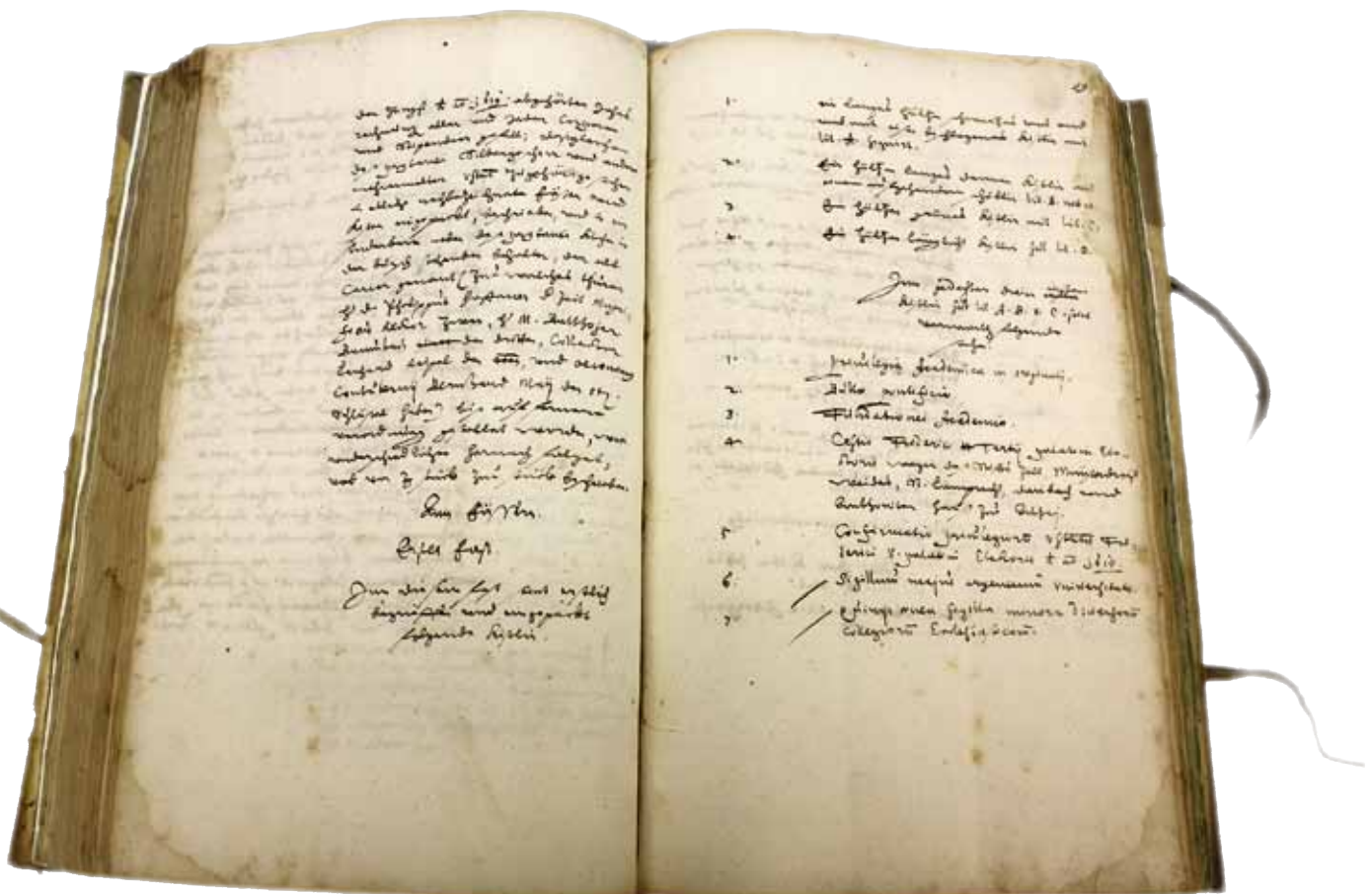
Da der Verlauf des Dreißigjährigen Krieges nach der Wahl von Kurfürst Friedrich V. zum böhmischen König im Jahre 1619 und seiner anschließenden Niederlage am Weißen Berg im Jahr darauf für die Residenzstadt Heidelberg eine sehr ungünstige Wendung nahm, bereitete man sich auf eine Evakuierung des Archivs vor. In einem Protokoll vom 5. September 1620 berichtet der damalige Syndicus Heinrich Beyer, dass die Originalurkunden, Bullen, Rentenbriefe, Verrechnungen und Akten der Universität zusammen mit dem Silbergeschirr in aufgeführte Fässer und Kisten verpackt und in einem Raum neben der Küche des Prytaneums in der Burse, *der alt carcer genannt*, gestellt worden seien. Als die zunächst wegen der konfessionellen Nähe als Zufluchtsort vorgesehene Universität Basel eine entsprechende Anfrage des Rektors abschlägig be-

schied, evakuierte man die *Uhralten Universitet Documenta und Originalia* vor der Einnahme Heidelbergs durch die von Tilly befehligten Truppen der Katholischen Liga wohl Ende September oder Anfang Oktober 1621 nach Heilbronn, von wo sie offenbar nach Frankfurt am Main gelangten. Das aus dieser Zeit erhaltene, nach Fässern geordnete Repertorium ist das älteste Bestandsverzeichnis des Universitätsarchivs.

Druck: WINKELMANN (Hg.), *Urkundenbuch* 2, 1886, Nr. 1527.  
Literatur: WOLF/HENKER/BROCKHOFF/STEINHERR/ LIPPOLD (Hgg.), *Der Winterkönig*, 2003; KOHNLE, *Kleine Geschichte*, 2011; PERSIJN, *Pfälzische Studenten*, 1959; ROTZOLL, *Seuchen und Kriege*, 2011; RUNDE, *Das Universitätsarchiv*, 2013.

Ingo Runde

Kat.Nr. 7.02 (UAH, RA 681, fol. 98v–99r)





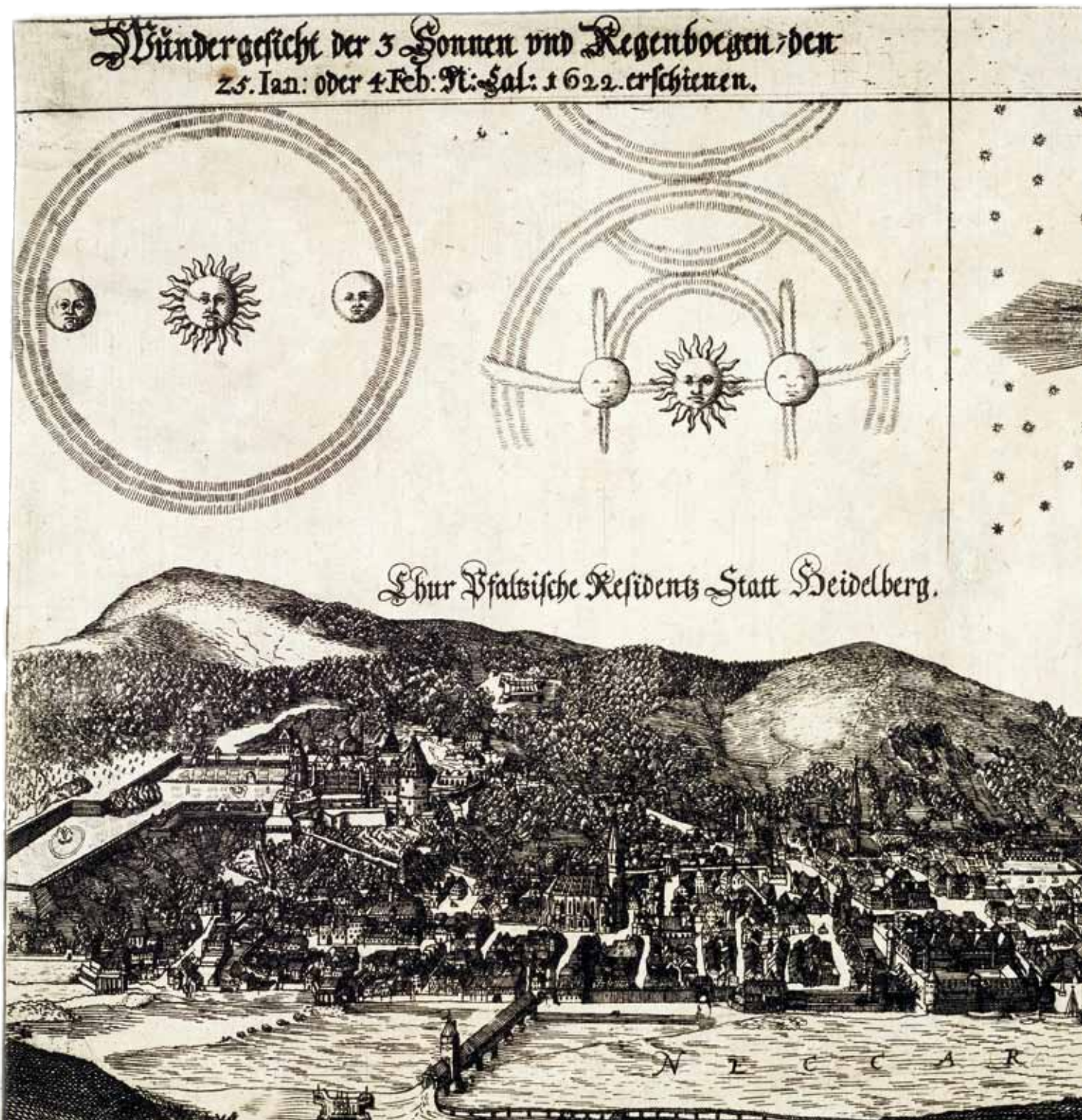
## KAT.NR. 7.03 HIMMELSCHEINUNGEN – ERSCHEINUNG DER 3 SONNEN UND REGENBÖGEN UND DES KREUZES MIT MONDSICHEL ÜBER HEIDELBERG

Betitelt links *Wundergesicht der 3 Sonnen und Regenboegen den 25. Ian: oder 4. Feb: N: Cal: 1622 erschienen* und rechts *Seltzam CHASMA Nachtszeit uber Hejdelberg den 5/15 Febr: 1622 gsehen.* sowie in der Darstellung mittig bezeichnet *Chur Pfälzische Residentz Statt Heidelberg.*

Unbekannter Radierer 1622

Radierung, B 29,3 cm × L 19,5 (Platte)

Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Inv. Nr. S 60291





Die Ansicht zeigt das Stadtpanorama Heidelbergs eingebettet in seine Umgebung – den Fluss, den Königsstuhl und die Kulturlandschaft der Rheinebene. Vermutlich handelt es sich um den Bildteil eines Flugblattes, dem der ehemals unterhalb der Darstellung folgende Textteil fehlt.

In der Flut der Heidelbergansichten nehmen die illustrierten Flugblätter eine besondere Stellung ein. Mit der Erfindung druckgraphischer Techniken wie Kupferstich und Radierung sowie des Buchdrucks wurden sie zunehmend eingesetzt, um Neuigkeiten zu übermitteln. Besonders in Kriegszeiten setzte man sie,

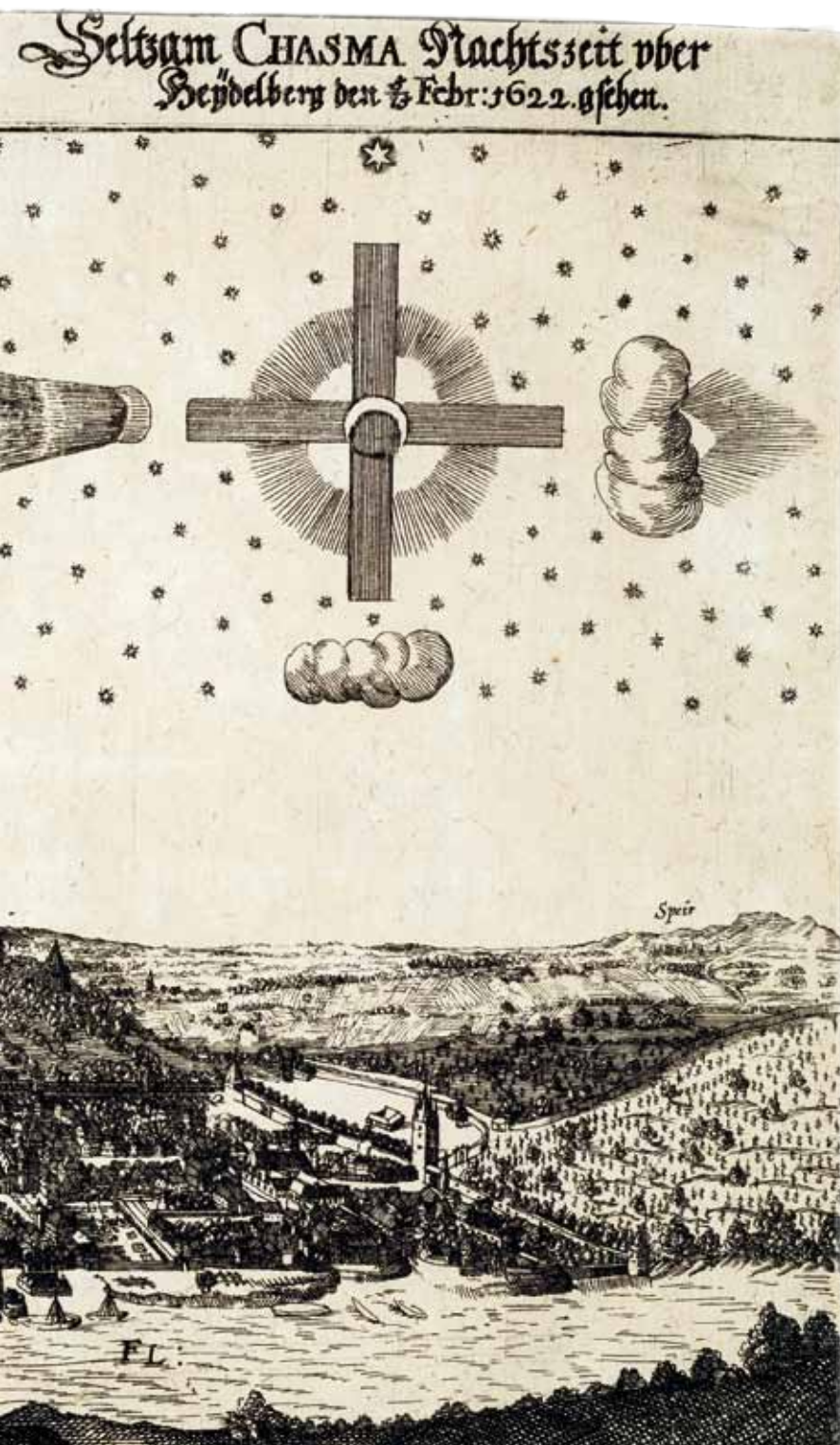
über ihre Funktion als Medium zur Mitteilung des unmittelbaren Zeitgeschehens hinaus, auch gezielt meinungsbildend ein. So kann man davon ausgehen, dass die von den Himmelserscheinungen dominierte Darstellung aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges von Seiten der „Kaiserlichen“ bewusst eingesetzt wurde, um die Verteidiger Heidelbergs zu demoralisieren.

Ungewöhnliche Erscheinungen am Himmel wie Nordlichter, Nebensonnen und Nebenmonde, Halos und Kometen wurden als Wunderzeichen göttlichen Ursprungs gesehen. Nebensonnen, wie sie hier links in der Darstellung zu sehen sind, wurden als böses

Omen gedeutet. Auch rutenförmige Strahlenbündel in Halos und Wolkenspiegelungen, wie sie hier rechts zu sehen sind, verhiessen Unglück. Sie wurden mit Bezug auf Jeremia 1,11 als Sinnbilder einer drohenden Gottesstrafe interpretiert. D. h. für Heidelberg standen, wenn man der Propaganda Glauben schenkte, Anfang des Jahres 1622 die Zeichen auf ein göttliches Strafgericht, auf Krieg, Hunger und Tod. Letztlich erfüllten sich die „Himmelszeichen“ wenige Monate später mit der Belagerung und Eroberung der Stadt.

Literatur: BAHNS (Hg.), Flugblätter, 1980; HARMS u.a. (Hg.), Illustrierte Flugblätter, 1983; HARMS/MESSERLI (Hgg.), Wahrnehmungsgeschichte, 2002; HARMS/SCHILLING (Hgg.), Das illustrierte Flugblatt, 2008.

Anja-Maria Roth





## KAT.NR. 7.04 BELAGERUNG VON HEIDELBERG 1622

Betitelt *Belagerung und Einnehmung der Chur=Pfaltzischen Residenz-Stadt Hejdelberg, wie dieselbe von den Kayjs: Bajyr: mitstürmender hand erobert.* sowie mit ausführlicher Bildlegende 1. Lager ihres Feindts bejhm alten Schlos. [...] 23. Ahn diesem orth seindt die Bajyrische Reuter zum Sturm übergesetzt.

Unbekannter Radierer

1622

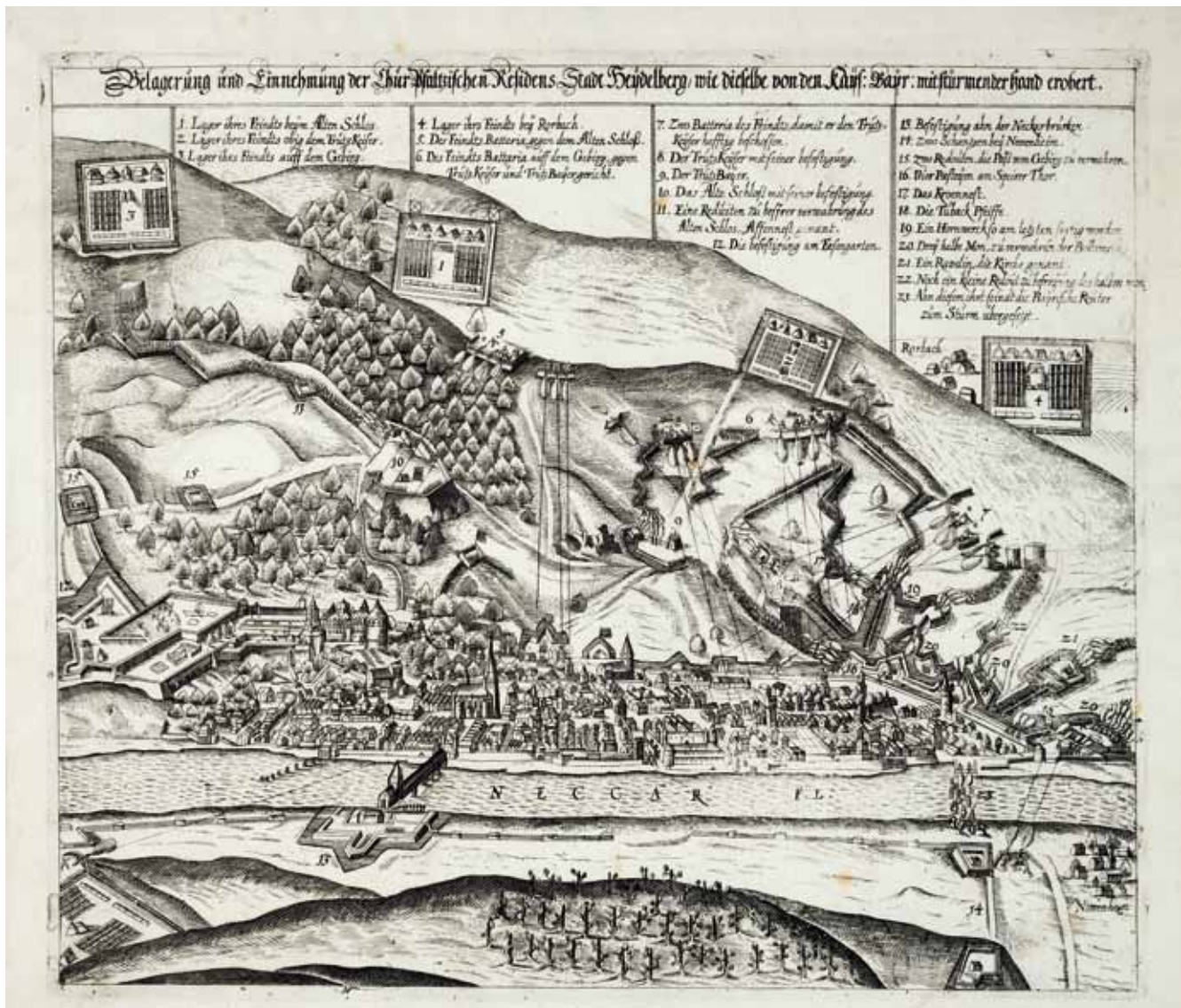
Radierung, B 31,2 cm × L 26,7 cm (Platte)

Heidelberg, Kurpfälzisches Museum, Inv. Nr. S 3657

Die *Relatio Historica Posthvma Obsidionis Heidelbergensis, Das ist: Warhafftige Beschreibung aller Fürnem vnnd gedenckwuerdigen Geschichten, so in*

*Belaeigerung der Churfuerstlichen Pfaeltzischen ResidentzStatt vnd Schloß Heydelberg, durch die Keys. Bayrische Armada erobert, sich verlauffen vnd zu-*

Kat.Nr. 7.04 (KMH, S 3657)



getragen erschien *Sampt angehengtem GrundtRiß deroselben* im Jahr 1622 im Verlag von Sigismund Latomus in Frankfurt am Main (u. a. zwei Bände in der Universitätsbibliothek Heidelberg: Batt 194 RES 25 und Mays (Brosch) 9,17 RES).

Der Text zeichnet den Verlauf der Ereignisse, die zur Eroberung Heidelbergs führten, beginnend mit der Aufforderung zur Kapitulation durch den Bayerischen General Herrn Johann Graff von Tylli im Oktober 1621, nach. Der *GrundtRiß*, der dem kleinen Band als Illustration beigegeben wurde, zeigt eine Ansicht der Stadt Heidelberg mit ihren Befestigungen und den sie einschließenden Ring der Stellungen der Belagerer.

Die vorliegende Radierung entspricht in ihrer Darstellung mehr oder minder exakt dem *GrundtRiß* in Latomus Publikation. Lediglich der Ausschnitt ist etwas kleiner gewählt und dementsprechend variiert auch die Nummerierung der Legende. Vermutlich handelt es sich um den Bildteil eines Flugblattes, der die Darstellung aus der *Relatio* kopiert, um sie einer weiteren Verbreitung zuzuführen.

Literatur: LATOMUS (Hg.), *Relatio Historica*, 1622; BAHNS (Hg.), *Flugblätter*, 1980; HARMS u.a. (Hg.), *Illustrierte Flugblätter*, 1983; HARMS/SCHILLING (Hgg.), *Das illustrierte Flugblatt*, 2008.

Anja-Maria Roth

Abb. 7.02: Karte zum Weg der Bibliotheca Palatina 1623 als Kriegsbeute von Heidelberg zum Vatikan; entnommen aus Maria EFFINGER / Karin ZIMMERMANN, *Aus den Tresoren der ältesten deutschen Universitätsbibliothek*, in: *Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg*, im Auftrag des Rektors hg. von Peter MEUSBURGER / Thomas SCHUCH, Knittlingen 2011, S. 202–203.

**Weg der Bibliotheca Palatina 1623**  
als Kriegsbeute von Heidelberg zum Vatikan





## KAT.NR. 7.05 SCHUTZBRIEF VON FELDMARSCHALL FÜRST ZU SCHWARZENBERG FÜR DIE UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Heidelberg, 24. Juni 1815

Papierurkunde, B 44,7 cm × L 36,7 cm, rotes Lacksiegel aufgedrückt  
Heidelberg, Universitätsarchiv, RA 386



rich Wilken nutzte die Gelegenheit und ehrte ihn mit einem großen Fackelzug. Dieser zeigte Wirkung, denn der Feldmarschall erklärte gerührt: *Ich werde alles anwenden, um mich Ihres, wie Aller, Zutrauens würdig zu zeigen. Ich danke Ihnen abermals – und wenn ich je für die Universität etwas thun kann, so werde ich bey keiner Gelegenheit zurückbleiben.* Ein Ergebnis war sein Schutzbrief vom 24. Juni 1815 für die Universität, mit dem insbesondere ihre Gebäude vor einer Nutzung als Militärspital bewahrt wurden. Wilken, der mit den Gelehrten der Universität auch die kaiserlichen Hoheiten und Fürst Metternich besuchte, dürfte mit seiner „Lobby-Arbeit“ zudem den Boden dafür bereitet haben, dass nach dem

Kat.Nr. 7.05 (UAH, RA 386)

Im Juni 1815 war Heidelberg das Hauptquartier der Alliierten gegen Napoleon. Kaiser Franz I. und Zar Alexander I. logierten gemeinsam mit dem Großherzog von Baden und zahlreichen hochrangigen Militärs und Diplomaten in der Universitätsstadt, als am 21. Juni die Nachricht vom Sieg bei Waterloo eintraf. Der Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen und kaiserliche Feldmarschall Fürst zu Schwarzenberg war bereits im Mai eingetroffen und wohnte in dem Hauptgebäude des heutigen Kurpfälzischen Museums. Prorektor und Bibliotheksdirektor Fried-

Einzug der Sieger in Paris die Restitution eines Teils der *Bibliotheca Palatina* mit militärischer Unterstützung ermöglicht wurde.

Literatur: DITTENBERGER, Die Kaiser, 1815, S. 26; EFFINGER/ZIMMERMANN, Aus den Tresoren, 2011; HAWICKS/RUNDE, Kriegsbedingte Verluste, 2017, S. 349f.; MITTLER, Raub oder Rettung, 1986; WEISERT, Geschichte der Universitätsbibliothek, 1986; WILKEN, Geschichte, 1817.

Ingo Runde

## KAT.NR. 7.06 RÜCKKEHR DER DEUTSCHSPRACHIGEN HANDSCHRIFTEN DER *BIBLIOTHECA PALATINA* NACH HEIDELBERG

Friedrich Wilken, *Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergschen Büchersammlungen* [...]

Heidelberg: Oswald, 1817, X, 552 S., [2] Bl.

Heidelberg, Universitätsbibliothek, F 8701

G e s c h i c h t e  
 der  
 Bildung, Beraubung und Vernichtung  
 der alten  
 Heidelbergschen  
 Büchersammlungen.  
 Ein  
 Beytrag zur Literärgeschichte  
 vornehmlich  
 des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts  
 von  
 Friedrich Wilken.

Mit einem meist beschreibenden Verzeichniß der  
 im Jahr 1816 von dem Pabst Pius VII. der Unis-  
 versität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften,  
 und einigen Schriftproben.

Heidelberg,  
 in August Oswald's Universitäts-Buchhandlung.  
 1 8 1 7.

Bis Ende des 19. Jhs. gingen die Direktoren der Universitätsbibliothek Heidelberg dieser Tätigkeit nur nebenberuflich nach, hauptberuflich waren sie Professoren der Universität. Seit 1808 bekleidete der Historiker Friedrich Wilken (1777–1840) dieses Amt. Zu den bedeutendsten Ereignissen seiner bis 1817 dauernden Amtszeit gehörte mit Sicherheit die Rückführung der während des Dreißigjährigen Krieges aus Heidelberg entfremdeten deutschsprachigen Handschriften der *Bibliotheca Palatina*. Um die Bände abzuholen, reiste Wilken persönlich nach Rom, wo er am 26. März 1816 ankam. Durch diplomatische Verwicklungen – die Minister des preußischen und des österreichischen Hofes am Vatikan wollten gleichermaßen an der Übergabe der Manuskripte beteiligt sein – kam es allerdings zu Verzögerungen, so dass er die Bücher erst am 13. Mai in Empfang nehmen konnte. Die in vier große Kisten verstaute 852 Kodizes wurden in einer zwei-monatigen Reise über Bozen und Konstanz nach Heidelberg zurücktransportiert. Wilken war der erste, der die zurückgekehrten Handschriften kursorisch beschrieb. Dem 1817 bei der Universitätsbuchhandlung August Oswald in Heidelberg erschienenen Verzeichnis stellte er eine Geschichte der Heidelberger Bibliotheken voran.

Literatur: ZIMMERMANN (u.a.), *Die Codices Palatini germanici*, 2003, S. XVIII–XX.

Karin Zimmermann



## KAT.NR. 7.07 PAPST PIUS VII. SCHREIBT AN DIE UNIVERSITÄT HEIDELBERG HINSICHTLICH DER RÜCKGABE VON BÄNDEN AUS DER *BIBLIOTHECA PALATINA*

Castel Gandolfo, 16. Mai 1816

Pergamenturkunde, B 54 cm × L 37,7 cm

Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,2 Nr. 1505

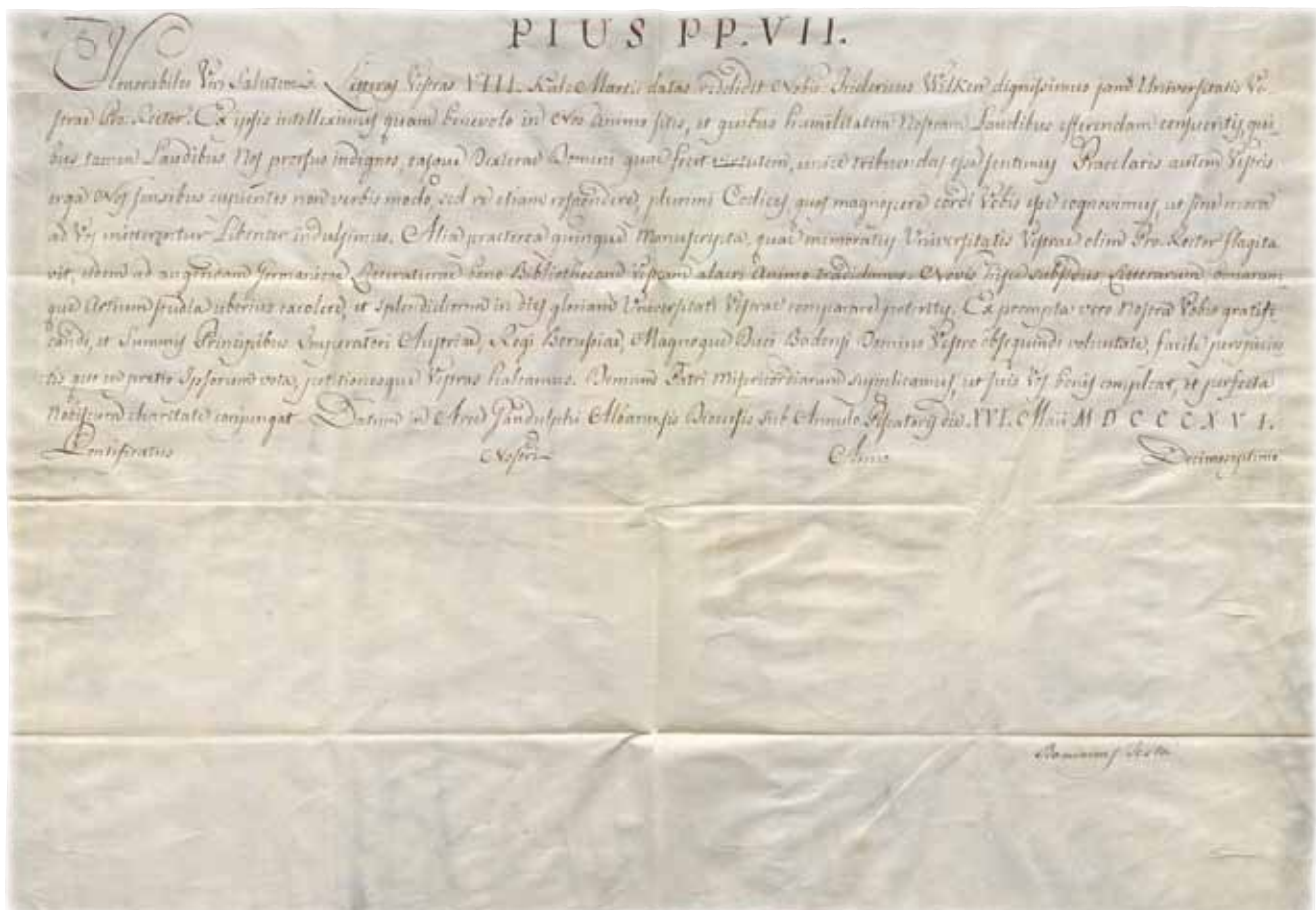
Die kurfürstliche *Bibliotheca Palatina*, eine der bedeutendsten deutschen Bibliotheken der Frühen Neuzeit, wurde infolge der Eroberung Heidelbergs durch die Katholische Liga 1622 nach Rom verbracht und in die Vatikanische Bibliothek eingegliedert. Erst infolge von Verhandlungen im Umfeld des Wiener Kongresses konnte 1816 die Rückgabe zumindest eines Teils der Bibliothek, nämlich der 852 deutschen Handschriften, erreicht werden. In einer am 16. Mai 1816 in Castel Gandolfo ausgestellten Urkunde, zugleich die jüngste im Bestand des Universitätsarchivs, teilte Papst Pius VII. dem Prorektor und dem Senat der Heidelberger Universität die Überbringung ihres Schreibens durch den

ehemaligen Prorektor Friedrich Wilken mit und kündigte die Rückgabe der *Palatina*-Handschriften an die Universität an. Den Kaiser von Österreich, den König von Preußen und den Großherzog von Baden nicht unerwähnt lassend, gab Pius abschließend seiner Verbundenheit zur Heidelberger Universität und der Hoffnung auf Mehrung ihres Ruhms Ausdruck. Bemühungen um die Rückgabe weiterer Teile der *Palatina* blieben jedoch erfolglos.

Literatur: HAWICKS/RUNDE, Kriegsbedingte Verluste, 2017, S. 352f.; WILKEN, Geschichte, 1817.

Thomas Insley

Kat.Nr. 7.07 (UAH, XII, 2 Nr. 1505)







## KAT.NR. 7.09 VERLUSTLISTE DER URKUNDEN DES UNIVERSITÄTSARCHIVS HEIDELBERG

Heidelberg, 1948

Papier-Heft, B 21 cm × L 30 cm, 23 Bl.

Heidelberg, Universitätsarchiv, KI-b 306/1, Anlage C

Universitätsarchiv

*Anlage C*

Bei der Revision des Universitätsarchivs in den Monaten Dezember 1947 und Januar 1948 fehlten folgende Urkunden:

Ld. Nr.	Signatur	Betreff	Jahreszahl
1	XII 1 Nr.2	Ruprecht d.A. gibt nach Ausrufung der papst. Genehmigung zur Errichtung eines studium in Heidelberg nähere Bestimmungen über die Einrichtung. Orig. Perg.	1386 Okt.1 <i>vorhanden, Runde</i>
2	3	Ruprecht I. erteilt Lehrern u. Schülern des Heidelberger Studiums Schutz u. Geleit und die Freiheiten des Pariser Studiums. Orig. Perg.	1386 Okt.1
3	4	Ruprecht I. bestimmt die Feststellung der Mietpreise in der Stadt und die Art, wie Streitigkeiten über dieselben erledigt werden sollen u. verfügt, daß seine Beamten alle zwei Jahre die Beobachtung dieser Satzungen beschwören sollen. Orig.Perg.	1386 Okt.1
4	5	Ruprecht I. befreit die Besucher des Studiums vom Zolle für ihr Mitgebrachtes u. ihren Bedarf u. die Bursen von der Steuer beim Verkaufe des nicht verbrauchten Weins. Orig. Perg.	1386 Okt.1
5	6	Ruprecht I. ordnet das gerichtliche Verfahren gegen Angehörige des Studiums. Orig.Perg.	1386 Okt.1
6	7	Papst Urban VI. erteilt den auf der Heidelberger Univ. weilenden Geistlichen das Privileg, auf 5 Jahre von der Frönsens am Orte ihrer Pfründe befreit zu sein. Orig.Perg.	1387 Aug.2
7	8	Urban VI. erteilt den Dekanen von Konstanz, St.Andreas in Köln u. Neustadt sein Privileg (vgl.Nr.7) u. beauftragt sie mit der Ausführung. Orig.Perg.	1387 Aug.2 <i>aus den USA zurück am 3.Juni 2014, Runde</i>
8	9	Bonifaz IX. bestellt die Dekane von Konstanz, St.Andreas von Köln u. Neustadt bei Speyer zu Konservatoren der Univ. Heidelberg, indem er eine von Urban VI. am 2.Jan.1387 getroffene, aber nicht ausgearbeitete Antschließung in kraft setzt. Orig.Perg.	1389 Nov.9
9	12	Cod.385,1 u.3 Notariell beglaubigtes Instrument des Hermannus Witskindus, Professors d. Mathematik an der Univ. Heidelberg. Orig. Perg.	1600 Juni 4

Heidelberg, den 15. Februar 1948

*Fuchs*

*ist vorhanden seit spätestens März 1964  
Wirt  
28.11.83*

Als der Historiker Prof. Dr. Walter Peter Fuchs nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit der Verwaltung des Heidelberger Universitätsarchivs beauftragt wurde, unterzog er es einer umfassenden Revision, bei der Wasserschäden und der Verlust von 102 Verzeichnungs-Nummern festgestellt wurden. Zum Jahreswechsel 1947/48 erstellte er als „Anlage C“ zudem eine gesonderte Liste der verlorenen Urkunden. Die Auflistung der Urkunden entspricht fast genau einem alten handschriftlichen Verzeichnis, welche jene „Urkunden betreffend die Stiftung der Universität Heidelberg“ aufführt, die lange Zeit als Appendix in dem alten Archiv-Schrank Nr. I aufbewahrt wurden. Daher liegt die Vermutung nahe, dass sie zusammen verpackt waren und gemeinsam Ende des Zweiten Weltkrieges entnommen worden sind. Im Jahre 2014 konnte eine Papsturkunde auf dieser Liste wieder aus den USA nach Heidelberg rückgeführt werden.

Literatur: HAWICKS/RUNDE, Kriegsbedingte Verluste, 2017; RUNDE, Das Universitätsarchiv, 2013.

Ingo Runde

## KAT.NR. 7.10 2014 AUS DEN USA RÜCKGEFÜHRTE URKUNDE VON PAPST URBAN VI.

Lucca, 2. August 1387

Pergament-Urkunde, B 50 cm × L 34 cm, Bleisiegel an Hanfschnur anhängend

Heidelberg, Universitätsarchiv, XII,1 Nr. 8

Im Jahre 2014 konnte eine Papsturkunde aus den USA nach Heidelberg rückgeführt werden, die auf der 1947/48 erstellten Verlustliste des Universitätsarchivs Heidelberg mit aufgeführt ist. Es handelt sich hierbei um eine von zwei Urkunden gleichen Datums in derselben Angelegenheit. Von diesen bleibt das eigentliche Privileg weiterhin verschollen, mit dem die an der Universität Heidelberg weilenden Geistlichen für fünf Jahre von der Präsenz am Orte ihrer Pfründen befreit wurden. In der 2014 aus den USA rückgeführten zweiten Urkunde setzt Papst Urban VI. die Dekane von Konstanz, St. Andreas in Köln und Neustadt zeitgleich von dem Inhalt dieses Residenzprivilegs in Kenntnis und beauftragt sie mit der Sorge um dessen Durchführung. Die Wahl der beauftragten Dekane liegt darin begründet, dass sie zuvor zu Konservatoren der Universität bestellt worden waren, wel-

che die Rechte der Universität gegen Anfechtungen von außen vertreten sollten. Die Urkunde selbst wurde in einem relativ guten Zustand als Dachbodenfund in St. Louis/Missouri wiederentdeckt und mit Unterstützung des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut in Ludwigsburg über das deutsche Generalkonsulat in Chicago und das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin in das Universitätsarchiv Heidelberg transportiert.

(Teil-)Druck: WINKELMANN (Hg.), *Urkundenbuch* 1, 1886, Nr. 24; MIETHKE (Hg.), *Die Rektorbücher* 1, 1986–1999, Nr. 55 (Abschrift).

Literatur: HAWICKS/RUNDE, *Kriegsbedingte Verluste*, 2017, S. 336ff.

Ingo Runde

Kat.Nr. 7.10 (UAH, XII,1 Nr. 8)







## QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

- Nikolaus ADLER, Der Magister Johannes von Frankfurt, Beschreibung seiner Palästinafahrt mit dem Pfalzgrafen Ludwig III., in: *Das Heilige Land* 86, 1954, Heft 1/2, S. 1–10.
- Heinrich ALTING, *Historia Ecclesiae Palatinae*, in: *Monumenta Pietatis & Literaria Virorum In Re Publica & Literaria Illustrium, Selecta*, Frankfurt am Main 1702, S. 129–250.
- Leo ANDERGASSEN, Oswald von Wolkenstein und die Kunst: Selbstdarstellung und Repräsentation, in: *Oswald von Wolkenstein. Leben – Werk – Rezeption*, hg. von Ulrich MÜLLER / Margarete SPRINGETH, Berlin/New York 2011, S. 77–88.
- Regina BAAR-CANTONI, Martin Luthers Disputation in Heidelberg und ihre Breitenwirkung, in: *Wissenschaftsatlas*, 2011, S. 56–57.
- Regina BAAR-CANTONI, Religionspolitik Friedrichs II. von der Pfalz im Spannungsfeld von Reichs- und Landespolitik (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden Württemberg Reihe B, 118), Stuttgart 2011.
- Karen BAASCH / Helmuth NÜRNBERGER, Oswald von Wolkenstein mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (rowohlts monographien), Reinbek bei Hamburg 1986.
- Jörn BAHNS (Hg.), Flugblätter aus der Frühzeit der Zeitung, bearb. von Sigrid WECHSSLER, Ausstellungskatalog Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg, Heidelberg 1980.
- Jörn BAHNS (Hg.), Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg. Bildführer durch die Sammlungen, Heidelberg 1991.
- Friedrich BATTENBERG, Das europäische Zeitalter der Juden. Zur Entwicklung einer Minderheit in der nichtjüdischen Umwelt Europas, Band 1: Von den Anfängen bis 1650, Darmstadt 1990.
- Hans-Jürgen BECKER, Konrad von Gelnhausen und das Große Abendländische Schisma – Der Professor des Kanonischen Rechts als Wegbereiter der Via concilii zur Behebung der Kirchenspaltung, in: *Gelnhäuser Geschichtsblätter* 2014/15, S. 5–53.
- Reinhold BIEN, Die Gregorianische Kalenderreform, in: *Himmliches in Büchern. Astronomische Schriften und Instrumente aus sechs Jahrhunderten. Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg und des Zentrums für Astronomie der Universität Heidelberg (ZAH) zum Internationalen Jahr der Astronomie 2009*, hg. von Maria EFFINGER / Joachim WAMBSGANSS, Heidelberg 2009, S. 20–22 Nr. I.10.
- Walter BRANDMÜLLER, Das Konzil von Konstanz 1414–1418, Band I: Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne (Konziliengeschichte, Reihe A, Darstellungen), 2. überarb. u. erw. Aufl. Paderborn/München/Wien/Zürich 1999.
- Walter BRANDMÜLLER, Das Konzil von Konstanz 1414–1418, Band II: Bis zum Konzilsende (Konziliengeschichte, Reihe A, Darstellungen), Paderborn/München/Wien/Zürich 1997.
- Walter BRANDMÜLLER, Infeliciter electus fuit in Papam – Zur Wahl Johannes' XXIII., in: *Ecclesia et Regnum. Beiträge zur Geschichte von Kirche, Recht und Staat im Mittelalter*, Festschrift für Franz-Josef Schmale zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Dieter BERG / Hans-Werner GOETZ, Bochum 1998, S. 309–322.
- Walter BRANDMÜLLER, Johannes XXIII. im Urteil der Geschichte – oder die Macht des Klischees, in: *Annuaire Historiae Conciliorum – Internationale Zeitschrift für Konziliengeschichtsforschung* 32, 2000, S. 106–145.
- Hermann BRESSLER, Die Stellung der deutschen Universitäten zum Baseler Konzil und ihr Anteil an der Reformbewegung in Deutschland während des fünfzehnten Jahrhunderts, Leipzig 1885.
- Thomas Martin BUCK, Text, Bild, Geschichte. Papst Johannes XXIII. wird auf dem Arlberg umgeworfen, in: *Annuaire Historiae Conciliorum* 30, 1998, S. 37–110.
- Thomas Martin BUCK (Hg.), Ulrich Richental, Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, XLI), Ostfildern 2011.
- Steen CLEMMENSEN, Arms and People in Ulrich Richental's Chronik des Konzils zu Konstanz 1414–1418, <http://www.armorial.dk/>
- Ernest CORNAZ, Le mariage palatin de Marguerite de Savoie (Mémoires et documents 2, 15), Lausanne 1932.
- David E. CULLEY, Konrad von Gelnhausen. Sein Leben, seine Werke und seine Quellen, Halle 1913.
- Joachim DAHLHAUS, Diplomatische Untersuchung, in: *Eine neue Gründungsurkunde für die Universität Heidelberg (Archiv und Museum der Universität Heidelberg. Schriften 8)*, hg. von Werner MORITZ, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2005, S. 31–42.
- Lorenz DAX, Die Universitäten und die Konzilien von Pisa und Konstanz, Diss. Freiburg i. Br. 1910.
- Franz DAXECKER, Die Ptosis des rechten Auges Oswalds von Wolkenstein, in: *Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft* 9, 1996/97, S. 71–79.
- Albert DE LANGE / Thomas WILHELMI (Bearb.), Martin Bucer (1491–1551). Auf der Suche nach Wiederherstellung der Einheit. Begleitbuch zur Ausstellung im Universitätsmuseum Heidelberg, 9. November 2001 – 24. Januar 2002 (Schriften/Archiv und Museum der Universität Heidelberg 5), Ubstadt-Weiher 2001.
- Die Lieder Oswalds von Wolkenstein (Altdeutsche Textbibliothek 55), hg. von Karl Kurt KLEIN, 4. grundlegend neu bearb. Aufl. von Burkhart WACHINGER, Berlin/Boston 2015.
- Die Lebenszeugnisse Oswalds von Wolkenstein. Edition und Kommentar, hg. von Anton SCHWOB, Band 2: 1420–



- 1428, Nr. 93–177, Wien/Köln/Weimar 2001; Band 3: 1428–1437, Nr. 178–276, Wien/Köln/Weimar 2004.
- Die Michaelskirche in Schwäbisch Hall. Ein Begleiter durch die mittelalterlichen Kirchen St. Michael, St. Katharina und Urbanskirche, hg. von der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde, Lindenberg <sup>4</sup>2016.
- Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Europa, Katalog-Band 1: Mittelalter (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 60), hg. von Alfried WIECZOREK / Bernd SCHNEIDMÜLLER / Alexander SCHUBERT / Stefan WEINFURTER / Eike WOLGAST, Regensburg 2013.
- Theophor Friedrich DITTENBERGER, Die Kaiser in Heidelberg (Schrifttum zur Stadt Heidelberg und zur Region), Heidelberg 1815.
- Dagmar DRÜLL, Heidelberg Gelehrtenlexikon 1386–1651, Berlin/Heidelberg 2002.
- Dagmar DRÜLL, Heidelberg Gelehrtenlexikon 1652–1802, Berlin/Heidelberg 1991.
- Dagmar DRÜLL-ZIMMERMANN / Gabriel MEYER, Zepter der Universität Heidelberg, in: Die Wittelsbacher am Rhein, 2013, S. 249–251.
- Reinhard DÜCHTING, Text und Übersetzung, in: Eine neue Gründungsurkunde für die Universität Heidelberg (Archiv und Museum der Universität Heidelberg. Schriften 8), hg. von Werner MORITZ, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2005, S. 25–29.
- Wilhelm EBERHARD, Ludwig III. Kurfürst von der Pfalz und das Reich 1410–1427. Ein Beitrag zur deutschen Reichsgeschichte unter König Siegmund, Gießen 1896.
- Maria EFFINGER / Karin ZIMMERMANN, Aus den Tresoren der ältesten deutschen Universitätsbibliothek, in: Wissenschaftsatlas, 2011, S. 202–203.
- Johannes EHMANN, Der Heidelberger Katechismus in seinem Territorium (Kurpfalz), in: Macht des Glaubens, 2013, S. 107–115.
- Johannes EHMANN, Die Badischen Unionskatechismen. Vorgeschichte und Geschichte vom 16. bis 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen zur Badischen Kirchen- und Religionsgeschichte 3), Stuttgart 2013.
- Frank ENGEHAUSEN, Regimentskasse, in: Macht des Glaubens, 2013, Kat. Nr. HS 49, S. 302.
- Frank ENGEHAUSEN, Strategien des Konfessionswechsels im 16. Jahrhundert – Das Beispiel der Kurpfalz, in: Macht des Glaubens, 2013, S. 85–95.
- Johannes ERICHSEN, Miniaturkopien nach der Pfälzer Regentenreihe im Schloss zu Amberg, in: Wittelsbach und Bayern, die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern, Katalog der Ausstellung auf der Burg Trausnitz in Landshut 14. Juni – 5. Oktober 1980, Band I/2, hg. von Hubert GLASER, München/Zürich 1980, Nr. 91\*, S. 78–80.
- Otto FEGER, Die Hochschulen am Konstanzer Konzil nach der Chronik des Ulrich Richental, in: Konstanzer Blätter für Hochschulfragen 2, 1964, S. 73–86.
- Hans FELL / Jürgen KEDDIGEIT / Matthias UNTERMANN, Art. Lambrecht, in: Pfälzisches Klosterlexikon. Handbuch der pfälzischen Klöster, Stifte und Kommenden 2 (Beiträge zur pfälzischen Geschichte hg. vom Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde Kaiserslautern 26.2), Kaiserslautern 2014, S. 524–559.
- Oliver FIEG, Das Stift zu Neustadt und die Universität Heidelberg, in: Stift und Stadt. Beiträge zum Seelbuch des Liebfrauentifts zu Neustadt (Schriftenreihe der Bezirksgruppe Neustadt im Historischen Verein der Pfalz 11/3), hg. von Paul HABERMEHL, Neustadt a.d. Weinstraße 2006, S. 411–424.
- Heinrich FINKE, Bilder vom Konstanzer Konzil (Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission, N.F. 6), Heidelberg 1903.
- Carl Eduard FÖRSTEMANN (Hg.), Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchen-Reformation, Erster Band, Hamburg 1842.
- Adolph FRANZ, Der Magister Nikolaus Magni de Jawor. Ein Beitrag zur Literatur- und Gelehrten-geschichte des 14. und 15. Jahrhunderts, Freiburg i.Br. 1898.
- Ansgar FRENKEN, Das Konstanzer Konzil, Stuttgart 2015.
- Ansgar FRENKEN, Gelehrte auf dem Konzil. Fallstudien zur Bedeutung und Wirksamkeit der Universitätsangehörigen auf dem Konstanzer Konzil, in: Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institution und Personen (Vorträge und Forschungen 67), hg. von Heribert MÜLLER / Johannes HELMRATH, Ostfildern 2007, S. 107–147.
- Ansgar FRENKEN, Johannes XXIII., in: Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Essays, hg. von Karl-Heinz BRAUN / Mathias HERWEG / Hans W. HUBERT / Joachim SCHNEIDER / Thomas ZOTZ, Darmstadt 2013, S. 47–51.
- Paul GANZ, Ausstellung der Genfer Altarflügel des Konrad Witz in der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel, Basel 1917.
- Philippe GENEQUAND, Une politique pontificale en temps de crise. Clément VII d'Avignon et les premières années du Grand Schisme d'Occident (1378–1394) (Bibliotheca Helvetica Romana 35), Basel 2013.
- Ursula GIESSMANN, Der letzte Gegenpapst: Felix V. Studien zu Herrschaftspraxis und Legitimationsstrategien (1434–1451) (Papsttum im mittelalterlichen Europa 3), Köln/Weimar/Wien 2014.
- Johann Friedrich Gerhard GOETERS, Zur Geschichte des Katechismus, in: Heidelberger Katechismus. Revidierte Ausgabe, hg. von der Evangelisch-reformierten Kirche, von der Lippischen Landeskirche und vom Reformierten Bund, 1997, S. 83–96.
- Theodor GRAF, Papst Urban VI. Untersuchungen über die römische Kurie während seines Pontifikates (1378–1389), Diss. Berlin 1916.
- Robert GRAMSCH, Erfurt – Die älteste Hochschule Deutschlands. Vom Generalstudium zur Universität (Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 9), Erfurt 2012.
- Hermann GROTEFEND, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 14. Aufl. Hannover 2007.
- Henny GRÜNEISEN, Friedrich I. der Siegreiche Herzog von Bayern, in: Neue Deutsche Biographie 5 (1961),

- S. 526–528 [Onlinefassung]; URL: [www.deutsche-biographie.de/pnd118693514.html](http://www.deutsche-biographie.de/pnd118693514.html) [23.11.2016].
- Christian HAEUTLE, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach von dessen Wiedereinsetzung in das Herzogtum Bayern (11. Sept. 1180) bis herab auf unsere Tage, München 1870.
- Notker HAMMERSTEIN, Universitäten und Reformation, in: *Historische Zeitschrift* 258, 1994, S. 339–357.
- Julian HANSCHKE, „Vor der tagmess altar ward ain sitz gemacht“. Die Konzilstagungen im Münster, in: *Weltereignis des Mittelalters*. Katalog, hg. vom Badischen Landesmuseum, Darmstadt 2014, S. 141–143.
- Karl HARTFELDER, Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae (*Monumenta Germania Paedagogica* 7), Berlin 1889.
- Wolfgang HARMS u.a. (Hg.), *Illustrierte Flugblätter des Barock – Eine Auswahl*, in: *Deutsche Neudrucke*, hg. von Conrad WIEDEMANN, Bd. 30, Tübingen 1983.
- Wolfgang HARMS / Alfred MESSERLI (Hgg.), *Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450–1700)*, Basel 2002.
- Wolfgang HARMS / Michael SCHILLING (Hg.), *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit, Traditionen – Wirkungen – Kontexte*, Stuttgart 2008.
- Fritz HAUSS, Die Durchführung der Reformation, in: *Ottheinrich. Gedenkschrift zur vierhundertjährigen Wiederkehr seiner Kurfürstenzeit in der Pfalz (1556–1559)* (Sonderdruck der Ruperto-Carola. Mitteilungen der Vereinigung der Freunde der Studentenschaft der Universität Heidelberg e.V.), hg. von Georg POENSGEN, Heidelberg 1956, S. 194–206.
- Johann Friedrich HAUTZ, *Geschichte der Universität Heidelberg*, Band 1, Mannheim 1862; Band 2, Mannheim 1864 [ND Hildesheim 1980].
- Heike HAWICKS, Klöster, Kanzler, Konservatoren. Das kirchliche Umfeld der Universität Heidelberg vom späten Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit, in: *Universitäten und ihr Umfeld. Südwesten und Reich in Mittelalter und Früher Neuzeit. Beiträge zur Tagung im Universitätsarchiv Heidelberg am 6. und 7. Oktober 2016* (*Heidelberger Schriften zur Universitätsgeschichte* 7), hg. von Benjamin MÜSEGADES / Ingo RUNDE, Heidelberg [im Druck].
- Heike HAWICKS / Ingo RUNDE, Kriegsbedingte Verluste von Kulturgütern und deren partielle Restitution am Beispiel zweier Papsturkunden der Jahre 1387 und 1816 aus dem Universitätsarchiv Heidelberg, in: *Homo heidelbergensis. Festschrift für Klaus-Peter Schroeder zum 70. Geburtstag* (Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung, Reihe B: Abhandlungen zur Geschichte der Pfalz, Band 18), hg. von Pirmin SPIESS / Christian HATTENHAUER / Michael HETTINGER, Neustadt an der Weinstraße 2017, S. 333–354.
- Herbert HEFELE, Michael Mästlin, in: *Himmliches in Büchern. Astronomische Schriften und Instrumente aus sechs Jahrhunderten. Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg und des Zentrums für Astronomie der Universität Heidelberg (ZAH) zum Internationalen Jahr der Astronomie 2009* (Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg 10), hg. von Maria EFFINGER / Joachim WAMBSGANSS / Immo APPENZELLER, Heidelberg 2009, S. 56–57.
- Bruno Bernhard HEIM, *Wappenbrauch und Wappenrecht in der Kirche*, Olten 1947.
- Hermann HEIMPEL, *Die Vener von Gmünd und Straßburg 1162–1447* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 52), 3 Bände, Göttingen 1982.
- Hermann HEIMPEL (Hg.), *Drei Inquisitions-Verfahren aus dem Jahre 1425. Akten der Prozesse gegen die deutschen Hussiten Johannes Drändorf und Peter Turnau sowie gegen Drändorfs Diener Martin Borchard* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 24), Göttingen 1969.
- Walter HENSS, *Der Heidelberger Katechismus im konfessionspolitischen Kräftespiel seiner Frühzeit. Historisch-bibliographische Einführung der ersten vollständigen deutschen Fassung, der sogenannten 3. Auflage von 1563 und der dazugehörigen lateinischen Fassung*, Zürich 1983.
- Walter HENSS, *Luthers Heidelberger Disputationserfolg und die kurpfälzische „Vorreformation“ (1518–1556)*, in: *Ruperto Carola* 35, Heft 69, 1983, S. 63–67.
- Frieder HEPP, *Heidelberg im konfessionellen Zeitalter aus der Sicht des Heidelberger Kirchenrates Dr. Marcus zum Lamm (1544–1606)*, Ausstellungskatalog Kurpfälzisches Museum, hg. von Jörn BAHNS, Heidelberg 1991.
- Frieder HEPP, „Mit der Zeyt.“ Kurfürst Ottheinrich als Landesherren, in: *Pfalzgraf Ottheinrich. Politik, Kunst und Wissenschaft im 16. Jh.*, hg. von der Stadt Neuburg a. d. Donau, Regensburg 2002, S. 94–107.
- Frieder HEPP, *Religion und Herrschaft in der Kurpfalz um 1600. Aus der Sicht des Heidelberger Kirchenrates Dr. Marcus zum Lamm (1544–1606)* (Buchreihe der Stadt Heidelberg IV), Heidelberg 1993.
- Klaus HERBERS, *Geschichte der Päpste in Mittelalter und Renaissance*, Stuttgart 2014.
- Klaus HERBERS, *Geschichte des Papsttums im Mittelalter*, Darmstadt 2012.
- Hans Werner HÖNES, *Katharinenkirche Schwäbisch Hall. Die Kunstwerke und ihre Restaurierungen*, Schwäbisch Hall 2007.
- Ludwig HOLZFURTNER, *Die Wittelsbacher. Staat und Dynastie in acht Jahrhunderten*, Stuttgart 2005.
- Karel HRUZA, *Die Causa Jan Hus auf dem Konzil. Einem „Ketzer“ wird der Prozess gemacht*, in: *Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters*. Katalog, hg. vom Badischen Landesmuseum, Darmstadt 2014, S. 270–272.
- Hans HUBACH, *Kurfürst Ottheinrichs „neuer baw“ im Heidelberger Schloss. Neue Aspekte eines alten Themas*, in: *Mittelalter. Schloss Heidelberg und die Pfalzgrafschaft bei Rhein bis zur Reformationszeit* (Schätze aus unseren Schlössern. Eine Reihe der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden Württemberg 7), hg. von Volker RÖDEL, Regensburg 2002, S. 191–203.



- Lynn HUNT u.a. (Hg.), *The book that changed Europe – Picart Bernard's Religious Ceremonies of the World*, Cambridge (Massachusetts)/London 2010.
- Max JANSEN, *Papst Bonifatius IX. (1389–1404) und seine Beziehungen zur deutschen Kirche (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte 3)*, Freiburg i.Br. 1904.
- Walter JAROSCH, *Gnadenpfennige und Porträtmedaillen der Frankenthaler Goldschmiede Claude de la Cloche und Jan de Bommaert für den Heidelberger Hof*, in: *Ausstellungskatalog Kunst, Kommerz, Glaubenskampf, Frankenthal um 1600*, hg. im Auftrag der Stadt Frankenthal Edgar J. HÜRKEY unter Mitarbeit von Ingrid BÜRGY DE RUIJTER, eine Ausstellung der Stadt Frankenthal und des Landes Rheinland Pfalz, Speyer 1995, S. 192–196.
- Dirk JOSCHKO, *Oswald von Wolkenstein. Eine Monographie zu Person, Werk und Forschungsgeschichte (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Nr. 396)*, Göppingen 1985.
- Peter KAMBER, *Luzern, Korporation Luzern*, S. 23 fol., in: *e-codices*, URL: [<http://www.e-codices.ch/de/description/kol/S0023-2/Kamber>] (01.02.2017).
- Jürgen KLÖCKLER, *Die Konstanzer Handschrift der Konzilschronik des Ulrich Richental. Eine kommentierte Überlieferungsgeschichte*, in: *Ulrich Richental, Chronik des Konzils zu Konstanz 1414–1418. Faksimile der Konstanzer Handschrift*, Darmstadt 2013, S. 1–16.
- Armin KOHNLE, *Kleine Geschichte der Kurpfalz*, Karlsruhe 2011.
- Armin KOHNLE / Eike WOLGAST, *Der Heidelberger Katechismus von 1563 – Entstehung und Verbreitung*, in: *Wissenschaftsatlas*, 2011, S. 58–59.
- Edith KOLLER, *Strittige Zeiten. Kalenderreformen im Alten Reich 1582–1700 (Pluralisierung & Autorität 41)*, Berlin/Boston 2014.
- Hans KRABUSCH, *Das Archiv der Universität Heidelberg. Geschichte und Bedeutung*, in: *Ruperto Carola. Sonderband*, hg. von Gerhard HINZ, Heidelberg 1961, S. 82–111.
- Monika KÜBLE / Henry GERLACH (Übers.), *Augenzeuge des Konstanzer Konzils. Die Chronik des Ulrich Richental. Die Konstanzer Handschrift in Neuhochdeutsche übersetzt, mit einem Nachwort von Jürgen KLÖCKLER*, Darmstadt 2014.
- Dieter KÜHN, *Ich Oswald. Die Biographie*, Frankfurt a. M. 1980 (2. Aufl. 2015).
- Kunst der Reformationszeit. Staatliche Museen zu Berlin, Hauptstadt der DDR, Ausstellung im Alten Museum vom 26. August bis 13. November 1983*, Berlin 1983, S. 381, Kat. F 17.4 <http://ww2.smb.museum/ikmk/object.php?id=18200365> [11.11.2016] (Exemplar im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin).
- Barbara KURZE, *Kurfürst Ott Heinrich. Politik und Religion in der Pfalz 1556–1559 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 62)*, Gütersloh 1956.
- Horst LADEMACHER, *Geschichte der Niederlande. Politik – Verfassung – Wirtschaft*, Darmstadt 1983.
- Hermann LANGE, *Recht und Macht. Politische Streitigkeiten im Spätmittelalter (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 252)*, Frankfurt am Main 2010.
- Sigismund LATOMUS (Hg.), *Relatio Historica Posthuma Obsidionis Heidelbergensis*, Frankfurt a. M. 1622.
- Christiane LAUDAGE, *Kampf um den Stuhl Petri. Die Geschichte der Gegenpäpste*, Freiburg/Basel/Wien 2012.
- Maria Theresia LAUSSERMAYER, *Ist das Porträt Oswalds von Wolkenstein in Hs. B ein Werk Pisanellos?*, in: *Oswald von Wolkenstein. Beiträge der philologisch-musikwissenschaftlichen Tagung in Neustift bei Brixen 1973 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe, Bd. 1)*, hg. von Egon KÜHEBACHER, Innsbruck 1974, S. 63–67.
- Richard LOSSEN, *Staat und Kirche in der Pfalz im Ausgang des Mittelalters (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen 3)*, Münster 1907.
- Martin LUTHER, *Von den Juden und ihren Lügen. Erstmals in heutigem Deutsch mit Originaltext und Begriffserläuterungen (Luthers judenfeindliche Schriften 1)*, übertragen aus dem Frühneuhochdeutschen durch Karl-Heinz BÜCHNER / Bernd P. KAMMERMEIER / Reinhold SCHLOTZ / Robert ZWILLING, 2. korrigierte Auflage, Aschaffenburg 2016.
- Albrecht LUTTENBERGER, *Ludwig V. der Friedfertige*, in: *Neue Deutsche Biographie* 15, 1987, S. 412f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutschebiographie.de/pnd119272334.html> (11.11.2016).
- Macht des Glaubens – 450 Jahre Heidelberger Katechismus*, hg. im Auftrag von Refo500 von Karla APPERLOO-BOERSMA / Hermann J. SELDERHUIS, Göttingen 2013.
- Thomas MAISSEN, *Thomas Erastus und der Erastianismus. Der innerreformierte Streit um die Kirchendisziplin in der Kurpfalz*, in: *Profil und Wirkung des Heidelberger Katechismus. Neue Forschungsbeiträge anlässlich des 450jährigen Jubiläums (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 215)*, hg. von Christoph STROHM, Gütersloh 2015, S. 189–206.
- Gerhard MERKEL, *Der universitäre Grundbesitz in der Stadt bis Ende des 17. Jahrhunderts*, in: *Wissenschaftsatlas*, 2011, S. 48–51.
- Gabriel MEYER / Matthias NUDING / Markus RAQUET / Roland SCHEWE, *Als Replikat erkannt. Der Siegelstempel der Universität Heidelberg von 1386 im Germanischen Nationalmuseum*, in: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 2013, Nürnberg 2013, S. 127–135.
- Jürgen MIETHKE, *Die Konzilien im 15. Jahrhundert als Drehscheibe internationaler Beziehungen*, in: *Zwischen Habsburg und Burgund. Der Oberrhein als europäische Landschaft im 15. Jahrhundert (Oberrheinische Studien 21)*, hg. von Konrad KRIMM / Rainer BRÜNING, Ostfildern 2003, S. 257–274.
- Jürgen MIETHKE, *Die Pfalzgrafen und ihre Universität. Ein Blick auf Heidelberg im 15. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins* 162, 2014, S. 149–166.
- Jürgen MIETHKE, *Die Prozesse in Konstanz gegen Jan Hus und Hieronymus von Prag – ein Konflikt unter Kirchenreformern?*, in: *Häresie und vorzeitige Reformation im*

- Spätmittelalter (Schriften des Historischen Kollegs 39), hg. von František SMAHEL, München 1998, S. 147–167.
- Jürgen MIETHKE (Hg.), Die Rektorbücher der Universität Heidelberg, Band 1: 1386–1410, bearb. von Heiner LUTZMANN / Hermann WEISERT (Libri actorum Universitatis Heidelbergensis, Serie A, Reihe A I.1-3), Heidelberg 1986–1999.
- Jürgen MIETHKE, Die Universitäten und das Basler Konzil, in: Das Ende des konziliaren Zeitalters (1440–1450). Versuch einer Bilanz, hg. von Heribert MÜLLER, München 2012, S. 197–232.
- Jürgen MIETHKE, Die Urkunde im Kontext der Heidelberger Universitätsgründung, in: Eine neue Gründungsurkunde für die Universität Heidelberg (Archiv und Museum der Universität Heidelberg. Schriften 8), hg. von Werner MORITZ, Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2005, S. 9–23.
- Jürgen MIETHKE, Landesherrliche Universitätsreform im 15. Jahrhundert. Das Beispiel Heidelbergs, in: Universitäten, Landesherren und Landeskirchen: Das Kuttenberger Dekret von 1409 im Kontext der Epoche von der Gründung der Karlsuniversität 1348 bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555, hg. von Blanka ZILYNSKÁ (Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis 49,2), Prag 2010, S. 157–168.
- Jürgen MIETHKE, Marsilius von Inghen als Rektor der Universität Heidelberg, in: Ruperto Carola 76, 1987, S. 110–120.
- Jürgen MIETHKE, Papst und Konzil. Der Konstanzer „Konziliarismus“, in: Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Katalog, hg. vom Badischen Landesmuseum, Darmstadt 2014, S. 228–230.
- Jürgen MIETHKE, The University of Heidelberg and the Jews. Founding and financing the needs of a new University, in: Crossing Boundaries at Medieval Universities (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 36), hg. von Spencer YOUNG, Leiden/Boston 2011, S. 317–340.
- Jürgen MIETHKE, Universitätsgründung an der Wende zum 15. Jahrhundert. Heidelberg im Zeitalter des Schismas und des Konziliarismus, in: Die Geschichte der Universität Heidelberg (Studium Generale, Wintersemester 1985/86), hg. von der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Heidelberg 1986, S. 9–33.
- Jürgen MIETHKE, Die Konzilien im 15. Jahrhundert als Drehscheibe internationaler Beziehungen, in: Zwischen Habsburg und Burgund. Der Oberrhein als europäische Landschaft im 15. Jahrhundert (Oberrheinische Studien 21), hg. von Konrad Krimm / Rainer Brüning, Ostfildern 2003, S. 257–274.
- Mittelalterliche Universitätszepter. Meisterwerke europäischer Goldschmiedekunst der Gotik. Ausstellung zum 600jährigen Jubiläum der Universität, Alte Universität 1. Oktober – 2. November 1986, hg. im Auftrag des Rektors von Johann Michael FRITZ, Heidelberg 1986.
- Elmar MITTLER, Oswald von Wolkenstein: Loblieder auf Kurfürst Ludwig III., in: Heidelberg. Geschichte und Gestalt, hg. von DEMS., Heidelberg 1996, S. 405–407.
- Elmar MITTLER, Raub oder Rettung, in: Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986 (Heidelberger Bibliotheksschriften 24), hg. von DEMS., Textband, Heidelberg 1986, S. 458–493.
- Peter MORAW, Das Stift St. Philipp zu Zell in der Pfalz. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Kirchengeschichte (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 9), Heidelberg 1964.
- Peter MORAW, Die Universität Heidelberg und Neustadt an der Haardt, in: Die Universität Heidelberg und Neustadt an der Haardt (Veröffentlichungen zur Geschichte von Stadt und Kreis Neustadt an der Weinstraße 3), hg. von DEMS. / Theodor KARST, Speyer 1963, S. 7–57.
- Peter MORAW, Die wirtschaftlichen Grundlagen der Universität Heidelberg: Mittelalterliche Fundierung und staatliche Finanzierung, in: Die Geschichte der Universität Heidelberg (Studium Generale, Wintersemester 1985/86), hg. von der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Heidelberg 1986, S. 69–89.
- Werner MORITZ, Anmerkungen zur Überlieferungsgeschichte, in: Eine neue Gründungsurkunde für die Universität Heidelberg (Archiv und Museum der Universität Heidelberg. Schriften 8), hg. von DEMS., Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2005, S. 43–50.
- Hans MOSER / Ulrich MÜLLER (Hgg.), Oswald von Wolkenstein. Abbildungen zur Überlieferung I: Die Innsbrucker Wolkenstein-Handschrift B (Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte, Nr. 12), Göttingen 1972.
- Nicolette MOUT, Staat und Calvinismus in der Republik der Vereinigten Niederlande, in: Territorialstaat und Calvinismus, hg. von Meinrad SCHAAB, Stuttgart 1993, S. 87–96.
- Hans-Dieter MÜCK, Oswald in Art: Eine Dokumentation der Bildzeugnisse 1407–2010, in: Oswald von Wolkenstein. Leben – Werk – Rezeption, hg. von Ulrich MÜLLER / Margarete SPRINGETH, Berlin/New York 2011, S. 275–289.
- Heribert MÜLLER, Die kirchliche Krise des Spätmittelalters. Schisma, Konziliarismus und Konzilien (Enzyklopädie deutscher Geschichte 90), München 2012.
- Heribert MÜLLER, Kirche in der Krise. I. Das große abendländische Schisma (1378–1417), II. Die Konzilien von Konstanz und Basel – am Vorabend der Reformation, in: Europa im 15. Jahrhundert: Herbst des Mittelalters – Frühling der Neuzeit?, hg. von Klaus HERBERS / Florian SCHULLER, Regensburg 2012, S. 10–36.
- Jan-Dirk MÜLLER, Der siegreiche Fürst im Entwurf der Gelehrten. Zu den Anfängen eines höfischen Humanismus in Heidelberg, Sonderdruck in: Höfischer Humanismus (Kommission für Humanismusforschung 16), hg. von August BUCK, Weinheim 1989.
- Walter MÜLLER, Die Stellung der Kurpfalz zur lutherischen Bewegung von 1517 bis 1525, Diss. Heidelberg 1937.
- Liselotte MUGDAN, Die Reformierung der Universität, in: Ottheinrich. Gedenkschrift zur vierhundertjährigen Wiederkehr seiner Kurfürstenzeit in der Pfalz (1556–1559) (Sonderdruck der Ruperto-Carola. Mitteilungen der Vereinigung der Freunde der Studentenschaft der



- Universität Heidelberg e.V.), hg. von Georg POENSGEN, Heidelberg 1956, S. 207–222.
- Heinz MUSALL, Oberrhein und Rheingrenze während der französischen Herrschaft in der linksrheinischen Pfalz 1792–1814 und ihre Darstellung in zeitgenössischen Karten, in: *Contribution à l'histoire de la Révolution et de l'Empire*, hg. von Hervé Brouillet, Baden-Baden 1989, S. 15–43.
- Morena NEBELTHAU, Protestantische Spottmedaille: Kardinal und Narr, in: *Luther und die Folgen für die Kunst*, hg. von Werner HOFMANN, Ausstellungskatalog Hamburger Kunsthalle, München 1983, Kat. 165, Nr. 36.
- Walter NEUHAUSER, Einleitung, in: *Oswald von Wolkenstein, Liederhandschrift B (Universitätsbibliothek Innsbruck, ohne Signatur) (Codices illuminati medii aevi, Bd. 8)*, hg. von DEMS., München 1987, S. 7–41.
- Renate NEUMÜLLERS-KLAUSER (Bearb.), *Die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg (Die deutschen Inschriften 12)*, Stuttgart 1970.
- Ulrich NIESS, „... angefangen zu schwätzen und zu schreiben“. Der Weg vom Dorfbewohner zum Bürger Mannheims – ein Blick in die Zeit vor 1606, in: *Ein rebellisches Dorf und ein gefangener Papst. Mannheim vor der Stadtgründung (Kleine Schriften des Stadtarchivs Mannheim Nr. 21)*, hg. von DEMS./Michael OBERWEIS, Mannheim <sup>2</sup>2005, S. 16–49.
- Ulrich NIESS, *Vom Dorf zur Doppelsternanlage – die Stadt- und Festungsgründung*, in: *Geschichte der Stadt Mannheim, Band 1: 1607–1801*, hg. von Ulrich NIESS / Michael CAROLI, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2007, S. 1–55.
- Matthias NUDING, Die Universität, der Hof und die Stadt um die Wende zum 15. Jahrhundert. Fragen an die ältesten Heidelberger Rektoratsakten, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 146, 1998, S. 197–248.
- Matthias NUDING, Mobilität und Migration von Gelehrten im Großen Schisma, in: *Politische Reflexion in der Welt des späten Mittelalters. Political thought in the age of scholasticism. Essays in honour of Jürgen Miethke (Studies in medieval and reformation traditions 103)*, hg. von Martin KAUFHOLD, Leiden/Boston 2004, S. 269–285.
- Michael OBERWEIS, Der abgesetzte Papst Johannes XXIII., in: *Geschichte der Stadt Mannheim, Band 1: 1607–1801*, hg. von Ulrich NIESS / Michael CAROLI, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2007, S. 18–19.
- Michael OBERWEIS, Der gefangene Papst Johannes (XXIII.) – Mannheims Beitrag zur Beendigung des Großen Abendländischen Schismas, in: *Ein rebellisches Dorf und ein gefangener Papst. Mannheim vor der Stadtgründung (Kleine Schriften des Stadtarchivs Mannheim 21)*, hg. von DEMS. / Ulrich NIESS, Mannheim 2004 (<sup>2</sup>2005), S. 52–83.
- Michael OBERWEIS, Die Gregorianische Kalenderreform, in: *Geschichte der Stadt Mannheim, Band 1: 1607–1801*, hg. von Ulrich NIESS / Michael CAROLI, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2007, S. 26–27.
- Ruthardt OEHME, Sebastian Münster und Heidelberg, in: *Geographische Rundschau* 15, 1963, S. 191–202.
- Pädagogium – Lyceum – Gymnasium. 450 Jahre Kurfürst-Friedrich-Gymnasium zu Heidelberg (Buchreihe der Stadt Heidelberg 7), mit Beiträgen von Volker GEWAHL, Heiner LUTZMANN, Gerhard MERKEL et. al., Heidelberg 1996.
- Michel PASTOUREAU, De la croix à la tiare. Amédée VIII et l'emblématique de la Maison de Savoie, in: *Amédée VIII – Félix V. Premier duc de Savoie et pape (1383–1451), colloque international Ripaille – Lausanne, 23–26 octobre 1990 (Bibliothèque historique vaudoise 103)*, hg. von Bernard ANDENMATTEN / Agostino PARAVICINI BAGLIANI, Lausanne 1992, S. 89–104.
- Jörg PELTZER, Die Institutionalisierung des Rangs der Pfalzgrafen bei Rhein im 13. und 14. Jahrhundert, in: *Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter. Eine Erfolgsgeschichte?*, hg. von DEMS. / Bernd SCHNEIDMÜLLER / Stefan WEINFURTER, Regensburg 2013, S. 89–107.
- Alexander PERSIUN, *Pfälzische Studenten und ihre Ausweichuniversitäten während des Dreißigjährigen Krieges*, Diss. Mainz 1959.
- Michael PLATHOW, Das „Wort vom Kreuz“ und die Kreuzestheologien. Luthers „Heidelberger Disputation“ (April 1518) – fürs Heute neu bedacht (Theologische Orientierungen 21), Berlin 2015, S. 3–17.
- Andrea POPPROVÁ, Rekonstruktion und Neuanfertigung, in: *Eine neue Gründungsurkunde für die Universität Heidelberg (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Schriften 8)*, hg. von Werner MORITZ, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2005, S. 51–56.
- Volker PRESS, Calvinismus und Territorialstaat. Regierung und Zentralbehörden der Kurpfalz 1559–1619 (Kieler historische Studien 7), Stuttgart 1970.
- Hansjörg PROBST, *Oswald von Wolkenstein in der Kurpfalz*, in: *Mannheim vor der Stadtgründung, Teil II, Band 1: Mittelalter und frühe Neuzeit im unteren Neckarland. Das Dorf Mannheim*, hg. von DEMS., Regensburg 2006, S. 304–311.
- Christine PROHNSKA-GROSS, Die Kacheln mit Kurfürstendarstellungen, in: *Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses*, herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Leinfelden-Echterdingen 1992, S. 78–79.
- Hans RALL / Marga RALL, *Die Wittelsbacher in Lebensbildern*, München 2005.
- Folker REICHERT, *Die Reise des Pfalzgrafen Ottheinrich zum Heiligen Land 1521*, Regensburg 2005.
- Folker REICHERT, Pilger und Patrone. Aspekte einer gespannten Beziehung, in: *Venezia incrocio di culture. Percezioni di viaggiatori europei e non europei a confronto (Centro Tedesco di Studi Veneziani)*, hg. von Klaus HERBERS / Felicitas SCHMIEDER, Rom 2008, S. 21–31.
- Marianne REUTER, Beschreibung der Handschrift Cod.icon. 266, in: *BSB-CodIcon Online*, <http://codicon.digitale-sammlungen.de/inventiconCod.icon.%20266.html> (letzter Besuch 23.11.2016).

- Marianne REUTER, Beschreibung der Handschrift Cod.icon. 267, in: BSB-CodIcon Online, <http://codicon.digitale-sammlungen.de/inventiconCod.icon.%20267.html> (letzter Besuch 23.11.2016).
- Gerhard RITTER, Die Heidelberger Universität im Mittelalter (1386–1508). Ein Stück deutscher Geschichte, Heidelberg 1936 [Ndr. 1986].
- Gerhard RITTER, Studien zur Spätscholastik. II. *Via antiqua* und *via moderna* auf den deutschen Universitäten des XV. Jahrhunderts (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1922, 7), Heidelberg 1922.
- Volker RÖDEL (Red.), Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafenschaft bei Rhein im Mittelalter, Regensburg 2000.
- Christof ROLKER, Die Richental-Chronik als Wappenbuch, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 71, 2015, S. 57–103.
- Maike ROTZOLL, Seuchen und Kriege in der frühen Geschichte der Heidelberger Universität, in: Wissenschaftsatlas, 2011, S. 52–53.
- Peter RÜCK / Gottfried BOESCH, Textedition, in: Die Luzerner Chronik des Diebold Schilling 1513. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der Handschrift S. 23 fol. in der Zentralbibliothek Luzern, hg. von Alfred A. SCHMID, Luzern 1981, S. 1–533.
- Ingo RUNDE, Auffindung und Rückführung einer Papstbulle aus der Gründungszeit der Universität Heidelberg, in: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 68, Heft 1, 2015, S. 49f.
- Ingo RUNDE, Das Universitätsarchiv Heidelberg. Von der *parva archella* zum modernen Archivbetrieb, in: Universitätsarchive in Südwestdeutschland. Geschichte – Bestände – Projekte. Tagung anlässlich des 625-jährigen Jubiläums der Ersterwähnung einer Archivkiste der Universität Heidelberg zum 8. Februar 1388 (Heidelberger Schriften zur Universitätsgeschichte 1), hg. von DEMS., Heidelberg 2013, S. 47–71.
- Ingo RUNDE, Die Reformen der kurpfälzischen Universität Heidelberg im Spannungsfeld von Politik, Religion und Wissenschaft, in: Universitäten und ihr Umfeld. Südwesten und Reich in Mittelalter und Früher Neuzeit. Beiträge zur Tagung im Universitätsarchiv Heidelberg am 6. und 7. Oktober 2016 (Heidelberger Schriften zur Universitätsgeschichte 7), hg. von DEMS. / Benjamin MÜSEGADES, Heidelberg [im Druck].
- Ingo RUNDE, Konrad von Gelnhausen – erster Kanzler und Mäzen der Universität Heidelberg, in: Gelnhäuser Geschichtsblätter 2014/15, S. 54–76.
- Ingo RUNDE, Universitätsreformen in Heidelberg 1386–1969 – Überlieferung und Erschließung, in: Universität – Reform. Ein Spannungsverhältnis langer Dauer (12.–21. Jahrhundert), Tagung der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 18.–20. September 2013 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, hg. von Martin KINTZINGER / Julia CRISPIN, Basel 2017, S. 71–92 [im Druck].
- Marie SALABA, Peter Dewarat und die Kurpfälzische Landesaufnahme der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Karlsruher Geowissenschaftliche Schriften 13), Karlsruhe 2001.
- Meinrad SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz, Band 1, Mittelalter, Stuttgart 1988 (21999).
- Meinrad SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz, Band 2: Neuzeit, Stuttgart 1992.
- Meinrad SCHAAB, Obrigkeitlicher Calvinismus und Genfer Gemeindemodell. Die Kurpfalz als frühestes reformiertes Territorium im Reich und ihre Einwirkung auf Pfalz-Zweibrücken, in: Territorialstaat und Calvinismus, hg. von DEMS., Stuttgart 1993, S. 34–86.
- Max SCHEFOLD, Alte Ansichten aus Baden, Katalogband, Ulm 1971.
- Heinz SCHEIBLE, Die Universität Heidelberg und Luthers Disputation, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 131, 1983, S. 309–329.
- Astrid SCHERP-LANGEN, Amberger Ahnenreihe, in: Die Wittelsbacher am Rhein, 2013, Nr. B4.01, S. 175–178.
- Anton SCHINDLING, Ratsschulen, Magister und Magistrate – Gestaltung von Bildung in der Bürgerschaft, in: Kirche und Politik am Oberrhein im 16. Jahrhundert (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 89), hg. von Ulrich A. WIEN / Volker LIPPERT, Tübingen 2015, S. 215–252.
- Armin SCHLECHTER / Ludwig RIES (Bearb.), Katalog der Inkunabeln der Universitätsbibliothek Heidelberg, des Instituts für Geschichte der Medizin und des Stadtarchivs Heidelberg (Inkunabeln in Baden-Württemberg, Bd. 3; Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg, Bd. 9), Wiesbaden 2009.
- Alfred A. SCHMID, Einführung, in: Die Luzerner Chronik des Diebold Schilling 1513. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe der Handschrift S. 23 fol. in der Zentralbibliothek Luzern, hg. von DEMS., Luzern 1981, S. IX–X.
- Jürg SCHMUTZ, Die Supplikenrotuli der Universitäten Heidelberg und Köln 1389–1425 als Instrumente der Studienfinanzierung, in: Zeitschrift für Historische Forschung 23, 1996, S. 145–167.
- Bernd SCHNEIDMÜLLER, 2014 – Wittelsbachische Wege in die Pfalzgrafenschaft am Rhein, in: Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter. Eine Erfolgsgeschichte?, hg. von DEMS. / Jörg PELTZER / Stefan WEINFURTER, Regensburg 2013, 2013, S. 23–49.
- Bernd SCHNEIDMÜLLER, Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im mittelalterlichen Europa, in: Die Wittelsbacher am Rhein, 2013, S. 23–32.
- Klaus-Peter SCHROEDER, Die Reform der pfälzischen Hohen Schule zu Heidelberg unter Kurfürst Friedrich I. im Jahr 1452. „Das hinfure die universitet ... ire sachen dester fridelicher und forderlicher ußgericht werden“, in: Friedrich der Siegreiche (1425–1476). Beiträge zur Erforschung eines spätmittelalterlichen Landesfürsten, hg. von Franz FUCHS / Pirmin SPIESS, Neustadt an der Weinstraße 2016, S. 103–117.
- Manfred SCHULZE, Art. „Marsilius von Inghen (1396)“, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Band 16: Ergänzungen III, Herzberg 1999, Sp. 988–1001.



- Anton SCHWOB, Oswald von Wolkenstein. Eine Biographie (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 4), 2. Aufl. Bozen 1977.
- Emil SEHLING (Hg.) fortgeführt vom Institut für Evangelisches Kirchenrecht der Evangelischen Kirche in Deutschland zu Göttingen, Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, Band 14: Kurpfalz, Tübingen 1969.
- Kurt-Victor SELGE, Heidelberger Ketzerprozesse in der Frühzeit der hussitischen Revolution, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 82, 1971, S. 167–202.
- Siegel der Universität Heidelberg. Ausstellung im Lapidarium des Kurpfälzischen Museums, 8. Februar – 28. Februar 1987, hg. vom Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg (Hefte zur Stadtgeschichte 1), Heidelberg 1987.
- František ŠMAHEL, Hieronymus von Prag, Rastloser Gelehrter und unbequemer Geist, in: Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Katalog, hg. vom Badischen Landesmuseum, Darmstadt 2014, S. 273–274.
- František ŠMAHEL, Leben und Werk des Magisters Hieronymus von Prag. Forschung ohne Probleme und Perspektiven, in: Historia 13, 1966, S. 81–111.
- Anneliese STEMPEL, Die Medaillen der Pfalzgrafen und Kurfürsten bei Rhein, Teil 1: Die Kurlinien, Worms 1997.
- Christoph STROHM, Der Heidelberger Katechismus und Westeuropa, in: Der Heidelberger Katechismus und seine Verbreitung in den Territorien des Reichs. Studien zur deutschen Landeskirchengeschichte (Veröffentlichungen zur badischen Kirchen- und Religionsgeschichte 5), hg. von Johannes EHMANN, Stuttgart 2015, S. 27–39.
- Christoph STROHM, Der Übergang der Kurpfalz zum reformierten Protestantismus, in: 450 Jahre Reformation in Baden und Kurpfalz (Veröffentlichungen zur badischen Kirchen- und Religionsgeschichte 1), hg. von Udo WENNEMUTH, Stuttgart 2009, S. 87–107.
- Christoph STROHM, Die Universität Heidelberg als Zentrum der späten Reformation, in: Kirche und Politik am Oberrhein im 16. Jahrhundert (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 89), hg. von Ulrich A. WIEN / Volker LIPPERT, Tübingen 2015, S. 197–214.
- Peter TAUBER, Heinrich von Langenstein und Konrad von Gelnhausen. Zwei aus Hessen stammende Konziliaristen und ihr Wirken im Großen Abendländischen Schisma, in: Geschichtsblätter für Stadt und Altkreis Gelnhausen 2000/01, S. 60–107.
- Karin TEBBE, Catechismus oder Kurtzer Untterricht Christlicher Lehr ..., in: Macht des Glaubens, 2013, Kat. Nr. HK91, S. 266–267.
- Karin TEBBE, Friedrich III. von der Pfalz, in: Macht des Glaubens, 450 Jahre Heidelberger Katechismus, hg. im Auftrag von Refo500 von Karla APPERLOO-BOERSMA / Herman J. SELDERHUIS, Göttingen 2013, HK3, S. 215.
- Ursula B. THIEL, Der Bildhauer und Medailenschneider Dietrich Schro und seine Werkstatt in Mainz (1542/44–1572/73): Grabdenkmäler, Porträtmedaillen, Alabasterskulptur und Wappentafeln (Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen Kirchengeschichte 134), Trier 2014.
- August THORBECKE, Die älteste Zeit der Universität Heidelberg 1386–1449, Heidelberg 1886.
- August THORBECKE (Bearb.), Statuten und Reformationen der Universität Heidelberg vom 16. bis 18. Jahrhundert, Leipzig 1891.
- Vitae paparum avenionensium, hoc est Historia pontificum romanorum qui in Gallia sederunt ab anno Christi MCCCXV usque ad annum MCCCXCIV, Tomus Primus, ed. Stephanus BALUZIUS, Paris 1693.
- Hans VOLLMER (Hg.), Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 26, Leipzig 1932.
- Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, Historische Chronologie des Abendlandes. Kalenderreformen und Jahrtausendrechnungen, Stuttgart/Berlin/Köln 2000.
- Johannes VON FRANKFURT, Opuscula. Itinerarius. Die Pilgerfahrt des Pfalzgrafen Ludwig III. ins Heilige Land 1426/27, hg. von Marie Luise BULST-THIELE, Heidelberg 1986.
- Wolfgang VON MOERS-MESSMER, Heidelberg und seine Kurfürsten. Die große Zeit der Geschichte Heidelbergs als Haupt- und Residenzstadt der Kurpfalz, Ubstadt-Weiher 2001.
- Elmar WADLE, Ottheinrichs Universitätsreform und die Juristische Fakultät, in: Semper Apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986, Band 1: Mittelalter und Frühe Neuzeit, hg. von Wilhelm DOERR, Heidelberg 1985, S. 290–313.
- Wolfgang Eric WAGNER, Universitätsstift und Kollegium in Prag, Wien und Heidelberg (Europa im Mittelalter 2), Berlin 1999.
- Lothar WALDMÜLLER, Materialien zur Geschichte Johannes XXIII. (1410–1414), in: Annuario Historiae Conciliorum 7, 1975, S. 229–237.
- Dorothea WALZ / Reinhard DÜCHTING (Hgg.), Marsilius von Inghen. Gedenkschrift 1499 zum einhundertsten Todestag des Gründungsrektors der Universität Heidelberg, Heidelberg 2008.
- Udo WENNEMUTH, Religion und Politik in der Kurpfalz im 16. Jahrhundert, in: Kostbarkeiten gesammelter Geschichte. Heidelberg und die Pfalz in Zeugnissen der Universitätsbibliothek, hg. von Armin SCHLECHTER, Heidelberg 1999, S. 39–57 und 181–200.
- Hermann WEISERT, Das Universitätsarchiv Heidelberg und seine Bestände, in: Ruperto Carola 25, Heft 52, 1973, S. 21–25.
- Hermann WEISERT, Die Verfassung der Universität Heidelberg. Überblick 1386–1952, Heidelberg 1974.
- Hermann WEISERT, Geschichte der Universität Heidelberg. Kurzer Überblick 1386–1980, Heidelberg 1983.
- Hermann WEISERT, Geschichte der Universitätsbibliothek Heidelberg. Überblick 1386–1975, in: Bibliothek und Wissenschaft 20, 1986, S. 191–229.
- Hermann WEISERT, Universität und Heiliggeiststift. Die Anfänge des Heiliggeiststifts zu Heidelberg, in: Ruperto Carola 32, 1980, S. 55–77.

- Hermann WEISERT, Universität und Heiligeiststift. Die Anfänge des Heiligeiststifts zu Heidelberg (Schluß), in: *Ruperto Carola* 33, 1981, S. 72–87.
- Ellen WIDDER, Karriere im Windschatten. Zur Biographie Erzbischof Ruprechts von Köln (1427–1478), in: *Vestigia Monasteriensia. Westfalen – Rheinland – Niederlande*, hg. von DERS. / Mark MERSIOWSKY / Peter JOHANEK, Bielefeld 1995, S. 29–72.
- Hermann WIEGAND, Die Kurpfalz im 17. Jahrhundert. Politik und Kultur unter konfessionellen Vorzeichen, Kostbarkeiten gesammelter Geschichte. Heidelberg und die Pfalz in Zeugnissen der Universitätsbibliothek, hg. von Armin SCHLECHTER, Heidelberg 1999, S. 59–74.
- Hermann WIEGAND, Reformation und Gegenreformation in der Kurpfalz – ein Überblick, in: Mannheim vor der Stadtgründung. Teil II, Bd. 1, hg. von Hansjörg PROBST, Regensburg 2006, S. 340–349.
- Friedrich WILKEN, Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergschen Büchersammlungen. Ein Beytrag zur Literaturgeschichte vornehmlich des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts. Nebst einem meist beschreibenden Verzeichnis der im Jahr 1816 von Pabst Pius VII. der Universität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften und einigen Schriftproben, Heidelberg 1817.
- Eduard WINKELMANN (Hg.), *Urkundenbuch der Universität Heidelberg*, Band 1: Urkunden, Band 2: Regesten, Heidelberg 1886.
- Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg, im Auftrag des Rektors hg. von Peter MEUSBURGER / Thomas SCHUCH, Knittlingen 2011.
- Peter WOLF / MICHAEL HENKER / EVAMARIA BROCKHOFF / Barbara STEINHERR / Stephan LIPPOLD (Hgg.), *Der Winterkönig. Friedrich V., der letzte Kurfürst aus der oberen Pfalz*, Stuttgart 2003.
- Eike WOLGAST, Art. „Reform, Reformation“, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Band 5: Pro-Soz, hg. von Otto BRUNNER / Werner CONZE / Reinhart KOSELEK, Stuttgart 1984, S. 313–360, hier S. 316 ff.
- EIKE WOLGAST, Die reformatorische Bewegung in der Kurpfalz bis 1556, in: *450 Jahre Reformation in Baden und Kurpfalz (Veröffentlichungen zur badischen Kirchen- und Religionsgeschichte 1)*, hg. von Udo WENNEMUTH, Stuttgart 2009, S. 25–44.
- Eike WOLGAST, Die Statutenänderungen der Universität Heidelberg zwischen 1558 und 1786, in: *Die Wittelsbacher und die Kurpfalz in der Neuzeit. Zwischen Reformation und Revolution*, hg. von Wilhelm KREUTZ / Wilhelm KÜHLMANN / Hermann WIEGAND, Regensburg 2013, S. 187–204.
- Eike WOLGAST, *Die Universität Heidelberg 1386–1986*, Berlin/Heidelberg u.a. 1986.
- Eike WOLGAST, Die Universität Heidelberg in ihrer internationalen Vernetzung in den Jahren 1559–1622, in: *Profil und Wirkung des Heidelberger Katechismus. Neue Forschungsbeiträge anlässlich des 450jährigen Jubiläums (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 215)*, hg. von Christoph STROHM / Jan STIEVERMANN, Gütersloh 2015, S. 89–112.
- Eike WOLGAST, Hochschule und Papsttum. Die Universität Heidelberg in der Zeit der Pfälzer Vorreformation 1517–1556, in: *Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag*, hg. von Joachim DAHLHAUS / Armin KOHNLE, Köln/Weimar/Wien 1995, S. 573–602.
- Eike WOLGAST, Kurpfalz und Universität zur Zeit des Heidelberger Katechismus, in: *Macht des Glaubens*, 2013, S. 137–14.
- Eike WOLGAST, Reformierte Konfession und Politik im 16. Jahrhundert. Studien zur Geschichte der Kurpfalz im Reformationszeitalter (Schriften der Philosophisch-Historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 10), Heidelberg 1998.
- Klaus WRIEDT, Die deutschen Universitäten in den Auseinandersetzungen des Schismas und der Reformkonzile (1378–1432). Kirchenpolitische Ziele und korporative Interessen, Teil 1: Vom Ausbruch des Schismas bis zu den Anfängen des Konzils von Basel, Habil. Kiel 1972.
- Paola von WYSS-GIACOSA, *Religionsbilder der frühen Aufklärung – Bernard Picarts Tafeln für die Cérémonies et Coutumes religieuses de tous les Peuples du Monde*, Bonn/Zürich 2006.
- Karin ZIMMERMANN, Der Heidelberger Rotulus aus dem Jahre 1401 (UAH XII, 2 Nr. 33). Studien zu den Personennamen (Beiträge zur Namenforschung N.F., Beiheft 48), Heidelberg 1996.
- Karin ZIMMERMANN (u.a.), *Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 1–181) (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 6)*, Wiesbaden 2003.
- Paul ZINSMAIER, Die älteren Siegel der Universität Heidelberg, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 89, 1937, S. 27–38, letzter Nachdruck in: *Aus der Geschichte der Universität Heidelberg und ihrer Fakultäten*, hg. von Gerhard HINZ, Heidelberg 1961 = *Ruperto Carola*, Sonderband 1961, S. 62–75.
- Franz-Josef ZIWES, Die Juden im mittelalterlichen Heidelberg, in: *Geschichte der Juden in Heidelberg (Buchreihe der Stadt Heidelberg 6)*, mit Beiträgen von Andreas CSER et al., Heidelberg 1996, S. 15–41.
- Franz-Josef ZIWES, Studien zur Geschichte der Juden im mittleren Rheingebiet während des hohen und späten Mittelalters, Hannover 1995.
- Karl-Heinz ZUR MÜHLEN, Die Heidelberger Disputation Martin Luthers vom 26. April 1518. Programm und Wirkung, in: *Semper Apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986*, Bd. 1: Mittelalter und Frühe Neuzeit 1386–1803, hg. von Wilhelm DOERR, Berlin/Heidelberg/New York/Tokio 1985, S. 188–212.



## DANKESLISTE

### Unser Dank gilt

Karla Apperloo-Boersma	Apeldoorn NL, Institut für Reformationgeschichte
René Aris	Universitätsarchiv Heidelberg
Horst Becker	komplus GmbH Heidelberg
Gülay Cankurtaran	Heidelberg
Joanna Dinis	Heidelberg
Angelika Dirscherl	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Eitel	Rektor der Universität Heidelberg
Heidi Eppel	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Günter Ferdinand	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Marietta Fuhrmann-Koch	Universität Heidelberg, KuM
Dr. Anja Gillen	Stadtarchiv Mannheim
Dr. Isabelle Graesslé	Verein für Calvinismusforschung Heidelberg / Genf CH
Prof. Monika Grütters MdB	Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin / Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien / Berlin
Sigrid Haselmann	Musik- und Singschule Heidelberg
Dr. Heike Hawicks	Freundeskreis für Archiv und Museum der Universität Heidelberg
Prof. Dr. Frieder Hepp	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Prof. Dr. Klaus Herbers	Universität Erlangen-Nürnberg
Dr. Daniel Hofmann	Innenministerium Kultur- und Medienbeauftragte, Projektgruppe Reformationsjubiläum, Bonn
Dr. Thorsten Huthwelker	Universitätsarchiv Heidelberg
Thomas Insley, MA	Heidelberg
Cornelia Jägle	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Dr. Angela Kalous	Kanzlerin der Universität Heidelberg
Jochen Koch	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Dr. h.c. Manfred Lautenschläger	Freundeskreis des Kurpfälzischen Museums
Gabriel Meyer, MA	Heidelberg
Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Meusburger	Universität Heidelberg
Prof. em. Dr. Jürgen Miethke	Universität Heidelberg
Sylke Mößner	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Dr. Michael Münch	Steuerberater, Heidelberg
Prof. Dr. Ulrich Nieß	Stadtarchiv Mannheim
Ulrike Pecht, M.A.	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Prof. Dr. Jörg Peltzer	Universität Heidelberg
Christa Pfitzer	Bundesverwaltungsamt, Stuttgart
Dr. Veit Probst	Universitätsbibliothek Heidelberg
Ute Romann	Innenministerium Kultur- und Medienbeauftragte, Projektgruppe Reformationsjubiläum, Bonn
Dr. Anja-Maria Roth	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Dr. Ingo Runde	Universitätsarchiv Heidelberg
Dipl. Rest. Kristina Sachse	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Steffen Schmid	Heidelberg Marketing
Axel Schmidt	Innenministerium Kultur- und Medienbeauftragte, Projektgruppe Reformationsjubiläum, Bonn
Prof. Dr. Bernd Schneidmüller	Universität Heidelberg
Dipl.-Ing. Volker Schniepp (Kartograph)	Universität Heidelberg
Florian Schreiber, MA	Universitätsarchiv Heidelberg
Dr. Michael Schwarz	Universitätsarchiv Heidelberg
Dipl. Rest. Annina Seele	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Ramona Sigmund	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Cornelia Stöcklein	Universität Heidelberg, D 1
Dipl. Rest. Yvonne Stoldt	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Prof. Dr. Christoph Strohm	Universität Heidelberg
Dr. Karin Tebbe	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Markus Uhl	Heidelberg
Dipl. Rest. Monika Urbanczyk	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Prof. Dr. Stefan Weinfurter	Universität Heidelberg
Eva Wick	Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Prof. Dr. Alfried Wiczorek	Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim
Eileen Wiesmann	Heidelberg
Yvonne Wirth, M.A.	Verein für Calvinismusforschung Heidelberg / Bern CH
Prof. em. Dr. Dr. h.c. Eike Wolgast	Universität Heidelberg
Elisa Ziegenbein	Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim
Dr. Karin Zimmermann	Universitätsbibliothek Heidelberg